Freitag, 23. Dezember 1983 - D * * *

xel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11 · ichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 4-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung amburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 299 - 51. W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

POLITIK

Stationierung rechtens: Das Bundesverfassungsgericht verweist auf die Zuständigkeit der Bundesregierung bei der Entscheidung über das Risiko einer Nachrüstung mit Atomwaffen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Anträge auf einstweilige Anordnungen gegen die Stationierung wurden abgewiesen.

Arbeitszeit: Die Bundesregierung will die noch aus der Nazizeit stammende Arbeitszeitordnung neu regeln. Ein Referentenentwurf des Arbeitsministeriums hält trotz der Festlegung von 40 Wochenstunden in den meisten Tarifbereichen am Rahmen 48 Wochenstunden als Norm fest. (S. 8)

Kissinger bei Kohl: Der ehemalige US-Außenminister berichtete dem Kanzler über seine Lateinamerika-Mission. Mehr Hilfe: Bundesminister Warnke kündigt verstärkte Entwicklungshilfe für Lateinamerika an. (S. 5)

Sinowatz zu Berlin: In der geteilten Stadt könne man die Liebe zur Demokratie und Freiheit besser fühlen als irgendwo anders, erklärt der österreichische Bundeskanzler. (S. 8)

Verfassungsänderung: In Bayern wollen die Staatsregierung und die CSU den Umweltschutz stärker in der Verfassung verankern; die bayerische SPD setzt auf ein Volksbegehren.

PLO-Chef bei Mubarak: Der unter französischem Schutz aus Libanon evakuierte PLO-Chef Arafat wurde bei seinem ersten Ägyptenbesuch seit 1977 von Präsident Mubarak betont freundschaftlich empfangen.

Honecker droht: Der SED-Chef sagt in einem Interview der französischen „Revolution", die Reichweite der sowjetischen Raketen, die als Gegenmaßnahme zur NATO-Nachrüstung stationiert würden, sei größer als „die 120 Kilometer, wie sie die westlichen Medien gegenwärtig behaupten". Die Gebiete, in denen der Westen stationiere, würden deshalb „nicht unerreichbar sein".

Mehr Reisen: Bei dringenden Familienangelegenheiten erhielten Deutsche von den Behörden des SED-Staates 1983 mehr Reisegenehmigungen als im Vorjahr. Bis Ende November 59 000 Reisen, gegen 45 700 im ganzen Jahr 1982.

SPD-Vorwürfe: Der stellvertretende Fraktionschef Roth wirft der Bundesregierung vor, sich in der Arbeitszeitdiskussion als „Unternehmerregierung" gekennzeichnet zu haben.

EG-Erweiterung: Als „historische Aufgabe" bezeichnet Bundeskanzler Kohl in einem Brief an den spanischen Regierungschef Gonzalez die Erweiterung der Zehnergemeinschaft um Spanien und Portugal.

ZITAT DES TAGES

» Der Nachschub an Soldaten bestand nicht selten aus Kindern und Greisen. Einziges Ziel war es, die Bestände aufzufüllen. Ausgebildete Soldaten gab es keine «

Der ehemalige Oberst der afghanischen Armee, Mohammed Rahim, im Gespräch mit der WELT über Zwangsrekrutierungen in seinem Land (S. 5) FOTO: RUEB

WIRTSCHAFT

Klima aufgehellt: Die Metallindustrie befindet sich trotz einer Aufhellung des Geschäftsklimas in einer „schwierigen und rückfallgefährdeten Phase", erklärt der Arbeitgeberverband Gesamtmetall. Die Zahl der Beschäftigten habe von Juli bis September um 30 000 auf 3,74 Millionen zugenommen. (S. 9)

Rekordgeschäft: Der britische Einzelhandel steuert auf ein Rekord-Weihnachtsgeschäft zu mit Zuwächsen von sechs bis zehn Prozent gegen 1982. (S. 10)

Allianz zieht mit: Die Münchner Allianz hat sich in der Übernahmeschlacht um den britischen Versicherer Eagle Star dem höheren Angebot des Mitbewerbers BAT angeschlossen. (S. 9)

Österreich: Die pessimistischen Erwartungen für 1984 wurden revidiert. Man rechnet mit einem Wachstum von 1,5 Prozent.

US-Konjunktur: Im vierten Quartal wuchs das Bruttosozialprodukt preisbereinigt um 4,5 Prozent. (S. 9)

Bruttosozialprodukt: Im dritten Quartal gegenüber dem Vorquartal plus zwei Prozent auf 419 Milliarden DM.

Börse: Die Kurse an den Aktienmärkten stiegen auf breiter Front. Der WELT-Aktienindex erreichte mit 151,3 (149,8) einen neuen Höchststand. Die Tendenz am Rentenmarkt blieb freundlich. Dollar-Mittelkurs 2,7683 (2,7705) Mark. Goldpreis je Feinunze 378,90 (378,60) Dollar.

KULTUR

Pianist Schmidt: Der Alt-Bundeskanzler, der in seiner Amtszeit Israel nie besucht hat, werde bei einem Konzert in Jerusalem am Vortag des Unabhängigkeitstages im Mai als Pianist mitwirken, meldet das „Israel Philharmonic Orchestra".

Achternbusch verboten: In Österreich ist aufgrund eines für das ganze Land geltenden Urteils eines Grazer Gerichtes der Achternbusch-Film über Jesus mit einem Aufführungsverbot belegt worden. Auch das Buch „Das Gespenst" wurde verboten.

SPORT

Fußball: Falls der in Rio de Janeiro geraubte berühmteste Fußballpokal der Welt nicht wiedergefunden werden sollte, will Brasiliens Verband einen neuen Jules-Rimet-Pokal anfertigen lassen.

Ski alpin: Beim zweiten Weltcup-Riesenslalom in Haus (Österreich) gab es für die Epple-Schwestern aus Seeg sehr gute Ergebnisse: Maria wurde Zweite, Irene Fünfte. Es gewann Hanni Wenzel. (S. 6)

AUS ALLER WELT

Köln schrumpft: Nach einer städtischen Zählung ist Köln nicht mehr Millionenstadt. Wegen des anhaltenden Sterbeüberschusses und der Abwanderung hatte die Stadt gestern nur noch 999 807 Einwohner.

Zu schön: Weil sie angeblich zu gut aussehe und damit die Ehen ihrer Kollegen gefährde, wurde eine Londoner Polizistin zur Fußstreife verdonnert. Ein Arbeitsgericht sprach ihr wieder einen Arbeitsplatz im Streifenwagen zu. (S. 20)

Wetter: Stark bewölkt bis bedeckt; regnerisch. Bis elf Grad. Frischer Wind.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Karlsruhe verwirft Beschwerden gegen Raketen-Stationierung

Das Gericht sieht im sowjetischen Nuklearpotential die akute Bedrohung

DW. Karlsruhe

Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts hat mehrere Anträge auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gegen die Aufstellung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen in der Bundesrepublik Deutschland abgelehnt. Die Richter kamen zu dem Schluß, daß die von den Beschwerdeführern angenommene akute Bedrohung nicht unmittelbar von den jetzt aufgestellten Waffen, sondern vom Kernwaffenpotential der Sowjetunion ausgehe.

Die Entscheidung der acht Mitglieder des Senats ist im Tenor einstimmig, in der Begründung mit einer Gegenstimme ergangen (Aktenzeichen 2 BvR 1160/83).

Die Beschwerden von 17 Antragstellern gegen die Bundestagsentscheidung über die Stationierung waren in drei Verfahren zusammengefaßt worden. Sie hatten geltend gemacht, daß eine Aufstellung von Raketen in der Bundesrepublik Deutschland gegen das grundgesetzlich geschützte Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit verstoße. Die Stationierung bringe für die Bewohner der Bundesrepublik die erhöhte Gefahr mit sich, durch einen auf die Standorte dieser Waffen gerichteten nuklearen Präventivschlag der Sowjetunion oder durch einen von der Sowjetunion auf Grund eines technischen Fehlers irrtümlich ausgelösten nuklearen „Gegenschlag" getötet oder verletzt zu werden.

Dazu führten die Karlsruher Richter aus: Der Schutzbereich des gegenüber der deutschen Hoheitsgewalt bestehenden Rechts auf Leben und körperliche Unversehrtheit sei nur berührt, wenn das Verhalten deutscher Staatsorgane als ursächlich angesehen werden müsse und die Folgen der Bundesrepublik Deutschland zurechenbar seien. Ob und welchen Einfluß – wie die Zustimmung des Bundestages zur Stationierung von Pershing-2-Raketen und von Marschflugkörpern – auf die Entscheidung der Sowjetunion habe oder nicht haben werde, sei verfassungsgerichtlich nicht feststellbar. Einschätzungen in dieser Hinsicht seien Sache der für die Außen- und Verteidigungspolitik zuständigen Bundesorgane.

Grundgesetz und Völkerrecht schließen nach Ansicht des Gerichts die verfassungsrechtliche Kompetenz der entsprechenden Bundesorgane ein, die Bundesrepublik Deutschland wirksam zu verteidigen. Sofern hierbei nicht abschätzbare Risiken verblieben, hätten die politischen Entscheidungsorgane dies in ihre Erwägungen miteinzubeziehen und politisch zu verantworten. Es sei nicht Aufgabe des Bundesverfassungsgerichts, jenseits „rechtlich normierter Vorgaben" eigene Einschätzungen an die Stelle der Einschätzungen und Erwägungen der zuständigen politischen Organe zu setzen.

Da auch von den Beschwerdeführern nicht bestritten werde, daß Angriffsabsichten nicht zugrunde lägen, müsse der befürchtete Entschluß der Sowjetunion, im Krisenfall beispielsweise einen nuklearen Präventivschlag zu führen, als die „wirkungsmäßigste Ursache" für die angenommene Gefährdung von Leib und Leben der Beschwerdeführer gewertet werden. Ob im Zusammenhang mit dem „NATO-Doppelbeschluß" objektives Verfassungsrecht verletzt worden sei, habe das Bundesverfassungsgericht in dem vorliegenden Verfahren nicht zu entscheiden gehabt, wurde betont.

DER KOMMENTAR

Klare Antwort

HERBERT KREMP

Im Zusammenhang mit politisch motivierten Demonstrationen, bei denen die Fetzen flogen, wurde immer wieder behauptet, die Anwesenheit der Polizei habe die Marschierer derart provoziert, daß sie zu Mitteln der Gewalt griffen. Aus dieser Darstellung wurde die Forderung abgeleitet, die Staatsgewalt sollte die Demonstrationsplätze meiden. Dann entstehe keine Konfliktlage, folglich auch kein Konflikt, und der Landfriede bleibe gewahrt.

Nach diesem Muster verfuhren die Gegner der Nachrüstung, die beim Verfassungsgericht den Erlaß einer einstweiligen Anordnung gegen die Stationierung amerikanischer Raketen und Marschflugkörper auf dem Gebiet der Bundesrepublik beantragt hatten. Die Raketen, so sagten sie, verstießen gegen das im Grundgesetz geschützte Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, weil sie die Sowjetunion zu einem nuklearen Präventivschlag oder zur irrtümlichen Auslösung eines „Gegenschlags" veranlassen könnten.

Dem Gericht fiel es nicht schwer, die Anträge als unzulässig abzulehnen. Reine Spekulationen über die Strategie der Sowjetunion reichen nicht aus, um ein Grundrecht gegen die verfassungsrechtlich verbriefte Kompetenz der Bundesregierung in Fragen der Landesverteidigung zu aktivieren. Die Gefährdung für Leib und Leben geht nach Ansicht der Beschwerdeführer ja auch nicht von den hier stationierten Waffen, sondern von den Waffen der Sowjetunion aus. So ist es: Ein Präventivschlag ist seiner Natur nach ein Erstschlag.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts könnte, wenn man wollte, fast ironisch gedeutet werden. Auf dem nicht ungewöhnlichen Wege des Nachdenkens beleuchtet Karlsruhe die abstruse Argumentationsweise der Beschwerdeführer. Hypothese eins: Die Sowjetunion ist friedfertig, weil sie ruhig bleibt, solange das Raketenmonopol ihr die Position der Überlegenheit sichert. Hypothese zwei: Wer der Sowjetunion Gleichgewichtiges entgegensetzt, provoziert die Gefahr eines vorbeugenden Schlages. Die Sowjetunion ist also keineswegs friedfertig, sondern unter äußerstem Mitteleinsatz aggressiv, sobald sie ihre Überlegenheit in Frage gestellt sieht. Schlußfolgerung: Nur die Respektierung der sowjetischen Überlegenheit vermag den Frieden wirklich zu sichern.

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Politik nicht konsensfähig ist. Genau sie beschreibt aber das Ziel des harten Kerns der Nachrüstungsgegner: Der Westen soll sich entwaffnen, denn Bewaffnung „provoziert". Also weg mit der „Polizei", dann bewahren die „Demonstranten" die Überlegenheits-Ruhe.

Kairo stellt sich hinter Arafat

PLO-Chef wertet sein Treffen mit Mubarak als „Beitrag zur arabischen Einheit"

rtr/AP/AFP, Kairo/Beirut

Der aus Libanon vertriebene PLO-Chef Yassir Arafat ist gestern in Kairo erstmals mit dem ägyptischen Staatspräsidenten Hosni Mubarak zusammengetroffen. Die Begegnung im Kubbeh-Palast ist das Ergebnis vertraulicher Kontakte zwischen Kairo und der Arafat-Fraktion in der PLO.

Seit der Jerusalem-Reise des früheren ägyptischen Staatspräsidenten Sadat im November 1977 hatte Arafat nie wieder ägyptischen Boden betreten. Der ägyptisch-israelische Friedensvertrag von Camp David brachte dann im März 1979 den endgültigen Bruch zwischen Kairo und der PLO sowie 17 arabischen Staaten.

Mubarak erwartete Arafat auf einem roten Teppich und umarmte ihn. Der PLO-Chef trug den üblichen Kampfanzug und das traditionelle Palästinenser-Kopftuch.

Mubarak bezeichnete Arafat vor der Presse als „gemäßigten Führer der Palästinenser und Kämpfer für die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes". Ägypten werde weiterhin die palästinensische Sache „mit allen Kräften unterstützen". Mubarak teilte mit, Einheiten der ägyptischen Marine und Luftwaffe hätten den Schutz der griechischen Schiffe mit den 3500 Anhängern Arafats übernommen. Dieser nannte sein Treffen mit Mubarak einen „Beitrag zur Wiederherstellung der arabischen Einheit".

SEITE 2:
Blutiges Beirut

Diplomaten in Kairo vermuten, daß sowohl Mubarak als auch Arafat von der Aussöhnung profitieren werden. Der PLO-Chef könnte Ägypten die Rückkehr ins arabische Lager, zumindest in dessen von Saudi-Arabien geführte gemäßigte Fraktion, vermitteln. Arafat seinerseits könnte die ausgezeichneten Beziehungen Ägyptens zum Westen für seine Zwecke verwenden.

In Tunis übte der Palästinenser-Führer Salah Khalaf (Deckname: Abu Ijad) gestern offene Kritik am Treffen Arafats mit Mubarak. Khalaf sagte „im Namen des Zentralkomitees" der Fatah, dessen Vorsitzender Arafat ist, das Treffen stehe im Widerspruch zu den Entscheidungen dieses Gremiums und des PLO-Exekutivkomitees.

Vor der Zusammenkunft mit Mubarak war Arafat an Bord der Yacht „Jerusalem" vom ägyptischen Ministerpräsidenten Fuad Mohieddin begrüßt worden.

In Westbeirut wurden insgesamt zehn Menschen getötet, als nahe den französischen Stellungen der internationalen Friedenstruppe ein mit Sprengstoff beladener Lastwagen explodierte. Nach Presseberichten befindet sich unter den Todesopfern ein französischer Soldat. Verletzt wurden mehr als 100 Personen, unter ihnen 16 Franzosen. Die schiitische Organisation „Islamischer Heiliger Krieg" bekannte sich zu dem Terroranschlag.

Weizsäcker: Orientierung in schwerer Zeit

DW. Bonn

Für einen Ausbau der Gesprächskontakte zwischen Politikern der „DDR" und Berlins hat sich der Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker ausgesprochen. Wie Weizsäcker gestern in einem Interview der Deutschen Welle sagte, gehören direkte Information und Kontakte „außerhalb offizieller Verhandlungsrunden" zur politischen Verantwortung im Westen der Stadt. Dabei dürfe selbstverständlich der Status Berlins nicht verändert oder berührt werden.

Der CDU-Politiker, der im Mai zum Nachfolger von Karl Carstens als Bundespräsident gewählt werden soll, äußerte sich auch zu den Zielen der Deutschlandpolitik. Zum Aufgabengebiet des Bundespräsidenten gehöre „natürlich auch das Bewußtsein von der Notwendigkeit, in der Sicherheit der eigenen Freiheit Konfrontation abzubauen und mit der anderen Seite im Gespräch zu bleiben". Eigene politische Linien dürften in dem Amt allerdings nicht vorgegeben werden. Der Bundespräsident müsse aber dafür sorgen, daß „in einer schweren Zeit Orientierungen zustande kommen".

In den ihm verbleibenden Monaten als Berliner Regierender Bürgermeister wolle er noch Akzente auf dem Gebiet der Ausländerpolitik, der Wirtschaft, der Ausbildung und der Deutschland-Politik setzen. „Am Ende des Jahres 1983 sind die Aussichten für das kommende Jahr günstiger, als wir dies selber am Anfang des Jahres '83 vorherzusagen wagten", sagte der CDU-Politiker.

Widersprüche um Mord an Bischof

AFP/rtr, Managua

Der am Dienstag entführte katholische Bischof Salvador Schlaefer ist nach Angaben der Regierung Nicaraguas am Mittwoch im Südosten des Landes getötet worden, als er seinen Entführern Widerstand leistete. Bei ihnen soll es sich um Mitglieder der antisandinistischen Widerstandsorganisation „Demokratische Kräfte Nicaraguas" (FDN) gehandelt haben. Ein Sprecher des Erzbistums Managua stellte gestern jedoch diese offizielle Version in Frage.

Der in den USA geborene und seit 1947 in Nicaragua lebende 65jährige Bischof der nicaraguanischen Küstenstadt Bluefields war gemeinsam mit dem amerikanischen Priester Andre Wendolin Schafer und zwei indianischen Seelsorgern in der Ortschaft Francia Sipre entführt worden. Zur Aufklärung seien Truppen in die Region entsandt worden, teilte die Regierung mit.

Wie ferner in Managua bekanntgegeben wurde, sollen die von den USA unterstützten und aus Honduras eingedrungenen rund 2000 Aufständischen seit Beginn ihrer Offensive am Wochenende 17 Bauern getötet haben. Hingegen erklärte ein FDN-Sprecher in Tegucigalpa, ihre Kämpfer hätten beim Kampf um die Stadt Wiwili 30 nicaraguanische Soldaten getötet. Seit Beginn der Offensive seien 175 Soldaten der Regierungstruppen gefallen. Der FDN-Führer Adolfo Calero Portocrerro bekundete die Absicht, in einem „befreiten Gebiet" eine provisorische Regierung auszurufen, die sich um internationale Anerkennung bemühen werde.

Arbeitslosenzahl: Zuwachs verlangsamt

Saisonale Gründe / Prognose für 1984: Deutlich unter 2,5 Millionen

DW./dpa, Bonn

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Dezember wird nach Informationen der Deutschen Presse-Agentur deutlich niedriger als in den Vorjahren ausfallen und ist ausschließlich auf jahreszeitliche Ursachen zurückzuführen. 1982 und 1981 waren – durch Winter- und Konjunktureinflüsse bedingt – im Dezember 185 000 beziehungsweise 214 000 Arbeitslose hinzugekommen. Ende November dieses Jahres gab es im Bundesgebiet und in Berlin 2 223 000 Menschen ohne Beschäftigung. Die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt wird möglicherweise etwas unter den geschätzten 2,27 Millionen bleiben.

Der künftige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Heinz Franke (CDU), erwartet für 1984, daß die Zahl der Arbeitslosen erheblich unter den zunächst angenommenen 2,5 Millionen bleibt. Franke, zur Zeit noch Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, will bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die sozialen Dienste und den Umweltschutz besonders fördern. Der „Neuen Osnabrücker Zeitung" sagte er, die Zahl dieser von der Bundesanstalt finanzierten Maßnahmen solle von 56 000 in diesem Jahr auf bis zu 70 000 im nächsten Jahr steigen

Bundeskanzler Helmut Kohl hatte in einem Interview der „Bild"-Zeitung die Aufforderung geäußert, daß es eine gute Chance für den weiteren Rückgang gebe. Die tiefgreifenden Probleme ließen sich aber nicht über Nacht beseitigen, so die „immer dramatischer werdende Wanderung der Wirtschaftskraft von Nord nach Süd". Neue Arbeitsplätze seien nur mit einer Welle von Existenzneugründungen, vor allem im Bereich kleinerer und mittlerer Betriebe, zu schaffen.

SEITE 2:
Aufwind

Der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, hat einem Teil der Regierungsparteien CDU/CSU und FDP vorgeworfen, sie setzten auf einen „Entsolidarisierungsprozeß" zwischen Beschäftigten und Nichtbeschäftigten. In der „Westfälischen Rundschau" erklärte Vogel, diese konservativen Kräfte vertrauten darauf, daß sich die Probleme der Arbeitslosen aus dem allgemeinen Bewußtsein auskoppeln und die Mehrheit der Arbeitbesitzenden bei Wahlen an den Arbeitslosen „vorbeiwählt". Sie wollten die Arbeitslosen in die Rolle einer Randgruppe drängen.

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag, Wolfgang Roth, sagte gestern, die Arbeitsmarktprobleme ließen sich durch eine konjunkturelle Erholung allein nicht lösen. Selbst bei einem Wirtschaftswachstum von drei bis vier Prozent könne die Massenarbeitslosigkeit nicht abgebaut werden.

Auch 1984 wird es nach Auffassung des Hamburger HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung nicht nennenswert mehr Arbeitsplätze als in diesem Jahr geben. Eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt sei in hohem Maße von der Mitwirkung der Lohnpolitik abhängig. Dringend erforderlich sei auch eine stärkere Differenzierung der Entlohnung nach Branchen, Regionen und Qualifikationen, betonte das Institut am Donnerstag.

Länder: Mehr Geld in Rundfunkkassen

Personalkosten sind noch zu hoch / Überversorgung wurde nicht genügend abgebaut

DW. Bonn

Ein positives Bild der Finanzlage der Rundfunk- und Fernsehanstalten in der Bundesrepublik Deutschland ist gestern von Experten der Bundesländer gezeichnet worden. Durch 1,3 Milliarden Mark höhere Einnahmen und etwa eine Milliarde Einsparungen habe sich die finanzielle Situation in den vergangenen zwei Jahren spürbar verbessert, berichtete die von den Ministerpräsidenten eingesetzte Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Funkhäuser (KEF).

Die Fachleute bemängelten zugleich, die Anstalten hätten ungeachtet der schwierigen wirtschaftlichen Lage zu wenig zur Dämpfung der Personalkosten, vor allem zum Abbau der „Überversorgung" getan. Die Altersversorgung sei bei den ARD-Anstalten bis auf wenige Ausnahmen höher als die Nettobezüge vor Eintritt in den Ruhestand. Sorge bereiten der Kommission auch die Gebührenausfälle von jährlich 345 Millionen Mark auf Grund von Befreiungen.

Der KEF-Vorsitzende, Hanns-Eberhard Schleyer, Leiter der Staatskanzlei in Mainz, sagte bei der Vorstellung des Berichts, bei möglichen allgemeinen Rentenkürzungen komme auf die Sender die Gefahr zu, ihre Versorgungsleistungen entsprechend aufstocken zu müssen. Er hätte erwartet, daß die Anstalten bei ihren Personalaufwendungen mehr Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Situation genommen hätten. Die meisten hätten aber die Zahl ihrer Mitarbeiter noch vergrößert. Die entsprechenden Steigerungsraten im öffentlichen Dienst, so Schleyer, seien geringer.

Die KEF ermittelte in ihrem vierten Bericht für ARD und ZDF Gesamterträge im Jahr 1982 von 5,2 Milliarden Mark, von denen 3,9 Milliarden auf die ARD entfielen. Bei der ARD setzten sich die Gesamterträge zu 67 Prozent aus Gebühren und zu 20 Prozent aus Werbung zusammen. Beim ZDF machten die Gebühren 50 Prozent und die Werbung 36 Prozent als größte Einnahmeposten aus.

ARD-Vorsitzender Reinhold Vöth widersprach der positiven Einschätzung der Finanzlage. Eine Veränderung der wirtschaftlichen Gesamtsituation sei nicht eingetreten, da 791 Millionen Mark an sich notwendiger Ausgaben verschoben oder wegen der Verzögerungen bei der Einführung der neuen Medien noch nicht fällig geworden seien. Sie seien für die Zukunft aber unvermeidlich.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Aufwind

Von Peter Gillies

Die allgemeine Kenntnisnahme bestimmter Wandlungen ist gering entwickelt. Daß sich bereits seit Juni am deutschen Arbeitsmarkt eine Wende vollzieht und jeden Monat stabilisiert, ist zu bestimmten Kreisen nicht vorgedrungen.

Aus jahreszeitlichen Gründen wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen auch im Dezember noch einmal steigen. Aber dieser Zuwachs fällt wiederum – wie schon in den Vormonaten – weit geringer als in den gleichen Vorjahreszeiten aus.

Nun sind unbestritten 2,2 Millionen Erwerbslose genau 2,2 Millionen zuviel. Aber daß die Konjunktur kaum noch Entlassungen erzwingt, ist eine Tatsache, die Experten und Politiker überraschte. Bereinigt um jahreszeitliche Einflüsse klettert die Arbeitslosigkeit nicht mehr, sinkt sogar zeitweise.

Nun mag man diese Betrachtung als statistische Spielerei betrachten. Sie ist es nicht – vor allem für den Arbeitslosen nicht. Für einen Entlassenen ist es hochwichtig, ob er nur wegen schlechter Witterung oder wegen chronischen Auftragsmangels entlassen wird. Das zweite Motiv deprimiert, das erste enthält Hoffnung.

Genau dies gehört auch zu den Hoffnungen an der Jahreswende, die viele Bürger hegen: Das Risiko des Arbeitsplatzverlustes verringert sich. Daß 1984 die Zahl zeitweise wieder unter zwei Millionen sinken kann, wäre für die alte Bundesregierung Anlaß gewesen, Jubelfanfaren von allen Kirchtürmen blasen und das Wirtschaftskabinett geschlossen für den Nobelpreis vorschlagen zu lassen.

Heute werden Erfolge so „verkauft", wie man sie erarbeitet: solid und etwas bieder. Das ist Schwäche und Stärke zugleich. Die neue Regierung hat immerhin bewirkt, daß ihre Wirtschafts- und Finanzpolitik kein Belastungsfaktor mehr ist, der die Investitionslust lähmt, die Zinsen treibt und Unsicherheit verbreitet.

Gleichwohl sind wir aus dem Gröbsten noch lange nicht heraus. Bis zur Vollbeschäftigung ist es ein langer Weg. Seine Mühsal vermindert sich jedoch etwas, wenn hin und wieder Erfolgsmarken passiert werden können. Wenn eine große Computerfirma tausend Mitarbeiter neu einstellt, erfolgt keine Kenntnisnahme; sind dagegen hundert Entlassungen geplant, erfolgt öffentliche Lärmentfaltung.

Aber die jahreswendliche Hoffnung ist nicht ohne Wirklichkeitsbezug.

Blutiges Beirut

Von Peter M. Ranke

Wieder Terror – Bomben in Beirut. Neue Tote. Wie viele sind es schon in diesem Jahr in Libanon? Das Land scheint in Blut zu ertrinken.

Es ist den Erfahrungen vergangener Anschläge zu danken, daß es im französischen Hauptquartier an der Grenze zwischen dem christlichen und muslimischen Beirut nicht mehr Tote gegeben hat. Aber die Opfer der libanesischen Zivilbevölkerung wiegen schwer. So erbomben sich die schiitischen Fanatiker des „Islamischen Heiligen Krieges" keine Sympathien. Wie schon in Kuwait sorgen die „Khomeinisten" durch ihren grausamen Terror für eine Solidarisierung aller gemäßigten Kräfte, für eine Stärkung der Staatsmacht in Libanon.

Dies freilich kann nur reifen, wenn die allierte Friedenstruppe noch in Beirut bleibt. Wie US-Präsident Reagan lehnt es auch die französische Regierung ab, ihre Paras und Legionäre unter dem Druck des Terrors abzuziehen. Das Ultimatum der Fanatiker, auf zehn Tage befristet, wird nicht befolgt. Nicht jetzt. Aber die Forderung, eine angeblich sinnlose Position zu räumen, wird auch in Paris immer lauter zu hören sein.

Präsident Gemayel gerät immer mehr unter Druck. Die Regierungen der Friedenstruppe drängen ihn, den Versöhnungsprozeß mit Drusen und Schiiten voranzutreiben. Aber wie kann er das, wenn nicht nur Bombenleger die innere Aussöhnung zu verhindern suchen, sondern auch die prosyrische Opposition unmögliche Bedingungen stellt. Sie fordert ebenfalls den Abzug der Amerikaner und Franzosen und die Aufkündigung sämtlicher Abmachungen mit Israel – vor neuen Verhandlungen.

Die Regierung muß endlich ganz Beirut in die Hand bekommen. Das heißt, auch die Schiiten-Viertel und Slums der südlichen Vororte, wo sich die Attentäter und Heckenschützen verbergen, und wo keine Gendarmerie oder Armee-Einheit stationiert ist.

Gemayel hat ihren Einsatz bisher gescheut, da er auf die Hilfe der alliierten Friedenstruppe setzte. Er muß jetzt den Alleingang wagen. Denn auf die Mithilfe der Friedenstruppe, was deren Verwicklung in mögliche Straßenkämpfe einschlösse, ist heute schon nicht mehr zu rechnen.

Auf nach Prag!

Von Peter Dittmar

Die Bundesrepublik Deutschland sei revanchistisch, ist allenthalben in den Zeitungen aus Ost-Berlin, Leipzig oder Dresden zu lesen. In der Bundeswehr, so wird da zur Illustration oft behauptet, werde faschistisches Liedgut gepflegt, das zur Eroberung fremder Territorien anstachele.

Ganz anders natürlich die „Nationale Volksarmee der DDR". Sie ist der wahre Hort des Friedens, ihr Denken und Trachten ganz auf die „Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes" gerichtet.

Thesen, wieder und wieder repetiert, ist man mit der Zeit bekanntlich geneigt, für bare Münze zu nehmen.

Doch nun kam uns das freundliche Angebot des VEB (K) Dienstleistungskombinat Erfurt in die Hände, dessen Tonbandkopieranstalt uns Überspielungen von Aufnahmen des VEB Deutsche Schallplatten anbietet. „90 Minuten Marschmusik" können wir da haben. Und in diesen neunzig Minuten dürfen wir uns nicht nur am „Bayerischen Defiliermarsch" oder dem „Marsch der Schweizer Garde" erfreuen, da erklingt auch der „Gruß an Kiel".

Während wir noch darüber nachdenken, wie friedlich dieser Gruß gemeint sei, wird uns ein zweites Angebot, diesmal nur „Eine Stunde Marschmusik", nachgereicht. Dort läßt uns nicht nur das „Zentrale Orchester der Deutschen Grenzpolizei" wissen, man sei „Allezeit bereit", sondern das „Zentrale Orchester des Ministeriums des Innern" verrät auch per Marsch, wohin es geht: „In Richtung Prag".

Daß das kein leeres Versprechen ist, wissen wir spätestens seit dem August 1968. Deshalb erfüllt es uns mit einem gewissen Unbehagen, wenn das Rundfunkblasorchester „O du mein Eifelland" anstimmt, nachdem es zuvor ein entschlossenes „Auf, auf zum Kampf" geblasen hat.

„Man kann nicht ungestraft an der Grenze des Wahnsinns leben", notierte der polnische Satiriker Wieslaw Brudzinski, „noch dazu in gutnachbarlichen Beziehungen".



Treibt zartes Grün

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die denunzierte Elite

Von Lothar Schmidt-Mühlisch

Hans-Dietrich Genscher hat offenbar in ein Wespennest gestochen. Seine Forderung nach wirkungsvollerer Pflege einer Leistungselite, notfalls über Privatschulen und Privatuniversitäten, rief eine solche Vielzahl aufgeregter Proteste hervor, daß man sich nur erstaunt die Augen reiben kann. Es ist ja wohl der Gipfel reaktionärer Borniertheit, wenn man in solchen Gedanken einen „Anschlag auf die Demokratie" vermutet, wie das jetzt der allzeit bereite Verneinungs-Chor der SPD hervortremolierte.

Als ob je irgendein Gemeinwesen auf dieser Welt ohne eine Elite ausgekommen wäre! Den eilfertigen Kritikern sei einmal Platons Staatslehre zur Lektüre empfohlen. Was da zur „Auslese der Besten" gefordert wird, müßte ihnen Schauer des Entsetzens über die Wohlstandsrücken jagen. Wer es freilich ideologischer möchte, kann auch bei Lenin nachlesen, was dieser über die „Avantgarde des Proletariats" und über die „Arbeiterräte" zu Papier gebracht hat.

Daß jede Elite-Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland sofort ins Weltanschauliche gezerrt wird, ist freilich so verwunderlich auch nicht. Der Abschied von der Milieutheorie will – obwohl wissenschaftlich längst eindrucksvoll vollzogen – vielen Gleichheits-Aposteln nur schwer in den Kopf. Die Tatsache, daß Menschen a priori nicht gleich sind, daß folglich die Änderung der Verhältnisse nicht zu mehr Gleichheit führt, müßte eigentlich ganze Parteiprogramme in den Papierkorb befördern. Und wer tut das schon gern?

Hinzu kommt, daß sich viele gesellschaftliche Gruppen – allen voran die Gewerkschaften – in einem Zugzwang befinden. Sie haben jahrzehntelang die Gesellschaft in den Glauben eingestimmt, mit immer weniger Leistung immer mehr Besitz verteilen zu können. Nun, da mehr Besitz nicht verteilt werden kann, versucht man es mit einem sophistischen Umkehrschluß. Man fordert, die Leistung neu zu verteilen. Verteilen aber ist schon vom Grundsatz her eine Weihnachtsmann-Ideologie: Komm mit deinen Gaben. Wer Leistung ver- und zuteilen möchte, lähmt die Gesellschaft sozusagen im Zentralnervensystem: Die kreative Tat definiert den Menschen.

Es ist durchaus sinnvoll, der Forderung nach Leistungseliten die Abwehr gegen einen anderen Begriff an die Seite zu stellen: gegen den Kulturpessimismus. Gemeint sind damit ja gar nicht so sehr jene apokalyptischen Endzeit-Visionen, wie sie seit einem halben Jahrhundert in den Köpfen intellektueller Untergangspropheten herumspuken. Der wirtschaftlich interessierte Außenminister hat etwas viel Konkreteres im Sinn. Er meint die widerspruchsvolle Mischung aus untätigem Narzißmus und nörgelnder Selbstverdrossenheit, die große Teile unserer Gesellschaft beherrscht. Selbstverwirklichung und Selbsterfahrung sind die beiden Vokabeln, mit denen viele zur Selbstverständlichkeit des Nehmens verführte junge Menschen versuchen, sich die Sinnfragen durch Selbstbefriedigung zu beantworten. Von Gottfried Benn stammt das Wort: „Vollende nicht deine Persönlichkeit, sondern die einzelnen deiner Werke." Womit man wieder bei der Leistung wäre.

Der apostrophierte Kulturpessimismus hat seine Ursache zuallererst darin, daß weiten Teilen der Bevölkerung die Erfahrung abhanden gekommen ist, die lustvollste Art der Selbstverwirklichung und der Selbsterfahrung im tätigen Handeln, in der konkreten Erfahrung der eigenen Leistungs- und Innovationsfähigkeit zu erleben. Besorgte Nabelschau ist noch nie der Ausgangspunkt irgendwelcher Glücksgefühle gewesen.

Nun wirft man den Befürwortern einer Leistungselite vor, sie wollten eine „andere Gesellschaft". Es gehört wenig Phantasie dazu, vorauszusagen, daß in der Tat unsere bestehende Gesellschaft gewaltiger Anstöße bedarf, wenn sie die dritte technologische Revolution meistern will. Im pazifischen Raum zwischen Kalifornien und Japan nebst Korea und bald auch China ist man dabei, das alte, einst so schöpferische Europa an die Peripherie der modernen Geschichte zu drängen.

Das Problem einer Eliteförderung, ohne die in immer differenzierter werdenden Wissenschafts- und Industriebereichen bald nichts mehr gehen wird, dürfte sich eines Tages von selbst erledigen, wenn man es verdrängt oder zuschanden diskutiert. Ganz pragmatisch, ganz unweltanschaulich läuft uns die Entwicklung davon. Es ist doch nicht die Erfindung wendesüchtiger Technokraten, daß bald nur noch wenige hochqualifizierte Spitzenkräfte über das nötige Wissen verfügen können, die Entscheidungsprozesse vor allem in der Industrie, aber auch in vielen anderen Bereichen sachkundig begründen und durchführen zu können. Wer das nicht sieht, lügt sich in die eigene Tasche. Welcher Bundestagsabgeordnete zum Beispiel kann denn jetzt schon noch ehrlichen Herzens behaupten, er verstünde auch nur die Hälfte von dem, wofür er Tag für Tag bei den Abstimmungen brav die Hand hebt. Er muß sich auf die Experten verlassen, jene Elite, die in Wahrheit längst seine Entscheidungen bestimmt. Hat darunter schon jemals das demokratische Selbstverständnis eines Abgeordneten gelitten?

In der Schweiz hat es einmal den recht anstößig klingenden Slogan gegeben: „Unser Rohstoff ist Geld." Für die Bundesrepublik kann nur die Abwandlung gelten: „Unser Rohstoff heißt Intelligenz." Was sonst hat unser Land denn zu bieten? Und haben wir nicht unsere Forschung total bürokratisiert? Haben wir nicht unsere Schulen und Universitäten zu Anstalten des kleinsten gemeinsamen Nenners verkommen lassen? Tut bei uns der Staat etwas wie in Frankreich, wo er die Spitzen des Landes in Eliteschulen ausbildet? Hat darunter in Frankreich die Demokratie gelitten?

Private Eliteförderung mag nicht der Weisheit einziger Schluß sein. Aber sie ist die schnellste und erste Möglichkeit, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Man mag weltanschaulich stehen, wo man will: Die Elite-Diskussion wird das beherrschende Thema der nächsten Jahre sein. Aus Gründen des äußeren wie des inneren Überlebens.



Für eine Auslese der Besten: Platon (427 bis 347 v. Chr.) FOTO: DIE WELT

IM GESPRÄCH Andor Földes

Pianist mit Persönlichkeit

Von Peter Csobadi



Die Seele nicht der Technik verkauft: Pianist Andor Földes (70) FOTO: SVEN SIMON

Wenn Ungarn eine Geschichte erzählen, so beginnen sie meistens bei Adam und Eva, die selbstverständlich ebenfalls Ungarn waren. Die biblische Zeit der ungarischen Musik liegt im späten 19. Jahrhundert, für Pianisten wenigstens. Franz Liszt hat nämlich im Dreieck seiner drei Wohnsitze Rom, Weimar und Budapest im letzteren die künstlerischen Grundsteine der später nach ihm benannten Akademie für Musik gelegt. Aus seinen Schülern wurden Lehrer, deren Schüler ihrerseits ebenfalls Meister von Weltrang: Ernst von Dohnányi und Béla Bartók. Andor Földes ist wiederum Schüler dieser beiden.

Geist und Aura der Budapester Musikakademie waren streng wie die eines Priesterseminars. Entsprechend waren Können und Ernst, aber auch die Karrieren der Absolventen, ob sie Annie Fischer, Géza Anda, Andor Földes, später György Sebők, Tamás Vásáry, oder in jüngster Zeit Gábor Gabos, Zoltán Kocsis hießen. So stark die spezifischen Merkmale auch voneinander differieren, so bilden diese Künstler doch eine Art ungarischer Pianistenschule, haben sie doch die großen Dioskuren der ungarischen Musik, Bartók und Kodály, sowohl von der musikalischen Ästhetik als auch von der Ethik her als bestimmende Erziehungs- und Gesinnungsfaktoren zwar zeitlich hinter, aber in der Denkart stets in sich.

Ganz in diesem Geiste sagt Andor Földes, daß es ihm beim Klavierspiel „auf eine an Besessenheit grenzende Intensität ankommt, mit der man sich mit dem vorzutragenden Komponisten und seinem Werk identifiziert. Ohne diese Besessenheit, ohne Glut der Intensität ist jede Interpretation sinn- und wertlos." Und weiter: „Ich habe meine Seele nicht der Technik verkauft. Mehr als jede äußerste Präzision, jede tonliche Raffinesse ist mir die Unmittelbarkeit des Ausdrucks, die fortwährende Spannkraft des Spiels wichtig." Dies ist die Attitüde des Zurücktretens, des Sich-Bescheidens – was man früher Demut nannte – Demut vor den Klassikern Mozart, Beethoven, Schumann oder Brahms und Bartók, was allerdings nicht mit serviler Profillosigkeit verwechselt werden darf. Földes sagt: „Das Publikum kommt ja nicht in ein Konzert, um Földes, sondern um Beethoven oder Schumann zu hören. Also spiele ich Beethoven oder Schumann."

Ganz recht hat der eben 70jährige natürlich nicht, denn eine Pianistenlaufbahn, die ihn in alle Musikzentren der Erde führte und über Hunderte und Aberhunderte erfolgreicher Konzerte und Schallplattenaufnahmen zu Ruhm und hohen Ehrungen trug, wäre nicht denkbar gewesen mit bloßem Anpassen und purer Philologen-Akribie. Nur eine so vielschichtige und kraftvolle Pianistenpersönlichkeit wie Földes kam als Nachfolger von Walter Gieseking als Leiter der Meisterklasse für Klavier an der Hochschule für Musik in Saarbrücken (1958–1965) in Frage. Nur eine solche konnte als Schriftsteller und Pädagoge mit seinen Büchern und Aufsätzen „Key to the Keybord" (New York/London, 1948), „Wege zum Klavier", „Gibt es einen zeitgenössischen Beethovenstil?" (1963) nachhaltig die Leser interessieren.

Seit den dreißiger Jahren in Westeuropa, dann jahrzehntelang in den USA, seit 1961 in der Schweiz lebend, also seit mehr als einem halben Jahrhundert im musikalischen Geschehen als Künstler, als Pädagoge, ja als Diplomat sui generis in Sachen Frieden und Verständigung präsent, ist Andor Földes da noch ein ungarischer Künstler? Er wird es gewiß nicht leugnen, denn sein Weg war und ist, wie die Wege von Liszt und Dohnányi und Bartók waren: von Budapest aus nach Paris, London und New York – aber immer mit Budapest im Gepäck.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

DIE ZEIT

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt schreibt in der Hamburger Wochenzeitung wider die Angst, die allenthalben die Menschen ergriffen habe. Schmidts Tenor: Fürchtet euch nicht – Die Angst sitzt in unserer Seele, doch die Vernunft kann sie überwinden:

Wer selbst keine Angst gekannt hat, der kann dem Geängstigten kaum helfen. Ich habe häufig Angst gehabt. Zum Beispiel während fast der ganzen Zeit der NS-Diktatur, vor der meine Eltern und damit auch ich etwas zu verbergen hatten, dessen Bekanntwerden gefährlich war. Zum Beispiel viele Male im Kriege – im Westen, im Osten und in den Kellern der Heimat. Zum Beispiel als Bundeskanzler während der Entführung Hanns-Martin Schleyers und eines Lufthansa-Flugzeugs voller Passagiere: Angst um das Leben anderer, aber auch vor der Möglichkeit, etwas für ihr Leben Entscheidendes falsch zu machen. Ich hoffe, meine Ängste verborgen zu haben; denn ich habe es immer für verboten gehalten, andere mit eigener Angst zu infizieren. Mit der eigenen Angst andere anzustekken – genau dies geschieht heutzutage in großem Maße. Es ist Angst vor Arbeitslosigkeit, vor der Möglichkeit eines Krieges, Angst vor dem Rüstungswettlauf, vor nuklearen Waffen, Angst vor Verbrechen, vor der Zerstörung der natürlichen Umwelt und der natürlichen Lebensbedingungen. Es gibt eine vielfältige Angst, als einzelner selbst den Gefahren nicht gewachsen zu sein. Es gibt eine zunehmende Angst, daß unsere Gesamtgesellschaft, daß unser Staat oder seine Führung die notwendigen Einsichten und die nötige Entschlußkraft nicht haben könnten, mit den Gefahren richtig umzugehen, sie einzuengen und sie zu vermeiden. Diese Angst ist heute in fast allen Ländern Europas, an fast allen Orten Nordamerikas in ähnlicher Weise gegeben ... Die Epoche zunehmender Ängste ist in Deutschland aus zwei Gründen noch stärker ausgeprägt als anderswo. Erstens fehlt uns Deutschen die Geborgenheit der nationalen Identität in einem Nationalstaat; zweitens führt die geschichtliche Belastung unseres Bewußtseins durch Hitlers Weltkrieg und Holocaust zu der drängenden, moralisch ganz und gar gerechtfertigten Sorge, jene Fehler um Gottes willen nicht erneut zuzulassen, welche Hitler und seine Verbrechen ermöglicht haben. Aus beiden ergibt sich eine Beunruhigung, die jene anderer europäischer Nationen übertrifft. Trotz aller dieser Gründe: Ich kann es nicht vernünftig finden, daß wir uns der Angst ausliefern. Welch törichte Übertreibung und Fehler sind allein in Deutschland in den letzten anderthalb Jahrzehnten durch Angst und Angstkampagnen ausgelöst worden!

Der Blitz aus Moskau traf eine ganze Sowjetrepublik

Ein Beispiel für die Kampagne gegen den gemütlich-privilegierten Breschnew-Trott / Von Carl Gustaf Ströhm

Juri Andropow, der angeblich seine Amtsgeschäfte wiederaufgenommen hat, der – laut „Newsweek" – todkrank sein soll und nur noch zwei Jahre zu leben habe, von dem es überdies seit dem 18. August kein Foto und keinen Fernsehfilm gibt: Dieser durch Abwesenheit glänzende sowjetische Generalsekretär hat zumindest indirekt ein Lebenszeichen gegeben. Wenige Tage vor der für 28. Dezember einberufenen Sitzung des Obersten Sowjet und der unmittelbar vorher fälligen ZK-Sitzung (auf beiden muß der Generalsekretär persönlich in Erscheinung treten und sich auch Fotografen und Kameraleuten stellen) ist etwas für sowjetische Verhältnisse Ungewöhnliches, ja man kann sogar sagen Beispielloses geschehen: Das sowjetische Zentralkomitee hat in einer Art Resolution die Parteiorganisation einer ganzen Sowjetrepublik scharf kritisiert und verurteilt.

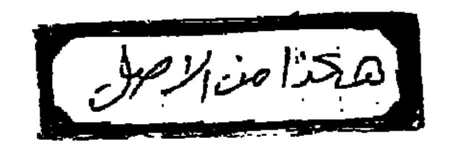
Normalerweise wird solche Kritik an einzelnen Funktionären, manchmal auch an gewissen Ministerien und Institutionen geübt. Daß ein ganzes Territorium, eine ganze Parteiführung in Bausch und Bogen verdammt und beschuldigt werden, ist – zumindest für die Nach-Stalin-Ära – eher ungewöhnlich. Vom Blitz aus Moskau wurde diesmal das ZK der KP der sowjetischen Moldaurepublik getroffen. Den moldauischen KP-Kadern wurde vorgeworfen, die Beschlüsse des 26. Parteitages, ferner die Forderungen der letzten Plenarsitzungen des sowjetischen ZK nicht erfüllt zu haben.

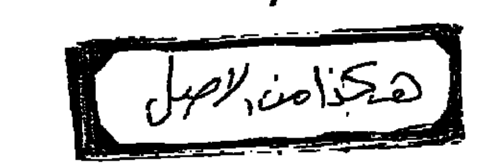
Hauptsächlich geht es darum, daß die KP-Führer der sowjetischen Moldau jene Forderungen nicht in die Tat umsetzen, die Andropow auf den beiden Moskauer ZK-Sitzungen vom November 1982 und Juni 1983 erhoben hat. Der neue sowjetische Parteichef verlangte seinerzeit eine bessere Organisation der Wirtschaft, schärfere Maßnahmen gegen Schlendrian sowie eine Stärkung der Arbeitsdisziplin. Schon damals hieß es, Andropows neue Ideen seien auf den passiven Widerstand vieler örtlicher Parteikader gestoßen, die lieber im gemütlich-privilegierten Breschnew-Trott weitermachen wollen. Daß Andropow sich mit der traditionellen Augenwischerei bloß quantitativer „Planerfüllung" nicht zufriedengab, daß er Qualität, Initiative und Neuerungen verlangte, rührte an heiligste Privilegien der sowjetischen Bürokratie – besonders in den Unionsrepubliken, wo noch immer der alte Spruch Gültigkeit hat: „Rußland ist groß, und der Zar ist weit."

Der Moskauer ZK-Beschluß beschuldigt nun die Kommunisten der Moldau, die Forderungen Andropows nur „formal" erfüllt zu haben. Im einzelnen wird den Partei- und Regierungsfunktionären in der Moldau-Hauptstadt Kischinew vorgeworfen, sie begnügten sich mit papierenen Beschlüssen und kümmerten sich nicht um deren Durchführung. Es herrsche ein „Kanzlei-Bürokratismus". In der Landwirtschaft hätten die Parteiführer völlig versagt. Es würden zu wenige Agrarprodukte an den Staat abgeliefert. Außerdem wird den Moldau-Funktionären – fast könnte man sagen: auf populistische Weise – vorgehalten, sie seien nicht „human" gegenüber ihren Bürgern. Wörtlich: „Es muß ein unbarmherziger Kampf gegen Erscheinungen der Grausamkeit und der Seelenlosigkeit geführt werden."

Die sowjetische Moldau ist eine interessante Region. Hier herrscht ein bereits südländisches Klima – und dementsprechend herrschen im Wirtschaftsleben gewisse balkanische Sitten. Hier leben auch noch zahlreiche Rumänen, die von den Sowjets in eine künstliche „moldauische Nation" verwandelt wurden. Wenn es um Korruption und um das Prinzip „eine Hand wäscht die andere" geht, dann ist die Moldau ein besonders dankbares Exerzierfeld für gestrenge Moskauer Revisoren – nicht zuletzt deshalb, weil etwa die weniger begünstigte Bevölkerung der russischen Föderation und des ganzen sowjetischen Nordens voller Neid auf diese südländischen Moldauer blickt, die ihre Lebensmittel und Weintrauben lieber für teures Geld auf den privaten Kolchosmärkten Moskaus verkaufen, als sie an den Staat abzuliefern. Gegen die Moldauer zu wettern schafft also Popularität bei den minder Privilegierten.

Schließlich gibt es noch einen Grund, gerade die Moldau zum Sündenbock zu stempeln: Hier begann noch unter Stalin in den fünfziger Jahren Andropows Vorgänger Leonid Breschnew seine Karriere als Parteisekretär – und alles, was man jetzt den Kommunisten von Kischinew vorwirft, ist eigentlich der Inbegriff des Breschnewismus. Der neue Kremlchef scheint hier allerdings nach der Devise „Pars pro toto" zu verfahren. Denn die Moldau ist nur der Sündenbock, der auch für andere Regionen und Republiken herhalten muß, die sich dem neuen Besen widersetzt haben.





Das „Experiment“ in den Fabriken macht den Sowjets Sorgen

Zunächst soll es nur ein Experiment sein: Einige Fabriken in der Sowjetunion erhalten mehr Mitbestimmung. Das Ziel ist klar: Die Arbeitsmoral soll verbessert werden. Erstes Fazit: Die Stimmen der Zweifler mehren sich.

Von FRIED H. NEUMANN

Als der Leiter der Transportabteilung im Chemiefaserwerk „Chimvolokno“ bei Tula auf der Betriebsversammlung nicht befriedigend zu erklären vermag, warum der erste Bus meist gar nicht erscheint und der letzte stets zu früh abfährt, entsteht Unruhe im Saal. Verärgerte Zwischenrufe übertönen den Lärm.

Eine ungeschickte Bemerkung des „Natschalniks“ erntet schallendes Spottgelächter. „Bis dahin haben wir Ihr Versprechen längst vergessen und Sie auch“, erschallt die Antwort aus dem Saal auf die Zusicherung, ab 1985 werde es bedeutend mehr Geld für den Wohnungsbau geben. Dann werden die Verhältnisse in zwei Werkskantinen angeprangert; sie seien „unter aller Kritik“. Die Versammlung setzt durch, daß am Wohnort der Arbeiter die Belieferung von Läden und Speiselokalen überprüft wird. Da könne es nicht mit rechten Dingen zugehen, war vorgebracht worden.

Die sowjetische Gewerkschaftszeitung „Trud“, die kürzlich so über diese Betriebsversammlung berichtete, zog aus der Veranstaltung auch gleich die Lehre: „Die Produktion läßt sich heute um so erfolgreicher entwickeln, je aufmerksamer die sozialen Fragen des Arbeitskollektivs behandelt werden.“ Nicht zufällig steht das Wörtchen „heute“ in diesem Satz. Die sowjetischen Werktätigen sind anspruchsvoller geworden. „Sie wollen nicht nur für die Arbeit leben“, sagt ein Gewerkschaftsfunktionär, der solche Versammlungen aus eigenen Erfahrungen kennt.

Die Parteiführung widerspricht dem Verlangen nicht. Sie stellt mehr Konsumgüter in Aussicht, läßt aber gleichzeitig in den Zeitungen die nur scheinbar philosophische Frage debattieren, wo die Grenzen eines „vernünftigen Verbrauchs“ liegen. Die Bewohner der Sowjetunion sollen nicht der „Konsum-Mentalität“ verfallen, sondern zufriedengestellt werden, damit sie zu intensiverer Arbeit bereit sind.

Ein System von Belohnung und Strafen

Alles, was wirtschaftspolitisch unter Andropow in Gang gesezt wurde, verfolgt dieses Ziel. Den Kern der Maßnahmen bildet ein differenziertes System von Belohnungen und Strafen, die sich auf Arbeiter und Betriebe finanziell auswirken. Der Rest besteht aus Versuchen, die Arbeit besser zu organisieren und strenger zu überwachen. Das Verhältnis von hohem Aufwand und geringem Ertrag soll endlich umgekehrt werden.

Aber der Dynamik, mit der im Laufe des Jahres entsprechende Beschlüsse zustande kamen, entspricht die Praxis keineswegs. Das Wirtschafts-Experiment beispielsweise, das den Betrieben einiger Branchen ab 1. Januar mehr Spielraum verschaffen soll, hat sich schon während der Vorbereitungen in bürokratischen Fußangeln verfangen. „Viele Unternehmen“, stellte das Politbüro der Partei am 9. Dezember verärgert fest, „treten in das Experiment ein, ohne wesentliche Fragen geklärt zu haben“. Da die Betriebe von den Anweisungen ihrer Ministerien abhängig sind, selbst wenn es um die Ausweitung ihrer Eigenverantwortung geht, richtet sich die Kritik der Partei vor allem gegen die staatliche Wirtschaftsleitung.

Der großen Durchbruch könnte „das Experiment“ schon deshalb nicht werden, weil nur einige Bereiche der Industrie beteiligt sind. Die über 400 Zulieferbetriebe der Kursker Elektromaschinenfabrik zum Beispiel gehören nicht dazu. Sie brauchen keine Nachteile zu befürchten, wenn sie ihre Lieferverpflichtungen nicht einhalten, wohl aber der Empfänger.

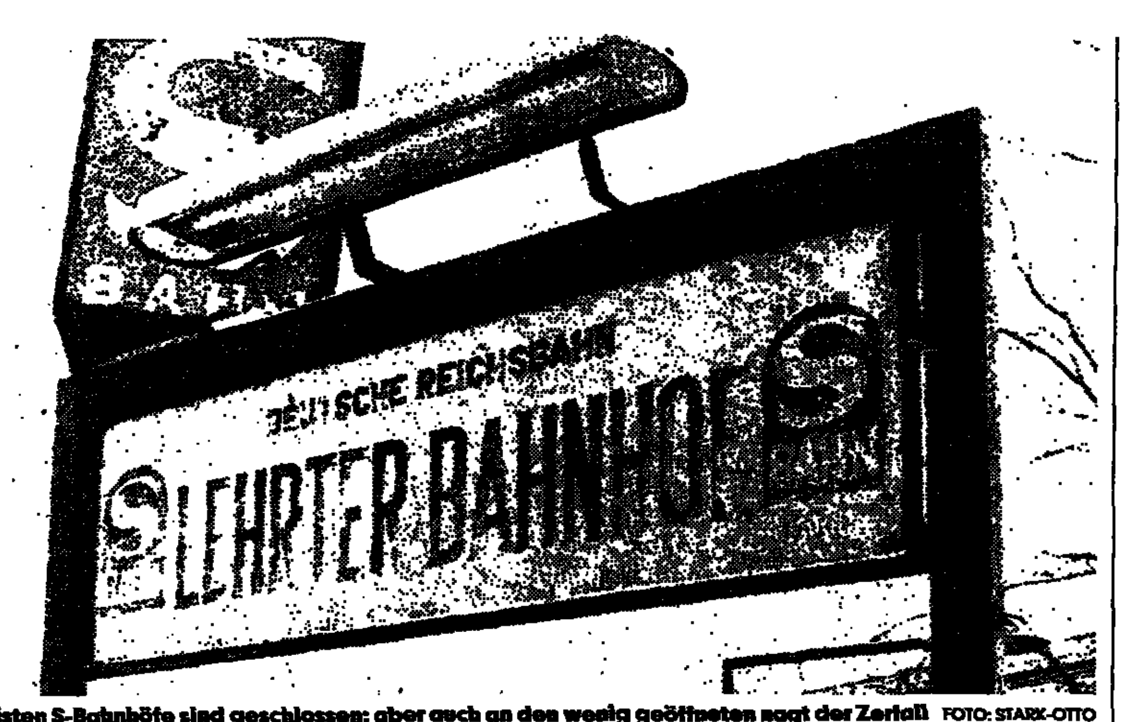
Den Arbeitern droht Verlust der Prämien

Generaldirektor Gorochow von der Maschinenfabrik ließ berechnen, was es unter den verschärften Bedingungen des „Exp riments“ für seine Fabrik bedeuten würde, ließen ihn die Lieferanten im nächsten Jahr genauso hängen wie in diesem: Wegen Unterschreitung des Planes würde ihm ein Verlust von 47 000 Rubel angekreidet. Da er die fristgerecht gelieferten Teile wegen der fehlenden anderern auf Lager nehmen müßte, hätte er für diese übernormativen Vorräte zudem eine Strafe von 244 000 Rubel zu zahlen. Die Belegschaft bekäme keine Prämien.

Die Löhne und Gehälter in der Kursker Fabrik sollen künftig nach dem Zuwachs der Arbeitsproduktivität bemessen werden. Aber, so macht Gorochow geltend, „für deren Ermitthung gibt es keine objektiven Maßstäbe.“ Es tauchen immer mehr Klippen im Experiment auf, je mehr man sich damit befasse, warnt der Generaldirektor. Da ihm auch noch die Investitionsmittel erheblich gekürzt wurden, kann er mit einer höheren Arbeitsproduktivität ohnehin nicht rechnen.

Damit ist es allgemein schlecht bestellt. Sogar im oben erwähnten relativ neuen Chemiefaserwerk „Chimvolokno“, das statt der hundert benötigten besseren Maschinen nur neun geliefert bekam, ist fast die Hälfte der Arbeiter mit dem „Niveau der Mechanisierung“ unzufrieden. Das sei für eine zeitgemäße Produktion „ungeeignet“. Und so neigen die Werktätigen nicht dazu, ihre eigenen Leistungen für die Misere der sowjetischen Wirtschaft verantwortlich zu machen.

Staatliche Stellen sind andererseits überzeugt, daß die hohen Ausschußquoten der Industrie vor allem durch schlampige Arbeit entstehen. Da selbst auf modernsten Importanlagen untaugliche Erzeugnisse in Massen hergestellt würden, seien die „Rechtsschutzorgane“ zu verschärften Kontrollen übergegangen, berichtete „Sozialistitscheskaja Industrija“. Die energischere Fahndung der Staatsanwälte nach Verstößen gegen die Qualitätsnormen habe bereits „eine Reihe von Leuten ins Gefängnis gebracht und Strafzahlungen von einigen Millionen Rubel“ bewirkt.



Die meisten S-Bahnhöfe sind geschlossen; aber auch an den wenig geöffneten nagt der Zerfall FOTO: STARK-OTTO

Ein deutsches Schicksal

Schon bald wird die Berliner S-Bahn unter der Regie West-Berlins fahren. Die Einigung mit Ost-Berlin steht kurz vor dem Abschluß. Eine Fahrt quer durch Berlin zeigt die heutige Tristesse.

Von F. DIEDERICHS

Zurückbleiben bitte!“ Der Mann mit der roten Mütze ruft es nun schon zum zweiten Mal, mit der Ernsthaftigkeit eines an Pünktlichkeit und Ordnung gewöhnten Menschen. „Zurückbleiben“, doch an diesem grauen regenverhangenen Morgen in Berlin bleibt auf dem S-Bahnhof Lichtenrade die Warnung ohne Echo, denn es gibt auf dem Bahnsteig im südlichsten Zipfel Berlins zu dieser frühen Stunde keine Wartenden, die der ausfahrende Zug gefährden könnte.

Und so rattert und rumpelt ein Geisterzug, nur mit dem Fahrer und einem Passagier besetzt, los in Richtung Norden. Sieben Waggons, einst blutrot oder ockerfarben getüncht, heute von einer schmutzig-grauen Patina bedeckt. Zwei Mark West verschwanden in dem Schlitz des Fahrkartenautomaten (Ost), bevor das Gerät den kleinen Fetzen Papier ausspuckte, der in der Hand des Fahrgastes die Erinnerung an die Losung der Berliner nach dem Mauerbau wachruft: „Jeder S-Bahn-Fahrer bezahlt den Stacheldraht.“

Eine Losung, die von Zehntausenden Berlinern ohne Zögern befolgt wurde. Sie stiegen von der „Reichsbahn“ auf die gelben Stadtbusse um, auch wenn es einige Groschen teurer kam. Eine Losung, die von einem Tag zum anderen die Berliner Stadtbahn zu einem lebenden Museum des Nahverkehrs werden ließ.

Für 50 Pfennig vom Zoo bis Potsdam

Bis zu diesem Datum im August 1961 fuhr alle 90 Sekunden ein Zug. Zwei Millionen Fahrgäste wurden am Tag befördert. An den Bahnsteigkiosken standen Menschentrauben: schnell eine Molle vor dem Weg an die Stechuhr, einen Schnaps nach Feierabend. Fünfzig Pfennig kostete es vom Zoo bis Potsdam, die Polsterklasse einen halben Groschen mehr.

Heute sind die Scheiben blind geworden vor Räumen, die keiner mehr für ein Bier betritt. Viele gingen zu Bruch, ebenso wie Leuchtreklamen. Gerade ein paar tausend Fahrgäste fahren heute auf einem, weil es unrentabel wurde, geschrumpften Streckennetz von 53 Kilometern, reduziert auf drei Linien. Vom Wannsee zur Friedrichstraße, von Heiligensee nach Lichterfelde, von Lichtenrade im Süden nach Frohnau in den Norden. Vierzig von siebzig Bahnhöfen sind heute geschlossen, die Zugänge vergittert, die Gleise überwuchert von Gestrüpp.

Auf dem Weg von Lichtenrade nach Frohnau ein kurzer Halt. „Berlin-Marienfelde“, zwei Rentnerinnen steigen zu. Die Frauen schütteln den Regen aus den grauen Mänteln, jeder Platz im Abteil ist noch zu haben. Kilometer folgen, kaum ein Szenenwechsel: kurze Stopps vor verwitterten Bahnhofsfassaden, dazwischen der Blick auf Berliner Vorortlandschaft im Dezember: Autofriedhöfe neben Kleingärten, Fabrikschlote neben Wohnsilos.

Dann plötzlich taucht der Zug in einen dunklen Tunnel. Beginn der Strecke, die später Ost-Berlin unterquert, aber zum westlichen Streckennetz gehört. Abgeschirmt, abgeriegelt, gesichert und verschlossen.

Potsdamer Platz, Unter den Linden – zwei Stationen unter der Erde, an denen kein Zug mehr hält. Der Fahrgast blickt kurz in trübes Neonlicht, ein Volkspolizist mit geschultertem Gewehr hält einsame Wacht. Nur einmal hält der Zug im Tunnel: Bahnhof Friedrichstraße.

Die Friedrichstraße – nicht nur Umsteigebahnhof nach Wannsee, mit der Rolltreppe ein Gleis höher. Hier laufen, penibel getrennt, großer und kleiner Grenzverkehr zusammen. S-Bahn, U-Bahn, Fernzüge, Drehkreuz zwischen Ost und West.

Vor den „Intershops“ – einige gehen zum „Schnellverkauf“ – warten Rentner aus Ost und West in langen Schlangen. Daneben Asylbewerber auf der Tour in den Westen. Hastende Geschäftigkeit für eine Stange Zigaretten, zollfrei für Rückkehrer aus der Republik, die ihren Besuchern Eintritt abverlangt.

Derweil wartet der S-Bahn-Zug, die verblichenen Vorkriegsfarben angestrahlt von kaltem hellen Neon. Es sind fast ausnahmslos Rentner aus Ost-Berlin, die es für einen Tag in den Westen zieht. Das altvertraute Abteil mit den quergerippten hellackierten Holzbänken bietet, obschon hart, genügend Platz.

Anfahrt von der Friedrichstraße. Der Zug verläßt schaukelnd den Tunnel, erreicht den Wedding. Diese Strecke, kilometerweit entlang der Mauer, zeigt sich ohne Glanz. Wo früher, vor dem Mauerbau, die Fahrgäste in Höhe der zweiten Stockwerke den Berlinern auf den Frühstückstisch gucken konnten, drängt sich heute stumm deutsch-deutsche Wirklichkeit auf: Humboldthain, Gesundbrunnen, die Bornholmer Straße, wo der Zug nicht hält – Grenzland zwischen Willkür und Freiheit. Rechts des Zuges der Blick auf die Mauer: Wachtürme, spanische Reiter, Stacheldraht, der sauber geharkte Todesstreifen. Hund und Gewehr bei Fuß, patroullierende Volkspolizisten.

Die Gleise enden heute im Gestrüpp

Endstation Frohnau. Nicht weit hinter der Bahnhofshalle beginnt das Niemandsland. Gleise, die einst in entfernte Vororte im Osten führten, enden im Gestrüpp. Neben dem Fahrkartenautomaten der Fahrplan: Alle zwanzig Minuten wieder zurück in Richtung Friedrichstraße.

Zurück zur Friedrichstraße. Dort umsteigen in Richtung Wannsee, „Richtung Westen“. Westkreuz, Königsallee, Grunewald – drei Stationen, an denen um die Mittagszeit, an einem verkaufsoffenen Samstag, kein Fahrgast zusteigt. Der rot-bemützte Bahnhofsvorsteher wieder allein auf weiter Flur. Station Grunewald – das ist nicht nur ein Halt, sondern auch Güterbahnhof und Ausbesserungswerk.

Doch ausgebessert ist in den Jahren seit dem Bau der Mauer nur das Allernötigste. Bei einem jährlichen Defizit von 150 Millionen Mark sparte die „Reichsbahn“ an der kleinsten Schraube.

Vom Grunewald bis zur Endstation Wannsee rattert der regennasse Zug fast eine Viertelstunde. Entlang der Avus, im Tempo der Westberliner Busse, die für zwei Mark in die gleiche Richtung rollen – nur meist voll besetzt. Wannsee, die letzte Station. Die wenigen Fahrgäste raffen ihre Tüten aus den Abteilen, hasten die Stufen hinab in das Dämmerdunkel des Gleiskorridors.

Bethlehem – die Stadt der Pilger und Touristen

Seit fast 2000 Jahren pilgern Christen – vor allem zur Weihnachtszeit – nach Bethlehem. Heute besuchen Touristen den Geburtsort Christi das ganze Jahr über. Die kleine Stadt in Judäa hat sich darauf eingestellt.

Von EPHRAIM LAHAV

Bethlehem bereitet sich auf das Weihnachtsfest vor, denn auch in diesem Jahr werden wieder Tausende von Pilgern die kleine, dreißigtausend Einwohner zählende Stadt besuchen, um in der Geburtskirche Christi zu beten. Doch nicht nur um die Weihnachtszeit ist dieser uralte Ort in Judäa „von Kopf bis Fuß“ auf Tourismus eingestellt. Etwa eine halbe Million Besucher kommen jährlich; viele von ihnen sind fromme Pilger, die vor der Geburtsstätte Christi andächtig verharren; andere kommen aus historischem Interesse oder auch nur aus Neugierde.

Von dem Geld, das diese Besucher ausgeben, leben nach den Worten des Bürgermeisters Elias Freij vier von fünf erwerbstätigen Einwohnern. Etwa die Hälfte arbeitet in der weltbekannten Bethlehemer Kleinindustrie, die Olivenholz und Perlmutt zu religiösen Andenken verarbeitet: Krippen, Einzelfiguren aus der Weihnachtsgeschichte, Kreuze, Rosenkränze, Medaillons und ähnliche Devotionalien. Das meiste wird direkt im Ort an die Besucher verkauft.

Doch die meisten Touristen, seufzt der Bürgermeister, sind nur „Tagesbesucher“. Sie steigen in Jerusalem ab, fahren morgens nach Bethlehem und am Abend wieder zurück. In Bethlehem selbst gibt es nur zwei kleine Hotels. Manchem sind sie nicht gut genug, manch anderem zu teuer. Pilger, die oft ihr Leben lang für die Wallfahrt gespart haben, nehmen da lieber in kirchlichen Hospizen in der Jerusalemer Altstadt Unterkunft.

Am „Krippenplatz“, der zwischen der Geburtskirche und dem Rathaus liegt, gibt es einen Andenkenladen neben dem anderen, nur unterbrochen von Gaststätten und Geldwechselstuben. In dem Gäßchen, das vom Krippenplatz zur Milchgrotte führt, wo laut Überlieferung Maria das Jesuskind stillte, sieht es ähnlich aus.

„Wir wollen mit allen gut auskommen“

Überrascht sehen wir ein Schild in deutscher Sprache „Andenken und Geschenke. Wir sprechen Deutsch“. Gewöhnt an übertriebene Behauptungen über Sprachkenntnisse, stellen wir den Inhaber auf die Probe. Er besteht sie glänzend. Der 37jährige Nagib Awad, ein christlicher Araber, aus Bethlehem gebürtig, spricht Deutsch nicht nur fließend, sondern mit einem unverkennbar süddeutschen Akzent. Er hat es im Laufe eines vierjährigen Maschinenbaustudiums in Augsburg gelernt. Heimgekehrt, baute er eine Werkstätte auf, übernahm dann aber den Laden seines Vaters, „damit er der Familie erhalten bleibt ... Aber bitte, schreiben sie nichts Politisches über mich. Wir sind Christen, wir haben Liebe für alle im Herzen. Wir wollen mit allen gut auskommen.“

„Auch mit den Moslems, die heute die Hälfte der Bevölkerung bilden, sind die Beziehungen sehr gut“, sagt Awad, aber das gilt nur für das tägliche Zusammenleben. „Doch wenn ein christliches Mädchen einen Moslem heiratet, so ist das für war eine Schande“, noch schlimmer sei es allerdings bestellt, wenn ein moslemisches Mädchen einen Christen heiraten wolle. „Sie wird von ihrer Familie umgebracht und insgeheim begraben. Die Familie hält dicht, und die Polizei erfährt nur, daß das Mädchen verschwunden ist.“

Zurück zum Krippenplatz, der eigentlich heute ein großer Parkplatz geworden ist. Nur muß man früh herkommen. Um 9 Uhr ist schon alles besetzt. Wir schwenken südwärts in die Paul-VI.-Straße und geraten in einen Menschenstau: Dreharbeiten für den Film „Der Botschafter“ mit Robert Mitchum und Rock Hudson sind im Gange. Araber in orientalischer Tracht stehen vor und hinter der Kamera. Man erkennt nur schwer, wer Statist und wer Zuschauer ist.

Die Gastfreundschaft wird großgeschrieben

Wir gehen in ein Lokal und bestellen Kaffee: „Bedaure, das ist kein Kaffeehaus, das Schild vor der Tür hat der Regisseur aufgehängt. Er braucht es für den Film.“ Aber mit der hier so charakteristischen Gastfreundschaft fügt der Inhaber sofort hinzu: „Trotzdem, es wird mich sehr freuen, Ihnen Kaffee anzubieten.“

Wir danken und gehen einen steilen Treppenweg hinauf und sind am Bethlehemer Hauptmarkt. Hierher verirren sich nur wenige Touristen. Alles wird hier feilgeboten – saftige Weintrauben, Äpfel, grüne Oliven, feldfrische Kürbisse, Rettiche und Riesenkohlköpfe mit Durchmessern von einem halben Meter. Doch die „Bittah“, der traditionelle arabische Brotfladen, verliert an Popularität. Während das jüdische Kümmelbrot Anhänger gewinnt. Eine bekannte Jerusalemer Großbäckerei muß jetzt täglich eine Lkw-Ladung Kümmelbrot nach Bethlehem bringen.

Um die Ecke faßt der Apotheker George Handal (55) zusammen: „Die Lage ist nicht gut, aber auch nicht schlecht. Nicht gut ist es, daß wir noch immer keinen Frieden im Land haben. Aber wir haben unser Auskommen.“ Handal ist stolz auf seine Abstammung: „Meine Vorfahren kamen mit den Kreuzfahrern im 13. Jahrhundert.“

Die Religion überragt hier eben alles. Und Bethlehem will seinen religiösen Charakter gar nicht abschütteln. Im Gegenteil, Bürgermeister Freij klagt: „Ich habe zwei lange Rundreisen durch die christliche Welt gemacht und mich bemüht, auf die besondere Stellung Bethlehems als Geburtsort Christi hinzuweisen und Spenden für unser Entwicklungsbudget zu sammeln. Wir sind doch etwas Einzigartiges in der Welt. Doch die Christen zeigten sich kaum beeindruckt. Die Gelder für das neue Rathaus, in dem wir jetzt sitzen, haben wir von den arabischen Staaten bekommen. Auch die israelische Regierung gibt uns etwas Geld. Und das ist alles.“ (SAD)

Stoppt Gericht neue Kredite für Hessen?

dpa, Wiesbaden

Der Hessische Staatsgerichtshof wird möglicherweise am kommenden Mittwoch das Inkrafttreten des neuen Kredit- und Bürgschaftsgesetzes in Hessen mit einer einstweiligen Verfügung verhindern. Der Präsident des Landesverfassungsgerichts, Gerhard Kleinschmidt, sagte gestern der Deutschen Presse-Agentur, er nehme an, daß die Richter am 28. Dezember über den Antrag der CDU-Landtagsfraktion auf Erlaß einer solchen Verfügung beraten werden. Das Kredit- und Bürgschaftsgesetz 1984 ermöglicht der geschäftsführenden SPD-Landesregierung unter Ministerpräsident Holger Börner unter anderem die Aufnahme neuer Schulden bis zu einer Höhe von 1,5 Milliarden Mark.

Auch das Urteil in der Hauptsache – die Union hält Teile des vom Landtag in der Sondersitzung am vergangenen Mittwoch in Wiesbaden mit der Mehrheit von SPD und Grünen verabschiedeten *Gesetzes für unvereinbar* mit der hessischen Verfassung – darf nach Kleinschmidts Worten „nicht auf die lange Bank geschoben werden". Mit ihrer Klage in der Hauptsache wollen *die Christlichen Demokraten einige* Vorschriften des Gesetzes für nichtig erklären lassen.

Heute Einigung über Berliner S-Bahn?

F. D. Berlin

Die Verhandlungsdelegationen des Berliner Senats und der „DDR"-Reichsbahn treffen heute im Rathaus Schöneberg zur zehnten und voraussichtlich letzten Gesprächsrunde zum Thema „S-Bahn" zusammen. In der Sitzung soll der erarbeitete Vertragstext für die Übernahme der S-Bahn in die Regie der BVG im Westen der Stadt noch einmal „überarbeitet" werden. Wegen der ausstehenden offiziellen Zustimmung der *alliierten Schutzmächte zu dem Vertragswerk* wird allerdings mit einer Vertragsunterzeichnung erst in der kommenden Woche, aber noch vor Neujahr, gerechnet.

Als Stichtag für die Einstellung des S-Bahn-Betriebes durch die „Reichsbahn" wurde der 9. Januar 1984 ins Auge gefaßt. Ost-Berlin wird jährlich rund 9,5 Millionen Mark an Nutzungsentschädigungen aus dem Senatsetat bekommen.

Zeitplan für Benzin ohne Blei umstritten

E. N. Bonn

Zur Besprechung der vorliegenden „Konzepte zur Einführung bleifreien Benzins" wird Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann am 10. Januar Repräsentanten der Automobilindustrie und des Mineralölwirtschaftsverbandes empfangen. Den gleichlautenden Einladungsschreiben an die schon mehrfach zu Konferenzen in dieser Sache in Bonn zusammengetretenen Organisationen ist im Falle der Automobilindustrie noch der Satz angehängt worden: „Sie werden sicherlich verstehen, daß ich auf der Grundlage der Beschlüsse der Bundesregierung Ihrem Terminschema für die europaweite Einführung des umweltfreundlichen Kraftfahrzeugs und des bleifreien Benzins nicht zußqimmen kann."

Über den Zeitplan für die Einführung bleifreien Benzins, nach Zimmermann ab 1. Januar 1986, bestehen noch insofern Meinungsverschiedenheiten, als die Mineralölindustrie für dieses Datum nur bleifreies Normalbenzin bereitstellen könnte, die Autohersteller für ein bleifreies Superbenzin aber außerdem die Erhaltung einer Oktanzahl von 88 fordern, damit die günstigen Wirkungsgrade höher verdichteter Ottomotoren aufrechterhalten werden könnten.

Kissinger informiert den Bundeskanzler

DW. Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat auf die Bedeutung hingewiesen, die die Bundesregierung dem Fortgang des Dialogs mit den Staaten Osteuropas beimißt. Wie Kohl gestern in einem Gespräch mit dem ehemaligen amerikanischen Außenminister Henry Kissinger in Bonn sagte, wolle der Westen in die bevorstehende Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE) in Stockholm mit dem Willen gehen, den Frieden in Europa mit weniger Waffen, aber mehr Vertrauen zwischen Ost und West sicherer zu machen. Dies werde auch den Menschen im geteilten Deutschland zugute kommen, erklärte Kohl.

Beide Gesprächspartner äußerten sich befriedigt über den ausgezeichneten Stand der westlichen Verteidigungsallianz. Das Bündnis habe in den vergangenen Monaten seine Lebenskraft und seine Entscheidungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Kohl, der von Kissinger über dessen jüngste Reise nach Mittelamerika informiert wurde, betonte das großte Interesse der Bundesregierung an friedlichen Entwicklungen in diesem Raum.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Börner und das neue rot-grüne Gruppenbild

Von D. GURATZSCH

Als vor wenigen Tagen im festlich erleuchteten, frisch restaurierten Biebricher Schloß bei Wiesbaden Politiker, Würdenträger und Amtspersonen des Bundeslandes Hessen zu einem vorweihnachtlichen „Parlamentarischen Abend" zusammenkamen, bot sich ihnen ein ungewohntes Bild. Der Gastgeber, Hessens Ministerpräsident Holger Börner, schenkte seine Gunst an diesem Abend ganz offensichtlich den Grünen. Mehrere Stunden lang parlierte der Regierungschef höchst angeregt mit den in „Räuberzivil" in einer Türfüllung der Rotunde lehnenden Mitgliedern der grünen Landtagsgruppe – am intensivsten (und zwar länger als eine Stunde) mit „Joschka" Fischer, dem grünen Bundestagsabgeordneten, ei-



nem Repräsentanten der Frankfurter Sponti-Szene.

Noch vor einem Jahr wäre ein solches Gruppenbild undenkbar gewesen. Es ist symbolisch für die „Umwertung aller Werte" in diesem Bundesland im Verlauf von nur zwölf Monaten.

Fischer gilt als einer der „Einfädler" der rot-grünen Verhandlungen, und er hat seit Monaten dafür im „Zentralorgan" der Spontis, dem von Daniel Cohn-Bendit und anderen versprengten Achtundsechzigern herausgegebenen „Pflasterstrand", leidenschaftlich geworben. Das vorletzte Heft der Zeitschrift erschien mit einem für viele Alternative schockierenden Titelbild: Börner mit einem roten Kußmund auf der Wange. Auf den Innenseiten schrieb eine (offenbar fiktive) „Susann Heenen": „Börner ist ein würdiger Gegner, menschlich und politisch. Er hat keine zynische Häme. Im persönlichen Umgang ist er dezent väterlich."

Das rot-grüne Bündnis scheint also zu funktionieren, noch ehe es förmlich institutionalisiert ist. Und wie Eisenspäne vor einem Magneten orientieren sich vor dem erst in Umrissen sichtbaren Machtkonglomerat die Elemente des politischen Lebens in diesem Bundesland, als wären sie von Geisterhand bewegt, nach neuen Mustern.

Schon suchen die Personalräte der Hessischen Straßenbauverwaltung *Kontakt zu den Grünen* und stellen fest, daß sie sich „seit Jahren" auf die „heutigen Wertvorstellungen eines größer gewordenen Umweltbewußtseins" eingestellt hätten. Als Positionen zur „*Akzentverlagerung der Aufgabenstellung*" geben sie zu Protokoll: Einstellung spektakulärer Großbaumaßnahmen, Verlagerung des Güterfernverkehrs auf die Schiene, Förderung des öffentlichen Nahverkehrs.

Das Verwaltungsgericht Kassel stoppt ein Kohlekraftwerk in Darmstadt, dessen Bau der Regierungspräsident für sofort vollziehbar erklärt hatte. Und das Verwaltungsgericht Wiesbaden fährt Börners Wirtschaftsminister Heribert Reitz in die Parade: Ein von ihm angeordneter „Sofortvollzug" für den Bau der seit 33 Jahren umstrittenen Umgehungsstraße für Eltville wird aufgehoben, weil eingereichte Klagen gegen das Straßenbauvorhaben aufschiebende Wirkung hätten.

Dieser jüngste Fall ist zu guter Letzt auch noch zum Gegenstand einer parlamentarischen Posse geworden. Die CDU forderte den Minister auf, fristgerecht „Beschwerde" einzulegen. Bei der Debatte über diesen Antrag ließ sie jedoch einen Abgeordneten plädieren, der als Anwalt ausgerechnet die Sache der Kläger vertritt. Aber auch die SPD schickte einen Redner vor, der als Kreistagsabgeordneter das Gegenteil von dem verlangt hatte, was er nun – wenige Tage später – im hessischen Landesparlament vertrat.

An diese Humoreske schloß sich unmittelbar die nächste an. Zwei Tage vor Heiligabend traf in der Landeshauptstadt Wiesbaden ein Geschenk des Bundesverkehrsministers Dollinger (CSU) in Form eines Ersuchens an den hessischen Kollegen Reitz ein, Beschwerde gegen die Aufhebung des Sofortvollzuges einzulegen. Damit ist Reitz bei seiner Entscheidung, die er heute bekanntgeben will, der Sorge enthoben, sie könnte ihm als persönlicher Affront gegen die Grünen ausgelegt werden. Denn die Landtagsgruppe, die seit Wochen mit Börner über die Tolerierung einer SPD-Minderheitsregierung verhandelt, hatte für den Fall einer Beschwerde der Landesregierung mit dem Abbruch der Verhandlungen gedroht.

Inzwischen verfestigen sich, auch ohne daß das Bündnis schon förmlich installiert ist, von Tag zu Tag die Bande zwischen der hessischen SPD und den Grünen. In Groß Gerau, Rüsselsheim und Kassel kamen noch vor Weihnachten regelrechte Kooperationsverträge auf lokaler Basis unter Dach und Fach. Außerdem beginnt sich ein „Geleitzug" in anderen Bundesländern zu formieren: In Nordrhein-Westfalen und Berlin wollen es die Grünen und Alternativen ihren hessischen Parteifreunden nachtun und den Sozialdemokraten zu Hilfe schwimmen. Und für die in Hessen auf grünem Kurs geeinte SPD, ist die Situation des Hamburger Bürgermeisters von Dohnanyi offenbar *ein warnendes Beispiel: Der Hanseat*, der seine Verhandlungen mit den Grünen 1982 platzen ließ, steht heute an der Spitze einer gespaltenen Partei.

Ristock contra Grass

Berliner SPD-Spitzenkandidat distanziert sich

F. D. Berlin

Der Berliner SPD-Spitzenkandidat für die Parlamentswahlen 1985, Harry Ristock, hat sich in einer Fernsehsendung des Senders Freies Berlin entschieden von Äußerungen seines kulturpolitischen Beraters Günter Grass distanziert, der zur Wehrdienstverweigerung aufgerufen hatte. Ristock, der im SFB betonte, er stehe zur Bundeswehr, sagte wörtlich: „Ich teile diese Auffassung des Herrn Grass überhaupt nicht." Der SPD-Politiker wies darauf hin, seit Georg Leber habe die deutsche Sozialdemokratie ein gutes Verhältnis zur Bundeswehr.

Gleichzeitig ließ Ristock durch den Berliner SPD-Sprecher Wilhelm Wiegreffe deutlich machen, daß Grass ihn nur in kulturpolitischen Fragen berate, nicht aber als wehr- oder berlinpolitischer Berater fungiere. Der Landesvorsitzende der Berliner FDP, Walter Rasch, forderte Ristock auf, sich von einem Mann zu trennen, „der eindeutig auf verfassungswidrigen Pfaden wandelt".

Ristock nannte weiter überhaupt als Voraussetzung für mögliche Koalitionsgespräche mit den Alternativen drei Bedingungen, die von der AL erfüllt werden müßten: Ein eindeutiges und zustimmendes „JA" zur Anwesenheit der Alliierten in Berlin, das klare Bekenntnis zur NATO und die *Distanzierung* von jeglicher Gewaltanwendung im politischen Bereich.

Sudhoff: Aufklärung verstärken

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Bundesregierung muß in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik eine noch informativere und offensivere Aufklärungsarbeit anstreben. Denn, so Regierungssprecher Jürgen Sudhoff in einem WELT-Gespräch, der Streit um die Friedenspolitik Bonns und des gesamten westlichen Bündnisses sei mit der Entscheidung des Bundestags über die Umsetzung des zweiten Teils des NATO-Doppelbeschlusses, also der Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen nach dem Ab*bruch der Genfer INF-Verhandlungen* nicht zu Ende. Es müsse damit gerechnet werden, daß die öffentliche Diskussion über die Notwendigkeit der Verteidigungsfähigkeit und -bereitschaft und die Einbindung der Bundesrepublik in die NATO im kommenden Frühjahr auf einer anderen Ebene wieder einsetzt. Die erforderliche Aufklärungsarbeit müsse mittel- und langfristig angelegt werden. Dabei sollte die Bundesregierung unter anderem auch den Rat und Sachverstand unabhängiger Fachleute nutzen.

Nach den Worten von Sudhoff gibt es innerhalb des Warschauer Pakts sogar in einigen Ostblock-Regierungen im Zusammenhang mit dem West-Ost-Verhältnis teilweise unterschiedliche Interessenlagen. Es sei deshalb sinnvoll, nicht nur gegenüber den anderen Warschauer-Pakt-Staaten den Willen zur Fortsetzung des Dialogs zu bekräftigen. Deshalb betonte Bundeskanzler Helmut Kohl mit Recht die weiterbestehende Gesprächsbereitschaft des Westens insbesondere auf dem Feld der Rüstungskontrolle und Abrüstung.

Die Bundesregierung sei weiterhin an einer Fortentwicklung der Beziehungen zur „DDR" interessiert. Ihr gehe es beim Verhältnis zu Ost-Berlin darum, Vorteile für die Menschen im geteilten Deutschland zu erreichen.

Am Ende des ersten Jahres der Regierung Kohl ließen sich die Ergebnisse sowohl auf dem Feld der Außenpolitik als auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung sehen. Der Kanzler habe bei Amtsantritt auf beiden Sektoren Riesenproblme vorgefunden. Die positive Wirtschaftsentwicklung des Herbstes stelle den Aufwärtstrend eindrucksvoll unter Beweis.

Bonn kaufte 1983 mehr als tausend Häftlinge frei

xhk. Gießen

Rechtzeitig vor Weihnachten hat Ost-Berlin 79 politische Häftlinge in die Bundesrepublik Deutschland entlassen. Damit hat Bonn in diesem Jahr insgesamt 1034 politische Gefangene aus Mitteldeutschland freigekauft. Wie Erhard Göhl, Sprecher der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) der WELT weiter mitteilte, sind in den vergangenen 20 Jahren insgesamt 20 036 „DDR"-Häftlinge gegen eine Summe von „mehr als eine Milliarde Mark" freigekauft worden.

Der IGFM-Sprecher bescheinigte der neuen Bundesregierung, daß es ihr 1983 gelungen sei, „einige sehr schwere, aussichtlos erscheinende Fälle erfolgreich zu lösen". Als Beispiele führte Göhl den christlich engagierten Bürgerrechtler Rainer Bäurich an, den erst nach zehn Jahren Haft freibekommenen NVA-Leutnant Karl-Heinz Rutsch sowie die sieben Jahre inhaftierte Gisela Pützer, die sich geweigert hatte, mit dem Staatssicherheitsdienst (SSD) zusammenzuarbeiten. Zum ersten Mal sei es Bonn auch gelungen, mit Friedrich-Wilhelm Koch die Freilassung eines Häftlings zu erwirken, der wegen seines Eintretens für die polnische „Solidarnosc" verurteilt worden war.

Druck auf Ausreisewillige erhöht

„DDR"-Justiz verhängt mehr Urteile wegen „Beeinträchtigung staatlicher Tätigkeit"

F. DIEDERICHS, Berlin

Die „DDR" hat ihre Bemühungen *verstärkt, von sozialistischen Maßstäben* abweichende Deutsche mit „staatlich verordneten Kontrollmaßnahmen", so die Sprachregelung, und einer steigenden Zahl von Verurteilungen wegen „Beeinträchtigung staatlicher Tätigkeit" zu drangsalieren. Nach zuverlässigen Informationen der WELT aus Kreisen der „DDR"-Bürgerrechtsbewegung in Jena werden derzeit in mitteldeutschen Haftanstalten mehr als 1000 zumeist ausreisewillige Deutsche wegen des Verstoßes gegen die in Paragraph 48 des „DDR"-Strafgesetzbuches festgeschriebenen Kontrollmaßnahmen festgehalten.

Die Berliner „Arbeitsgemeinschaft 13. August" bestätigte in ihrem jüng*sten Bericht diese Tendenz und* berichtete auch von stark gestiegenen Verurteilungen von Deutschen, die bei zuständigen Behörden für ihre Ausreise protestierten, Beschwerdebriefe *schrieben und daraufhin* wegen „Beeinträchtigung staatlicher oder gesellschaftlicher Tätigkeit" nach Paragraph 214 des „DDR"-Strafgesetzes zu Freiheitsstrafen zwi*schen sechs Monaten und zwei Jahren* verurteilt wurden.

Allein in der „DDR"-Strafanstalt Untermaßfeld (Bezirk Erfurt) sind nach Berichten von aus „DDR"-Haft *entlassenen politischen Häftlingen* derzeit mehr als 90 Frauen und Männer in strengster Einzelhaft untergebracht. Ihre Weigerung, die vom SED-Regime verordneten „Kontrollmaßnahmen" zu befolgen, wurde mit bis zu zweijährigen Haftstrafen geahndet.

Nach Beobachtungen der „DDR"-Bürgerrechtsbewegung gingen der Verhängung der totalen staatlichen Überwachung zumeist Ausreiseanträge oder eine Arbeitsverweigerung wegen nicht genehmigter Ausreise voraus. Daraufhin folgte eine Verurteilung des Betreffenden durch eines der „DDR"-Kreis- oder Bezirksgerichte.

Aufgrund einer derartigen „Verurteilung" kann dann Paragraph 48 angewandt werden. Er legt die Auflagen an den Verurteilten unter anderem so fest: „Die Verpflichtung zur Meldung bei einer Dienststelle der Deutschen Volkspolizei" und „die Untersagung *des Aufenthalts* an bestimmten Orten, zum Besuch bestimmter Örtlichkeiten oder des Umgangs mit bestimmten Personen".

Welche Auswirkungen derart inter*pretationsfähig formulierte* Bestimmungen letztlich auf das Privatleben haben können, geht aus einem Urteil des „DDR"-Kreisgerichts Stollberg (Erzgebirge) hervor, das im Wortlaut *der WELT vorliegt*: Ein 29jähriger „DDR"-Bewohner wird zu einem halben Jahr Haft ohne Bewährung verurteilt, weil er „staatliche Kontrollmaßnahmen mehrfach verletzt" habe. Diese waren ihm auferlegt worden, weil er wegen eines abgelehnten Ausreiseantrags die Arbeit verweigert hatte und daraufhin wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten" inhaftiert worden war.

Nun sollte er mit Hilfe der Kontrollen „arbeitsmäßig wieder eingegliedert werden", so das Gericht. Dazu wurde ihm auferlegt, sich jeweils um 17 Uhr beim „Abschnittsbevollmächtigten" der „Volkspolizei" zu melden, den Aufenthaltsort nicht zu wechseln und die Übernachtung fremder Personen anzuzeigen. Weiterhin erteilte ihm der Richter *Gaststättenverbote* sowie das Verbot, sich mit namentlich genannten Personen zu treffen („Umgangsverbot").

Er erhielt ein halbes Jahr Haft, weil

- er sich mit seiner Verlobten nach Verlassen der zugeteilten Arbeitsstelle in einer Bahnhofsgaststätte traf,
- er sich mit einem jungen Mann traf, der unter das staatlich verordnete „Umgangsverbot" fiel,
- er eine Tanzveranstaltung nach Arbeitsschluß in dem staatlichen Kulturhaus „Clara Zetkin" besuchte,
- er eine Weihnachtsfeier seiner Arbeitsbrigade verließ,
- er bei seiner Verlobten mehrfach übernachtete.

In allen Fällen wird dem Beschuldigten vor allem angelastet, sich zuvor nicht bei der „Volkspolizei" unter Offenlegung aller geplanten Schritte abgemeldet zu haben. Dieses Verhalten stellt nach Ansicht des Gerichts „eine schwerwiegende Mißachtung der gesellschaftlichen Disziplin dar". Sie führte letztlich zu der erneuten Verurteilung ohne Bewährung.

Mißwirtschaft bei Arbeiterwohlfahrt

Städtischer Eil-Kredit wendet drohenden Konkurs beim Münchner Kreisverband ab

PETER SCHMALZ, München

Die Chancen des ehemaligen Münchner SPD-Oberbürgermeisters Georg Kronawitter, seinen CSU-*Nachfolger Erich Kiesl* bei der Münchner Kommunalwahl am 18. März aus dem Amt drängen zu können, sind in diesen Tagen erheblich gesunken. Schuld daran ist die *Münchner Arbeiterwohlfahrt*, die unter der Führung sozialdemokratischer Stadträte soweit abgewirtschaftet wurde, daß nur noch ein eiliger Kredit der Stadt in Höhe von 1,1 Millionen Mark den drohenden Konkurs abwenden und die Auszahlung der Gehälter sicherstellen konnte.

Dem mit rund 7000 Mitgliedern und 800 Mitarbeitern größten Arbeiterwohlfahrt-Kreisverband in der Bundesrepublik bescheinigte jüngst ein interner Revisionsbericht erhebliche Mißwirtschaft: Trotz ehrenamtlicher Tätigkeit ein aufgeblähter Verwaltungsapparat, keine ordentliche Buchführung und die bewußte Verschleierung der katastrophalen finanziellen Verhältnisse. Der Bericht der privaten „GWP Wirtschaftsberatung- und Treuhandsgesellschaft mbH" über die Geschäftsführung: „Kein sparsames, der wirtschaftlichen Lage entsprechendes Verhalten."

In den vergangenen vier Jahren *sind rund zehn Millionen Mark* Schulden aufgelaufen, allein der Bereich Verwaltung und Organisation produzierte in einem Jahr 1,4 Millionen Mark minus. Darunter 20 000 Mark Aufwandsentschädigung für den ehrenamtlichen Vorsitzenden, den SPD-Stadtrat Horst Salzmann, der von der Sozialhilfe-Organisation auch Dienstwagen und Chauffeur gestellt bekommt.

Salzmann, der als SPD-Fraktionschef im Münchner Rathaus den Unmut der Genossen auf sich zog und abgewählt wurde, hatte erste Gerüchte um die Zahlungsunfähigkeit der Arbeiterwohlfahrt in München noch heftig dementiert: „Keinesfalls sind wir pleite. Die Gehälter sind gesichert." Inzwischen erlitt der SPD-Politiker einen Herzanfall.

Vorgestern mußte die AW-Geschäftsführung gegenüber der Stadtverwaltung das ganze Ausmaß des Skandals eingestehen: Die Stadtsparkasse hatte dem AW-Kreisverband den Kreditrahmen über 3,5 Millionen Mark gesperrt, die Rechnung eines Lebensmittellieferanten und zweier Reinigungsfirmen über 184 000 Mark und die Januar-Gehälter in Höhe von 935 000 Mark konnten nicht mehr abgebucht werden. Falls die Stadt nicht bis 15.00 Uhr Liquiditätshilfe gewährt, ist der Verein zahlungsunfähig. Auf dem Wege einer dringlichen Anordnung wurden von der Stadt 1,1 Millionen Mark als Vorschuß auf die Zuschüsse des nächsten Jahres überwiesen.

Inzwischen hat der AW-Betriebsrat ohne Gegenstimme den Rücktritt der gesamten Geschäftsführung gefordert. Unübersehbar ist der politische Schaden für die SPD und ihren Oberbürgermeisterkandidaten Kronawitter. Schon erinnert die CSU an die Finanzskandale von Terrafinanz und Neue Heimat. „Eine Partei", meint CSU-Fraktionsvorsitzender Franz Josef Delonge ironisch, „die schon so häufig und nun auch wieder finanzpolitische Unfähigkeit bewiesen hat, will nun die Geschäfte der Stadt führen." CSU-Oberbürgermeister Erich Kiesl kann sich dagegen im Wahlkampf als Retter der Arbeiterwohlfahrt präsentieren.

Warnung vor „politisierten Richtern"

Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Wand meldet sich zu Wort

DW. Bonn

Vor einer „Politisierung der Richterschaft" hat der ehemalige Bundesverfassungsrichter Walter Rudi Wand im „Rheinischen Merkur" gewarnt. *Wand ermahnte die Richter, auf mehr* Distanz zu achten, wie sie dem Richterbild des Grundgesetzes entspreche.

Mit seiner Kritik spielte Wand auf *umstrittene Äußerungen des Bun*desverfassungsrichters Helmut Simon sowie des Präsidenten des Bundesgerichtshofes, Gerd Pfeiffer, an: „Ein Verfassungsrichter, der es offenbar *mit seinen Dienstpflichten für* vereinbar hält, in der öffentlichen Auseinandersetzung um die richtige Verteidigungspolitik vor breitem Publikum seine Sympathie für Bürger *zu bekunden, die sich ‚ethisch für* verpflichtet halten, bürgerlichen Ungehorsam etwa in Gestalt gewaltfreier Blockaden oder eines Steuerboykotts' zu begehen. Und ein hoher Bundesrichter, der seine verfassungsrechtlichen Bedenken gegen ein aktuelles Gesetzgebungsvorhaben *seinen Dienstherrn* auf dem Umweg über ein Nachrichtenmagazin wissen läßt, sollte sich darüber Rechenschaft geben, daß solches Verhalten den Keim der Ansteckung in sich trägt."

„Es mahnt zum Nachdenken und zur Umkehr", schreibt Wand weiter, „wenn – wie kürzlich geschehen – Richter, denen Dienstpflichtverlet*zungen angelastet* werden, weil sie das Mäßigungsverbot mißachtet haben sollen, deshalb nicht in der an sich für geboten erachteten Weise disziplinarrechtlich zur Verantwor*tung gezogen* werden, weil auch Mitglieder des Bundesverfassungsgerichts und Richter an obersten Bundesgerichten es *an der nötigen* Zurückhaltung hätten fehlen lassen." Damit erinnert der ehemalige Bundesrichter an ein Verfahren gegen Berliner Richter, die mit Äußerungen *zur Nachrüstungsfrage hervorgetreten* waren; das Verfahren wurde vom Kammergerichtspräsidenten eingestellt, obwohl der offenkundig eine Disziplinierung für erforderlich hielt.

Wand, *der sich bis zu seinem Ein*tritt in den Ruhestand (am 20. Dezember) öffentlich nicht zu politischen Fragen zu äußern pflegte, warnt auch vor der übergroßen Arbeitslast des *Bundesverfassungsgerichts. Um die* Funktionsfähigkeit des Gerichts zu erhalten, empfiehlt er, die bisher gebührenfreien Verfassungsbeschwerden (bis auf die Möglichkeit einer geringen „Mißbrauchsgebühr") künftig mit „Unterliegensgebühren" im Fall der Erfolglosigkeit zu belasten.

Polens Gegenkräfte sammeln sich im Schutz der Kirche

Von A. PRADETTO

In seiner Weihnachtsbotschaft hat das Oberhaupt der katholischen Kirche Polens, Glemp, den Klerus vor jeder Art von politischer Betätigung gewarnt. Außerdem nahm er gegen die Demonstrationsaufrufe Stellung, die von der Untergrundführung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" zum Jahrestag der blutigen Ereignisse in Danzig im Dezember 1970 proklamiert worden sind. Regierungssprecher Urban brachte umgehend die Freude der Regierung zum Ausdruck. Die Worte Glemps, so *meinte er, zeugten von einem richti*gen Verständnis der Rolle der Kirche im öffentlichen Leben.

Diese regierungsoffizielle Stellungnahme dürfte die ohnehin latent vorhandene Unruhe innerhalb des Klerus noch geschürt haben. Glemps Haltung gegenüber den Priestern, die ihre Mission explizit auch als gesellschaftspolitische begreifen und danach handeln, ist seit längerer Zeit ein Streitpunkt. Zu Auseinandersetzungen darüber war es bereits kurz nach der Ausrufung des Kriegsrechts *gekommen, als der Primas eine* in den Augen vieler Geistlicher zu versöhnliche Haltung gegenüber der Partei-Militär-Regierung eingeschlagen hatte. Die Mehrzahl der Priester, die dem niederen Klerus zuzurechnen sind, stehen auch heute noch – manchmal demonstrativ – auf der Seite derer, die für freie Gewerkschaften und einen politischen und gesellschaftlichen Pluralismus eintreten.

Genau dies ist es aber, was die Regierung beunruhigt. Die „Solidarität" ist zwar nicht vollständig ausgeschaltet, aber in den Untergrund abgedrängt und als Faktor, der die Macht ernsthaft in Schwierigkeiten bringen könnte, neutralisiert worden. Wesentlich für das Verhältnis der polnischen Führung zur Kirche ist, daß seit der Ausrufung des Kriegsrechts vor zwei Jahren eine Neuformierung des politischen Kräftegleichgewichts im Gange ist, indem die Kirche wieder ein zunehmendes Gewicht bekommt. In der Pfarrgemeinde findet die Bevölkerung nicht nur geistlichen Trost. Die Pfarrgemeinde ist auch Sammelstelle und Konzentrationspunkt für die Organisierung praktischer Hilfe – Lebensmittel, Medikamente, Kleidung. Die Kirchen, die Messen sind der Ort, wo die Menschen einander sehen, einander treffen, miteinander reden.

Die Kirche hat sich aber auch wieder zum organisatorischen Rückgrat für von der Staatsmacht unabhängige Strömungen und Aktivitäten entwickelt. Wie schon zu früheren Zeiten, sammeln sich die renitenten, oppositionellen Kräfte im Schutz der Kirche. Die Kirche ist heute wieder in weiten Bereichen Zentrum autonomer gesellschaftlicher Aktivitäten.

In den Gotteshäusern finden kulturelle Veranstaltungen statt. Eine Reihe von Künstlern, die nach der Verhängung des Kriegsrechts aus den Medien „gesäubert" wurden, eine Anzahl von Schriftstellern und Schauspielern, die sich weigern, für die offiziellen Medien zu arbeiten, haben ihr Betätigungsfeld und ihr Publikum in der Kirche gefunden. Aus bestimmten Anlässen finden in kirchlichen Institutionen Vorträge statt. Oppositionelle, Aktivisten der „Solidarität", zensierte Intellektuelle finden in der Kirche einen Ort der Kommunikation. Zu verschiedenen betrieblichen Ereignissen bestellen die geheimen Betriebskommissionen der „Solidarität" heilige Messen beim Geistlichen der Pfarrgemeinde. Die Kirche ist wieder – ganz in der Tradition dieses jahrhundertelang geteilten, fremdbeherrschten, unterdrückten Volkes – zum Mittelpunkt der politischen Gegenkultur breiter Bevölkerungsschichten geworden.

Angesichts dessen geht jetzt die polnische Regierung offenbar verstärkt gegen diejenigen Priester vor, die diese Gegenkultur in besonders aktiver Weise unterstützen. Von staatlicher Seite wurde dem Episkopat kürzlich eine Liste mit den Namen von 69 angeblich extremistischen Priestern zugestellt. Sie würden, so der Vorwurf, ihr Amt zu politischen Zwecken mißbrauchen. Die Regierung hat nach wie vor Angst, daß trotz der Resignation, die das Verhalten der Bevölkerung gegenwärtig bestimmt, der Widerstandsgeist wiederaufflackern könnte. Für Anfang 1984 wurden drastische Preiserhöhungen angekündigt. Sie können, so wird befürchtet, Anlaß für neuerliche politische Unruhe sein.

Der Aufruf Glemps, die Priester sollten sich nicht politisch exponieren, sondern ihre geistliche Mission erfüllen, hat verschiedene Aspekte. Glemp zählt nicht zu jener Gruppe von Bischöfen, die dafür ist, Druck auf die Macht auszuüben, um die Interessen von Gesellschaft und Kirche durchzusetzen. Der Primas sieht sich als Vermittler. Er plädiert für eine friedliche Lösung der Konflikte, für eine Aussöhnung zwischen den widerstreitenden Parteien. Er will ein einvernehmliches Verhältnis der Kirche zur Staatsmacht. Er sieht sich auch als Patriot, der Polen vor der Gefahr weiterer gewaltsamer Auseinandersetzungen und eines noch tieferen Zerwürfnisses bewahren und der der Staatsseite keine Angriffsflächen bieten will.

Die Kirchenspitze wird sich auch weiterhin vor jene Priester stellen, die vom Zugriff der Staatsmacht unmittelbar bedroht sind. Auf Intervention des Sekretärs des Episkopats, Dabrowski, wurde der von der Polizei verhaftete Priester Popieluszko wieder freigelassen. Die Kirche wisse, so Glemp in seiner Weihnachtsbotschaft – und dies ist eine eindeutige Kritik an der zu Kompromissen und zu einer positiven Veränderung nicht bereiten oder nicht fähigen Regierung –, daß das Wort „Aussöhnung" heute jeden Sinn verloren habe. Die Nation müsse gegenwärtig „ungeheures Leid" ertragen.

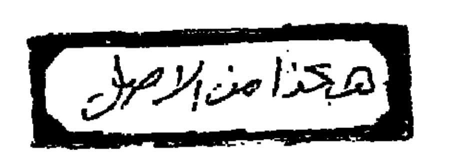
Prag: Gefängnis für Mitglied der „Charta 77"

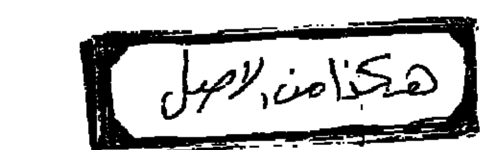
AP, Wien

Zu sechs Jahren Gefängnis ist nach Informationen von Emigranten in Wien der 31jährige tschechoslowakische Bürgerrechtler Jiri Wolf verurteilt worden, der zu der Gruppe „Charta 77" gehört. Wie gestern verlautete, wurde Wolf der „subversiven Tätigkeit" für schuldig befunden. Das Urteil sei am Mittwoch von einem Gericht in Prag gesprochen worden.

Der Prozeß gegen den 31jährigen hatte im Oktober begonnen. Wolf wurde beschuldigt, der österreichischen Botschaft in Prag Informationen über die Haftbedingungen in tschechoslowakischen Gefängnissen zugeleitet und andere Handlungen begangen zu haben, die von den tschechoslowakischen Behörden als subversiv angesehen werden.

Die Bürgerrechtsgruppe „Charta 77" war im Jahr 1977 mit dem Ziel gegründet worden, die Einhaltung der Vereinbarungen zu überwachen, die 1975 von der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in der Schlußakte von Helsinki niedergelegt sind.





„Die Sowjets lassen Karmals Soldaten absichtlich die Dreckarbeit machen"

Vor knapp zwei Wochen meldeten die Nachrichtenagenturen die Flucht eines afghanischen Generals nach Pakistan. Dort habe er sich dem Widerstand angeschlossen, hieß es weiter. Nähere Angaben unterblieben. Der WELT gelang es, den prominenten Überläufer in Peshawar ausfindig zu machen und mit ihm ein Gespräch zu führen.

Von WALTER H. RUEB

Mohammed Rahim ist ein unscheinbarer Mann. Mittelgroß, bescheiden gekleidet, 42 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Sohnes. Ein ereignisreiches Leben hat im Antlitz des Afghanen Spuren hinterlassen. Die Anrede „General" beantwortet er mit einem einzigen Wort: „Dagharval".

Das heißt Oberst und ist eine Korrektur der Agenturmeldungen. Richtig aber ist, daß Mohammed Rahim Befehlshaber der 7. afghanischen Heeresdivision war. „Ich bin hierhergekommen, weil ich mich mit der Ideologie der Machthaber in Kabul und ihrer Herren in Moskau nicht länger einverstanden erklären konnte", sagt er ruhig. Den Hinweis, daß der Krieg in Afghanistan mittlerweile vier Jahre dauere, bringt ihn nicht in Verlegenheit. Mohammed Rahim hat nicht etwa plötzlich seine politische Gesinnung gewechselt. Jahrelang hatte er die wahre Gesinnung verborgen, um im Dienste des afghanischen Widerstands auf einem der höchsten Kommandoposten der Karmal-Armee einen Beitrag für den Sieg der Mudjahedin leisten zu können. Erklärend fügt er hinzu: „Doch jetzt ist die Zeit gekommen, meine bisherige Tätigkeit zu beenden. Die Mudjahedin haben mir erlaubt, meinen Posten zu verlassen und hierherzukommen."

Die 7. Heeresdivision ist in Mukur stationiert, etwa 120 Kilometer südlich von Ghazni, an der Ringstraße nach Afghanistans zweitgrößter Stadt Kandahar. Die Sowjets sind in Mukur nur mit einem kleinen Detachement von 20 Soldaten zum Schutz einer 30köpfigen Gruppe sowjetischer Militärberater vertreten. Die Rotarmisten sind mit automatischen Waffen ausgerüstet, lassen bei Bedarf Hubschrauber aus Kabul kommen und haben die Verfügungsgewalt über Panzer und andere gepanzerte Fahrzeuge der afghanischen Armee. Die 2000 Mann starke Heeresdivision besteht aus Infanterie-, Artillerie-, Nachrichten-, Genie-, Panzer-, Transport- und Logistik-Einheiten.

Die Hauptaufgabe der von Rahim befehligten Heeresdivision bestand darin, den etwa 300 Kilomter langen Streckenabschnitt von Karaboch bis Tosirabod der strategisch wichtigen afghanischen Ringstraße im Raum Ghazni für sowjetische und afghanische Konvois zu sichern.

Trotzdem riskierten die afghanischen Freiheitskämpfer zahlreiche Überfälle. Meistens griffen sie in Gruppen von 50 bis 60 Mann an und fügten der 7. Heeresdivision hohe Verluste zu. „Die Verluste auf unserer Seite waren groß, weil die Mudjahedin mit dem Elan des Islam und der Liebe zum Vaterland kämpften", sagt Rahim. „Sie hatten ein Ziel, wogegen die Einheiten, die mir unterstanden, ohne Moral kämpften. Den afghanischen und sowjetischen Soldaten ging es vor allem darum, sich gegenseitig zu betrügen. Sie entwickelten wenig Initiative und kämpften nur, wenn es sich materiell lohnte ... Die Motivation fehlte total."

Nach Angaben von Oberst Rahim verdient ein einfacher Soldat in seiner Heeresdivision pro Monat rund 100 Afghanis – bei einem Kurs von 1:40 rund zweieinhalb Mark. Ein für drei Jahre verpflichteter Freiwilliger erhielt 2000 Afghanis und ein Reserveoffizier 3000.

„Die Sowjets ließen die afghanischen Soldaten stets die Dreckarbeit machen", berichtet Rahim weiter. „Sie wollten dadurch bei der Bevölkerung den Eindruck erwecken, daß Afghanen ihre Landsleute töteten ... Die Russen selbst hielten sich im Hintergrund, um eine weiße Weste zu bewahren. Die Mudjahedin erkannten dies als Trick, um sich bei den Freiheitskämpfern einen besseren Namen zu machen ... Wenn ich mich mit Mudjahedin traf, bekam ich stets zu hören, es sei ihr größter Wunsch, daß die afghanischen Regierungssoldaten zu ihnen überliefen. Dann müßten nämlich die Sowjets die Dreckarbeit selbst machen."

Zum Verhältnis zwischen Sowjets und Karmal-Soldaten sagt Rahim aus eigener Erfahrung, daß die Sowjets in jeder Heeresgruppe der Karmal-Armee die eigentlichen Chefs seien. Für die afghanischen Offiziere hätten sie nur Verachtung übrig. „Wir wurden beschimpft, ignoriert und wie Diener oder gar Sklaven behandelt."

Die entscheidenden Befehle kamen stets von sowjetischen Beratern. Wenn diese nicht verfügbar waren, griffen afghanische Generäle oder andere hohe Offiziere in Kabul ein. Rahim konnte sich an den Namen des sowjetischen Chefberaters in seiner Heeresdivision nicht erinnern. „Wir nannten ihn Vladimir", sagt Rahim. „Wir hatten kein Interesse an Namen von Russen und haben uns auch nicht darum gekümmert."

Nach Rahims Angaben war seine Heeresdivision mit alten Waffen ausgerüstet. Die Sowjets selbst benutzten ausschließlich neue und moderne Waffen. Doch nicht allein die Qualität der afghanischen Waffen war schlecht, sondern auch die Quantität. „Wir hatten nur gerade soviel Waffen und Ausrüstung, wie unbedingt erforderlich war, um die Sicherung der Straßen und Konvois zu gewährleisten."

Die Minendetektoren, die dabei benutzt wurden, waren ausnahmslos zehn bis fünfzehn Jahre alt. Bei ihrer Tätigkeit entdeckten Rahims Soldaten, wie listig und geschickt die Mudjahedin vorgingen: Diese verminten die Straßen nicht allein mit den nur auf einen Druck von 400 Kilogramm reagierenden Anti-Panzer-Minen, sondern sie legten darunter antipersonelle Minen, die schon unter einem Gewicht von 80 Kilogramm explodierten.

Die Frage, ob es zwischen ihm und den Mudjahedin geheime Kontakte gegeben habe, wenn sowjetische Konvois angesagt waren, beantwortet der Oberst so: „Eine geringe Zahl von Offizieren, die mit der Freiheitsbewegung Verbindungen unterhielten, wurden jeweils informiert. Es gab und gibt immer Verbindungen zwischen Leuten, die Afghanistan lieben und für seine Freiheit kämpfen ... Aber die Russen hatten diesbezüglich sehr strenge Bestimmungen. Routen und Fahrzeiten wurden geheimgehalten. Ich kann zu 100 Prozent garantieren und sicher sagen, daß die Sowjets nicht einmal den obersten Chef des afghanischen Heeres über Konvois informiert haben. Wir haben meist erst ganz kurz vor dem Eintreffen eines Konvois davon erfahren."

Die Verluste seiner Heeresdivision bei Kämpfen gegen die Mudjahedin beziffert Rahim auf rund 100 Mann im Jahr, die Zahl der Überläufer zu den Freiheitskämpfern auf jährlich 300. „Wir konnten die Deserteure nicht ersetzen – obwohl in Kabul ständig Zwangsrekrutierungen vorgenommen wurden. Dabei wurden die Männer in Flugzeuge geworfen und an die Orte gebracht, wo man sie am dringendsten benötigte. Viele flohen schon auf dem Weg zwischen Flughafen und Kaserne ... Die Kaserne in Mukur ist wie eine Zitadelle und wie ein Gefängnis gebaut. Da ist kein Entkommen mehr möglich ... Wer jedoch die Möglichkeit dazu bekommt, haut gleich ab", verrät Rahim. „Der Nachschub an Soldaten bestand nicht selten aus Kindern und Greisen. Einziges Ziel war es, die Bestände aufzufüllen. Ausgebildete Soldaten gab es keine."

Rahim bescheinigt dem Karmal-Regime einen totalen Mißerfolg beim Bemühen, durch Zwangsrekrutierungen die von 100 000 auf ungefähr 30 000 Mann geschrumpfte afghanische Armee wieder auf eine annehmbare Stärke zu bringen. Er war jedoch selbst Augenzeuge, wie Zwangsrekrutierte von fahrenden Autos sprangen und dabei schwere Verletzungen oder gar Tod in Kauf nahmen ... „Die politischen Kommissare in Karmals Armee hatten strikten Befehl, auf Flüchtende zu schießen", enthüllt Rahim. „Ich habe Fälle, wo auf fliehende Zwangsrekrutierte geschossen wurde, selbst erlebt."

Nach Rahims Angaben bilden Agenten des afghanischen Geheimdienstes eine vollkommen unabhängige Gruppe innerhalb jeder militärischen Abteilung. „Sie sind unabhängig von Kommandantur oder Chef der Garnison", sagt Rahim. „Auf der anderen Seite arbeiten etwa 20 Prozent der afghanischen Soldaten und Offiziere mit dem Widerstand zusammen."

Afghanistan am 4. Jahrestag des sowjetischen Einmarsches
Kommt es zu einer Sammlungsbewegung hinter Ex-König Zahir Schah und zur Bildung einer Einheits-Front? Die WELT sprach mit allen großen Führern des freien Afghanistan, veröffentlicht eine Deklaration von Ex-König Zahir Schah und beschreibt Ereignisse und Widerstände auf dem Weg zur Einheits-Front.
Am Dienstag, 27. Dezember, in der WELT



Mohammed Rahim: Jahrelanger, geheimer und gefährlicher Dienst für den afghanischen Widerstand. FOTO: RUEB



Im Cockpit einer Su 7B in die Freiheit

Die von den Sowjets in Afghanistan praktizierten Flächenbombardements haben jetzt zum Verlust eines Jagdbombers vom Typ Su 7B geführt, obwohl es den Mujahedin trotz verzweifelter Bemühungen auch nach vierjährigem Krieg nicht gelungen ist, sich geeignete Waffen wie Flugabwehrgeschütze oder Boden-Luft-Raketen gegen Angriffe aus der Luft in ausreichender Zahl zu beschaffen. Hauptmann Mohammad Nabi, ein Pilot der afghanischen Luftwaffe, wollte im Auftrag der Sowjets nicht länger Bomben auf Städte und Dörfer seiner Heimat werfen und dabei Tausenden von Frauen, Kindern und Greisen den Tod bringen. Er bestieg in der ersten Hälfte Dezember in Shindand im Westen Afghanistans das Cockpit seines Jagdbombers und flog nach Pakistan in die Freiheit.

Nabi startete jedoch nicht ins Ungewisse, sondern schaffte während Wochen heimlich Kerosin beiseite und nahm Kontakt zu den Mujahedin auf. Sie unterstützten sein Vorhaben mit wichtigen Informationen, gingen entlang der voraussichtlichen Flugroute in Position und nahmen ihn schließlich am Zielort in Empfang.

Vom sowjetischen Luftstützpunkt Shindand beträgt die Distanz bis Dalbandin in Belutschistan über 600 Kilometer. Die einsitzige Su 7B, welche anderthalbfache Schallgeschwindigkeit erreicht, eine Bomben- und Raketenlast von 2,5 Tonnen zu transportieren vermag und eine Reichweite von 1450 Kilometern hat, legte die Strecke in weniger als einer Stunde zurück. Sie unterflog, unbemerkt von den Russen, den Radar und landete auf der nur 850 Meter langen Piste eines früheren Militärflughafens. Die Piste reichte knapp für die Landung des Jagdbombers. Die Maschine geriet am Ende des Auslaufs in den Sand, machte aber nicht Bruch.

Nach der Landung beschlagnahmten die pakistanischen Behörden das Flugzeug. Es wurde teilweise auseinander montiert und auf einem Tieflader nach Quetta geschafft. Den afghanischen Piloten ließen die Pakistanis unbehelligt. Er verstärkt jetzt bei den Widerstandskämpfern den Kreis der militärischen Berater.

WALTER H. RUEB

Rechnungshof in Paris vernichtete Geheimbericht

Reinfall mit Ölsuch-Flugzeugen / Skandal um Giscard?

H. WEISSENBERGER, Paris

Eine Rekord-Steuerstrafe von 180 Millionen Mark für einen staatlichen Ölkonzern, ein angeblicher „technologischer Schwindel" mit Flugzeugen, die aus der Luft Ölvorkommen entdecken können, die Genehmigung eines Staatspräsidenten für zweifelhafte Devisentransfers in die Schweiz: Frankreich hat einen neuen Skandal, der bereits die Nationalversammlung beschäftigte.

Was immer hinter der Angelegenheit wirklich stecken mag – offensichtlich ist die sozialistisch-kommunistische Regierung bestrebt, dem ehemaligen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing und seinem ehemaligen Ministerpräsidenten Raymond Barre eine Affäre anzuhängen.

Die Pariser Oppositionspresse zögerte gestern nicht, von einem Tiefschlag der Regierung gegen die beiden möglichen Konkurrenten von Staatschef François Mitterrand bei den nächsten Präsidentschaftswahlen zu interpretieren.

Ausgelöst wurde die Angelegenheit durch die der Regierung nahestehende satirische Wochenzeitschrift „Le Canard Enchainé", die vor der letzten Präsidentschaftswahl auch den Skandal um die Diamanten heraufbeschwor, die der damalige zentralafrikanische Staatschef Bokassa angeblich Giscard geschenkt hatte.

Der Hintergrund der Affäre ist die Unterstützung, die der Ölkonzern Elf-Erap der Erfindung des belgischen Barons Alain de Villegas de Saint-Pierre Jette und des Italieners Aldo Bonassoli gab. Sie gaben vor, eine neue Methode entdeckt zu haben, Erdölvorkommen aus der Luft festzustellen. Elf-Erap zahlte den beiden umgerechnet mehr als 300 Millionen Mark auf ihr Konto beim Schweizer Bankverein in Genf.

Hinter den Kulissen

Die wegen der Devisenbewirtschaftung notwendige Genehmigung für den Transfer gab Giscard persönlich, nachdem der damalige Direktor des Tresors Jean-Yves Haberer sie ursprünglich verweigert hatte. Hinter den Kulissen agierten für die Erfinder und für Elf-Erap der hochangesehene ehemalige Ministerpräsident Antoine Pinay und ein international bekannter Rechtsanwalt, Jean Violet.

Einzelheiten der angeblichen neuen Methode des belgischen Barons wurden nie bekannt, da sie angeblich auch militärische Anwendungsmöglichkeiten hatte und daher unter dem Siegel „Verteidigungsgeheimnis" behandelt wurde. Jedenfalls wurde 1976 in Brüssel eine Firma namens CER gegründet, die vier „Suchflugzeuge" – Fokker 27, Swearingen, Mystère 20 und Boeing 707 – ankaufte. Der Direktor der CER, ein belgischer „Geschäftsmann", Philippe Halleux, ist inzwischen untergetaucht.

Die „Suchflugzeuge" hatten die Direktoren und Techniker von Elf-Erap bei Vorführungen in Gabun und in Frankreich so beeindruckt, daß der Konzern lange Zeit hindurch jeden Montag 20 Geophysiker und EDV-Spezialisten zum Schloß Rivieren des Barons de Villegas bei Brüssel schickte, wo dieser sein „Forschungsbüro" mit langen Reihen von Computern eingerichtet hatte.

„Technologischer Schwindel"

Erst der neuernannte Industrieminister André Giraud setzte 1979 dem Vertrag zwischen Elf-Erap und dem Baron angesichts der „enttäuschenden Ergebnisse" ein Ende. Giraud beauftragte den Rechnungshof in Paris, die Angelegenheit zu untersuchen. Dieser kam zu dem Schluß, daß Elf-Erap Opfer eines „technologischen Schwindels" geworden sei. Der Fiskus schaltete sich ein und forderte von Elf-Erap eine Steuernachzahlung in Höhe von 547 Millionen Franc, der höchsten, die je in Frankreich verhängt wurde.

Für Giscard und Barre ist peinlich, daß unüblicherweise der damalige Präsident des Rechnungshofs, Bernard Beck, nur drei Exemplare seines Berichtes anfertigen ließ, eines bekam Giscard, eines Barre – und das dritte ist verschwunden. Beck zerriß angeblich höchstpersönlich dieses Exemplar, ehe er 1982 in den Ruhestand trat. Die Tageszeitung „Le Monde" weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es erstaunlich sei, warum Beck das Dokument nicht bereits 1979 und erst 1982 zerstört habe, als die neue sozialistische Regierung einen Nachfolger für ihn suchte.

In der Nationalversammlung, die sich unmittelbar nach der Veröffentlichung des „Canard" mit der Sache beschäftigte, bezichtigte der sozialistische Staatssekretär im Finanzministerium, Henri Emmanuelli, den ehemaligen Präsidenten des Rechnungshofs der „kriminellen Pflichtverletzung". Die kommunistisische Partei forderte die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Giscard d'Estaing erklärte, er wolle sich erst nach reiflicher Überlegung in den nächsten Tagen dazu äußern. (SAD)

Wie gewählt wird, entscheidet die Wahl

Direkt vom Volk oder durch Wahlmänner? / Figueiredo will „seinen Mann" durchbringen

Von MANFRED NEUBER

In Brasilien zieht die Regierung alle Register, um die für März 1985 geplanten Wahlen in ihrem Sinne steuern zu können. Dabei treten paradoxe Gegensätze zwischen dem Präsidenten und seiner Mehrheit im Kongreß auf. Sollen die wahltaktischen Manöver von der schweren Wirtschaftskrise ablenken?, fragen sich ausländische Beobachter.

Nach dem Meinungsstreit der letzten Wochen bleibt die Frage, ob der nächste Präsident wie bisher vom Wahlmänner-Kollegium berufen oder in direkter Wahl vom Volk bestimmt werden soll. Die Antwort entscheidet über die weitere Öffnung des Militärregimes, das vor 20 Jahren die Macht übernahm.

Mit der Ausnahme des Volkstribunen Getúlio Vargas, der 1930 durch eine Revolution ins Amt kam und 1934 von einer Verfassungsgebenden Versammlung bestätigt wurde, sind in Brasilien seit der Proklamation der Republik gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und bis zum Staatsstreich 1964 alle Präsidenten direkt gewählt worden.

Die Militärs entzogen der Präsidentenwahl den plebiszitären Charakter, und sie führten die indirekte Wahl durch sein Gremium ein auf dessen Zusammensetzung sie anfangs mehr, inzwischen weniger Einfluß nehmen konnten. So wurden nacheinander fünf Generäle zum Staatschef gekürt.

Als 1965 ein erster Anlauf zur Lokkerung des Regimes unternommen wurde, durften die Gouverneure direkt gewählt werden. Nachdem aber die Opposition in den wichtigen Bundesstaaten Minas Gerais und Rio de Janeiro den Sieg erringen konnte, hob die Führung in Brasilia diese Regelung auf, ehe sie vor den Parlaments- und Gouverneurswahlen 1982 abermals Geltung erlangen konnte.

Seither wird die Forderung nach einer Direktwahl des Präsidenten immer stärker. Zunächst von der Opposition erhoben, schlossen sich ihr vor Monaten auch Parlamentarier der Regierungspartei an.

Bevor Präsident Joao Baptista Figueiredo, wie unter dem Militärregime üblich, seinen Nachfolger vor-

 BRASILIEN

schlug, hatte sich der agile Politiker Paulo Maluf, Multimillionär und Ex-Gouverneur von São Paulo, schon zum Präsidenten aufgeschwungen. Maluf machte sich den allgemeinen Wunsch nach einem zivilen Präsidenten zunutze und warb erfolgreich um Stimmen im Wahlmänner-Kollegium.

Als Umfragen konstant eine Mehrheit für den Außenseiter ergaben,und die Chancen des offiziellen Kandidaten, Innenminister Oberst Mario Andreazza, kaum stiegen, schlug der Herrenreiter Figueiredo eine halbe Volte und zog die Einführung der Direktwahl in Betracht. So glaubte er, „seinen Mann" mit massiver Unterstützung der Regierung durchbringen zu können.

Zeitweilig hatte Figueiredo sogar mit dem Gedanken gespielt, den Oppositionspolitiker Tancredo Neves, früher Ministerpräsident Brasiliens und derzeit Gouverneur des Bergbau-Staates Minas Gerais, als „Einheitskandidaten" zu akzeptieren – um so die Zustimmung der Opposition im Kongreß für seine drastische Sparpolitik zu erkaufen und gleichzeitig Maluf zu stoppen.

Solche Planspiele führten aber zu nichts. Andreazza konnte, wie Umfragen ergaben, keinen Boden gewinnen; vielmehr steigt Vizepräsident Aureliano Chavez sehr schnell in der Gunst der Brasilianer.

Bei dieser unübersichtlichen Lage überraschte es, daß Figueiredo auf seiner Afrika-Reise im November seine Präferenz für die Direktwahl bekräftigte. Dazu ist eine Verfassungsänderung erforderlich, für die eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Kongreß zustandekommen muß.

Vor einigen Tagen haben 26 Senatoren und 161 Abgeordnete der Regierungspartei in einer gemeinsamen Erklärung eine Änderung des Wahlrechts für die Präsidentenwahl abgelehnt und damit das Vorhaben Figueiredos blockiert. Indem dessen Nachfolger ein weiteres Mal aus dem herrschenden System heraus an die Spitze gestellt wird, verliert die von Figueiredo betriebene Öffnung an Schwung.

Während Befürworter der Direktwahl die Möglichkeit erwägen, eine Volksabstimmung über die erforderliche Verfassungsänderung anzustreben, wird in Brasilia eine Interimslösung erörtert: Figueiredo soll danach zwei Jahre länger im Amt bleiben, bis der Weg für direkte Präsidentenwahlen frei wird. Auf diese Weise würde er Zeit gewinnen, die Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie zu vollenden.

Sparkurs auch für Entwicklungshilfe

AP, Bonn

Die deutsche Entwicklungshilfe soll im nächsten Jahr um rund sechs Prozent „zurückgefahren" werden. Der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke (CSU), begründete dies am Donnerstag vor Journalisten in Bonn mit den knapper gewordenen Haushaltsmitteln.

Die Kürzungen betreffen die Zusagen für neue entwicklungspolitische Projekte der bilateralen Zusammenarbeit. Insgesamt sind für 1984 im Etat des Ministeriums Ausgaben von 3,6 Milliarden Mark, aber lediglich für 3,2 Milliarden Mark Zusagemöglichkeiten vorgesehen.

Bei der Verteilung der geplanten Projektzusagen wird Lateinamerika mit einem Anteil von zehn Prozent nach den Worten Warnkes noch stärker berücksichtigt werden, als in der Vergangenheit. Weitere Schwerpunktregionen seien die armen Länder südlich der Sahara und in Süd-Asien.

Der Minister unterstrich, daß die Bundesregierung den Problemen der ärmsten Länder große Bedeutung beimesse. Ziel der deutschen Entwicklungspolitik sei es, dort die ländliche Entwicklung zu fördern sowie die Ernährung und die Energieversorgung zu sichern.

Als Verteilungskriterien für deutsche Hilfsmittel nannte Warnke die soziale und wirtschaftliche Lage der in Frage kommenden Länder. Dabei komme es auf die Bereitschaft zu sozialen und wirtschaftlichen Reformen und „auf die Ermutigung pluralistischer Strukturen sowie marktwirtschaftlicher Elemente" an.

Besonderen Stellenwert habe die personelle Hilfe und der partnerschaftliche Dialog, betonte der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Zu diesem Dialog gehöre angesichts der Wirtschafts- und Beschäftigungslage in der Bundesrepublik Deutschland auch, daß die Vergabe deutscher Lieferungen und Leistungen die Beschäftigungswirkungen in der Bundesrepublik berücksichtige.

Özal wendet sich stärker islamischen Ländern zu

Auf der Suche nach Märkten für türkische Produkte

E. ANTONAROS, Athen

Ohne die Mitgliedschaft der Türkei in der NATO und ihrer Zugehörigkeit zum Westen, die er für „unerläßlich" hält, in Frage zu stellen, will der neue türkische Ministerpräsident Turgut Özal „besondere Anstrengungen zum Ausbau der vorteilhaften Beziehungen zur arabischen und islamischen Welt" unternehmen.

„Wegen ihrer geographischen Lage ist die Türkei eine natürliche Brücke zwischen Europa und dem Nahen Osten", sagte Özal in seiner Regierungserklärung. Diese Äußerungen sind keine programmatischen Lippenbekenntnisse; sie setzen neue Akzente und bestätigen Özals erklärte Absicht, die Türkei im Nahost-Raum im außen- und wirtschaftspolitischen Bereich aktiver werden zu lassen.

Unausgesprochen ließ der Premier eine Feststellung, die er im engeren Mitarbeiterkreis immer wieder gemacht hat: Seiner Ansicht nach ist die Kontaktpflege mit der arabisch-islamischen Welt im Laufe der letzten anderthalb Jahre vernachlässigt worden. Um die Generäle, die bis vor kurzem in Ankara regierten, nicht übermäßig zu brüskieren, ließ Özal dies unerwähnt. Aus demselben Grund hat er auch den langjährigen Botschafter in Bonn, Vahit Halefoglu, zum Außenminister ernannt. Aber in der Nahost-Politik seines Landes will Özal selbst Regie führen.

Erfahren ist der konservative Ministerpräsident, der ein gläubig-praktizierender Moslem ist, in diesem Bereich auf jeden Fall: Als er in den Jahren 1980 bis 1982 die Wirtschaftspolitik als Vizepremier gestaltete, knüpfte er besonders enge Beziehungen zu den Arabern. Mit Riesendelegationen war er ständig unterwegs, verhandelte über billige Öllieferungen und den Verkauf von türkischen Exportgütern, unterstrich Ankaras aktive Präsenz in Nahost. Noch aus dieser Zeit stammt der Exportboom, der den drohenden Bankrott der türkischen Wirtschaft buchstäblich in letzter Minute aufhalten konnte.

Geld und Geschäfte

Özal ist damals ein Kunststück gelungen: Im Westen trommelte er als überzeugter Monetarist ein Hilfspaket in Milliardenhöhe zusammen, in der arabisch-islamischen Welt gewann er Freunde sowohl in Iran wie auch in Saudi-Arabien und Irak. Politik ließ er in der Regel links liegen, wenn er über Geld sprach.

Auch diesmal geht es dem Wirtschaftsexperten Özal vorrangig um Geld und Geschäfte. Seit gut zwei Jahren ist die Bundesrepublik Deutschland als traditionell wichtigster Außenhandelspartner der Türkei von Iran und Irak auf Platz drei verdrängt worden. Den Türken ist der Drahtseilakt gelungen, die beiden verfeindeten Nachbarn mit Gütern in Milliardenhöhe zu beliefern, ohne selbst Partei ergreifen zu müssen. Zugegebenermaßen sind die Beziehungen Ankaras zu Bagdad erheblich besser als zu Teheran. Aber die bis vor zwei Wochen regierenden Generäle haben es sorgfältig vermieden, in die Kontroverse hineingezogen zu werden.

Vermittlerrolle

Diese Politik will Özal fortsetzen. Mehr noch: Er strebt eine Art Vermittlerrolle zwischen den Kontrahenten an – eben wegen seiner persönlich guten Beziehungen zu beiden Regierungen. Er rechnet sich offenbar gute Chancen aus, das Gebiet östlich der nicht gerade stabilen Ostprovinzen Anatoliens befrieden zu können. Aus dem Libanon-Problem will er sich heraushalten, nicht zuletzt, weil er die problematischen Beziehungen Ankaras zu Syrien nicht zusätzlich belasten möchte.

Aber auch die Wirtschaftsbeziehungen zu den arabisch-islamischen Völkern haben, wie Özals aus eigener Erfahrung weiß, gelegentlich ihre Schattenseiten. Zahlreiche türkische Baufirmen, die sich im Nahen Osten engagierten, sind im Sog der rückläufigen Erdöleinnahmen Pleite gegangen, Libyen stellte vorübergehend die Zahlungen für türkische Exportprodukte ein, und auch Irak mußte vorübergehend seine Rechnungen mit Öl begleichen.

Trotzdem sieht Özal keine Alternative zu dieser prononcierten Nahost-Politik. Er, der kein ausgesprochener EG-Freund ist, ist ständig auf der Suche nach Absatzmärkten für die türkischen Produkte, die wegen der Importrestriktionen in der Gemeinschaft kaum Abnehmer finden. Eine Exportförderung ist für ihn auch der Eckstein seiner Sanierungspolitik. Ihm geht es nicht darum, alle Importe aus dem Westen zu verbieten. Vielmehr will er durch die Exporterlöse aus den Geschäften mit der islamischen Welt diese Einfuhr finanzieren und das türkische Handelsbilanzdefizit verringern. (SAD)

SKI ALPIN / Im Olympia-Winter geht es mit dem Damen-Team in der Abfahrt dank Sepp Ferstl nur aufwärts

Bereitwillige Annahme von Tips, Selbstanalysen „und dann den Ski einfach laufen lassen“ . . .

PETER LAND, Bonn

Es scheint, als beherrsche ein Begriff die Welt der Skirennläufer besonders. Da wird alles analysiert, der Schnee, die Piste, das Material, die Psyche. Die Analyse macht es. Das hier ist eine: „Etwas enttäuscht bin ich schon, weil ich weiß, wenn ich oben nicht soviel Zeit liegengelassen hätte, wäre der Sieg leicht drin gewesen.“ So redete Irene Epple nach ihrem zweiten Platz im Abfahrtsrennen von Haus im Ennstal. Nur Hanni Wenzel konnte sie besiegen – bemerkenswert genug, sie ist 28 Jahre alt, Irene Epple immerhin auch schon 26. Ein Siegesduo von zusammen 54 Jahren im alpinen Skisport der Damen, das wäre die nächste Analyse wert, so selten ist es.

Aber auch das zählt noch unter Analyse: Sepp Ferstl (30), der einzige deutsche Rennläufer, der zweimal (1978/1979) das schwerste Abfahrtsrennen der Welt auf der Streif in Kitzbühel gewann, sagte stets, wenn es um den angsteinflößenden Steilhang am Hahnenkamm ging: „Da mußt' die Sau rauslassen.“ Epple, Ferstl und die Analyse, das ist schon bemerkenswert im noch jungen olympischen Weltcup-Winter: Dieser Dreiklang ist ein Grund dafür, daß von einer veränderten Szene in der Mannschaft der deutschen Damen gesprochen werden darf. Irene Epple hat, zum ersten Mal in ihrer Karriere, ein Abfahrtsrennen gewonnen (in Val d'Isère). Nun war sie in Haus schon wieder Zweite.

Die Analyse? Vielleicht ist es noch zu früh, um sie in ganzer Tiefe anzusetzen. Aber das gilt schon jetzt: Nicht zuletzt Sepp Ferstl hat für (schnellere) Bewegung auf den Abfahrtspisten gesorgt. Von Oktober bis März ist er Honorartrainer des Deutschen Ski-Verbandes, zuständig für den Abfahrtslauf der Damen. Er sagt: „Früher habe ich Irene Epple Tips gegeben, und sie hat sich die nach ihrer Meinung besten rausgesucht. Heute ist es so, daß sie Ratschläge voll akzeptiert, weil sie mittlerweile erkannt hat, daß diese Korrekturen richtig sind.“

Ein Beispiel: Irene Epple versuchte immer, die kürzeste und nach ihrer Meinung schnellste Linie in der Abfahrt zu fahren. Ferstl erklärte ihr: „Die kürzeste ist nicht immer die schnellste Linie, weil man einen engen Bogen oft mit stärker aufgekantetem Ski fährt und damit bremst. Ein weiterer Weg mit vollem Tempo ist deshalb oft der schnellere.“ Irene Epples Einsicht: „Früher habe ich versucht, krampfhaft die Ski in einer im Kopf programmierten Linie zu halten. Jetzt habe ich mich überwunden und lasse die Ski einfach laufen.“

Der Erfolg gibt beiden recht. Und das Abschneiden der anderen deutschen Läuferinnen hinter Irene Epple zeigt darüber hinaus, daß hier wohl der rechte Mann am rechten Ort arbeitet. Heidi Wiesler kam in Haus auf den zehnten Rang, Regina Mösenlechner auf den 13., Michaela Gerg auf den 16. Marina Kiehl aus München, die Junioren-Weltmeisterin, erkämpfte sich bereits Weltcup-Punkte, in Val d'Isère war sie die schnellste im Training. In der Abfahrt geht es aufwärts mit dem deutschen Damenteam.

Eine solche Leistungssteigerung muß auch mit Analysen des Innenlebens erkauft werden. Die Läuferinnen wissen das und versuchen deshalb, schon selbst zu ergründen, was ihnen nutzt und was nicht.

Marina Kiehl (18) sagt: „Ich bin froh, daß ich die Schule mit der mittleren Reife beenden konnte, denn die Belastung war doch groß und verträgt sich nicht mit dem Streß der Rennen.“

Irene Epple sagt nichts direkt über die letzte Saison, in der die Schlagzeilen über ihre Beziehungen zum Weltrekord-Läufer Sebastian Coe dicker waren als die über ihre sportlichen Erfolge. Sie habe sich da zwischen zwei Stühle gesetzt, sagt sie. Verkrampft sei sie gefahren, *nicht* mehr so locker wie in ihren besten Rennen davor. Nun ist sie wieder zurückgekehrt zu ihrer alten Liebe, dem Drachenflieger Eberhard Jehle („wir fanden ganz langsam wieder zueinander“).

Michaela Gerg, die die Qualifikation für die Olympischen Spiele noch nicht besitzt, sagt jetzt schon, wie sie sich Sarajevo vorstellt: „Man muß das alles recht nüchtern sehen, darf sich von dem Drumherum nicht beeindrucken lassen. Sonst sagt man sich nämlich noch oben am Start: Mein Gott, es ist ja Olympia, mein Gott noch einmal. Du mußt sagen: Jetzt raus und runter. Es geht um ein anständiges Rennen und um sonst nichts.“

Selbstanalysen – und für sie gibt es dann auch das nüchterne Lob von Cheftrainer Willi Lesch.

Lesch über Marina Kiehl: „Sie packt es. Sie ist ehrgeizig, ein echter Wettkampftyp. Von ihr wird man sicherlich noch einiges hören.“

Lesch über Irene Epple: „Irene ist heuer viel gelöster als in ihrer Coe-Zeit. Auch deshalb fährt sie besser.“

Lesch über Michaela Gerg: „Sie hat im letzten Winter gelernt. Sie hat erkannt, daß sie sich etwas zutrauen muß, daß sie sich nicht immer hinten anzustellen braucht.“

Was hinter den neuen Erfolgen der deutschen Rennläuferinnen steckt, sagt Lesch auch ganz allgemein, wenn er den „idealen Typ“ beschreibt: „Sie ordnen ihr Leben dem Sport unter. Nur so wird man Olympiasiegerin.“ Irene Epple hat es nach der letzten Saison aufs neue begriffen. Sie analysiert ihre Fehler, bleibt ruhig und sachlich, schiebt Gefühlsregungen beiseite: „Das ist für mich doch auch nicht anders als für eine Karrierefrau in Politik, Kunst oder Wissenschaft. Das Privatleben steht zurück.“

Platz zwei – Maria Epple hat sich zurückgemeldet

DW. Haus

Einmal unter die ersten acht oder zweimal unter die besten 15 bei Weltcuprennen – das sind die Kriterien, die der Bundesausschuß für Leistungssport den deutschen alpinen Skiläufern als Olympianorm vorgegeben hat. Hätte man auf jedes Gerücht gehört, für eine Weltmeisterin (1978 im Riesenslalom) wäre das wohl nie zu erreichen gewesen. Maria Epple wache nachts auf, schweißgebadet wegen böser Angstzustände, war zu lesen. Noch schlimmer: Herzrhythmus-Störungen plagten sie, *wahrscheinlich müsse sie ihre Karriere beenden.*

Maria Epple belegte gestern beim Riesenslalom in Haus/Ennstal hinter Hanni Wenzel den zweiten Platz: Olympianorm erfüllt, plötzlich wieder Medaillenkandidatin. Fährt so eine psychisch labile und körperlich kranke Frau?

Gestern konnte sie sich lachend und überzeugend gegen all die Gerüchte und Vermutungen wehren: „Ich lebe wieder.“ Was Maria Epple zum Saisonbeginn tatsächlich behindert hatte, war nichts weiter als ein *Trainingsrückstand. Im Sommer,* währscheinlich beim Gletschertraining, hatte sie sich erkältet, die leichte Erkrankung verschleppt, bis schließlich eine kapitale Nierenbekkenentzündung daraus wurde.

Herzrhythmus-Störungen? „Ein Schmarrn ist das. Ich habe einfach lange nicht trainieren können, da tut man sich mit dem Kreislauf dann schon etwas schwer“, sagt Maria Epple. Jetzt müsse sie – wegen der kurzen Zeit bis zu den Olympischen Spielen – das Slalom-Training zwar etwas schleifen lassen. Aber der Riesenslalom ist ihr ohnehin wichtiger.

Irene Epple erreichte gestern mit Platz fünf das beste Ergebnis dieser Saison im Riesenslalom. Kein Wunder, daß Trainer Willi Lesch nach Abschluß der ersten Weltcup-Periode positive Bilanz ziehen konnte: „Unsere Erwartungen sind erfüllt.“ Für Sarajevo qualifiziert sind bereits Irene und Maria Epple und Martina Kiehl. Michaela Gerg, Sonja Stotz, Regine Mösenlechner und Heidi Wiesler haben das erst zur Hälfte erreicht, durch erst eine Plazierung unter den ersten 15.

OLYMPIA

Hoher Gewinn hochgerechnet

sid, Los Angeles

Das Organisationskomitee (OK) der nächsten Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles erwartet nach den neuesten Hochrechnungen einen Gewinn von rund 42 Millionen Mark. Die Kosten werden derzeit auf die Summe von umgerechnet rund 1,37 Milliarden Mark (497,7 Millionen Dollar) geschätzt.

Die größte Überraschung an der jüngsten Prognose ist, daß die letzte, oft angezweifelte Kostenvorhersage vom September 1979 fast bestätigt *wurde. Vor mehr als* vier *Jahren* sagte das OK Kosten von 472 Millionen Dollar voraus. Das bedeutet, daß in mehr als vier Jahren der Kostenanstieg trotz einer relativ hohen Inflation gerade 25 Millionen Dollar oder nur ein Prozent pro Jahr betrug.

Die neuen Zahlen gehen ebensowenig wie die alten ins Detail. Die Einnahmen sind vorsichtiger geschätzt als die Ausgaben, weil die Erlöse aus Eintrittskarten, Münzen, Emblem und Maskottchen weniger exakt vorauszusagen sind als die Kosten.

Auch sind noch zusätzliche Einnahmen zu erwarten, weil sich noch einige Sponsoren engagieren wollen. Der größte Teil des Gewinns, so hatte es das OK im April 1979 versprochen, soll dem amerikanischen Amateursport zugute kommen.

FUSSBALL / Nach Spaniens 12:1 über Malta

Holländer wollten nicht von „Bestechung“ sprechen

sid/dpa, Madrid

Der sensationelle 12:1-Erfolg der spanischen Fußball-Nationalmannschaft über Malta in Sevilla, der die Teilnahme an der Endrunde der Europameisterschaft in Frankreich bedeutete, verdrängte die Politik von den Titelseiten der meisten Zeitungen.

„So etwas passiert nur alle tausend Jahre“, meinte Santillana, dem die spanische Mannschaft vier Treffer verdankte. Mit elf Toren Unterschied mußte Spanien gewinnen, um die bessere Tordifferenz gegenüber Holland zu haben. Rincon, der ebenfalls viermal traf, meinte: „Keiner gab auch nur einen Pfennig für uns, und wir haben es doch geschafft.“

Mit ganzseitigem Titelfoto würdigte die Zeitung „ABC“ das Ereignis unter der Überschrift: „Spanien bewirkte das Wunder.“ Im Text hieß es: „Es war keine Minute für Umarmungen bei Torschüssen zu verlieren, während das ganze Land aus der Entfernung mit der Uhr in der Hand gespannt zusah.“

Die Euphorie endete allerdings jenseits der Pyrenäen. Die französische Sportzeitung „L'Equipe“ geht mit der Europäischen Fußball-Union (UEFA) hart ins Gericht: „Wir werden uns hüten, von Schiebung *zu* sprechen. Aber ein Entscheidungsspiel zwischen Spanien und Holland hätte die UEFA vor einem ‚Skandal' gerettet. Man wird noch lange von diesem Spiel reden, wo der Sport mit Füßen getreten wurde.“

Das Wort „Bestechung“ fiel in den holländischen Zeitungen nicht. Nur Trainer Kees Rijvers, der das Spiel am Bildschirm live erlebte, deutete wütend und resigniert an, was viele vermuten: „Ich bin erschüttert. Die Chance der Spanier war 1:50. Aber nach diesem Spiel muß ich sagen: Wenn sie 15 Tore gebraucht hätten, hätten sie auch 15 Tore geschossen.“

Die holländische Presse dagegen trauerte der verpaßten Chance beim letztlich zu dünnen 5:0 vor einer Woche gegen Malta nach. Die „Trouew“ kritisierte: „Die Spanier wußten, wie man mit einem Zwerg umgeht, und deshalb ist das Unvorstellbare geschehen.“ Der „Telegraaf“ meinte sarkastisch: „Die Wunder sind in der Welt des Fußballs eben noch nicht ausgestorben.“

Wenige Stunden vor dem Spiel in Sevilla konnte sich Jugoslawien durch ein 3:2 über Bulgarien in einem ähnlich dramatischen Endspurt für Frankreich qualifizieren. 60 Sekunden vor dem Abpfiff köpfte Radanovic den Siegtreffer. Die Auslosung der *Endrunde* erfolgt am 10. Januar 1984 in Paris.

ZAHLEN

SKI ALPIN

2. Weltcup-Riesenslalom der Damen in Haus/Österreich: 1. Wenzel (Liechtenstein) 2:09,46 Minuten (1:05,56 + 1:03,90), 2. M. Epple (Deutschland) 2:09,57 (1:05,74 + 1:03,83), 3. Cooper (USA) 2:09,65 (1:05,90 + 1:03,75), 4. Hess (Schweiz) 2:09,74 (1:05,58 + 1:04,16), 5. I. Epple (Deutschland) 2:09,98 (1:06,12 + 1:03,86), 6. McKinney (USA) 2:10,12 (1:05–82 + 1:04,30), 7. Pelen (Frankreich) 2:10,42 (1:06,31 + 1:04,11), 8. Charvatova (CSSR) 2:11,65 (1:06,63 + 1:05,02), 9. Figini (Schweiz) 2:11,78 (1:07,21 + 1:04,57), 10. Zini (Italien) 2:12,15 (1:07,16 + 1:04,99), . . . 16. Kiel 2:13,23 (1:07,68 + 1:05,55) 17. Gerg (beide Deutschland) 2:13,98 (1:08,12 + 1:05,86).

Zwischenstand im Gesamt-Weltcup: 1. Hess 135 Punkte, 2. I. Epple 121, 3. Wenzel 97, 4. Maria Walliser (Schweiz) 70, 5. Charvatova 66, 6. McKinney 59, 7. Cooper 49.

HANDBALL

Bundesliga Herren, Nachholspiel vom 10. Spieltag: TuS Hofweier – TUSEM Essen 17:16 (9:9).

1. Großwallstadt	13	11	1	1	265:221	23:3
2. Schwabing	12	9	1	2	251:231	19:5
3. Essen	12	7	2	3	218:177	16:8
4. Göppingen	12	8	0	4	269:258	16:8
5. Reinickendorf	12	7	1	4	242:234	15:9
6. Gummersbach	11	6	1	4	206:186	13:9
7. Kiel	12	5	2	5	228:224	12:12
8. Hofweier	12	5	1	6	257:246	11:13
9. Hüttenberg	13	5	1	7	275:288	11:15
10. Günzburg	12	3	2	7	261:290	8:16
11. Nürnberg	13	4	0	9	241:279	8:18
12. Bergkamen	13	3	1	9	242:271	7:19
13. Lemgo	13	3	1	9	247:285	7:19
14. Dankersen	12	3	0	9	215:227	6:18

FUSSBALL

EM-Qualifikation, Gruppe 4: in Split: Jugoslawien – Bulgarien 3:2 (1:1). Abschluß-Tabelle:

1. Jugoslawien	6	3	2	1	12:11	8:4
2. Wales	6	2	3	1	7:6	7:5
3. Bulgarien	6	2	1	2	7:8	5:7
4. Norwegen	6	1	2	3	7:8	4:8

Gruppe 7: in Sevilla: Spanien – Malta 12:1 (3:1). Abschluß-Tabelle:

1. Spanien	8	6	1	1	24:8	13:3
2. Niederlande	8	6	1	1	22:6	13:3
3. Irland	8	4	1	3	20:10	7:7
4. Island	8	1	1	6	3:13	3:13
5. Malta	8	1	0	7	5:37	2:14

TENNIS

Inoffizielle Weltmeisterschaft des Nachwuchses in Miami Beach/US-Bundesstaat Florida, dritte Runde: Jungen bis 16 Jahre: Becker (Deutschland) – Muster (Österreich) 6:4, 6:2.

Jungen bis 18 Jahre: Sanchez (Spanien) – Riglewski (Deutschland) 4:6, 6:0, 6:2.

Mädchen bis 18 Jahre: Spencer (USA) – Schropp (Deutschland) 6:3, 6:2, *Goles (Jugoslawien) – Betzner* (Deutschland) 7:6, 6:4.

EISHOCKEY

Iswestija-Turnier in Moskau: UdSSR – CSSR 5:2 (2:0, 2:2, 1:0), Finnland – Kanada 3:1 (0:0, 1:1, 2:0), Abschlußtabelle:

1. UdSSR	4	4	0	0	28:7	8:0
2. CSSR	4	3	0	1	11:9	6:2
3. Schweden	4	2	0	2	10:9	4:4
4. Finnland	4	1	0	3	7:20	2:6
5. Kanada	4	0	0	4	6:18	0:8

Junioren-Länderspiel in Sonthofen: Deutschland – CSSR 4:2 (2:0, 2:1, 0:1)

GEWINNQUOTEN

Mittwochs-Lotto „7 aus 38“: Klasse 1: 1 437 841,60 Mark, 2: 42 289,40, 3: 3770,50, 4: 82,00, 5: 7,40. (Ohne Gewähr)

GEWINNZAHLEN

Mittwochs-Lotto „7 aus 38“: 4, 15, 19, 28, 33, 36, 37, Zusatzzahl: 30.

(Ohne Gewähr)

STAND ● PUNKT

Geduld

Die amerikanische Hallen-Fußball-Meisterschaft findet vor leeren Rängen statt. Wenn aber in der Winterpause die Bundesligaklubs bei Turnieren antreten, dann sind die Hallen in Frankfurt, Berlin, Köln oder Dortmund ausverkauft. Gottlob hält sich der Deutsche Fußball-Bund (DFB) noch zurück, in dem er die Klubs einfach spielen läßt, ohne gleich daraus eine offizielle Meisterschaft zu machen.

Die Turniere hierzulande scheinen zum Selbstläufer zu werden. Alle Parteien profitieren davon: Die Vereine, weil sie zusätzliche Einnahmequellen gefunden haben, die Sponsoren, weil sie neue Betätigungsfelder vorfinden und die Zuschauer, weil sie in der Halle Fußball geboten bekommen, in dem die technischen Fähigkeiten im Vordergrund stehen.

Auch wenn jetzt schon wieder der Ruf nach einer Hallenmeisterschaft laut werden sollte, so wäre es derzeit doch günstiger, die Entwicklung abzuwarten. Nicht alles muß einen offiziellen Charakter besitzen, um zu gefallen. DW.

SPORT-NACHRICHTEN

Handball: Gegen Weltmeister

Dortmund (sid) – Die deutsche Handball-Nationalmannschaft trifft in den Gruppenspielen des Weltcup-Turniers in Schweden (16.–23. Januar 1984) auf Weltmeister UdSSR, Polen und Schweden. Die zweite Gruppe bilden Vize-Weltmeister Jugoslawien, Dänemark, Spanien und die „DDR“.

Neuer Bundestrainer

Hamburg (sid) – Neuer Bundestrainer im Deutschen Badminton-Verband wird ab 1. Januar 1984 der Wolfsburger Hans-Werner Niesner. Er löst den zurückgetretenen Schweden Lars Sologub ab.

Besuch von Kanzler Kohl

Tauberbischofsheim (sid) – Bundeskanzler Helmut Kohl wird am 13. Januar 1983 zu einem Besuch ins Bundesleistungszentrum der Fechter nach Tauberbischofsheim kommen. Dabei will sich Kohl bei Trainer Emil Beck über den Stand der Olympiavorbereitungen informieren. Vorgesehen ist eine Fecht-Demonstration mit den Weltmeistern und Olympiasiegern *Alexander Pusch und Matthias Behr.*

Ariporo gewählt

Bremen (sid) – Der fünfjährige Wallach Ariporo aus dem Gestüt Fährhof wurde von Deutschlands Fachjournalisten mit großer Mehrheit zum Hindernispferd des Jahres gewählt. Ariporo, der in diesem Jahr 103 000 Mark Preisgelder gewann, errang seinen bedeutendsten Erfolg beim Großen Preis der Niedersächsischen Spielbank am 31. Juli in Hannover.

Cecotto zu Toleman

London (sid) – Der britische Formel-1-Rennstall Toleman verpflichtete in London den ehemaligen Motorrad-Weltmeister Johnny Cecotto (Venezuela) als Fahrer für die Saison 1984. Cecotto hatte im letzten Jahr auf Theodore als Sechster des Formel-1-Laufes in Long Beach seine bisher beste Plazierung erreicht.

Engels verlängerte

Köln (dpa) – Der Fußball-Bundesligaklub 1. FC Köln und sein Nationalspieler Stefan Engels (23) haben ihren zum Saisonende auslaufenden Vertrag zu gleichen finanziellen Bedin*gungen bis 1986* verlängert.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Der wahre Charakter der PLO

„Ulrike Meinhofs Erben als Killer im Nahen Osten dienend“: WELT vom 13. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist das zu begrüßende Verdienst der WELT, *als eine von ganz wenigen* Tageszeitungen in unserem Land den wahren Charakter der PLO offenbart zu haben. Denn anders als uns gewisse Propagandisten ständig einzuhämmern suchen, ist die PLO in erster Linie nicht eine politische Interessenvertretung, sondern eine Guerilla-Organisation.

Sie unterhält enge Verbindungen zu fast allen Terrororganisationen dieser Welt, wie etwa der IRA in Nordirland und der ETA in Spanien. Sie bildet ohne ideologische Scheuklappen Baader-Meinhof-Leute genau so aus wie Aktivisten der Wehrsportgruppe Hoffmann. Und haben wir Deutsche vergessen, daß es palästinensische Terroristen waren, die 1972 das Blutbad bei den Olympischen Spielen in München anrichteten oder 1977 die Lufthansa-Maschine nach Mogadischu entführten? Und das waren nur die bekanntesten der 20 Flugzeugentführungen und 200 Attentate und Bombenanschläge.

Spricht man Arafat darauf an, so reagiert er stets in „April-April“-Manier und erklärt, diese Terroristen („PFLP“, „Abu Nidal“, „as-Saika“ etc.) gehörten doch nicht zu ihm. Das ist eben das Problem einer Organisation, deren Führung noch niemals durch unter der palästinensischen Bevölkerung durchgeführten Wahlen demokratisch legitimiert wurde. Arafat wurde von einer Gruppe von Guerillaführern „gewählt“, nicht von der Bevölkerung. Aber das ist noch keine Demokratie. Der Kreml wird doch auch nicht dadurch zur Demokratie, indem Mitglieder des ZK aus ihrer Mitte einen Generalsekretär bestimmen.

Nein, so leicht sollten wir im Westen uns *nicht* einlullen lassen. Noch immer fordert das Statut der PLO die Vernichtung des Staates Israel, ist es erklärtes Endziel, die Israelis ins Meer zu treiben.

Mit freundlichen Grüßen
Konstantin Groß,
Mannheim 81

Zusammenhang?

„Polizei gegen Rechtsextremisten“: WELT vom 5. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei der Berichterstattung von Rundfunk, Fernsehen und Presse wird im Zusammenhang mit dem Namen Michael Kühnen nie der Hinweis auf den „ehemaligen Bundeswehrleutnant“ unterlassen. So auch in der WELT, wo zusätzlich ausgeführt ist: „. . . bei einem seiner Mitarbeiter, der . . . als Gefreiter seinen Dienst ableistet.“

Nun war Herr Kühnen vor Jahren zwar Leutnant der Bundeswehr, und sicherlich ist auch der erwähnte Mitarbeiter Gefreiter, jedoch dürfte außer Zweifel stehen, daß beide ihre politische Gesinnung weder in der Bundeswehr erworben haben, noch, daß sie durch diesen Dienst in ihrer politischen Einstellung richtungweisend beeinflußt wurden. Beeinflußt wird jedoch ein Teil der Konsumenten solcher Berichterstattung. Zumindest im Unterbewußtsein wird ein Zusammenhang zwischen Bundeswehr und Rechtsextremismus hergestellt.

Mit freundlichen Grüßen
G. Bauer,
Neubörnsen

Nur ein deutsches Problem?

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei uns schlägt z. Zt. die Diskussion über die Asylfrage wieder hohe Wellen, angeregt durch den Bericht des Flüchtlingskommissars Hartling. Die Presse berichtete wiederholt darüber; jetzt wird im Bundestag diskutiert. Dabei hört man nur Emotionen, keine Tatsachen, keine Argumente.

Die Behandlung der Asylanten soll in der Bundesrepublik Deutschland menschenunwürdig sein; von ihrer Behandlung in anderen Ländern hört man nichts. Warum nicht? Weil sie dort menschenwürdig behandelt werden, oder weil es das Problem in diesen Dimensionen nicht gibt? Nach dem, was man von den Massenmedien erfährt, gibt es dieses Problem nur bei uns.

Man muß sich fragen, warum Asylbewerber immer noch hierher kommen, wo sie doch anerkanntermaßen unmenschlich behandelt werden? Liegt die Unmenschlichkeit darin, daß hier ein „liberaler“ Rechtsstaat besteht, in dem Rechtsmittel bis zum Exzeß ausgeschöpft werden können, was zur Verlängerung der Wartezeiten und damit zu Unterbringungsproblemen *führt,* während *anderswo* schneller entschieden wird?

Ich glaube, daß man einer objektiven Beurteilung näher kommen kann, wenn man versucht, das Problem quantitativ zu erfassen. Die Daten dafür müssen doch, zumindest bei Herrn Hartling, vorhanden sein.

Nebenbei bemerkt, weckt es immer wieder mein Erstaunen, daß man sich in der Mehrzahl der Länder darüber aufregt, daß die Zielländer Flüchtlinge z. B. aus Vietnam nicht aufnehmen, aber kein Wort des Vorwurfs für die Regierungen finden, die ihre Bevölkerung zur Flucht treiben. Auch für viele Demonstranten hierzulande sind diese Regierungen ja anscheinend sakrosankt.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. E. Zieler,
Hamburg 60

Bonner Historie

„Vor 400 Jahren kamen die Bayern“: WELT vom 16. Dezember

Es mag dem Bonner Karneval angemessen sein, daß in dem reichsgeschichtlich wichtigen „Kölner Krieg“ ein „stilles Örtchen“ kriegsentscheidend war, indem die Eroberer der Godesburg durch einen Aborterker eindrangen. Historisch ist, daß die Burg durch Minengänge unterhöhlt und, was noch heute zu sehen ist, ihr südlicher Teil abgesprengt wurde.

J. H. Hennes schreibt darüber in seinem Buch „Der Kampf um das Erzstift Köln“. Köln 1878 auf S. 120: „Es war am 17. Dezember, um ein Uhr nachmittags, als unter schrecklichem Krachen die Flammen sich einen Ausweg suchten, und Türme, Mauern, Vorwerke in die Luft flogen, in einem Umfange, der groß genug war, um nun mit Sturm vorzugehen. Die Besatzung, die wohl wußte, daß es sich für sie um Leben oder Tod handelte, führte ihre Geschütze selbst noch auf den Trümmern auf und richtete sie gegen die dichtesten Haufen der Stürmenden. Länger als eine Stunde dauerte noch der Kampf. Endlich waren die Bayern im Besitz der Ruinen. Sie machten keine Gefangenen. Alle wurden niedergemacht . . . Nur der Oberst der Besatzung kam mit dem Leben davon, auf das Bitten des Abts von Heisterbach, der einige Monate früher bei einem Ausfall aufgehoben und nach Godesberg geschleppt worden war. Weil der Oberst ihn in seinem Kerker rücksichtsvoll behandelt hatte, legte er jetzt bei dem Herzog Fürbitte für ihn ein . . .“

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Georg Jaeckel,
Bonn 1

Mit hohem Preis bezahlt

Jetzt steht es fest: Richard von Weizsäcker wird nach Bonn gehen, um dort die Nachfolge des im kommenden Jahr aus dem Amt scheidenden Bundespräsidenten anzutreten. Die Zustimmung zu dieser Entscheidung ist bis in die Reihen der Opposition hinein so einhellig, weil über die Qualifikation des Kandidaten für seine neue Aufgabe kein Wort zu verlieren ist.

Richard von Weizsäcker hat sich den Anspruch auf das höchste Staatsamt durch seine einmaligen Leistungen als Berlins Regierender Bürgermeister im wahrsten Sinne des Wortes erdient. Die bundesdeutsche Bevölkerung kann mit Freude und Stolz registrieren, daß sie einen Bundespräsidenten bekommen wird, den selbst viele Ausländer als einen „Traumpräsidenten“ einordnen.

Aber wie immer im Leben muß auch dieses bundesdeutsche Glück mit einem hohen Preis bezahlt werden. Von Weizsäckers Scheiden von Berlin hinterläßt dort ein Vakuum, eine schmerzhafte Lücke, die auf lange Zeit hinaus niemand zu schließen vermag. Er und Berlin sind in einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne zu einem Begriff verschmolzen, und erst im Laufe der Zeit wird sichtbar werden, was Berlin an diesem Manne verloren hat.

Es soll hier beileibe kein Wort oder gar ein Werturteil über seinen designierten Nachfolger gesagt werden. Er wird es in seinem neuen Amt schwierig oder gar schwer haben, weil er bei allem, was er tut oder unterläßt, an seinem *großen* Vorgänger gemessen werden wird.

Aber dennoch wäre nichts verfehlter, als jetzt in Resignation zu versinken und kleinmütig die Köpfe hängen zu lassen. Das Leben geht weiter. Le roi est mort – vive le roi!

Mit freundlichen Grüßen
K.H. Merner,
Wolfsburg

Wort des Tages

„Nichts ist langsamer vergessen als eine Beleidigung und nichts eher als eine Wohltat.“

Martin Luther, Reformator (1483–1546)

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Die größte Uni

„Als die Unis das Ruhrgebiet eroberten“: WELT vom 15. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den folgenden Leserbrief unter Bezug auf den oben bezeichneten Beitrag abdrucken würden:

„. . . die nahezu 400 000 Studenten, die Nordrhein-Westfalen insgesamt hat, zieht es in der Mehrzahl nach Bonn und Münster oder nach Aachen“ – schreiben Sie in Ihrem Beitrag in der Ausgabe vom 15. Dezember 1983 über die Universitäten des Ruhrgebietes. In dieser Aufzählung haben Sie ausgerechnet die größte Landesuniversität – nämlich Köln – an der zur Zeit über 46 000 Studenten studieren, unerwähnt gelassen.“

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Wolfgang Mathias,
Leiter der Pressestelle,
Universität Köln

Personalien

GEBURTSTAGE

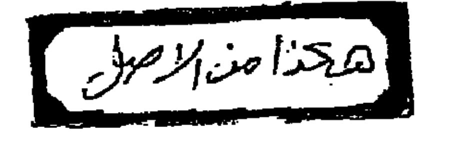
Seinen 70. Geburtstag feiert am 24. Dezember der frühere Präsident des Bundesnachrichtendienstes (BND), **Gerhard Wessel**. Der in Neumünster geborene Pfarrersohn, der gleich nach dem Abitur aktiver Offizier wurde, war bei Kriegsende Oberstleutnant und in der Abteilung „Fremde Heere Ost“ des Oberkommandos der Wehrmacht Mitarbeiter von **Reinhard Gehlen**. Nach Tätigkeit in der Industrie kehrte er 1952 zum Militärdienst zurück, brachte es zum Generalleutnant und deutschen Vertreter im Ständigen Militärausschuß der NATO und wurde 1968 als Nachfolger Gehlens Leiter des BND.

Kardinal **Heinrich Volk**, ehemaliger Bischof von Mainz (1962–1982), wird am 27. Dezember 80 Jahre alt. Aus diesem Anlaß wird Volk durch einen Empfang im Kurfürstlichen Schloß in Mainz geehrt, auf dem der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Joseph Höffner**, ein Grußwort sprechen und Volks Nachfolger als Mainzer Bischof, Prof. Dr. **Karl Lehmann**, das Geburtstagskind würdigen wird. Volk, ein bedeutender Wissenschaftler, hat angekündigt, daß er im Sommersemester 1984 wieder Vorlesungen über „Die theologische Bestimmtheit des Menschen“ halten wird. Volk ist Ehrenbürger der Stadt Mainz.

EHRUNGEN

Die international bekannten Professoren und Konzilstheologen **Michael Schmaus** (86) und **Klaus Mörsdorf** (74) sind vom Papst mit der Würde eines Apostolischen Protonotars, dem höchsten Rang für Prälaten, ausgezeichnet worden. Schmaus, der jüngst seine dritte, nun 14 Bände umfassende „Dogmatik“ vorlegte, gründete 1955 an der Münchner Universität das Grabmann-Institut zur Erforschung mittelalterlicher Theologie und Philosophie. Mörsdorf ist Gründer des seit 36 Jahren an der Universität München bestehenden „Kanonistischen Instituts“.

Dipl.-Kaufmann Dr. **Diethelm Schmidt**, Geschäftsführer der Druck- und Verlagsgruppe Greven, Köln, erhielt das Bundesverdienstkreuz am Band für seine Verdienste um Druckindustrie und Verlagswesen.



Rassendiskriminierung und Verfolgungsjagden: Filme aus England und den USA

Unheimliche Begegnung in der Wüste

Der farbige Pfarrer Tom Hayward kehrt nach der Beisetzung des ermordeten Martin Luther King zurück in seine Heimatstadt Carthage, die zwar von einer schwarzen Mehrheit bevölkert, aber von der reichen Familie Tayman beherrscht wird. Die Repressalien der Weißen gegen die Schwarzen veranlassen Hayward schließlich, für die Wahl des Sheriffs

Der schwarze Sheriff – ZDF, 22.45 Uhr

zu kandidieren. Er will versuchen, auf demokratischem Wege die Vorherrschaft der weißen Minderheit zu brechen.

„Der schwarze Sheriff" wurde als Pilotfilm einer geplanten Fernsehserie in England produziert und 1978 erstmals ausgestrahlt. Die Handlung basiert auf einem tatsächlichen Vorgang. Mitte der sechziger Jahre wurde im Süden der USA Thomas E. Gilmore zum ersten farbigen Sheriff gewählt. Regisseur Jerold Freedman umreißt gleich mit der Eingangsszene das Thema seines Films. Der weiße Streifenpolizist befragt Hayward in so bedrohlicher Haltung nach dem Weg, daß ihm klar ist: In seiner Heimatstadt Carthage hat die schwarze Mehrheit sozial und rechtlich noch immer keine faire Chance.

*

Vierundzwanzig Jahre war Steven Spielberg alt, als er mit seinem für das Fernsehen produzierten Film „Duell" 1972 erstmals sein außergewöhnliches Talent für spannende Unterhaltung bewies. Auf einer Überlandfahrt wird David Mann (Dennis Weaver) vom Fahrer eines Tankwagens verfolgt, den Mann mit seinem alten Auto nicht abhängen kann. Offenbar will ihn der mysteriöse Amokfahrer umbringen; in wachsender Panik versucht Mann, ihm zu entkommen. Mit knapper Not rettet er sich auf den Parkplatz eines Cafés. Doch als er die Fahrt fortsetzt, ist der Tankwagen plötzlich wieder hinter ihm, und die alptraumhafte Verfolgungsfahrt beginnt von neuem.

Spielberg gelingt es meisterhaft, in seinem Film eine Atmosphäre der Bedrohung entstehen zu lassen, die um so unheimlicher ist, da ihr etwas Unerklärliches anhaftet. Er bemüht sich darüber hinaus, seinen Film von der üblichen Dutzendware amerikanischer TV-Produktionen abzuheben. So gibt er z. B. dem Wagen des Verfolgers und dem des Verfolgten eigene „Identitäten": Armaturenbret-

Duell – ARD, 23.00 Uhr

ter und Radkappen werden in Großaufnahme gezeigt; die Kamera wird zeitweise extrem subjektiv, beschränkt sich nicht auf die herkömmlichen Kran- und Galgenfahrten, sondern schwebt auch in einem Hubschrauber über der Szene.

Spielberg, den später Filme wie „Der weiße Hai", „Unheimliche Begegnungen der dritten Art" und „E. T." zu einem der bekanntesten Regisseure des neuen Hollywood-Kinos machten, verdankt seiner Fernseharbeit sehr viel: „Beim Fernsehen habe ich gelernt, meine Schularbeiten zu machen, ehe ich ein Projekt beginne. Ich arbeite meine Ideen aus, mache einen Drehplan für den nächsten Tag. Heute bin ich froh, daß ich bei einer so disziplinierten Institution wie dem amerikanischen Fernsehen begonnen habe. So wird man selbst in einer chaotischen Branche zum Profi." DW.



In einer chaotischen Branche zum Profi geworden: Der Regisseur Steven Spielberg FOTO: CAMERA PRESS

KRITIK

Für eine gerechte Ordnung

Ein positives Bild zeichneten die ZDF-Autoren Albus, Fritzen und Gerhard Müller vom Jesuitenorden. Unter auffälliger Fortlassung aller berühmten deutschen Namen dieser größten katholischen Priestergemeinschaft berichteten sie aus der Großstadtseelsorge Berlins, wo Jesuiten von der Behinderten- bis zur Ausländer- und Akademikerbetreuung ihren **Machtlosen Dienst** leisten. Die vor die Kamera geholten Patres bekannten sich vorbehaltlos zur Regel ihres Ordensstifters, zu den geltenden Strukturen in der Kirche und ihrer besonderen Bindung an den römischen Papst. Von dem, was früher nicht selten gehässig „jesuitisch" genannt wurde, war nichts zu spüren.

In einem historischen Rückblick wurde darüber hinaus deutlich, wie es der Orden schon vor Jahrhunderten verstand, sich zum Beispiel in China veränderten Lebensformen erfolgreich anzupassen. Weniger im Interview als vielmehr im vorbereiteten Statement äußerten sich abschließend der frühere und der heutige Jesuitenobere zur Situation des Ordens. Der Niederländer Kolvenbach, seit Dezember verantwortlich für 26 000 Jesuiten, bekannte sich in heute selten zu hörender Deutlichkeit zur Mission, zur Ausbreitung des Glaubens.

NORBERT MATERN





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Wencke auf Nord-Wegen
11.35 Ochsenkarren und Computer
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

16.15 Tagesschau
16.20 Völkerbund zum Schutz der Tiere
WWF – Porträt einer Naturschutz-Organisation
Von Heinz Sielmann
17.05 Kernbeißer
Alles für die Katzl?
Jugendmagazin
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Wiedersehen mit Brideshead
Siebenteiliger Film von John Mortimer nach dem Roman von Evelyn Waugh
Letzter Teil: Der alte Lord
Mit Jeremy Irons und Diana Quick u. a.
Regie: Charles Sturridge
21.45 Menschen und Straßen
Kokrosono im Slum
Reportage von Ebbo Demant
Nach UNO-Statistiken lebt heute bereits etwa die Hälfte der Bevölkerung der Entwicklungsländer in Slums oder Hüttensiedlungen. Für seinen Bericht über eine Straße im Slum hat Ebbo Demant mit Absicht nicht das Extrem in Städten wie Kalkutta oder Lagos gesucht, sondern ist in eine eher unbekannte Stadt Indonesiens gegangen, um damit deutlich zu machen, daß sich die Probleme der Armut, Überbevölkerung und Landflucht in der Dritten Welt nicht auf die großen Metropolen beschränken.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Duell
Amerik. Spielfilm, 1972
Regie: Steven Spielberg
0.30 Tagesschau

ZDF

15.25 Enorm in Form
16.00 heute
16.04 Pinnwand
Schlagzeilen des Monats
Mit Ingolf Falkenstein
16.20 Pfiff
Sportstudio für junge Zuschauer
Mit Klaus Angermann
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.50 Dick und Doof
Infame Lügner
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Israel: Streit um den Tempelberg / UdSSR: Die Muslims – eine Zeitbombe? / USA: Menschenhandel aus Nächstenliebe / Großbritannien: Rekrutenmangel bei der Heilsarmee
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Flöhe hüten ist leichter
Heitere Geschichten um Eltern und ihre Kinder
Von Barbara Noack
21.15 Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für 3 Klaviere und Orchester, KV 242, mit Christoph Eschenbach, Justus Frantz und Helmut Schmidt
Es spielt das Tonhalle-Orchester Zürich
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Weihnachtsprogramm der Kinos / „Die Fastnachtsbeichte": Giselher Klebes Oper in Darmstadt / Gesellschaftsspiele
Moderator: Alexander U. Martens
22.45 Der schwarze Sheriff
Amerik. Fernsehfilm, 1977
Regie: Jerold Freedman
0.20 heute

III.

WEST/NORD-GEMEINSCHAFTSPROGRAMM

20.00 Tagesschau
20.15 Das blaue Blut
Die Geschichte der Familie Esterhazy
21.00 Absender: Johannes Brahms
Aus seinem Briefwechsel mit Clara und Robert Schumann
Mit Volker Lechtenbrink, Michael Degen, Claudia Wedekind und Gert Westphal
21.45 Johannes Brahms
Violinkonzert D-Dur op. 77
22.45 Literatur im Kreienhoop (5)
Stephanie Rudolph
23.30 Letzte Nachrichten

HESSEN

20.00 Tagesschau
20.15 Der Lokalreporter der Hohenzollerischen Zeitung von Hechingen
21.00 Drei aktuell
21.15 Die Erfinderbörse
22.00 Leute

SÜDWEST

20.15 Innovationsfähigkeit der deutschen Industrie (3)
21.00 Postfach 820
21.15 Satire – und wo bleibt das Positive
21.45 Markt

BAYERN

20.15 Leben auf dem Mississippi
Fernsehfilm nach Mark Twain
21.45 Meine Lieblingsgeschichte
22.00 Rundschau
22.15 Z. E. N.
22.20 Reise aus der Vergangenheit
Amerik. Spielfilm, 1942
Mit Bette Davis
00.15 Rundschau

Klaus Georg Szimmetat

* 23. Oktober 1934 † 21. Dezember 1983

hat uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

In Liebe
Ingrid Szimmetat geb. Möller
Stephan und Oliver
und Angehörige

5484 Bad Breisig, Brokushohl 2, den 21. Dezember 1983

Die Trauerfeier wird gehalten am Freitag, dem 23. Dezember 1983, um 15.15 Uhr in der Trauerhalle des Waldfriedhofes in Bad Breisig. Anschließend ist die Beerdigung.

Am 21. Dezember 1983 verstarb für uns alle unerwartet unser Mitarbeiter

Klaus Szimmetat

im Alter von 49 Jahren. Mit ihm verlieren wir einen außerordentlich pflichtbewußten und liebenswerten Kollegen.

Alle, die mit ihm zusammen arbeiteten, werden ihn sehr vermissen.

Axel Springer Verlag

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 23. Dezember 1983, um 15.15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Bad Breisig statt.

Wir haben die für uns überaus schmerzliche Pflicht, anzuzeigen, daß unser geschäftsführender Gesellschafter

Dipl.-Ing. Raoul Jörn

am 20. Dezember 1983 im Alter von 72 Jahren, obwohl gesundheitlich angegriffen, dennoch für uns alle völlig unerwartet, verstorben ist.

Wir verlieren in ihm eine Persönlichkeit, die unser Unternehmen mit großem persönlichen Einsatz aufgebaut und zu seiner anerkannten Bedeutung geführt hat.

Der Verstorbene war in seinen technisch-wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der schwingungstechnischen Anwendungen von Elastomeren von einer Ideenfülle, die von der Industrie mit großem Interesse in Anspruch genommen wurde. Sein breitangelegtes Wissen, seine großen Erfahrungen und eine besondere Konstruktionsbegabung ließen ihn zuweilen Lösungen finden, die viel Wagemut verlangten. Sie führten aber gerade deshalb zu den von ihm angestrebten Fortschritten. Zahlreiche bedeutende Patente wurden ihm erteilt.

Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit gab der Verstorbene bereitwillig in Vorträgen, Veröffentlichungen und persönlichen Gesprächen weiter, ohne dabei einen wirtschaftlichen Erfolg zu suchen.

Bei allen Anforderungen des Lebens und der Arbeit war der Verstorbene seinen Mitarbeitern ein väterlicher Freund und Vorbild. Diese seine Ausstrahlung schuf ihm darüber hinaus einen großen Freundeskreis.

Sein Werk, unser Unternehmen, werden wir in seinem Sinne fortführen.

Jörn G.m.b.H.

Fellbach, den 23. Dezember 1983

Trauerfeier am Dienstag, dem 27. Dezember 1983, um 11 Uhr, Krematorium in 8990 Lindau/B.-Aeschach

---

Am 16. Dezember 1983 starb Herr

Max Hoseit

Er war uns viele Jahre in Freundschaft verbunden. Als Mitglied des Aufsichtsrats und des Beraterkreises unserer Bank stand er uns von 1956 bis 1971 als geschätzter Ratgeber zur Seite.

Ausgezeichnet mit breit fundierten Kenntnissen und Erfahrungen, großer Schaffenskraft und unternehmerischem Weitblick, hat er uns durch sein kluges, abgewogenes Urteil wertvolle Hilfe geleistet und an der Entwicklung der Bank lebhaften Anteil genommen.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Frankfurt am Main, im Dezember 1983

Deutsche Bank
Aktiengesellschaft

Aufsichtsrat
Beraterkreis der Gesamtbank
Vorstand

Wir trauern um unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Dr. jur. Wilhelm Walter Hartlieb

Generalkonsul a. D.

* 23. 12. 1909 † 19. 12. 1983

Ernst Waldemar Hartlieb
Erika Heide Hartlieb geb. Riester
Heinz Werner Hartlieb
Irmentraud Elisabeth Herbaty geb. Hartlieb
Gerd Walter Hartlieb
Heinz Dieter Hartlieb
Klaus Jürgen Reinecke

8330 Eggenfelden, Landshuter Str. 70
8219 Rimsting, Otterkring 21

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis stattgefunden.

Höchstens 54 statt 60 Stunden pro Woche?

GISELA REINERS, Bonn

Die tägliche Arbeitszeit soll künftig bei acht Stunden festgeschrieben werden bei höchstens 54 Stunden in der Woche, wenn es dafür einen Ausgleich in Freizeit gibt. Frauen dürfen zwar auch weiterhin nicht nachts, unter Tage, in Kokereien sowie Hochofen- und Stahlwerken arbeiten. Sie können aber *auf dem* Bau beschäftigt werden. Ihre kürzeren Höchstarbeitszeiten und längeren Mindestruhepausen werden abgeschafft und denen der Männer gleichgestellt. Auf Hausarbeitstage werden sie in Zukunft ganz verzichten müssen. Das sieht das neue Arbeitszeit- und Frauenarbeitsschutzgesetz vor, dessen Entwurf jetzt den Verbänden zur Stellungnahme zugeleitet wurde.

Zur Ergänzung dieses Entwurfs soll noch ein weiteres Gesetz zur „Verbesserung von Beschäftigungschancen" folgen, in dem Zeitarbeitsverträge, Arbeitnehmerüberlassung und bestimmte Formen der Teilzeitarbeit geregelt werden.

Der Entwurf zum Arbeitszeitgesetz soll, so Staatssekretär Vogt vom Bundesarbeitsministerium, kein arbeitsmarktpolitisches Instrument sein. Er beabsichtige nur, einen Rahmen von Mindestbedingungen für die Arbeitszeit zu schaffen.

Dabei soll der Grundsatz des 8-Stunden-Tages gelten (an 6 Werktagen), der durch „Vor- und Abschlußarbeiten" auf *9* Stunden erweitert werden kann. Durch diese Arbeiten (z. B. Anheizen von Öfen, Auslegen von Ware, abschließendes Bedienen und Aufräumen) kann die Arbeitszeit auch auf 10 Stunden am Tag verlängert werden, wenn die Arbeit über 12 Wochen hinweg anders verteilt und im Durchschnitt der 8- bzw. 9-Stunden-Tag nicht überschritten wird. Nach der alten Arbeitszeitordnung waren 60 Stunden pro Woche zulässig, jetzt sollen es nur noch 54 Stunden sein. Für Vor- und Abschlußarbeiten könnten auch 2 Stunden angesetzt werden. Tarifverträge haben diesen Rahmen jedoch schon auf die 40-Stunden-Woche eingegrenzt.

Vogt betonte, daß andere Arbeitszeiten vereinbart werden können. Diesen Regelungen müßten jedoch Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zustimmen. Der gesetzliche Rahmen schütze nur die Gesundheit des Arbeitnehmers durch die höchstzulässige Arbeitszeit, die Festlegung der Ruhepausen und der Mindestruhezeiten. Die Pausen sollen mindestens 30 Minuten, die Ruhezeit mindestens 11 Stunden betragen. Das Beschäftigungsverbot für Sonn- und Feiertage wird grundsätzlich beibehalten, wobei die bisher zulässigen Ausnahmen weiter beibehalten werden.

Frauen, die in einigen Bundesländern noch einen Hausarbeitstag erhalten, sind nach dem Entwurf den Männern gleichgestellt. Schon 1979 hatte das Bundesverfassungsgericht die Hausarbeitstage für Frauen als unvereinbar mit dem Gleichheitsgebot des Grundgesetzes angesehen. Dem wird jetzt Rechnung getragen.

Metall-Arbeitgeber sehen besseres Geschäftsklima

30 000 Beschäftigte neu eingestellt / Kurzarbeit „halbiert"

rtr/DW. Köln

Nach „drei schweren Jahren" mit mehr als 2500 Firmenzusammenbrüchen und dem Verlust von 350 000 Arbeitsplätzen in der Metallindustrie sieht der Arbeitgeberverband Gesamtmetall jetzt eine Aufhellung des Geschäftsklimas.

In einem gestern veröffentlichten Bericht zur wirtschaftlichen Lage heißt es, trotz der Strukturprobleme in einigen Bereichen sei von Juli bis September die Zahl der Mitarbeiter um 30 000 gestiegen, die Kurzarbeit habe sich gegenüber dem Vorjahr halbiert. Dies signalisiere auch unter Berücksichtigung der saisonalen Faktoren eine konjunkturelle Trendwende, auf deren Sicherung es jetzt entscheidend ankomme.

Nach dem „historischen Tiefstand" der Erträge im Jahr 1981 habe sich die Lage teilweise gebessert, doch seien beschäftigungssichernde und risikogerechte Ertragsmargen noch nicht wieder erreicht. Vor der Metallindustrie liege die schwierige und rückfallgefährdete Phase der Konsolidierung. Gestern lief die erste Runde der Verhandlungen über einen neuen Manteltarif aus, in der die IG Metall die Einführung der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich erzwingen will, die von den Arbeitgebern als ruinös abgelehnt wird.

Bei den Auftragseingängen war nach Angaben des Verbandes nach einer Abschwächung während der Sommermonate zuletzt wieder eine steigende Tendenz zu beobachten, zu der vor allem die Belebung der Exportnachfrage beigetragen habe. Die Produktion habe in den Monaten September und Oktober um vier Prozent höher als am Jahresende 1982 gelegen, doch betrage die Unterauslastung der Kapazitäten im Schnitt immer noch zehn Prozent. Die Metallkonjunktur lebe noch „von der Hand in den Mund", da die Auftragsbestände unverändert niedrig seien.

Die Kostensituation der Metallindustrie habe sich im Verlauf des Jahres entspannt, berichtete der Verband. Dem Anstieg der Arbeitskosten um drei Prozent im dritten Jahresviertel 1983 habe ein gleich hoher Produktivitätszuwachs gegenübergestanden. Die Erzeugerpreise der Metallindustrie seien im Oktober nur um 2,3 Prozent höher als im Vorjahreszeitraum gewesen. Der Anteil der Gewinne am Umsatz werde für 1983 auf 2,2 Prozent geschätzt. Er liege damit immer noch um 25 Prozent niedriger als in den Jahren 1976 bis 1979, heißt es in der Analyse.

Schmidt tief bewegt über Ehrenbürgerbrief Hamburgs

Grün-Alternative Fraktion stimmte gegen die Verleihung

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Senat und Bürgerschaft haben gestern dem früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt die Würde eines Hamburger Ehrenbürgers verliehen. Bei einer Sondersitzung der Bürgerschaft erhielt er diese Auszeichnung für „seine *staats*männischen Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland und um das Gemeinwohl Hamburgs". Bürgerschaftspräsident Peter Schulz sagte in seiner Rede: „Helmut Schmidt hat zu einem guten Teil den kalten Respekt gegenüber deutscher Tüchtigkeit umgewandelt in Vertrauen zu Deutschland und den Deutschen."

Schmidt war Mitglied des Senats und Chef der Innenbehörde während der Flutkatastrophe vom Februar 1962. Die Fraktion der Grün-Alternativen Liste lehnte den Senatsantrag auf Verleihung der Ehrenbürgerschaft ab. Schmidt, der während seiner Amtszeit als Bundesminister und Kanzler nach hanseatischem Brauch keine Orden und Ehrenzeichen angenommen hatte, zeigte sich über die Ehrung durch seine Vaterstadt tief bewegt. Nach der Verleihung gab der Senat im Festsaal des Rathauses einen Empfang für rund 1000 Gäste.

Zum Auftakt des 65. Geburtstages versammelten sich gestern abend Freunde des ehemaligen Kanzlers aus aller Welt bei einer privaten Feier in Schmidts Wahlkreis Bergedorf. Hier hatten der Industrielle Kurt A. Körber – Initiator des „Bergedorfer Gesprächskreises" und einer der großen Mäzene der Bundesrepublik – sowie der Filmproduzent Gyula Trebitsch in das „Haus im Park" eingeladen. Bei einer „erlesenen Geburtstags-Soiree" – nachdem Fanfaren um genau zwölf Uhr den Geburtstag angekündigt hatten – würdigten der ehemalige französische Staatspräsident Giscard d'Estaing, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel und – als Sprecher der pesönlichen Freunde – der Schriftsteller Siegfried Lenz den „Staatsmann und Busenfreund" Helmut Schmidt. Mit von der Partie, bei der rund 400 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur bis in den frühen Morgen hinein feierten, waren der frühere amerikanische Außenminister Henry Kissinger, US-Botschafter Arthur Burns, Bundestagspräsident Rainer Barzel, DGB-Chef Ernst Breit, Arbeitgeberpräsident Otto Esser und der ehemalige dänische Ministerpräsident Anker Jörgensen. Heute nachmittag kommt Bundespräsident Karl Carstens nach Hamburg, um Helmut Schmidt in seinem Haus in Langenhorn zu gratulieren. Am ersten Weihnachtstag fährt Hamburgs Ehrenbürger nach Gran Canaria in Urlaub.

Sinowatz spürt in Berlin Liebe zur Demokratie

AP/rtr, Berlin

Der österreichische Bundeskanzler Fred Sinowatz hat Berlin als eine Stadt bezeichnet, in der man die Liebe zur Demokratie und zur Freiheit wie kaum anderswo fühlen könne. Bei der Eintragung in das Goldene Buch der Stadt erklärte der Gast aus Wien im Schöneberger Rathaus, wenn er in diese Stadt komme, wisse er, was es bedeute, wenn „Demokratie eine Lebenshaltung geworden ist und man sich zur Freiheit bekennt". Als „ungerecht" wies Sinowatz die Vorwürfe zurück, er wolle die Berliner Mauer nicht besuchen, weil er sich „davon leiten lasse, was das SED-Regime wünsche". Er erklärte, daß er bei früheren Berlin-Besuchen mehrfach an der Mauer gewesen sei. Im Schöneberger Rathaus erklärte Sinowatz ferner, gerade in Berlin werde er daran erinnert, daß auch er in einem besetzten Land gelebt habe. Österreich habe im festen Glauben an Freiheit und Demokratie diese schließlich auch erreicht. Das habe ihn und seine Landsleute geprägt. Als Bewohner eines Landes in extremer Randlage zum Osten habe er „die Demokratie zu schätzen und die Freiheit zu verehren gelernt".

Der österreichische Regierungschef war am Mittwochnachmittag aus Bonn gekommen, wo er zuvor mit Bundeskanzler Helmut Kohl und dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel zusammengetroffen war. Am Abend eröffnete Sinowatz im Beisein des Regierenden Bürgermeisters und des früheren Bundespräsidenten Walter Scheel die Ausstellung „Der Hang zum Gesamtkunstwerk – Europäische Utopien seit 1800". Die europäische Wanderausstellung, die nun ihre letzte Station in Berlin hat, umfaßt Beiträge aus Malerei, Plastik, Architektur, Musik, Theater und Film.

Papst bietet Mittlerrolle im Ost-West-Konflikt an

Rede vor Kardinälen / „Dramatische Spaltung auf allen Ebenen"

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

In seiner traditionellen Weihnachtsansprache an das Kardinalskollegium und die römische Kurie hat Papst Johannes Paul II. angesichts der „dramatischen" internationalen Situation die „loyale" Mithilfe der Kirche bei der Eliminierung der „Herde der Spaltung und des Hasses" in der Welt angeboten. Von vatikanischen Beobachtern wird diese Erklärung in Zusammenhang gesehen mit der kürzlich von Kardinalstaatssekretär Casaroli bekundeten Bereitschaft des Vatikans, *vermittelnd* in der Ost-West-Auseinandersetzung tätig zu werden. Die Sowjetunion hat bislang nicht offiziell reagiert. Ans amerikanischen diplomatischen Kreisen verlautete, die Initiative werde wahrscheinlich nicht aufge*nommen* werden.

Der Papst erklärte: „Wir befinden uns heute in einer Situation der dramatischen Spaltung auf allen Ebenen, die besorgte Beobachter hinsichtlich der Zukunft der Menschheit nachdenklich macht." Die innere Spaltung des Menschen, die sich zu allererst in der Familie bemerkbar mache, wirke sich auf die ganze Gesellschaft aus. „Der Krieg bedroht die Existenz der durch gefährliche Egoismen zerrissenen und einer ständigen Herausforderung ausgesetzten Gesellschaft."

Von der rechten Freiheit

„Die Nationen", fuhr Johannes Paul II. fort, „scheinen immer tiefer gespalten zu sein. Ihre Beziehungen gründen sich auf das Spiel mit einem oft anfälligen und prekären Gleichgewicht." Auf der einen Seite drohe ein Freiheitsüberschwang, der jede moralische Norm außer acht lasse, den Menschen in seinem spirituellen Reichtum und seinen Energien, von *denen* die Zukunft der gesamten Menschheit abhänge, zu vernichten. „Auf der anderen Seite wird in vielen Teilen der Welt versucht, durch Einschränkung der elementaren Freiheiten, die durch die Erklärung der Menschenrechte und durch noch jüngere internationale *Dokumente* sanktioniert worden sind, im Menschen die Sehnsucht nach seiner Würde zu ersticken." In der ganzen Welt provoziere die innere Verletzung des einzelnen Menschen „untragbare Situationen der Unterdrückung und der Krise. Die persönliche Sünde nimmt planetarische Ausmaße an".

Kirche verkündet Versöhnung

Die Kirche tue angesichts dieser Lage alles, was möglich sei, damit sich das menschliche Leben gemäß der fundamentalen, von Gott gewollten Ordnung entwickle. „Die Kirche hört nicht auf, in loyaler Weise ihre Mitarbeit auch nach außen anzubieten, damit die Herde der Spaltung und des Hasses ausgelöscht werden. Sie verkündet die Versöhnung – sowohl den einzelnen als auch auf der Ebene der Völker."

Die katholische Kirche setze sich für den Frieden innerhalb der Völker und in den Beziehungen zwischen den Völkern ein. „Das ist die Mitarbeit, die sie allen Menschen guten Willens, den Regierenden ebenso wie den Menschen auf der Straße, anbietet. Es ist ein Thema, das ich nicht müde werde, bei meinen Zusammenkünften mit den Staatsoberhäuptern, mit den Verantwortlichen der internationalen Politik und mit den Massen auf meinen Reisen anzuschlagen – wobei ich mich besonders an Zentralamerika, Polen und Österreich erinnere."

Bulgarische Spur in Rom ist noch heiß

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Gegen den bulgarischen Luftlinienangestellten Sergej Antonow, der wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nach dreizehnmonatiger Untersuchungshaft aus dem Gefängnis entlassen und in Rom unter Hausarrest gestellt wurde, besteht nach wie vor der Verdacht, bei dem *von dem* Türken Ali *Agca* ausgeführten Mordanschlag auf Papst Johannes Paul II. Beihilfe geleistet zu haben. Untersuchungsrichter Martella ließ kürzlich die Akten des Falles Antonow der Staatsanwaltschaft zur formellen Anklageerhebung zuleiten. *Daraus wird geschlossen, daß der* Richter die „bulgarische Spur" – die Verwicklung des Geheimdienstes Bulgariens in das Attentat – nach wie vor für heiß hält.

Der Untersuchungsrichter muß seine definitive Entscheidung über die Eröffnung der Hauptverhandlung oder über die Niederschlagung des Verfahrens nach der eventuellen Anklageerhebung durch den Staatsanwalt *treffen. Sollte es zu einem* Schwurgerichtsprozeß kommen, würde dieser wahrscheinlich im Mai nächsten Jahres beginnen. Zu der vorläufigen Haftentlassung Antonows kam es, nachdem ein Ärztekollegium bei ihm eine ernste Magenerkrankung und schwere psychische Störungen diagnostiziert hatte. Während der Untersuchungshaft verlor der Bulgare zehn Kilo an Gewicht.

Antonows Anwälte hatten dreimal seine Haftentlassung wegen unzureichender Indizien beantragt. Alle drei Anträge lehnte Martella ab. Zuletzt beantragten die Anwälte provisorische Haftentlassung oder Haftverschonung aus Gesundheitsgründen. Martella stimmte der Umwandlung der Untersuchungshaft in Hausarrest erst zu, nachdem sich die bulgarische Botschaft verpflichtet hatte, Antonow nicht zur Flucht zu verhelfen.

Antonow bestreitet die Aussage Ali Agcas, *er habe sich mit ihm und zwei* anderen, inzwischen in die Heimat zurückgekehrten Bulgaren mehrmals zur Vorbereitung des Papst-Attentats getroffen. An Agcas Aussage wurden Zweifel laut, als sich nach der Verhaftung Antonows herausstellte, daß Agca im *Gefängnis Kontakt mit* Geheimdienstagenten und mit einem der Camorra nahestehenden Priester gehabt hatte. Es wurde der Verdacht geäußert, Agcas Aussage könnte von dieser Seite suggeriert worden sein.

Außerdem ergab sich eindeutig, daß der Türke gelogen hatte, als er aussagte, Antonow habe auch ein Attentat gegen den polnischen Arbeiterführer Lech Walesa während dessen Rom-Besuch im Januar 1981 vorbereitet. Der zu lebenslanger Haft verurteilte Ali Agca steht deshalb jetzt unter Verleumdungsanklage.

Den Haag stoppt U-Boot-Lieferung nach Taiwan

SAD, Den Haag

Unter dem massiven Druck der Volksrepublik China hat die niederländische Regierung mit der Stimmenmehrheit der christlich-demokratischen Minister gegen den Widerstand ihrer liberal-konservativen Kabinettskollegen entschieden, die Exportgenehmigung für weitere U-Boot-Lieferungen an Nationalchina (Taiwan) zu verweigern. Ausnahmen sind die beiden auf der Rotterdamer Wilton-Fijenoord-Werft im Bau befindlichen U-Boote. Dieser Beschluß hat in der holländischen Öffentlichkeit eine heftige Diskussion ausgelöst. Die Befürworter einer Annahme des nationalchinesischen Angebots, weitere vier U-Boote in Auftrag zu geben und die Handelsbeziehungen zwischen Taiwan und den Niederlanden zu intensivieren, werfen den christlich-demokratischen Regierungsmitgliedern vor, lieber den Verlust mehrerer tausend Arbeitsplätze im eigenen Land in Kauf zu nehmen als eine Konfrontation mit Peking. Die Volksrepublik China hatte mit harten Gegenmaßnahmen im wirtschaftlichen und politischen Bereich gedroht, falls sich Den Haag hinter die Taiwan-Wünsche stellt.

Raketen-Reichweite größer als erwartet?

dpa, Berlin

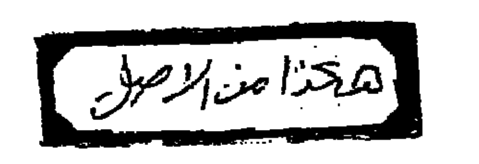
Die Reichweite der neuen Kurzstreckenraketen, deren Stationierung auf dem Gebiet der „DDR" und der Tschechoslowakei beschleunigt vorbereitet wird, ist nach Angaben von SED-Chef Erich Honecker größer als 120 Kilometer. Damit seien auch die Gebiete, „in denen westlich von uns stationiert wird, nicht unerreichbar", sagte Honecker gestern nach einem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur ADN in einem Interview für die französische KP-Zeitschrift „Révolution".

In den westlichen Medien war bisher von einer auf 120 Kilometer begrenzten Reichweite die Rede. Die Aufstellung „operativ-taktischer Raketen größerer Reichweite" in der „DDR" und in der CSSR war als Gegenmaßnahme zur Stationierung amerikanischer atomarer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa angekündigt worden.

Czaja: Absurde Erklärung Warschaus

dpa, Bonn

Als absurd hat der CDU-Politiker Herbert Czaja die Darstellung des polnischen Regierungssprechers Urban zurückgewiesen, in Polen gebe es keine deutsche Minderheit. In einer in Bonn verbreiteten Erklärung sagte Czaja, Urban habe versucht, sich herauszureden, nachdem der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, über die Lage von 1,25 Millionen Deutschen unter polnischer Machtausübung präzise Angaben gemacht habe.



„Zweitmarkt für Aktien“

cd. – Es ist löblich, daß sich Politiker und Praktiker Gedanken darüber machen, wie man die Börse als Eigenkapitalfinanzierungsquelle für mehr Unternehmen leichter zugänglich machen und sie gleichzeitig als Markt für Beteiligungskapital für Anleger attraktiver gestalten kann. Im Raume steht der Vorschlag der Börsensachverständigenkommission, einen „Zweitmarkt“, auch „Parallelmarkt“ genannt, zu schaffen.

An diesem Markt sollen die Anforderungen an die Unternehmen höher sein als im „geregelten Freiverkehr“, einem Handel, der zwar das Gastrecht an den Börsen genießt, der aber außerhalb der Verantwortung und Aufsicht der Börsenvorstände stattfindet. Die Anforderungen sollen jedoch geringer sein als im „amtlichen Handel“, der z. B. bei der Börsenzulassung einen umfangreichen Prospekt unter Mithaftung der einführenden Banken vorschreibt, die Veröffentlichung von Jahres- und Zwischenberichten, ein Mindestkapital und die Verantwortung des Börsenvorstands für einen ordnungsgemäßen Handel über amtliche Makler.

Die Frage ist, ob man wirklich vier verschiedene Aktienmärkte braucht, wenn man den sogenannten Telefonverkehr mitrechnet. Diese Vielfalt ist eher verwirrend. Die Reformer sollten sich lieber um höhere Anforderungen für den „geregelten Freiverkehr“ bemühen und hier vor allem die Pflicht zu laufender Publizität verankern, die wichtiger ist als seitenlange Prospekte. Eine Angleichung der unterschiedlich strukturierten Freiverkehrsmärkte an den verschiedenen Börsenplätzen und ihre Beaufsichtigung könnten auch nicht schaden. Ein solcher Markt mit nur mittelhoher Eintrittsschwelle könnte für Unternehmen und Anleger interessant sein.

Taktik

fu (London) – Das Spielchen geht munter weiter, allerdings nicht endlos. Denn nur noch vier britische Arbeitstage bleiben den Kontrahenten Allianz und BAT in ihrem Gefecht um die Übernahme des britischen Versicherers Eagle Star Holdings. Die „deadline“ ist gezogen. Das ist gut so. Denn dem Umworbenen kann schlecht zugemutet werden, daß der Ausgang dieses Pokers, der Kunden wie Mitarbeiter gleichermaßen verunsichert, noch länger offen bleibt. Allianz hat als erste reagiert und ihr Angebot dem von BAT angeglichen. Doch es kann jetzt immer nur noch eine Frage von Stunden sein, wann und wie der jeweilige Kontrahent reagiert. Das alles ist bloße Taktik. Rein rechnerisch stark im Vorteil ist immer noch die Allianz, die bereits rund 30 Prozent der Aktien zu einem ausgesprochen günstigen Kurs kaufen konnte, während BAT praktisch den gesamten Angebotspreis hinblättern mußte. Aber das will nichts heißen. Die Londoner City wird am Nachmittag des 30. Dezember Zeuge einer Art Russischen Roulettes werden.

WEIHNACHTSGESCHÄFT / Frische Lebensmittel gefragt – „Preise so günstig wie nie“

Kaviar, Hummer und Gänseleber sind keine unerreichbaren Genüsse mehr

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Nur vom Feinsten“ – so wird sich zur diesjährigen Weihnacht in vielen Haushalten die Festtags-Tafel präsentieren. Kaviar und Gänsestopfleber, frische Wachteln oder Hummer scheinen keine unerreichbaren Genüsse mehr zu sein. Beim Lebensmittelhandel macht sich neben Zufriedenheit mittlerweile auch eine leichte Verblüffung bemerkbar, „denn im vergangenen Jahr haben die Kunden ihr Geld stark zusammengehalten“. Allerdings seien, so ein Sprecher der Kaufhof AG, „die Preise in diesem Jahr auch günstig wie nie“.

Das habe der Verbraucher dem harten Wettbewerb im Lebensmittelhandel zu verdanken, meint er. Tatsächlich hat dieser Wettbewerb ja auch vor den Delikatessen nicht haltgemacht. Frische Gänse, Enten, Fasane oder frisches Haarwild sind längst nicht mehr nur Sache einiger Spezialisten oder der Warenhaus-Lebensmittelabteilungen. Auf den Wochenmärkten sind sie zu finden und mehr und mehr auch beim Kaufmann um die Ecke.

„Viele frische Gänse“ hat ein Bonner Feinkosthändler für dieses Weihnachtsfest besorgen müssen, viel frischen Fisch und lebende Flußkrebse. „Karpfen und Forellen verkaufen wir wie nie zuvor“, berichtet der Leiter einer Warenhaus-Lebensmittelabteilung, „und jede Menge lebende Hummer“, die aus Kanada eingeflogen werden. Bei gefrorenen Gänsen gebe es einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr.

Trotz aller Ermahnungen durch die Verbraucherverbände, die Hausfrau solle sich den tiefgefrorenen Weihnachtsvogel doch bereits Anfang November holen – dann ist er billiger – um ihn dann bis zum Fest in der eigenen Truhe zu lagern, wollen die Verbraucher in diesem Jahr mehr als je zuvor die frische Ware. Experten vermuten, daß dies nicht nur dem wieder sorgloseren Umgang mit dem Geld zuzuschreiben ist, sondern auch einem wachsenden Verständnis für gute Küche, „sogar mit zarten Ansätzen von Nouvelle Cuisine“.

Der eigene Herd ist in diesem Jahr auch häufiger als je zuvor für die Weihnachtsbäckerei in Gang gesetzt worden, denn die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels mit Backwaren lagen weit über denen der Vorjahre. Offenbar habe sich mittlerweile in vielen Haushalten die Erkenntnis durchgesetzt, „daß die selbstgebackenen Plätzchen doch am besten schmecken“, vermutet der Leiter eines Kölner Supermarkts, denn am Preis könne es nicht liegen. In der Tat sind Süßigkeiten nahezu preisstabil geblieben; Schokoloade wurde gegenüber dem letzten Weihnachtsfest sogar billiger. Die Umsätze in diesem Bereich waren aber mäßig, heißt es einhellig aus dem Handel.

Sehr gefragt sind exotische Früchte. Auch Nüsse verkauften sich sehr gut, insbesondere Walnüsse, „obwohl sie in diesem Jahr ziemlich teuer sind“. Beim Gemüse geht der Trend ebenfalls eindeutig in Richtung „frisch“ – das gilt auch für den Rotkohl zur Weihnachtsgans. „Und die Leute kaufen frische Kräuter wie verrückt“, erzählt ein Lebensmittelhändler, „obwohl das Zeug doppelt so teuer ist wie vor einem Jahr.“

Getrunken wird, was gut und teuer ist – „aus Frankreich sollte es schon sein“, berichtet ein Bonner Einzelhändler. Er habe zum diesjährigen Fest schon etliche Weine zu 350 Mark die Flasche verkauft – Franzosen, versteht sich – aber das sei natürlich nicht die Regel. „Normalerweise“ nähmen die Kunden Weine zwischen zwanzig und dreißig Mark, meist Bordeaux oder Burgunder, aber auch hochwertige Italiener wie Barbera oder Barolo.

Das Geschäft mit Sekt und vor allem Champagner laufe ebenfalls wesentlich besser als im Vorjahr, „und zu Weihnachten ist es den Leuten dann auch egal, wenn sie für eine Flasche Champagner einen Hunderter hinblättern müssen“. Nun macht er sich berechtigte Hoffnungen auf das Silvester-Geschäft.

Harte Spirituosen, die noch im Vorjahr recht gut im Rennen lagen, sind jetzt nur an den Mann zu bringen, wenn sie gleichzeitig wertvoll sind. Cognac, Armagnac oder Calvados müssen alt sein, der Whisky muß Malt-Whisky sein, der Brandy muß aus Spanien kommen. Ein Händler formulierte es so: „Es wird eben nicht mehr sinnlos gesoffen.“

VEREINIGTE STAATEN

Aufschwung mündet in einen gesunden Wachstumskurs

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Ein Bündel positiver Konjunkturdaten verschönt den US-Bürgern das Weihnachtsfest. Nach einer ersten Schätzung des Handelsministeriums in Washington wächst in Amerika im vierten Quartal 1983 das Bruttosozialprodukt – die Summe der Wertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche, einschließlich staatlicher und anderer Dienstleistungen – preisbereinigt um 4,5 Prozent. Im Vergleich zur Oktober-Dezember-Periode des Vorjahres würde damit die Zunahme 6,1 Prozent betragen – weit mehr, als die Auguren im Januar kurz nach dem Ende der Rezession vorauszusagen wagten.

Das Tempo entspricht etwa den Erholungsphasen im ersten Jahr nach den sechs vorausgegangenen Rezessionen, als das Durchschnittsplus 6,4 Prozent ausmachte. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres erhöhte sich die Wertschöpfung in den USA um 2,6; 9,7 und 7,6 Prozent nach einem Minus von 1,9 Prozent im Gesamtjahr 1982. Handelsminister Malcolm Baldrige begrüßte die Abflachung der Wachstumskurve. Ein solcher Verlauf sei nach einem starken Konjunkturstoß zu Beginn des Aufschwungs nicht nur tpyisch, eine Rate von 4,5 Prozent lasse sich in Zukunft auch eher durchhalten. Laut Baldrige kommt die Verlangsamung außerdem der Preisstabilität zugute.

Hier sieht es vorerst noch „friedlich“ aus, obwohl eines Tages die enormen Haushaltsdefizite in Höhe von rund 200 Milliarden Dollar jährlich die Teuerung beschleunigen müssen. Nach Angaben des Arbeitsministeriums in Washington stiegen die Verbraucherpreise im November nur um 0,3 Prozent saisonal bereinigt, verglichen mit 0,4 und 0,5 Prozent im Oktober und September. Gegenüber dem Vorjahresmonat betrug die Zunahme 3,2 Prozent; das gute Ergebnis ist in der Hauptsache auf um 0,8 Prozent verbilligtes Benzin zurückzuführen. Der Index erreichte 303,1 1967=100).

Nach Baldrige nimmt das US-Bruttosozialprodukt im Kalenderjahr 1983 zu 72er Preisen um 3,3 Prozent zu; nominal steigt es um 7,7 Prozent auf 3310 Milliarden Dollar. Als Antriebsmotoren erweisen sich wieder die Endverkäufe und betrieblichen Investitionen, die sich im dritten Quartal um 5,1 und 18,7 Prozent erhöhten. Die Verbraucherausgaben wuchsen um 2,2 die Regierungskäufe real um 4,4 Prozent. Allerdings ist die US-Sparrate auf 4,9 (1982: 5,8) Prozent geschrumpft. Gemessen am Deflator wird die Teuerung 103 in Amerika 4,2 (1982: sechs) Prozent betragen, im dritten Quartal waren es vier Prozent.

Für die Juli-September-Periode nach oben revidiert hat das Ministerium die Unternehmensgewinne aus laufender Produktion. Sie stiegen nun um 30,2 auf 248,4 Milliarden Dollar (Jahresrate). Nach Steuern hat sich das Plus gegenüber dem zweiten Quartal von 17,6 auf 1,3 Prozent abgeschwächt.

Doppelte Zielsetzung

Von HEINZ STÜWE

Was in 13 Jahren sozial-liberaler Koalition immer nur ein Vorhaben blieb, hat die Bundesregierung jetzt auf den Weg gebracht: Die betriebliche Mitarbeiterbeteiligung wurde auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Das Produktivkapital soll breiter gestreut, die Kapitalausstattung der Unternehmen verbessert werden. An dieser doppelten Zielsetzung hat sich die Beurteilung des vierten Vermögensbildungsgesetzes zu orientieren. Kapitalbeteiligungen an Unternehmen und Darlehensforderungen gegenüber dem Arbeitgeber wurden vom 1. Januar an besonders gefördert. Gegen diese politisch gewollte Präferenz waren vor allem Sparkassen und Bausparkassen wochenlang Sturm gelaufen, letztlich ohne Erfolg. Sehr zufrieden zeigt sich die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Partnerschaft in der Wirtschaft (AGP), eine Vereinigung von Firmen, die bereits Mitarbeiterbeteiligung praktizieren. Etwa 500 Unternehmen, schätzt AGP-Geschäftsführer Michael Lezius, werden 1984 die neuen gesetzlichen Möglichkeiten nutzen und ihre Mitarbeiter zu Miteigentümern machen.

Die Förderung der Vermögensbildung läuft künftig zweigleisig, zum einen über die schon bisher gezahlte Arbeitnehmer-Sparzulage sowie über den neuen Paragraphen 19a des Einkommensteuergesetzes. Beide Förderungswege sind an den gleichen erweiterten Katalog möglicher Anlageformen geknüpft: Nur wer die vermögenswirksamen Leistungen seines Arbeitgebers in Aktien, Aktienfondsanteilen, Kuxen, Wandel- und Gewinnschuldverschreibungen, Genußscheinen oder einer stillen Beteiligung anlegt oder als Arbeitnehmer-Darlehen im arbeitgebenden Unternehmen beläßt, kann den um 312 Mark aufgestockten Begünstigungsrahmen von 936 Mark jährlich ausschöpfen und darauf 23 Prozent Sparzulage erhalten.

Bis zu 624 Mark stehen weiterhin auch andere Anlagealternativen wie Spar-, Bauspar- oder Lebensversicherungsverträge offen, allerdings um den Preis einer (mit Ausnahme des Bausparens) geringeren Sparzulage von 16 Prozent. Auch wenn in der kommenden Tarifrunde noch keine zusätzlichen vermögenswirksamen Leistungen vereinbart werden, ist es für den einzelnen Arbeitnehmer vorteilhaft, 312 Mark jährlich aus seinem versteuerten Einkommen anzulegen. Denn so kann er, vorausgesetzt, er überschreitet die Einkommensgrenzen nicht, auch für den Zusatzbetrag die Sparzulage beanspruchen. Zum Abschluß eines entsprechenden Vertrages ist der Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet.

Ablehnen kann er dagegen den Wunsch nach einer Mitarbeiterbeteiligung. Die Beschäftigten müssen dann auf Anteile fremder Unternehmen ausweichen, so daß sich ihre Anlagemöglichkeiten auf frei gehandelte Papiere beschränken. Einzige überbetriebliche Alternative ist der Aktienfonds. Eine Einschränkung, die vor allem Mitarbeiter kleinerer Betriebe trifft. Für sie sind auch die möglichen Formen betrieblicher Beteiligung dünn gesät: Schließlich umfaßt der Begünstigungsrahmen weder KG- noch GmbH-Anteile.

Der wesentliche Fortschritt liegt in der möglichen Kombination der Sparzulage mit dem zweiten Förderungsweg, der Steuervergünstigung. Erhält künftig ein Mitarbeiter von seinem Arbeitgeber eine unentgeltliche oder verbilligte Vermögensbeteiligung, ist der Vorteil daraus bis zu 300 Mark jährlich steuer- und sozialabgabenfrei. Besonders wichtig: Das Steuerprivileg ist nicht an eine bestimmte Einkommenshöhe gebunden. Es gilt für Beteiligungen am arbeitgebenden und an fremden Unternehmen.

Nicht nur bei den Gewerkschaften sind noch Skepsis und Ablehnung zu überwinden. Allerdings ist eine generelle Insolvenzsicherung betrieblicher Arbeitnehmer-Anteile, wie sie DGB und SPD fordern, mit dem Wesen einer Kapitalbeteiligung kaum vereinbar. Die Versicherung von Arbeitnehmer-Darlehen beispielsweise ist in der Praxis bisher nicht erprobt und wird von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt.

Stärker ins Gewicht fällt ein weiterer Kritikpunkt: Daß die Einkommensgrenzen bei der Sparzulage (24 000 Mark für Ledige, 48 000 Mark für Verheiratete plus 1800 Mark je Kind) unverändert bleiben, läßt sich mit den leeren Staatskassen zwar begründen, aber kaum rechtfertigen. Allein aus diesem Grund erscheint der erhoffte kräftige Impuls für die Geldanlage im Produktivvermögen fraglich.

AUF EIN WORT



„Jede abgewehrte Subventionsforderung ist schon ein Erfolg.“

Dr. Hans Tietmeyer, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen

FOTO: JUPP DARCHINGER

636 Milliarden Staatsschulden

VWD, **Wiesbaden**

Der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte der Bundesrepublik Deutschland betrug am 30. September 1983 636,4 Milliarden Mark, ohne Schulden der Verwaltungen untereinander in Höhe von 33,7 Milliarden Mark. Wie das Statistische Bundesamt dazu mitteilte, betrugen die fundierten Schulden des Bundes (ohne ERP-Sondervermögen von 5,2 Milliarden Mark) 331,7 Milliarden Mark, die der Länder 209,4 Milliarden Mark und die der Gemeinden und Gemeindeverbände 99,0 Milliarden Mark. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes haben die öffentlichen Haushalte in den ersten drei Vierteljahren insgesamt 387,4 Milliarden Mark und damit 1,7 Prozent mehr ausgegeben als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

METALLINDUSTRIE

Auftragseingänge wieder mit steigender Tendenz

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

In der deutschen Metallindustrie hat sich seit der Jahresmitte das Geschäftsklima weiter aufgehellt. Trotz vorhandener Strukturprobleme in einigen Bereichen ist von Juli bis September die Zahl der Mitarbeiter um 30 000 gestiegen. Nach Ansicht des Gesamtverbands der metallindustriellen Arbeitgeberverbände (Gesamtmetall) signalisiert dies auch unter Berücksichtigung der Lehrlingseinstellungen eine Trendwende.

Nach drei schweren Jahren mit dem Verlust von 2500 Unternehmen mit 350 000 Beschäftigten hat sich zwar die Lage teilweise gebessert, jedoch sind noch nicht wieder die beschäftigungssichernden und risikogerechten Ertragsmargen erreicht worden. Das gelte auch für das haftende Eigenkapital. Von der Kostenseite müsse nun die Investitionsfähigkeit verbessert und die Wettbewerbsfähigkeit stabilisiert werden.

Nach Angaben von Gesamtmetall hatten die Auftragseingänge zuletzt wieder eine steigende Tendenz. Dafür habe vor allem die Exportbelebung beigetragen. Die Produktion in fast allen Bereichen habe im September/Oktober um vier Prozent höher als Ende 1982 gelegen, doch betrage die Unterauslastung der Kapazitäten im Schnitt immer noch zehn Prozent. Die Metallkonjunktur lebt noch „von der Hand in den Mund“. Die besseren Auftragseingänge sind offensichtlich weitgehend kurzfristig in die Fertigung gegangen, denn die Auftragsbestände sind unverändert niedrig.

Den Anteil der Gewinne am Umsatz schätzt Gesamtmetall für 1983 auf 2,2 Prozent. Damit liegen sie immer noch um 25 Prozent niedriger als in den Jahren 1976 bis 1979.

EAGLE STAR

Allianz Versicherung zieht mit dem BAT-Angebot gleich

WILHELM FURLER, **London**

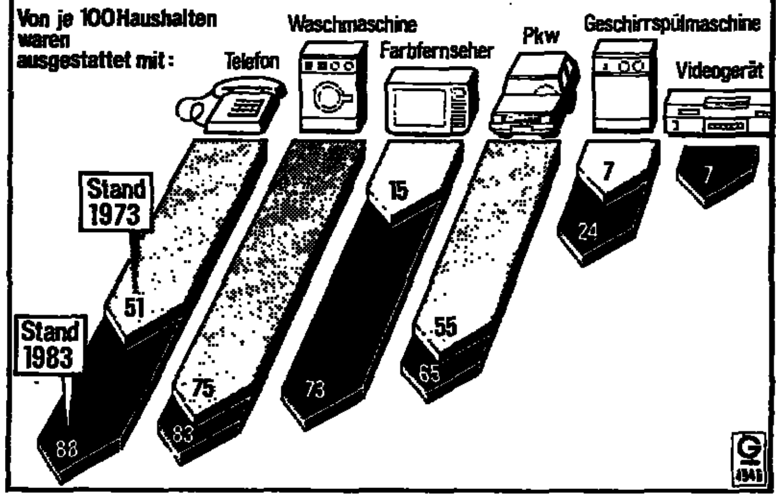
Der Ausgang des größten Übernahmegefechts, das die Londoner City je erlebt hat, wird spätestens um 17 Uhr britischer Zeit am 30. Dezember entschieden sein. Bis dahin müssen die beiden Kontrahenten, die Allianz Versicherungs-AG und der britische Mischkonzern BAT, die sich bei dem Versuch der Übernahme der fünftgrößten britischen Versicherungsgruppe Eagle Star Holdings seit Wochen gegenseitig überbieten, ihr letztes Übernahmeangebot an der Londoner Börse bekanntgegeben haben.

Diese Entscheidung ist jetzt von der Übernahmekommission getroffen worden. Daraufhin hat die Allianz umgehend ihr Angebot um zehn Pence je Eagle-Star-Aktie angehoben und damit dem von BAT in Höhe von 675 Pence in bar angeglichen. Das britische Versicherungsunternehmen wird durch die jetzt gleichlautenden Angebote auf 930 Millionen Pfund (knapp 3,7 Milliarden Mark) bewertet.

Die Allianz hält bereits 30 Prozent der Eagle-Star-Aktien, die sie im Schnitt für 290 bis 300 Pence je Aktie erworben hat. BAT dagegen besitzt vorläufig nur wenige Eagle-Star-Aktien. Die Berater sowohl von BAT als auch von Allianz haben die Fristentscheidung der Übernahmekommission begrüßt, obwohl die Allianz um eine Verlängerung der Angebotsfrist nachgesucht hatte. In einer Erklärung macht Allianz deutlich, daß ihrer Ansicht nach der „angemessene Übernahmepreis für ein Unternehmen“ nicht auf der Grundlage eines ständigen Überbietens zustande kommen soll. Die Allianz lasse ihr Vorgehen bei Eagle Star nicht von „einem Interesse spekulativ engagierter Kreise an schnellen und spektakulären Entscheidungen“ diktieren.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Schübe bei den Anschaffungen



Die Zahl der höherwertigen Gebrauchsgüter, mit denen die Haushalte bis zur Sättigungsgrenze ausgestattet sind, wird immer größer. 1973 hatte erst gut die Hälfte der deutschen Haushalte ein Telefon. Heute sind es 88 Prozent. Beim Farbfernsehen ist die Entwicklung noch rasanter. 73 Prozent der Haushalte sind mit einem Farbfernseher ausgestattet, 1973 waren es erst 15 Prozent. QUELLE: GLOBUS

Neuwagengeschäft belebt

Flensburg (dpa/VWD) – An der kräftigen Belebung des Neuwagengeschäfts im November, das um 14,4 Prozent über dem Vorjahreswert lag, haben neben den deutschen Herstellern VW-Audi, Opel, Ford und BMW vor allem japanische, französische und italienische Firmen teilgehabt. Wie aus einer vom Kraftfahrt-Bundesamt veröffentlichten Statistik hervorgeht, gelang es den ausländischen Herstellern, ihre Marktanteile im Vergleich zum November 1982 um 5,4 Punkte auf 28,9 Prozent zu erhöhen. Die erfolgreichsten Einzelmodelle waren der VW Golf mit rund 18 600 und der Opel Kadett mit rund 13 500 verkauften Exemplaren.

Bund senkt Rendite

Frankfurt (dpa/VWD) – Von 8,25 auf 8,10 Prozent ist die Rendite für die 8,25prozentige Bundesobligation Serie 44 von 1983 mit Wirkung von heute gesenkt worden. Das teilte die Deutsche Bundesbank mit. Der Ausgabekurs wurde auf 100,60 (bisher 100) Prozent erhöht.

Golf-Rekordzahlen

Wolfsburg (dos) – Knapp sechs Monate nach Aufnahme der Serienfertigung ist jetzt im Volkswagenwerk Wolfsburg der 100 000. neue Golf vom Band gelaufen. Nach Angaben von VW liegt die Tagesproduktion bei 2000 Stück. Die Endkapazität von 3000 Wagen soll im März 1984 erreicht werden. Weitere 600 Golf sollen dann auch im Brüsseler Werk gebaut werden. VW rechnet für das 1983 mit 228 000 im Inland zugelassenen Golf-Modellen. Das entspricht einem Marktanteil von 9,5 (9,4) Prozent.

Kapital erhöht

Berlin (dpa/VWD) – Die außerordentliche Hauptversammlung der Berliner Bank AG hat eine Erhöhung des Grundkapitals um 12,5 auf 185 Millionen Mark beschlossen. Die neuen Aktien wurden vom Alleinaktionär des Instituts, dem Land Berlin, zum Ausgabekurs von 300 Prozent übernommen. Die ausgewiesenen Eigenmittel der Bank belaufen sich damit auf 458,5 Millionen Mark.

Großauftrag für Demag

Duisburg (VWD) – Ein internationales Konsortium unter der Federführung der Mannesmann Demag AG, Duisburg, hat von der Pohang Iron + Steel Ltd, Posco, einen Auftrag zur Lieferung von zwei Brammenstranggießanlagen im Wert von etwa 210 Millionen Mark erhalten. Die Anlagen sind für das Posco-Hüttenwerk II in Kwang Yang, Südkorea, bestimmt und werden eine Kapazität von 2,5 Millionen Jahrestonnen haben.

Geldmenge gesunken

Frankfurt (cd.) – Im November sind sämtliche Geldmengenaggregate zurückgegangen. Die Geldmenge in der weitesten Abgrenzung M3 (Bargeld, Sichteinlagen, Termineinlagen unter 4 Jahren, Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist) sank nach Mitteilung der Bundesbank um 5,0 auf 843,7 Mrd. Mark; dadurch schwächte sich das Wachstum in den letzten sechs Monaten auf eine Jahresrate von 3,8 (Vormonat: 4,9) Prozent ab. Die Zentralbankgeldmenge wuchs in den letzten Monaten mit einer Jahresrate von 5½ Prozent.

VEW investiert 3,9 Milliarden

Dortmund (dpa/VWD) – Die Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW), Dortmund, wird bis Ende 1988 insgesamt 5,7 Milliarden Mark zur Sicherung der Energieversorgung investieren, wovon gut 3,9 Milliarden DM in den Kraftwerkssektor gehen werden. Vorgesehen ist nach Mitteilung der VEW die Fertigstellung des KKW Emsland in Lingen und des 750-Megawatt-Kohleblocks im Gersteinwerk, in Bochum-Gerstein.

Sozialprodukt gewachsen

Frankfurt (VWD) – Das Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik Deutschland ist im dritten Quartal 1983 gegenüber dem Vorquartal nominal um zwei auf 419 Milliarden Mark gestiegen. Wie aus der Statistik der Bundesbank weiter hervorgeht, stagnierte jedoch das Bruttosozialprodukt gegenüber dem vorangegangenen Vierteljahr real, nach plus ein Prozent im zweiten und plus 0,5 Prozent im ersten Quartal 1983.

Wochenausweis

	15.12.	7.12.	15.11.
Netto-Währungsreserve (Mrd. DM)	67,4	68,3	68,1
Kredite an Banken	74,4	75,3	72,6
Wertpapiere	7,9	7,9	7,7
Bargeldumlauf	106,2	106,4	100,5
Einl. v. Banken	44,8	49,6	49,3
Einl. v. öffentl. Haushalten	4,9	1,3	3,6

SCHWEDEN

Arbeitnehmerfonds werden zum Jahresanfang eingeführt

REINER GATERMANN, **Stockholm**

Schweden wird am 1. Januar 1984 sogenannte Arbeitnehmerfonds einführen. Nach fast zehnjähriger Diskussion entschied der Reichstag, daß fünf regionale Fonds aus einer Gewinnsteuer und einer Erhöhung der Lohnsummensteuer jährlich umgerechnet rund 600 Millionen Mark bekommen und diesen Betrag in Aktien anlegen sollen. Während Gewerkschaften und Sozialdemokraten dies als eine weitere wichtige Etappe im wirtschaftlichen Demokratisierungsprozeß sehen, betrachten die nicht sozialistischen Parteien und Arbeitgeber diesen Beschluß als einen entscheidenden Schritt in Richtung Sozialisierung.

Die neunköpfigen Präsidien der fünf Fonds müssen mehrheitlich mit Gewerkschaftern besetzt werden. Für ihre Kapitalplazierung gibt es nur eine Begrenzung: Sie dürfen in einem Unternehmen nicht mehr als acht Prozent der Stimmrechte erwerben. Andererseits wird von den Fonds eine Realrendite von drei Prozent erwartet, die dem staatlichen Pensionssystem zugeführt werden.

Die rund 600 Millionen Mark, die den Arbeitnehmerfonds jährlich zur Verfügung stehen, kommen einmal aus einer 0,2prozentigen Erhöhung der Lohnsummensteuer, die von allen Arbeitgebern, auch den öffentlichen, entrichtet werden muß. Hinzu kommt eine 20prozentige Gewinnsteuer, die auf den inflationsbereinigten Ertrag der Aktiengesellschaften, Banken, Versicherungsgesellschaften und Genossenschaften sowie nach einem Pauschalabzug von 150 000 oder 6 Prozent der Lohnsumme erhoben wird. Der weit überwiegende Teil der Schweden ist gegen die Arbeitnehmerfonds.

FRANKREICH / Mitterrand wendet sich gegen jeglichen staatlichen Dirigismus

Drohung mit Preisstopp bleibt bestehen

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Gegen den staatlichen Dirigismus vor allem bei den Preisen hat sich Präsident Mitterrand im französischen Ministerrat ausgesprochen. Wörtlich erklärte er: „Man kann nicht die lebenskräftigen Wirtschaftssektoren durch administrative Maßnahmen unterdrücken.“ Außerdem sei er kein Anhänger einer „Indexpolitik“, sondern für die „Wahrheit und Realität der Kosten und Preise“.

Wann dieses Liberalisierungsbekenntnis in die Tat umgesetzt wird, läßt sich allerdings noch nicht überblicken. Zunächst einmal müssen alle Wirtschaftsverbände zum Jahresende mit den Preisbehörden Stabilisierungsverträge abschließen, in welchen sie sich zu verpflichten haben, ihre Preise 1984 um nicht mehr als durchschnittlich fünf Prozent zu erhöhen. Andernfalls werden sie dem direkten Preisstopp unterworfen.

Allerdings erklärte Wirtschafts- und Finanzminister Delors, daß demnächst „bestimmte Preise“ freigegeben werden könnten, nachdem bereits seit einem Jahr die einem besonders starken internationalen Wettbewerbsdruck ausgesetzten Unternehmen eine gewisse Preisfreiheit genießen. Nach Delors müßte aber die derzeitige Regelung der behördlichen Preisreglementierung vorerst grundsätzlich aufrechterhalten bleiben.

Was die „Indexpolitik“ betrifft, so gibt es diese nach Delors nur bei den Benzinpreisen, die sich automatisch nach den Weltmarktpreisen für Rohöl und nach dem Dollarkurs richten.

Mittelfristig schließt Delors Liberalisierungsmaßnahmen nicht aus. Voraussetzung dafür sei aber die Verbesserung der Konkurrenzverhältnisse in Frankreich. Dazu sollen im nächsten Jahr die Weichen gestellt werden, insbesondere durch die Verschärfung der Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes. Entsprechende Projekte waren bisher allerdings immer wieder auf die lange Bank geschoben worden.

Zum erstenmal sagt die Regierung nunmehr aber der Privilegienwirtschaft den Kampf an. Die sogenannten geschlossenen Berufe (Börsenmakler usw.) sollen künftig dem freien Wettbewerb ausgesetzt werden. In der Distribution sollen die hohen Zwischenhändlerspannen eingeengt werden. Generell soll der Verbraucher besser geschützt werden, insbesondere vor unlauterer Werbung.

Delors verkündete das ehrgeizige Ziel, ein Drittel des von ihm für 1984 angestrebten fünfprozentigen Rückgangs des Preisanstiegs durch die Bekämpfung der strukturellen Inflationsursachen herbeizuführen. Dies würde bedeuten, daß die übrigen Preise entsprechend stärker steigen dürften. Unter dieser Voraussetzung erschiene das Liberalisierungsversprechen Mitterrands nicht unglaubwürdig.

LANDMASCHINEN / *Deutsch-amerikanische Kooperation*

Kapital von Zahnrad Passau

Die Restrukturierung der notleidenden Landmaschinen-Industrie macht Fortschritte: In einer gemeinsamen Erklärung haben in Paris die Chefs der deutschen Zahnradfabrik Passau GmbH (ZP) und der amerikanischen International Harvester (IH) die Absicht bekundet, in Frankreich und Großbritannien gemeinsame Tochtergesellschaften zu gründen, welche Traktorengetriebe herstellen und montieren sollen.

Die Verträge würden vor Mitte nächsten Jahres unterzeichnet werden, hieß es auf einer Pressekonferenz. Vorgesehen ist, daß die ZP an beiden Gesellschaften die Kapitalmehrheit (51 Prozent) übernimmt. Die ZP ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Zahnradfabrik Friedrichshafen (ZF), deren konsolidierter Umsatz 2,9 Mrd. DM erreicht und die einschließlich ihrer Töchter 22 000 Personen beschäftigt.

Der Absichtserklärung zufolge stellt der deutsche Partner seine Technik, seine Studien und sein Know-how zur Verfügung, während IH-Europa die industrielle Infrastruktur und das Personal seiner Werke von St. Dizier (Frankreich) und Doncaster (Großbritannien) einbringt. IH-France-Chef André Perrey erklärte, daß sich Harvester dank dieses Abkommens auf die Entwicklung neuer Traktoren konzentrieren könne. Allein wäre dies schwierig zu bewerkstelligen.

Einen Exklusivvertrag für die ZF-Getriebe erlangt Harvester allerdings nicht. Denn die bestehenden Kooperationen und Konzessionen, welche die deutsche wie auch die amerikanische Gesellschaft anderweitig unterhalten, sollen unberührt bleiben. Auf seiten der IH-France besteht im Traktorensektor eine paritätische Absprache mit der staatlichen französischen Renault, deren Finanzierungsabkommen zum Jahresende ausläuft und noch nicht verlängert wurde.

Die Ausführung der Absichtserklärung hängt insbesondere von der „Refinanzierung" der beiden europäischen Harvester-Töchter ab. Die IH-France hatte 1982 staatliche französische Kredite von 230 Mill. F empfangen. Ihrem Antrag auf eine weitere Kredithilfe von 100 Mill. F entsprach die französische Regierung vor zehn Tagen nur zu zwei Dritteln.

WELTBÖRSEN / *Tokio glich Verluste nach der Wahl schnell wieder aus*

Täglich neue Höchstkurse in London

London *(fu)* – *Die Kurse an der* Londoner Aktienbörse sind im Verlauf dieser Woche auf einen neuen Höchststand geklettert. Selbst die angesichts der bevorstehenden Feiertage stark erlahmende Geschäftstätigkeit konnte der anhaltend positiven Kursentwicklung nichts anhaben. An allen Tagen dieser Woche erreichte der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte einen neuen Rekordstand. Zwischen dem Börsenschluß am Freitag voriger Woche und dem frühen Nachmittag des gestrigen Donnerstags kletterte er von 759,3 auf 775,2 Punkte. Die feste Haltung geht auf verschiedene Faktoren zurück. So haben einmal erstaunlich optimistische Prognosen über die Entwicklung der britischen Konjunktur (Unternehmerverband, Bank von England, OECD) Auftrieb gegeben. Zum zweiten wirkte die wieder zunehmende Übernahmetätigkeit in der britischen Wirtschaft (Hanson Trust/London Brick, Allianz und BAT/Eagle Star Holdings) belebend auf die Kursentwicklung.

New York (VWD) – Die lange erwartete Aufwärtsbewegung zum Jahresende hat am Mittwoch an der Aktienbörse in Wall Street ganz offensichtlich begonnen: bei sehr lebhaftem Geschäft – es wurden 108,08 Millionen Aktien umgesetzt – zog der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte um 13,01 auf 1254,98 Punkte an (Vorwoche 1246,65). Den Anstoß zu der stärksten Kursbefestigung seit über drei Wochen gab nach einhelliger Auffassung von Beobachtern US-Finanzminister Donald Regan, der konstatierte, daß weder die Gefahr einer Konjunkturüberhitzung noch die eines *Wiederauflebens der Inflation* bestehe. Dies, so Regan, ermögliche einen Rückgang des Zinsniveaus.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Tokio (SAD) – Zum zweiten Mal stieg der Index an der Tokioter Börse über 9700. Im Vergleich zur Vorwoche kletterte der Dow-Jones-Index Tokio um 246,83 – vor allem auf Grund von umfangreichen Auslandskäufen. Noch am Montag, unmittelbar nach der Wahl, war der Index bis auf 9484,17 Punkte zurückgefallen.

Paris (J. Sch.) – Die Pariser Börse dürfte das Jahr 1983 mit einem durchschnittlichen Kursgewinn von rund 50 Prozent für französische Aktien abschließen. Am Index der Börsenmaklerkammer gemessen wurde diese Hausse-Marke inzwischen bereits leicht überschritten, obwohl die Liquidation der Termingeschäfte den Markt belastete. Trotzdem erhielten die Kurse in den letzten Tagen neuen Auftrieb. Die Verluste der vorangegangenen Woche wurden dadurch praktisch voll ausgeglichen. Jedenfalls brachte der am Mittwoch abgeschlossene Börsenmonat Dezember einen Durchschnittsgewinn von 2,4 Prozent. Für die letzten Tage des Jahres wird noch mit einer steuerlich bedingten (Aktienspargesetz) Nachfragebelebung gerechnet. Dann allerdings könnte der Börse die Stunde der Wahrheit schlagen: Frankreich bleibt vorerst das einzige Land der OECD ohne Wirtschaftswachstum.

OLIVETTI / Expansion am Markt der Büro-Automation

Zusammenarbeit mit AT&T

GÜNTHER DEPAS, **Madrid**

Europas zweigrößter Informatikkonzern, Olivetti S. p. A. in Ivrea, wird ab 1. Januar 1984 mit dem Weltgrößten in der Nachrichtentechnik, dem US-Konzern American Telephone & Telegraph (AT&T), zusammenarbeiten. Erklärungen von Olivetti-Präsident Carlo de Benedetti zufolge, beabsichtigt der italienische Konzern, sich damit eine führende Position auf dem schnell expandierenden *Markt der Büro-Automation* zu sichern. Die Anlehnung an den mächtigen US-Partner entspricht der von dem Olivetti-Management vertretenen Überzeugung, daß die weltweite Konkurrenz in der Informatik nur von Unternehmen erfolgreich bestanden werden kann, die in der Lage sind, den wachsenden Investitionsaufwand zu finanzieren.

Das Kooperationsabkommen sieht vor, daß Olivetti in Europa und eventuell auch auf anderen Märkten den Vertrieb von AT&T-Erzeugnissen und der US-Partner umgekehrt den von Olivetti-Erzeugnissen übernimmt. Die beiden Konzerne vereinbarten außerdem, die gemeinsame Entwicklung neuer Produkte und die gegenseitige Übernahme von Lizenzen. Damit erhält Olivetti Zugang unter anderem zu den AT&T-eigenen Laboratories.

Abgestützt wird die Zusammenarbeit durch die Beteiligung von AT&T an dem italienischen Konzern, der dazu im März oder April kommenden Jahres sein Kapital erhöhen wird. Personell wird das Kapitalabkommen dadurch garantiert, daß sich Carlo de Benedetti dazu verpflichtete, für die Dauer von zehn Jahren den Präsidentenposten von Olivetti zu behalten.

Die Emission von 100 Millionen Olivetti-Aktien im Wert von 430 Mrd. Lire (260 Mill. *Dollar*) wird vollständig von AT&T gezeichnet, der damit 25 Prozent der Stimmrechtsaktien des italienischen Partners in Händen halten wird. AT&T verpflichtete sich, diesen Anteil für die Dauer von vier Jahren nicht zu überschreiten und in den darauffolgenden fünf Jahren die Quote nicht über 40 Prozent auszudehnen. Beide Partner vereinbarten einen möglichen Rücktritt von dem Vertrag frühestens nach vier Jahren. Die Investition ist die bisher höchste eines US-Konzerns für eine Minderheitsbeteiligung außerhalb der Vereinigten Staaten.

Das Abkommen erleichtert die von *Olivetti geplante Börseneinführung* seiner Spar- und Vorzugsaktien an der New York Stock Exchange, die jetzt für Juni/Juli 1984 vorgesehen ist. Der Mailänder Aktienkurs von Olivetti liegt gegenwärtig um mehr als *80 Prozent* über dem vom Jahresanfang. Damit hat die Mailänder Börse nicht nur der Ertragskraft, sondern auch den Positionsverbesserungen Rechnung getragen. Ankündigungen des Olivetti-Präsident zufolge, wird die Gesellschaft in diesem Jahr nicht nur mit einem konsolidierten Rekordumsatz (rund 3600 Mrd. *Lire*) abschließen, sondern auch mit einem Rekordgewinn (200 Mrd. Lire vor Steuern).

US-STAHLIMPORTE / Kein Geld für Südkorea?

Verdikt gegen Brasilien

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Vor vierzehn Monaten errichteten die USA Importbarrieren gegen west*europäischen Kohlenstoffstahl; im* Frühsommer wurden ausländische Edelstahllieferungen durch Quoten und Zölle beschränkt. Jetzt hat die amerikanische Stahlindustrie an weiteren zwei Fronten wichtige Siege errungen:

1. Die International Trade Commission (ITC) in Washington erklärte einstimmig, daß Brasilien in Amerika staatlich subventionierten Massenstahl unter Preis verkauft und dadurch der US-Konkurrenz Schaden zufügt. Damit ist der Weg frei für eine Untersuchung durch das Handelsministerium, die zweifellos zu Ausgleichszöllen oder mengenmäßigen Restrik*tionen führt.*

2. Einspruch erhoben hat zum erstenmal das US-Handelsministerium gegen die Vergabe eines Kredits in Höhe von mehr als 100 Millionen Dollar durch die amerikanische Export-Import Bank an Südkorea. Begründung: Mit dem Darlehen wird der Ausbau eines südkoreanischen Stahlwerks *finanziert; der größte* Teil der zusätzlich erzeugten Produkte ist für den US-Markt bestimmt. Das Ministerium verweist außerdem auf die weltweiten Überkapazitäten. Protestiert hat auch die Stahlarbeitergewerkschaft.

Beschwerde gegen die brasilianischen Lieferpraktiken hatte die US-Stahlindustrie eingelegt. Mit ähnlichen Verdikten gegen andere Ent*wicklungsländer* wie *Mexiko, Venezuela*, Argentinien und Südkorea wird gerechnet. Brasiliens Exporte schlugen 1982 mit 97 Millionen Tonnen im Wert von 32,5 Millionen Dollar zu Buch; betroffen sind Grob- und Feinbleche. Die Exim-Bank hat zunächst eine Entscheidung bis Anfang Januar verschoben. Mit dem Förderkredit würden andererseits mehrere tausend Arbeitsplätze in Pennsylvania und Virginia geschaffen.

GROSSBRITANNIEN / Trotz unveränderter Realeinkommen Boom im Einzelhandel

Rekord-Weihnachtsgeschäft erwartet

WILHELM FURLER, **London**

Der britische Einzelhandel steuert auf ein Rekord-Weihnachtsgeschäft zu. Die Kaufhäuser und Einzelhandelsgeschäfte rechnen damit, daß die Weihnachtsverkäufe dem Volumen nach durchschnittlich um mindestens sechs und dem Wert nach um etwa zehn Prozent über dem im vorigen Jahr liegen werden. Dabei hatte bereits das letztjährige Weihnachtsgeschäft alle Erwartungen übertroffen.

Wie Hedda Spencer vom britischen Einzelhandels-Konsortium allerdings gegenüber der WELT betonte, würden die Weihnachtsumsätze in diesem Jahr zum ersten Mal wieder das Niveau von vor der schweren Rezession erreichen und leicht über denen des bislang besten Jahres 1978 liegen.

Wie stark sich der grauenhafte Bombenanschlag auf das Londoner Nobel-Kaufhaus Harrods sowie mehrere Bombendrohungen gegen andere Großkaufhäuser der Millionenstadt negativ auf die erwarteten Umsätze auswirken, steht noch nicht fest. Es gibt Beobachter, die davon sprechen, daß sich in der letzten Woche vor Weihnachten doch etliche Käufer von Kaufhaus-Besuchen abhalten ließen und lassen. Gerade diese Woche ist in Großbritannien erfahrungsgemäß die umsatzstärkste des ganzen Jahres.

Nachdem die Einzelhandelsverkäufe in den ersten elf Monaten dieses Jahres wertmäßig um 9,3 Prozent über denen des Vorjahreszeitraums liegen, wird für das gesamte Jahr 1983 ein Anstieg um etwa zehn Prozent gegenüber den Einzelhandelsverkäufen im vergangenen Jahr in *Höhe von 69 Milliarden Pfund (fast* 280 Milliarden Mark) gerechnet.

Besonders gefragt sind im Weihnachtsgeschäft dieses Jahres Herrenausstattungswaren, die in den letzten Jahren ausgesprochen schwach gingen, Lederartikel, Parfums, Haushaltsgeräte sowie elektrische und elektronische Konsumgüter. Die extrem starke Nachfrage nach Heimcomputern in Großbritannien hat inzwischen zu erheblichen Liefer-Engpässen geführt.

Der anhaltend starke Anstieg der Konsumenten-Nachfrage wird vor allem durch wachsende persönliche Kreditaufnahme finanziert. Denn erstaunlicherweise findet der Einzelhandels-Boom vor dem Hintergrund nahezu unveränderter verfügbarer Realeinkommen statt.

Dem jüngsten Quartalsbericht der Bank von England zufolge ist der Index der realen, persönlich verfügbaren Einkommen zwischen 1980 und dem dritten Quartal dieses Jahres sogar von 100 auf 97,5 gefallen. Dagegen stieg der Index der Konsumentenausgaben in der gleichen Zeit von 100 auf 105,7, während sich die Sparquote von 14,8 auf 8,0 Prozent verringerte.

Nach Ansicht der Notenbank ist ein wichtiger Grund für den Verbraucherboom, daß mit der starken Reduzierung der Inflationsrate von mehr als 20 Prozent in der ersten Jahreshälfte 1980 auf heute 4,8 Prozent die Verluste im Realwert des in Geldform angelegten Privatvermögens erheblich eingeschränkt wurden.

NAMEN

Merten von Helldorf wurde per 1. *Januar 1984 zum stellvertretenden* Mitglied des Vorstandes der Allgemeinen Kreditversicherung AG, Mainz, bestellt.

Walter Schwickart, Mitglied der Vorstände der Volksfürsorge Deutsche Sachversicherung AG und der Volksfürsorge Lebensversicherung AG, Hamburg, ist zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden beider Gesellschaften berufen worden.

Dr. **Hermann Behrendt** (42), Generalbevollmächtigter der Kaufring eG, Düsseldorf, ist zum Vorstandsmitglied bestellt worden.

Dr. **Werner Oehler**, Hauptgeschäftsführer der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE) in Köln, tritt zum Jahresende in den *Ruhestand. Sein Nachfolger für die* Abteilung Wirtschaftspolitik wird ab 1. Januar 1984 Dr. **Thomas Vajna**, früher beim Institut der Deutschen Wirtschaft.

Christfried K. Th. Backhaus, seit 26 *Jahren Geschäftsführer und Inhaber* der Ludolph Struve & Co. GmbH, Hamburg, wird am 26. Dezember 70 Jahre.

Heinz H. Wersig, seit 1970 geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Deutscher Stahlhandel (BDS), Düsseldorf, geht zum Jahresende in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird **Eberhardt H. Branner** (51), seit 1975 stellvertretender BDS-Geschäftsführer.

FINANZANZEIGEN

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT FÜR KOHLE UND STAHL

8½% Deutsche Mark-Anleihe von 1975
– WKN 461 111/18 –

Auslosung

Bei der am 15. *Dezember 1983 unter notarieller Aufsicht vorgenommenen* Auslosung sind die Teilschuldverschreibungen der

Serie 1 – WKN 461 111 –

mit den Stücknummern

1 – 8750 zu *je DM 1000,–*
70001 – 72000 zu je DM 5000,–

im Nennbetrag von DM 18750000,– gezogen worden.

Die Einlösung der ausgelosten Teilschuldverschreibungen erfolgt vom 2. April 1984 an zum Nennbetrag gegen Vorlage der Mäntel mit Zinsscheinen per 1. 4. 1985 bei folgenden Kreditinstituten sowie bei deren in Deutschland gelegenen Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
Merck, Finck & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Simonbank Aktiengesellschaft
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westfalenbank Aktiengesellschaft

Die Verzinsung der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet am 31. März 1984.

Die zum 1. April 1984 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits früher ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 2, 3, 4, 5, 6 und 7 sind noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Frankfurt am Main, im Dezember 1983

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT FÜR KOHLE UND STAHL
Kommission der Europäischen Gemeinschaften

International Bank for Reconstruction and Development
(Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung)
– WELTBANK –

6¾% Deutsche Mark-Anleihe von 1972
– WKN 461 121/30 –

Auslosung

Bei der am 15. Dezember 1983 gemäß Ziffer 3 der Anleihebedingungen unter notarieller Aufsicht stattgefundenen Auslosung wurde die

Serie 5 – WKN 461 125 –

mit den Stücknummern

30001–37500 zu je DM 1000,–
89001–92500 zu je DM 5000,–

im Nennbetrag von DM 25000000,– gezogen.

Die Einlösung der verlosten Stücke erfolgt vom 1. März 1984 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Teilschuldverschreibungen und Zinsscheine per 1. März 1985 uff. bei den nachstehend verzeichneten Banken sowie deren Niederlassungen:

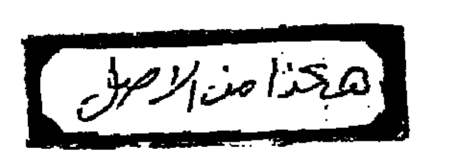
Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
ADCA-BANK Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Badische Kommunale Landesbank – Girozentrale –
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bremer Landesbank
Delbrück & Co.
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Effectenbank-Warburg Aktiengesellschaft
Hamburgische Landesbank – Girozentrale –
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Neelmeyer Aktiengesellschaft
Oldenburgische Landesbank Aktiengesellschaft
Reuschel & Co.
Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co.
Simonbank Aktiengesellschaft
Trinkaus & Burkhardt
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bank H. Aufhäuser
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft
Bankers Trust GmbH
Bayerische Hypotheken und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft
Conrad Hinrich Donner
Hallbaum, Maier & Co. AG-Landkreditbank
Handels- und Privatbank Aktiengesellschaft
Hessische Landesbank – Girozentrale –
von der Heydt-Kersten & Söhne
Landesbank Rheinland-Pfalz – Girozentrale –
Merck, Finck & Co.
National-Bank Aktiengesellschaft
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Karl Schmidt Bankgeschäft
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
J. H. Stein
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
Weberbank Kommanditgesellschaft auf Aktien
Westfalenbank Aktiengesellschaft
Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale

Die *Verzinsung* der ausgelosten Stücke endet am 29. Februar 1984. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom *Kapitalbetrag* einbehalten. Die zum 1. März 1984 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den in den Vorjahren ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 2, 3, 6, 9 und 10 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Washington, im Dezember 1983

INTERNATIONAL BANK FOR RECONSTRUCTION AND DEVELOPMENT



LOEWE OPTA / Mit Innovationskraft eine Monopolstellung erarbeitet

Alle Verluste der Vorjahre getilgt

DANKWARD SEITZ, München

Auf dem besten Weg von einem reinen Fernsehgeräte-Hersteller zu einem bedeutenden Elektronikunternehmen zu werden, befindet sich die Loewe Opta GmbH, Kronach. Schon im nächsten Jahr soll der Diversifikationsbereich „professionelle Elektronik" auf einen Umsatz von rund 60 Mill. DM gegenüber derzeit gut 20 Mill. DM kommen. Grundlage für diesen Erfolg des Branchen-Zwerges, der in den letzten Jahren regelmäßig mit 10 Mill. DM über 4 Prozent des Umsatzes in die Forschung steckte, ist die frühzeitige Entwicklung eines Bildschirmtext-(Btx)-Decoders.

Mit einem marktreifen Produkt hat man, was Helmut Ricke, Vorsitzender der Geschäftsführung, mit sichtlichem Stolz erfüllt, alle Großen der Branche abgehängt und – vorläufig wenigstens noch – eine solche Monopolstellung, daß sogar IBM mit Loewe-Geräten Werbung betreibt, um am Bildschirmtextmarkt schon jetzt Fuß fassen zu können. Und Ricke legt Wert darauf, daß dies seitens IBM nur eine „stille, einseitige Kooperation" ist, um eigene Produkte absetzen zu können.

Einsam an der Branchenspitze steht Loewe Opta zur Zeit noch mit einer weiteren Neuentwicklung: einem Farbfernseh-Chasis im Miniformat. Dieses kleine Wunderwerk in DIN-A4-Größe ist eine Kombination von Digitaltechnik und hochintegrierter Mikroelektronik, das praktisch das gesamte Innenleben eines Farbfernsehers auf die Hälfte eines Schuhkartons zusammenschmelzen läßt. Außerdem kann man schon ein Farbfernsehgerät mit Multinorm anbieten, das mit einem integrierten PAL-, Secam- sowie den beiden amerikanischen NTSC-Empfangssystemen ausgestattet ist.

Die Bewährungsprobe für Loewe Opta, so Ricke, wird dann kommen, wenn die großen Konkurrenten ihre Btx-Endgeräte im nächsten Jahr produktionsreif haben. „Dann aber werden wir bald bereits eine neue Gerätegeneration anbieten können." Daher ist er überzeugt, daß auf die professionelle Elektronik in den nächsten drei Jahren bereits ein Drittel des Loewe-Umsatzes und auf längere Sicht sogar 40 bis 50 Prozent entfallen werden.

Auch wenn die Entwicklung eines eigenen Video-Geräts, wofür rund 4 Mill. DM aufgewandt wurden, kurz vor der Produktionsreife aufgegeben wurde, weil der Markt schon „kaputt" war, empfindet Ricke dies nicht als Schande. Denn immerhin konnte das Ergebnis an den Philips-Konzern, der mit 15 Prozent („auch indirekt nicht mehr") am Loewe-Stammkapital von 45 Mill. DM beteiligt ist, verkauft werden. Über den Preis schweigt Ricke, doch dürften es mehr als 4 Mill. DM gewesen sein.

Diese Entscheidung bedeutet für Loewe, so Ricke, nicht den totalen Ausstieg aus der Video-Entwicklung. „Langfristig sind sowohl das VHS- als auch das Video-2000-System tot, wenn der 8-mm-Standard kommt." Und auf dieses System bereitet sich Loewe „ganz intensiv" vor. Die Einführung des 8-mm-Videos erwartet Ricke für 1985/86, und dann „wollen wir mit unserer Elektronik dabei sein". Solange wird sich Loewe Opta auf den Zukauf von Video- wie HiFi-Geräte beschränken, die lediglich auf einen Umsatz von rund 12,5 Mill. bzw. 25 Mill. DM kommen.

Stärkstes Standbein wird in den nächsten Jahren aber immer noch die Fernsehgeräte-Produktion (rund 200 000 Stück) bleiben, die 1983 rund 193 Mill. DM zum Gesamtumsatz von etwa 250 bis 255 (246) Mill. DM beitragen werden. Große Zuwachsraten erwartet Ricke auf diesem Sektor allerdings nicht, denn insgesamt wird der klassische Bereich der Unterhaltungselektronik nur 2 bis 3 Prozent zulegen können.

Daß der eingeschlagene Weg erfolgversprechend ist, zeigt die Umsatzrendite, die 1982 noch bei „gut 2 Prozent" lag und sich 1983 „merklich verbessern" wird. „Zum ersten Mal sind wir gezwungen", so Ricke, „darüber nachzudenken, was wir mit dem Gewinn machen", nachdem die Verluste der Vorjahre alle getilgt werden konnten. Die Investitionen sollen 1984 auf rund 12 Mill. DM aufgestockt werden und deutlich über den Abschreibungen liegen. Die Mittel sollen zwar überwiegend in die Automatisierung der Fertigung fließen, doch wird man sich gezwungen sehen, die Mitarbeiterzahl von derzeit knapp 1500 aufzustocken.

RENAULT / Mit AMC als Partner auf dem amerikanischen Markt

Erfolgreich mit Alliance und Encore

GERD BRÜGGEMANN, Detroit

Der größte Automobilmarkt der Welt liegt weiterhin in den Vereinigten Staaten. Allen Krisen zum Trotz, die die Industrie durchfahren mußte, wurden dort 1983 rund 9,1 Millionen neue Autos verkauft, das sind 14 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Ein gutes Viertel davon wird importiert. Dieser Import-Markt wird seit Jahren von den japanischen Herstellern beherrscht. Am gesamten amerikanischen Markt verfügen sie über einen Anteil von 20 Prozent, und mit 1,8 Millionen Fahrzeugen stellen sie 80 Prozent aller Import-Autos. Daß diese Zahlen nicht noch höher sind, liegt beinahe ausschließlich daran, daß die Autofirmen aus Fernost sich auf Druck von Washington zu einer Selbstbeschränkung in dieser Größenordnung bereitfanden.

Die japanischen Autos haben sich in Amerika heute jenes Image von Qualität und Preiswürdigkeit erworben, mit dem sich in den sechziger Jahren der VW-Käfer einen Anteil von fünf Prozent am US-Markt eroberte. Aber diese Zeiten sind lange vorbei. Volkswagen hat durch eine problematische Modell- und eine zumindest unglückliche Geschäftspolitik auf diesem wichtigen Markt sehr viel Boden verloren.

Sprung nach vorn

Größter europäischer Anbieter von Personenwagen in Amerika ist heute Frankreichs staatliche Regie Renault. „Wir haben uns lange zurückgehalten", sagt Pierre André Gazarian, Präsident von Renault USA, „aber auf Dauer kann man einen solchen Markt nicht vernachlässigen."

In der Tat sind die Franzosen Spätkommer auf dem Automarkt der Neuen Welt. Nachdem vor 20 Jahren ein erster Start mit einem Modell namens „Dauphine" mißlungen war, gibt es jetzt einen neuen Versuch, der erfolgreich zu sein scheint. Diesmal handelt es sich nicht um einen Alleingang. 1978 vereinbarten die Franzosen mit der American Motors Corporation (AMC) einen gemeinsamen Vertrieb von Renault-Autos, die zum Teil in den USA produziert werden sollten, über das AMC-Händlernetz.

Vielen Fachleuten schien eine solche Vereinbarung nicht sonderlich sinnvoll, denn AMC, voll getroffen von der Auto-Krise und überdies ohne marktfähiges Modellprogramm, war ein sieches Unternehmen. Renault erwarb in mehreren Schritten 46,4 Prozent des AMC-Kapitals und schoß seit 1979 knapp 100 Millionen Dollar ein. Paul Tippet, AMC-Chairman, räumt heute ohne Zögern ein: „AMC hätte ohne Renault nur sehr schwer überleben können", und fügt hinzu: „Aber Renault hätte es ohne AMC sehr schwer auf dem amerikanischen Markt gehabt."

Wie richtig diese Feststellung ist, beweist die Entwicklung der vergangenen Jahre. AMC kann wieder zuversichtlich in die Zukunft sehen, und Renault machte einen ansehnlichen Sprung nach vorn. Von 15 000 Pkw im Jahre 1978 steigerten sie ihren Absatz auf rund 180 000 Wagen in diesem Jahr. Den größten Anteil daran hat ein Wagen, der seit Juli 1982 in den USA hergestellt wird, der R 9, hier unter dem Namen Alliance bekannt. Von Januar bis November wurden 120 000 Alliance produziert. (VW-Rabbit Januar bis Oktober: 70 000).

Gazarian versucht den Erfolg zu erläutern: „In Zusammenarbeit mit AMC können wir Autos bauen, die so amerikanisiert sind, daß die Käufer sie akzeptieren und zugleich so europäisch bleiben, daß sie auch als Import gelten können." Und Tippet ergänzt: „Wir lassen es bewußt vage, ob wir europäische oder amerikanische Wagen verkaufen." In Kalifornien, wo der Importanteil des Automarkts über 50 liegt, werden die amerikanischen Franzosen als Importe angeboten. In jenen Gegenden Amerikas dagegen, wo ausländischer Wettbewerb zu hoher Arbeitslosigkeit geführt habe, gelte „made in USA".

Als Folge des Zusammengehens mit Renault hofft AMC nun auch wieder auf eine eigene Zukunft. Das traditionsreiche Unternehmen, das im vergangenen Jahr einen Umsatz von 2,9 Milliarden Dollar erzielte, mußte seit 1979 kumuliert Verluste von 500 Millionen Dollar hinnehmen. Erst im kommenden Jahr soll sich dank des guten Verkaufs der Renault-Modelle – zur Alliance ist im Herbst der R 11 gekommen, der in USA als „Encore" angeboten wird – das Blatt wieder wenden, so hofft Paul Tippet.

Für das Jahr 1984 erwarten Renault/AMC Verkäufe in der Größenordnung von 330 000 Wagen. Insgesamt ist unverkennbar, daß das Engagement der Franzosen und die ansehnlichen Verkaufserfolge von Alliance und auch Encore AMC wieder Mut gemacht haben. Dazu trägt aber wohl auch die Tatsache bei, daß Renault in der Personalpolitik bei AMC eher zurückhaltend war. Die Franzosen haben, abgesehen von Chairman Tippet, nur einige Schlüsselpositionen mit ihren Leuten besetzt, ansonsten das Feld aber weitgehend den Amerikanern überlassen. Auf Fragen nach dem Einfluß der Renault-Zentrale antwortet Tippet denn auch selbstbewußt: „Die Entscheidungen über AMC werden in Detroit getroffen, nicht in Paris."

Weitere Aktivitäten

Für Renault ist die Beteiligung an American Motors aber nicht die einzige Aktivität auf dem großen amerikanischen Markt. So wie das staatliche Unternehmen in Frankreich auf allen Sektoren des Automobilbaus tätig ist, von kleinen Personenwagen bis zu schweren Lastern, so wollen sie in den Vereinigten Staaten eine ähnliche Marktabdeckung. Da American Motors aber als Lkw-Partner nicht in Frage kam, suchte Renault nach einem Unternehmen, mit dem dieses Marktsegment abgedeckt werden kann. Es wurde in dem angesehenen Unternehmen Mack-Trucks gefunden, das seit Beginn des Jahrhunderts zu den führenden Anbietern von allen Arten von Lastwagen gehört. Die Renault-Beteiligung liegt inzwischen bei 45 Prozent. Der Mack-Slogan: „wir bauen die besten Lastwagen der Welt" hat freilich nicht verhindern können, daß 1983 der Umsatz in den ersten neun Monaten um reichlich 15 Prozent zurückging.

AM-GRUPPE

Holding zahlt Bonus für 1983

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die in den letzten zwölf Monaten von 3536 auf 7773 gestiegene Zahl von Aktionären der Aachener und Münchener Beteiligungs-AG, Aachen, der Finanzholding der AM-Versicherungsgruppe, wird für das Jahr 1983 nicht nur die Vorjahresdividende von 9 DM je 50-DM-Aktie, sondern auch die Zahlung eines Bonus erwarten können. Damit will die Gesellschaft ihre Anteilseigner am Verkauf der amerikanischen First Colony Life Insurance teilhaben lassen.

Wie aus dem Aktionärsbrief der Holding hervorgeht, werden für 1983 Beteiligungserträge von 44,2 Mill. DM (plus 17,3 Prozent) ausgewiesen. Diese Erhöhung geht auf Sonderausschüttungen der AM-Versicherung und der AM Leben zurück, die, wie im Jahr zuvor die Aachener Rück, einen Teil des Veräußerungsgewinns der US-Lebensversicherung an die Aktionäre weitergegeben haben. Die Ertragsbasis künftiger Jahre wurde durch Kapitalerhöhungen aus Gesellschaftsmitteln bei der AM Leben, der Central Kranken, der Thuringia und der Aachener Rück verbreitet.

Das Geschäft der inländischen Versicherungsgesellschaften ist laut Aktionärsbrief in den ersten drei Quartalen dieses Jahres vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Lage „durchaus zufriedenstellend" verlaufen. Die AM-Versicherung steigerte ihre Prämieneinnahmen um 7,3 Prozent auf erstmals über 1 Mrd. DM (brutto) und wird eine leicht verbesserte Schadenquote ausweisen. Die Thuringia, der zweite Sachversicherer der Gruppe, verzeichnete eine Steigerung um 6,6 Prozent. Die AM Leben erhöhte das Neugeschäft um 19 Prozent auf 2,8 Mrd. DM Versicherungssumme und erreichte einen Bestand von 26,9 Mrd. DM. Damit steht die Gesellschaft – gemessen am Bestand – auf Platz 9 unter den deutschen Lebensversicherern. Die auf Direktvertrieb umgestellte Cosmos Leben wird ein Neugeschäft von 80 Mill. DM erreichen. Trotz besonderer Kosten durch den Start in ein neues Marktsegment wird Cosmos auch für 1983 Dividende zahlen.

Letzte Ausschüttung für Audi-Genüsse

sz. München

Eine Ausschüttung von lediglich 0,05 bis 0,06 DM pro Anteil können die Genuß-Schein-Inhaber der Audi NSU Auto Union AG, Neckarsulm, aus dem Kreiskolbenmotoren-Lizenzgeschäft für 1983 erwarten, nachdem für das Vorjahr 0,16 DM bezahlt worden waren. Nach Angaben des Unternehmens hat das Ausscheiden der japanischen Toyota Motor Corp. und die Einstellung von Gebühren-Zahlungen der Toyo Kogyo Co. Ltd. zu einem Rückgang der Lizenzeinnahmen um 74 Prozent auf unter 1 Mill. DM per Ende November 1983 geführt. Gleichzeitig weist der Audi-Vorstand die Anteilsinhaber darauf hin, daß die Genuß-Schein-Rechte erlöschen und unmittelbar nach der Hauptversammlung am 18. Juli 1984 die Börsennotierung eingestellt wird.

Das Ende der Laufzeit der Genuß-Scheine fällt damit mit dem absoluten Tiefpunkt des Lizenzgeschäfts zusammen. Für 1984 und die folgenden Jahre erwartet der Vorstand allerdings noch geringere Lizenzeinnahmen als in diesem Jahr. Enttäuschungen über die Entwicklung des Kreiskolbenmotors und des Börsenkurses (höchst am 12. März 1971: 150,00 DM; am 21. Dezember 1983: 1,80 DM) seien nicht durch verpaßte Einsatzchancen, sondern durch die beiden Energiekrisen, eine spekulative Überhitzung des Börsenkurses sowie übersteigerte Erwartungen an den Motor ausgelöst worden. Ausgeschüttet wurden von 1969 bis einschließlich 1982 an die Anteilsinhaber netto 58,85 Mill. DM bzw. 33,82 DM pro Genuß-Schein.

Hengstler erwartet zügigeres Wachstum

nl. Stuttgart

Die Hengstler-Firmengruppe, Aldingen/Württ., führender Hersteller von Zählerbausteinen und Produkten der Zeiterfassung, sieht Chancen für ein zügigeres Wachstum. Nachdem der konsolidierte Gruppenumsatz in 1983 nur leicht auf rund 131 Mill. DM zunehmen dürfte, peilt das traditionsreiche Familienunternehmen nach Aussagen des persönlich haftenden Gesellschafters Siegfried Müller für 1984 einen Gruppenumsatz von 150 Mill. DM an.

Dies liefe auf eine Steigerungsrate von fast 15 Prozent hinaus. Man gehe davon aus, daß die Dynamik alle Sparten erfasse, also über die beiden genannten Produktgruppen hinaus auch die Feinwerktechnik und die Relais-Sparte. Letztere war erst unlängst durch Produktions-Übernahme aus der stillgelegten Haller Relais GmbH entstanden. Wie es weiter heißt, werde das Jahr 1983 für das Stammhaus, die Hengstler KG, mit einem kleinen Gewinn abschließen.

Großauftrag für Iveco Magirus

nl, Stuttgart

Die Iveco Magirus AG, Ulm, die zur Nutzfahrzeug-Division des Fiat-Konzerns gehört, hat von der Sowjetunion einen Auftrag im Wert von über 100 Mill. DM erhalten. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um Ersatzteillieferungen. Noch heute versehen etwa 9000 von Magirus in den Jahren 1975 und 1976 an die Sowjetunion ausgelieferte Lkw als Baustellenfahrzeuge ihren Dienst. Sie wurden in diesem jahr erstmals einer Generalüberholung unterzogen.

Im Großauftrag enthalten ist ferner die Auslieferung von 69 Fahrzeugen an die Sowjetunion, die noch in diesem Jahr erfolgen soll. Dabei handelt es sich u. a. um 48 Spezialfahrzeuge für den Personentransport im arktischen Einsatz. Wie es weiter heißt, habe das Unternehmen im Gegensatz zu den allgemeinen Auftragsrückgängen auf dem Lkw-Sektor das Geschäft mit der Sowjetunion in diesem Jahr gegenüber 1982 um fast 30 Prozent gesteigert. Neuere Angaben zur gesamten Auftrags- und Beschäftigungslage waren nicht zu erhalten.

SCHÜCO / US-Lizenz für Aluminium-Glas-Bau

Zweistellige Zuwachsraten

H. HILDEBRANDT, Bielefeld

Die positive Entwicklung auf dem deutschen Baumarkt hat bei der Schüco Heinz Schürmann GmbH & Co., Bielefeld, voll durchgeschlagen. Der Hersteller von Alu-Fenster- und Fassadensystemen, der noch im Vorjahr bei Gesamterlösen von 418,7 Mill. DM eine leichte Umsatzeinbuße von 1,7 Prozent in Kauf nehmen mußte, vermeldet 1983 einen Umsatzzuwachs, der voraussichtlich noch über den 1 Prozent plus des ersten Halbjahres liegen wird. Sehr optimistisch beurteilt Geschäftsführer Günter Reinecke auch die weitere Entwicklung: „Wir werden uns in den nächsten zwei Jahren keine Sorge um unsere Auftragslage machen müssen."

Diese Prognose wird nicht nur mit der eigenen Beschäftigungssituation begründet, sondern auch mit den allgemeinen Tendenzen, die sich auf dem Baumarkt abzeichnen. So wird laut Reinecke das Volumen des privaten Haus- und Wohnungsbau nach Expertenschätzung 1984 um gut 12 Prozent über den Werten von 1983 liegen. Sogar bei gewerblichen Bauvorhaben wird mit einem Plus von knapp 6 Prozent gerechnet.

Einen wesentlichen Auftrieb erhofft sich Schüco auch durch das jetzt geschlossene Lizenzabkommen mit der IBG International, Chicago, dem führenden amerikanischen Hersteller von Aluminium-Glas-Konstruktionen. Die an den deutschen Partner vergebene Lizenz gilt für West-Europa und schließt das Know-how zum Bau von Glasüberdachungen aller Art ein. Die Profile wird Schüco selbst fertigen, die Lizenzübernahme hat nach eigener Einschätzung sonst erforderliche Entwicklungsarbeiten von zwei bis drei Jahren erspart.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Cloppenburg: ISKO-Ahbau GmbH, Böel; **Delmenhorst:** Gebr. Wehrhahn Maschinenfabriken GmbH & Co. KG; **Fürth/Bay.:** Marco Pelz GmbH; **Koblenz:** Sparrings Regale GmbH; Karl-Heinz Elbert, Lahnstein; **Köln:** TRADIS Food- u. Nonfood-Handels GmbH, Pulheim 3; **Offenburg:** Disko- u. Freizeit GmbH, Oberkirch.

Vergleich beantragt: Mühldorf a. Inn: Erich Unterreiter, Stahl- u. Aluminiumsbau, Mehring-Öd.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Telefon (06 11) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

Aktien auf breiter Front aufwärts

Konjunkturprognosen ermutigen Anleger zu neuen Käufen

DW. – Trotz der bevorstehenden Weihnachtspause hat die Anlagetätigkeit am Aktienmarkt kräftig zugenommen. An den Käufen sind zunehmend Ausländer beteiligt, denen jetzt auch inländische institutionelle Investoren gefolgt sind. Selbst große Publikumfonds gaben ihre Zurückhaltung auf, um zum Jahresschluß einen hohen Investitionsgrad vorweisen zu können. Hintergrund der plötzlich erwachten Aktivitäten sind in erster Linie die weltweit günstigen Konjunkturprognosen, die eine Fortsetzung der internationalen Aktienhausse wahrscheinlich machen. Zusätzlich angeregt wurde der Kursanstieg am Donnerstag durch die vorangegangene feste Börse in New York.

Bei der Auswahl der Aktien werden die Papiere solcher Gesellschaften bevorzugt, von denen anzunehmen ist, daß sie im kommenden Jahr überdurchschnittlich von der wirtschaftlichen Wiederbelebung profitieren werden. Dazu gehören die Titel der *Großchemie*, auch wenn sich dies wegen der großen Marktbreite hier nur in langsam steigenden Notierungen niederschlägt. Im Mittelpunkt blieben die Bankaktien, bei denen Tagesgewinne von 3 DM keine Seltenheit waren.

Düsseldorf: Girmes befestigten sich um 6,30 DM auf 166,80 DM, Aigner zogen um 3,50 DM auf 279 DM an, Dyckerhoff St. verbesserten sich um 4,50 DM auf 234 DM und Hochtief schlossen mit einem Plus von 15 DM auf 485 DM ab. Huta fielen um 5 DM auf 103 DM und Allianz Vers. verminderten sich um 10 DM auf 806 DM.

Frankfurt: Die freundliche Stimmung am Aktienmarkt hat sich am Donnerstag fortgesetzt. Im Vordergrund standen Autowerte und Farben. Von Nebenwerten konnten sich Hochtief um 15 DM auf 485 DM verbessern, Dyckerhoff-Stämme um 7 DM auf 235 DM sowie Berger & Bilfinger um 10 DM auf 213 DM. Stahl- und Maschinenwerte blieben freundlich. Nur Allweiler-Vorzüge gaben um 10 DM auf 228 DM nach.

Hamburg: HEW wurden mit 98,50 DM plus 1 DM und NWK-Vz. bis 177 DM plus 1 DM gehandelt. Phoenix Gummi kamen auf 152,10 DM plus 1,10 DM. Markt- und Kühlhallen mußten mit 320 DM plus 4 DM bezahlt werden. Beiersdorf verkehrten zu 348 DM plus 2,50 DM. Andererseits schwächten sich Holsten Brauerei auf 294 DM um 2 DM ab.

München: Agrob St. erhöhten sich um 7 DM auf 300 DM, Augsburger Kammgarn konnten sich um 2 DM auf 95,50 DM verbessern, Dywidag befestigten sich um 8 DM auf 185 DM und Leonische Draht zogen um 1,50 DM auf 319,50 DM an. Süd Chemie sanken um 1 DM auf 320 DM und Zahnräder Renk gaben um 4 DM auf 265 DM nach.

Berlin: Herlitz Vorzüge erholten sich um 4 DM und Orenstein sowie Rheinmetall um 3,50 DM. Concordia Chemie wurden um 10 DM höher taxiert. Berliner Kindl, DUB-Schultheiss und Kempinski lagen um 1 DM geringfügig freundlicher.

Nachbörse: zuversichtlich

WELT-Aktienindex vom 22. 12.: 151,3 (149,8); WELT-Umsatzindex vom 22. 12.: 3281 (2185)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf – Frankfurt – Hamburg – München

Aktien-Umsätze

Inlandszertifikate

Ungeregelter Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Toronto

Amsterdam

Tokio

Mailand

London

Wien

Kopenhagen

Zürich

Hongkong

Madrid

Paris

Brüssel

	22.12.	21.12.
Arbed	1246	1200
Brux. Lambert	2355	2325
Cockerill Ougrée	175	175
Ebes	2530	2530
Gevaert	3000	3000
Kredietbank	6240	–
Pétrofina	4050	3950
Soc. Gén. d. Belg.	1725	1715
Sofina	5300	5310
Solvay	3510	3505
UCB	4245	4180
Index	135,97	–

Singapur

Cycle + Car.	6,10	6,10
Cold Storage	5,15	5,15
Dev. Bk. of Sing.	10,80	9,95
Fraser + Neave	6,40	6,40
Kl. Kepong	3,14	5,12
Mal. Banking	9,25	9,20
Nat. Iron	6,40	6,35
OCBC	11,20	11,10
Sime Darby	2,43	2,44
Singapur Land	4,00	4,00
Un. Overs. Bank	5,75	5,70

Sydney

ACI	1,80	1,85
Ampol. Explor.	3,95	4,10
Bk. New S. Wales	3,89	3,86
Brok. Hill. South	–	–
Brok. Hill. Prop.	14,05	13,95
Coles	3,95	4,00
CRA	5,34	5,30
CSR (Thaiss)	3,90	3,85
Match. Expl.	0,49	0,48
MIM-Holdings	3,85	3,75
Myer Emporium	2,95	2,02
North Broken Hill	3,16	3,15
Oakbridge	1,15	1,16
Peko Wallsend	4,14	4,00
Poseidon	4,55	4,50
Thomas Nat. Tr.	2,78	2,78
Waltons	–	–
Western Mining	4,30	4,30
Woodside Petr.	1,17	1,16
Index	761,4	758,1

Optionshandel

Euro-Geldmarktsätze

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 22. Dezember folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1490,00	1812,60
10 US-Dollar (Indian)**)	1188,00	1388,86
5 US-Dollar (Liberty)	455,00	608,90
1 £ Sovereign alt	243,00	290,82
1 £ Sovereign Elizabeth II	237,00	292,98
20 belgische Franken	197,00	240,54
10 Rubel Tscherwonez	253,00	315,78
2 südafrikanische Rand	238,00	292,98
Krüger Rand, neu	1066,00	1255,14
Maple Leaf	1066,00	1255,14
Platin Noble Man	1100,00	1293,90
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	257,00	324,90
20 schweiz. Franken „Vreneli"	208,00	265,62
20 franz. Franken „Napoléon"	203,00	259,92
100 österr. Kronen (Neuprägung)	984,00	1188,60
20 österr. Kronen (Neuprägung)	197,00	247,38
10 österr. Kronen (Neuprägung)	101,00	132,24
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	462,00	565,58
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	110,00	148,20

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

Devisen

Am Devisenmarkt des 22. 12. kam es nur zu geringen Umsätzen bei Kursen zwischen 2,7640 und 2,7690. Ohne Mitwirkung der Bundesbank wurde der Börsenkurs mit 2,7683 festgestellt. Kommerzielle Nachfrage ließ das britische Pfund um 1,7 Pf auf 3,952 anziehen. Innerhalb des europäischen Währungssystems verzeichnete die D-Mark gegenüber allen Partnerwährungen minimale Kursgewinne. Der Schweizer Franken *notierte unverändert mit* 125,25. Ungebrochen scheint der Auftrieb des japanischen Yen, der sich um 0,15 Pf auf den neuen Höchstkurs von 1,1820 befestigte. US-Dollar in: Amsterdam 3,1115; Brüssel 56,39125; Paris 8,4610; Mailand 1681,05; Wien 19,5100; Zürich 2,2102; Ir. Pfund/DM 3,103; Pfund/Dollar 1,4276.

Devisenterminmarkt

Die Dollar-Deports schrumpften am 22. Dezember geringfügig bei ebenfalls schwächeren Dollarzinssätzen.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,97/0,87	2,75/2,65	5,25/5,15
Pfund/Dollar	0,14/0,17	0,31/0,35	0,49/0,54
Pfund/DM	1,60/0,20	3,60/2,20	6,80/5,40
FF/DM	25/ 9	90/ 50	128/112

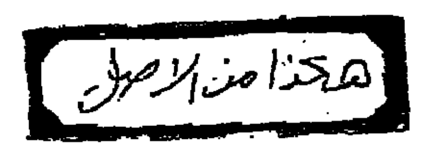
Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 22. 12.: Tagesgeld 5,45–5,6 Prozent; Monatsgeld 6,45–6,6 Prozent; Dreimonatsgeld 6,4–6,55 Prozent.

Privatdiskontsätze am 22. 12.: 10 bis 29 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 22. 12.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,71) – 8,00 (7,11) – 8,50 (7,42) – 8,50 (7,60) – 10,00 (7,93). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,74) – 8,00 (7,16) – 8,5 (7,69) – 10,00 (8,06) – 10,00 (8,35) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,21, 2 Jahre 7,52. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,25, Kurs 100,80, Rendite 8,10.



Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

	22. 12.	21. 12.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	81G	81
6½ dgl. Pf 5	85G	85G
7 dgl. Pf 2	98,5G	98,5G
F 7½ Bakola Pf 104	99,75G	99,55G
9 dgl. Pf 106	102,1G	101,6G
10 dgl. Pf 108	106,8G	106,4G
7 dgl. KS 132	94,25G	94,5G
8 dgl. KS 155	97,75G	97,4G
9 dgl. KS 169	101,85G	101,65G

Bundesbahn

		22. 12.	21. 12.
F 4 Abl 57*	4/84	100,3G	100,3G
7¾ Bbbahn 72	2/84	100,05G	100,05
8 dgl. 72	9/84	100,8	100,86
8½ dgl. 76	9/84	101G	101
6 dgl. 78 III	11/84	99,3	99,3bG

Endspurt am Rentenmarkt

Am Rentenmarkt ist die Tendenz jetzt ziemlich einheitlich freundlich. Im öffentlichen Bereich gab es weitere Kursanhebungen bis zu einem halben Punkt. Eine Bewegung, die von den Banken mit großen Rentenportefeuilles wohlgefällig aufgenommen wird, weil dadurch Abschreibungen „gespart" werden. Auf der anderen Seite macht die kräftige Kurskorrektur es dem Bund möglich, die Silvester-Anleihe, deren Konditionen am 29. Dezember festgesetzt werden, zu für ihn profitablen Konditionen herauszubringen. Bei den Pfandbriefen bieten die Daueremittenten Papiere nur noch zu sinkenden Renditen an. DM-Auslandsanleihen gut behauptet.

	22. 12.	21. 12.
M 5½ Bayer.Hypo Pf 14	90,5G	90,25G
6 dgl. Pf 20	82G	82G
6½ dgl. Pf. 2	94G	93,75G
7 dgl. Pf 3	93,5bG	93,5bG
7 dgl. Pf 27	100,1G	100,1G
6½ dgl. KS 14	95,75G	95,75G
7½ dgl. KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	123,75G	123,75G
5½ dgl. Pf 11	130,5G	130,5G
6 dgl. Pf 34	77G	77G
6 dgl. KO Pf 50	99,7G	99,7G

	22. 12.	21. 12.
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
6 dgl. 14	88,75	88,75
6 dgl. 47	77G	77
10 dgl. IS 46	102,25G	102,25G
F 5 Helaba Pf 8	110G	110,5G
6 dgl. Pf 80	92,85G	92,85G
8 dgl. Pf 73	100G	99,85G
4 dgl. KO 5	102	102
H 6 Hyp.l.Hbg. Pf 96	79,5	80,5G

	22. 12.	21. 12.
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	118G	118G
6 dgl. Pf 85	76G	76G
7 dgl. Pf 100	98bG	98,5G
D 8 WestLB Pf 350	100,3G	100,3G
6½ dgl. Pf 403	95,9G	95,9G
9½ dgl. Pf 1007	104,45G	104,45G
8 dgl. Pf 1015	97,55G	97,55G
7 dgl. KO 556	99,2G	99,2G
6¼ dgl. KS 420	94,25G	94,25G
9¼ dgl. KO 1301	103,45G	103,45G

Optionsscheine

Sonderinstitute

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Optionsanleihen

Optionsscheine

Industrieanleihen

Wandelanleihen

Wandelanleihen

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Etwas schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Überwiegend etwas fester ging Kupfer aus dem Markt. Während Kaffee Einbußen hinnehmen mußte, konnte Kakao in allen Sichten deutlich zulegen.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	21. 12.	20. 12.
März	359,50	347,00
Mai	356,25	360,50
Juli	341,00	358,75

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	21. 12.	20. 12.
St. Lawrence 1 CW	247,55	247,30
Amber Durum	260,20	260,40

Genußmittel

Kakao New York ($/t)	21. 12.	20. 12.
Terminkontr. März	2544	2443
Mai	2517	2429
Juli	2520	2430
Umsatz	–	6021

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	6,95	7,75
März	8,42	8,30
Mai	8,78	8,60

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

ANDALUSIEN

Das größte Land des jungen Bundesstaates Spanien drängt nicht nach Unabhängigkeit. Andalusien, tief im Süden der Iberischen Halbinsel gelegen und einem harten sonnigen Klima unterworfen, hat andere Sorgen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, und Auswüchse einer monostrukturierten Tourismus-Industrie müssen zurückgeschnitten werden.



Vielschichtig und hintergründig ist der Andalusier, aber auch anpassungsfähig. Reiten ist Volkssport. FOTO: WERNER FREESEN

Landesregierung sieht ihre Aufgaben im Rahmen des spanischen Gesamtstaates

Von ROLF GOERTZ

In Andalusien, dem größten Land des jungen Bundesstaates Spanien, leben sechs Millionen Menschen, deren Geschichte und Kultur die geostrategische Lage zwischen Mittelmeer und Atlantik, zwischen Europa und Afrika prägte.

Seine Position am Westtor des Mittelmeeres und seine Bodenschätze machten den Süden der iberischen Halbinsel unumgänglich für jeden, der das Meer der europäischen Geschichte zu beherrschen oder die Kontrolle anderer zu unterbinden trachtet. Das gilt heute – im Rahmen europäisch-atlantischer Gemeinschaften – genauso wie damals zu Zeiten der Mittelmeerreiche.

Die oft Jahrhunderte währenden Begegnungen mit den Phöniziern, den Griechen, Karthagern, Römern und Goten, den Arabern und Berbern formten den Andalusier vielschichtig *und hintergründig*, aber auch geschmeidig in seiner Anpassungsfähigkeit.

In den Charakterzügen seiner Bewohner spiegeln sich die oft schroffen Gegensätze einer vielfältigen Landschaft. Gebirge ragen hoch in die Alpen, fallen ab in trocken-heiße Wüstenzonen mit blühenden Oasen im Osten oder in weite, saftige Weiden, Sümpfe und Savannen im Westen. Dazwischen dehnen sich horizontweit aufgereiht Weinstöcke und Olivenhaine. Nicht die schattigen Haine hellenistischer Nostalgie, sondern diese steif über Hügel und Täler der roten Erde aufmarschierenden Legionen; vor ihrem Einbruch in den gemeinsamen Markt fürchten sich die Olivenbauern Frankreichs und Italiens, da die Anbauprämien Brüssels für Spanien ebenso gelten.

Weiß gekalkte, in der Mittagshitze brütende Dörfer bestimmen den Menschenschlag in seinem Stolz und seinem Haß, in der Leidenschaft der „Bluthochzeit" und in der explosiven Kraft ihrer aus rauhen Kehlen gestoßenen Cantos. Aufstieg und gewaltsamer Sturz des Rumasa-Chefs Ruiz Mateos gehören in dieses Bild wie auch der einer lähmenden Sonne angepaßte Arbeitsrhythmus.

Nach Andalusien kam das Christentum über das Meer; auf dem Umweg über Afrika oder direkt aus Kleinasien. Nirgends wo sonst wird deshalb die Muttergottes in einer so persönlichen Weise angebetet wie in den Kathedralen Sevillas, Malagas und Cordobas – und nirgendwo fand der Anarchist Bakunin so rasch so viele Anhänger wie hier. Auch dies ist heute bereits Geschichte, gewiß – aber sie kann zu neuem Leben aufbrechen wie jetzt in Ansätzen, als ein wochenlanger Protestmarsch durch viele Dörfer auf die wieder wachsende Misere arbeitsloser Landarbeiter und ihrer aus den Industriezonen Spaniens und Europas nach Hause geschickten Vettern und Brüder aufmerksam machen sollte.

Den Marsch inszenierten diesmal die Kommunisten, jene einst von den Anarchisten als marxistisch-autoritär verachteten „Totalitarios".

Wer auch immer den Marsch organisierte – die Unruhe zeigt, daß die Problematik viel zu vieler Menschen auf Gütern und Höfen, die mit modernen Landmaschinen bearbeitet werden müssen, ungelöst blieb. So bereitet die sozialistische Landesregierung unter Rafael Escured als vordringlich in Sevilla eine Agrarreform vor, die durch intensive Bodennutzung mehr Arbeit schaffen soll, die aber vermeiden will, was in der benachbarten Algarve (Portugal) falsch gemacht wurde. Die Besetzung von Gütern jedenfalls kann dem Land keinen Segen bringen. Aber auch der friedlichste Gemüseanbau bringt Probleme mit sich – spätestens dann, wenn im Frühjahr Europas erste To*maten durch Südfrankreich nach* Norden rollen; oder eben nicht rollen, weil aufgebrachte Bauern in Frankreich die spanische Konkurrenz mit Feuer und Knüppel bekämpfen.

Andalusien erreichte seine Autonomie innerhalb des spanischen Staates vor einem *Jahr. Die Hälfte der* Kompetenzen, die bisher in der Hauptstadt Madrid konzentriert waren, ist bereits auf die Junta der Landesregierung in Sevilla übertragen. Und wenn auch der Griff nach möglichst viel Gewalten in der Natur des Menschen liegt, so sieht die andalusische Landesregierung ihre Aufgabe immer noch im Rahmen des spanischen Ganzen. Hierin unterscheidet sie sich wesentlich von dem baskischen Nationalismus, der einen selbständigen Staat sucht.

40 000 Verwaltungsbeamte bereiten sich in Madrid darauf vor, in die neuen Zentren der 17 autonom gewordenen Länder versetzt zu werden. Viele von ihnen werden sich in Sevilla niederlassen. Die Transferenz der Verwaltungsorgane will Doppelarbeit von Bund und Ländern vermeiden; ausschließen läßt sie sich nicht. Es ist deshalb gut zu wissen, daß an Schlüsselpositionen wie der Spitze des Landesministeriums für Wirtschaft, Industrie und Energie junge Fachkräfte weniger nach ideologisches als nach sachlichen Gesichtspunkten ihre Arbeit anpacken.

Noch sitzt man in provisorisch eingerichteten Büros, noch herrscht die Improvisation – und das wird sich auch nicht so schnell ändern –, aber schon schälen sich klare Vorstellungen heraus über das, was und wie man die Wirtschaft wieder ankurbeln und neu beleben will.

Zwischen Verwaltung und Wirtschaft fungiert ein Gespann aus privater Finanzierungsorganisation, SOPREA, mit Deckung und Garantie *der öffentlichen (Landes-)Hand.* Beide eng zusammenarbeitende Gremien prüfen und fördern Projekte zur Nutzung der Bodenschätze. Aber sie treten auch dann ein, wenn zur Vorbereitung eines Projektes ein langer Atem nötig ist.

So zum Beispiel bei der Neugestaltung des Tourismus. Die zu schnell aufgeschossenen Silos häßlicher Bettenburgen gehören der Vergangenheit an. 600 Kilometer der 800 Kilometer langen Küste Andalusiens sind noch nicht verschandelt. Hier und im Binnenland sollen im Einklang mit den Menschen und ihrem traditionellen Baustil Ferienzentren entstehen, an deren Gestaltung Architekten, Psychologen und Finanzleute arbeiten. In einem Naturpark von 40 Quadratkilometern will man die Jagd auf Wildtiere gewinnbringend organisieren. Reitställe sollen bis zur hohen Schule mit den berühmten Pferden Andalusiens im Stile der Wiener Reitschule führen.

Gewiß braucht man auch Zeit und *Geld, um – wie an der französichen* Mittelmeerküste – durch eine Kette moderner Yachthäfen im Zusammenwirken mit dem Luftverkehr die Segel des Meerestourismus gewinnbringend zu blähen. Zwischen Gibraltar und Motril gibt es jetzt bereits *13 Yachthäfen*, von denen die meisten in den letzten Jahren gebaut wurden.

PRÄSIDENT ESCUREDO / Historische Aufgaben

Enge Bindung zu den freien Ländern Europas

Von RAFAEL ESCUREDO

Andalusien steht heute vor einer großen historischen Herausforderung:

Angestrebt werden die volle Nutzung der diesem Landstrich zur Verfü*gung stehenden Produktionsfaktoren* sowie die Schaffung eines optimalen gesellschaftlichen Klimas.

Dies sind in der Tat die Grundvoraussetzungen für die maximale wirtschaftliche Entwicklung einer Re*gion*, die sich im *Laufe* ihrer Geschichte durch Armut, Verwahrlosung und vollkommen unzureichende Produktionsstrukturen auszeichnete.

Die Regierung hat mich mit der wirtschaftlichen Wiederbelebung An*dalusiens* betraut, dieser autonomen Gemeinschaft innerhalb des spanischen Staatswesens.

Wir streben auch ganz besonders die enge Bindung mit den europäischen Ländern an, in die sich unsere Region harmonisch eingliedert.

Es erscheint uns wesentlich, daß alle sozialen Bereiche an der Entwicklung einer wohlhabenderen, moderneren und mit mehr Verantwortung ausgestatteten Gesellschaft beteiligt werden.

Gewaltige Herausforderung

Aus diesem Grunde haben wir sämtliche uns zu Gebote stehenden Mechanismen bereits in Gang gesetzt. Es geht uns in erster Linie darum, alle Kräfte an der großen verantwortungsvollen Aufgabe zu beteiligen, denn vom Erreichen wird schließlich die Allgemeinheit profitieren.

Die Regierung von Andalusien betrachtet eine landwirtschaftliche Strukturreform als eine gewaltige Herausforderung, die es jetzt in Angriff zu nehmen gilt. Diese Umstrukturierung wiederum muß von großen Investitionsanstrengungen flankiert werden.

Der Ausbau der Infrastruktur sowie die Anschaffung kollektiver Ausrüstungen in den verschiedenen Landstrichen, aus denen sich die autonome Region Andalusien zusammensetzt, stehen ebenso im Vordergrund wie die Einbeziehung sämtlicher finanzieller Quellen. Unsere Aufgabe ist ein gemeinschaftliches Unternehmen, das die Zukunft Andalusiens sichern soll.

Bewußte Planung

Die Schaffung von Arbeitsplätzen, Umstrukturierungen im Produktionsbereich, beste Ausrüstungen und eine weit über die Region hinausreichende Solidarität – all das sind die Ziele, die wir kurzfristig erreichen wollen.

Eine bewußte Planung, die Ausschöpfung aller unserer Ressourcen sowie andere wichtige Maßnahmen werden uns bei der Lösung der Grundprobleme helfen, die Andalusiens wirtschaftliche Entwicklung bisher behindert haben.

Andalusien ist ein an natürlichen Ressourcen reiches Gebiet mit einem bedeutenden wirtschaftlichen Potential. Außergewöhnliche Anlagemöglichkeiten warten auf Investoren aus allen Teilen Europas.

Ich begrüße diesen WELT-Report, der die Vorzüge Andalusiens darstellt und sich bestimmt auch günstig bei der Verfolgung aller Ziele auswirken wird, die sich die Regierung von Andalusien gesetzt hat.

Rafael Escuredo ist Präsident der Regierung von Andalusien

ÖFFENTLICHE INVESTITIONEN / Private Form

Soprea will Firmen des Mittelstandes helfen

WELT: Welches ist der Rahmen der Machtbefugnisse von Soprea und der Zustand der Autonomie?

Feijoo: Nun, Soprea ist in Wirklichkeit eine reine Aktiengesellschaft, die nach kaufmännischem Gesetz funktioniert und nicht von der „Autonomia" abhängig ist. Sie hat ein Grundkapital von etwa 2 Milliarden Pesetas, von denen die autonome Regierung die Aktienmehrheit besitzt, deswegen hat sie die Majorität. Außerdem ist die Soprea abhängig von den Landessparkassen, das heißt, sie untersteht der Verwaltung des autonomen Landes.

Soprea ist eine Gesellschaft, die auf der Grundlage eines Gesetzes des andalusischen Parlaments am 3. März 1983 gegründet worden ist, sie ist also in Aufbau und Handeln noch jung und hat für das laufende Jahr Vorhaben von 1 Mrd. Pesetas, von denen bis heute schon 700 Millionen angelegt sind. Daran ist die Regierung von Andalusien mehrheitlich beteiligt. An zweiter Stelle stehen die Sparkassen und andere Unternehmen, mit denen die Soprea in Verhandlungen steht. Pläne für das Jahr 1984 werden mit einem Volumen von 3 Milliarden beziffert, womit wir uns eine Vorstellung von dem Umfang machen können.

WELT: Welche Geschäfte sollen von der Gesellschaft abgewickelt werden?

Feijoo: Es gibt zwei Arten von Geschäften, die ins Auge gefaßt sind: Einmal die Neugründung von Firmen, daneben sollen auch schon bestehende Unternehmen weiterentwickelt werden.

Bei anderen Geschäften wird mit dem Bundesplan des ganzen spanischen Staates zusammengearbeitet. Sie widmen sich vor allem der Arbeitsplatzbeschaffung oder der Teilzeitbeschäftigung.

Die Gesellschaft befaßt sich auch mit drei verschiedenen Finanzplänen: Sie beteiligt sich am Kapital der Unternehmen, die sich in der Region niederlassen wollen; wir haben schon einige deutsche Unternehmen. Obgleich die Gesellschaft immer versuchen wird, als Gesellschafter in der Minorität zu sein, kann sie in besonderen Fällen auch als Gesellschafter die Majorität haben. Aber mit der Teilhaberschaft an der *Gesellschaft* wird beabsichtigt, daß das Unternehmen sich von allein weiterentwickeln möge, und unsere Gesellschaft will nicht eine Kontrolle über diese Firmen haben.

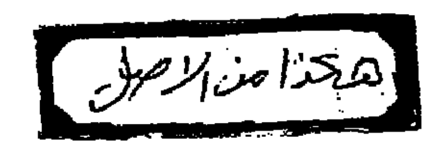
WELT: Sie agiert also, wie es INI auf spanischer Ebene tut (INI = Instituto Nacional de Industria)?

Feijoo: Mehr noch als das INI ist die Soprea eine regionale Finanzgesellschaft, obgleich wir in einigen Fällen die Majorität haben wie bei einem jüngst gegründeten Unternehmen, das sich mit Luftfracht befaßt.

Wir vergeben auch Kredite zu deutlich geringeren Zinssätzen als marktüblich, zwischen 12,5 und 14 Prozent, abhängig von der Größe des Kredits und seiner Laufzeit. Andererseits erteilt die Gesellschaft auch Bürgschaften, damit die Unternehmen der Gesellschaft die notwendigen Kredite erhalten.

WELT: Was kann man dem ausländischen, vor allem deutschen „Geldanleger" über die Vorteile sagen, mit der Soprea zusammenzuarbeiten?

Feijoo: Es scheint uns, daß für eine kleine oder mittlere ausländische Gesellschaft, die keine großen Rückgriffe auf Marktforschungen nehmen kann, die Vorteile an erster Stelle darin zu sehen sind, mit einer Gesellschaft von offiziellem Rang auf dem Niveau Andalusiens verbunden zu sein, was ihr ein völliges Vertrauen in das von uns gebotene Vorhaben gibt, sowohl hinsichtlich der Marktforschung als auch möglicher Rentabilitäten, da wir genau die Region und ihre Notwendigkeiten kennen.



PRIVATE INVESTITIONEN / Förderung durch die Sodian

Bei Erfolg Rückzug aus der Firma

Schon seit Anfang der sechziger Jahre haben ausländische Investoren ein wachsendes Interesse an Spanien gezeigt. In den siebziger Jahren schwankten die genehmigten Investitionen jährlich zwischen 110 und 120 Millionen US-Dollar. Nach der Krise im Jahr '73 ging es vor allem seit Beginn der Demokratie 1976 in großen Schritten aufwärts. Die Zahlen sprechen für sich: 1976 188 Mio. US-Dollar, 77 391 Mio. US-Dollar, 78 793 Mio. US-Dollar, 79 1,1 Milliarden US-Dollar, 80 1,19 Milliarden US-Dollar.

Die Investitionen in Spanien kommen überwiegend aus Europa und den USA. Die Bundesrepublik lag 1980 mit 139 Millionen US-Dollar auf Platz 4 nach den USA, Schweiz und Frankreich. Die größten deutschen Firmen mit einem Engagement auf der iberischen Halbinsel waren Bosch und Hoechst.

Als neuer Markt für Investitionen in Spanien bietet sich neuerdings Andalusien an. Mit der in Granada ansässigen Sodian Aktiengesellschaft gibt sie ausländischen Investoren die notwendige Hilfestellung und beteiligt sich auch an Vorhaben im Lande.

Der Staat kann auch Subventionen geben

Die Sodian ist eine öffentliche Handelsgesellschaft für regionale Industrieförderung und Kapitalbeteiligung. Sie bietet mittel- und langfristige Finanzierungen und Dienstleistungen. Die finanziellen Mittel der Sodian bestehen zunächst aus Eigenkapital im Werte von 21 Millionen US-Dollar, das durch Zeichnungen des INI (Instituto Nacional de Industria) und der Sparkassen und Regionalverwaltungen entstanden ist. Dann verfügt sie über Anleihen im Wert von 21 Millionen US-Dollar in Obligationen, zudem kann sie öffentliche Kredite in Anspruch nehmen und schließlich kann der Staat, wenn nötig, der Sodian Subventionen geben.

Die Sodian will sich nicht auf Dauer an Unternehmensneugründungen beteiligen. Zum Beginn und zur Starterleichterung beteiligt sie sich zwar mit einer Minderheit, vorgesehen ist jedoch, daß sich die Sodian nach höchstens zehn Jahren wieder aus diesen Beteiligungsgesellschaften herauszieht. Dann werden die Anteile dem Mehrheitseigner zum Rückkauf angeboten. Der Rückkauf soll nur die Inflationsrate abdecken, Gewinn soll also nicht erzielt werden.

Der Erfolg der Sodian, die im Jahre 1978 ihre Tätigkeit aufgenommen hat, kann sich sehen lassen. Nach ihrem Modell wurden bislang etwa 100 Unternehmen in der Region Andalusien aufgebaut oder durch entsprechende Umwandlungen saniert. Der Schwerpunkt liegt bei mittelständischen Unternehmen mit bis zu 50 Beschäftigten und einem Gesellschaftskapital, das die Höhe von drei Millionen Pesetas nicht übersteigt.

Andalusien lag von den Wirtschaftszentren Europas bislang stark exponiert, verfügt daher noch über eine ungenügende Infrastruktur, viele Arbeiter verließen das Land. Inzwischen aber konnte durch eine Modernisierung der Verkehrswege in der Region Boden gutgemacht werden, die immerhin so groß wie Portugal ist. So hat das Land mit Almeria, Malaga und Sevilla drei internationale, und mit Cordoba, Granada und Jerez drei weitere nationale Flughäfen. Eine Pipeline verbindet Rota mit Saragossa und eine andere Malaga mit Puertollano.

Im stärker werdenden Welthandel kommt eine geographische Vorzugsstellung für den Handel nach Afrika hinzu. Die Entfernung über die Meerenge von Gibraltar beträgt nur 13 Kilometer.

Trotz der nach wie vor unbefriedigenden Industriestruktur verzeichnet Andalusien innerhalb seiner regionalen Grenzen doch einige Spitzenbereiche spanischer Produktion. So hat das südliche Land eine Vorzugsstellung bei der chemischen Industrie, die Provinz Huelva nimmt in Spanien den zweiten Platz bei der Gewinnung von Eisen, Schwefel und Kupfer ein. Lebensmittel, Getränke und Tabak rangieren auf Platz drei. Gut im Rennen liegen ferner Textil, Keramik, Glas, Zement, Metallgewinnung und Metallverarbeitung.

Die Investitionsvorschriften sind in Andalusien wie in ganz Spanien ausgesprochen liberal und bieten eine Reihe von Anreizen. So ist die freie Wiederausfuhr der im Land angelegten Devisen jederzeit ebenso möglich wie die der Gewinne und des Wertzuwachses, die bei dem eventuellen Verkauf der Beteiligungen erzielt würden. Für die Investition eines beliebigen Betrages ist keine Genehmigung notwendig, wenn es sich bei der vorgesehenen Tätigkeit um die Erzeugung von Investitionsprodukten handelt, die an keinem Ort des Landes hergestellt werden. In den übrigen Fällen ist eine Genehmigung nur dann erforderlich, wenn das ausländische Kapital die überwiegende Mehrheit des Unternehmens darstellen soll. Und selbst dieses Verfahren ist relativ einfach gehalten und unbürokratisch. Es dauert in der Regel nicht länger als zwei Monate, und in den letzten 17 Jahren wurden 86 Prozent der gestellten Anträge genehmigt.

Vor der Tür liegen die Märkte Nordafrikas

Bevorzugt werden Investitionen in den Bereichen, die eine ausgereifte Technologie und eine auf den Export ausgerichtete Tätigkeit oder eine Ansiedlung in besonderen Entwicklungszonen mit sich bringen.

Bei der Überwindung der Hürden bietet die Sodian ihre guten Dienste an. So kann für den deutschen Unternehmer, der sich auf dem spanischen Markt engagieren will, das seit April 1982 bestehende Sodian-Büro in Köln der erste Anlaufpunkt sein. Ansprechpartner ist Herr Jens-U. H. Schweitzer, der Geschäftsführer des Büros Deutschland, in der Justinianstr. 1, 5000 Köln 21, Tel. 02 21 / 81 05 51 / 53, Telex: 8 873 639 SODI/D (auch für Soprea).

Schweitzer wendet sich gegen den oft gehörten Vorwurf, mit Investitionen in Andalusien könnte eine Konkurrenzsituation zur Bundesrepublik aufgebaut werden. Zunächst verweist er darauf, daß nach den Statistiken Auslandsinvestitionen unter dem Strich keine heimischen Arbeitsplätze kosten, sondern durch benötigte Zulieferungen weitere schaffen können. Außerdem bietet sich von Andalusien vor allem die Bearbeitung der Märkte in Nordafrika und in Lateinamerika an, Länder, zu denen Spanien traditionell gute Beziehungen unterhält.

JÜRGEN COCNUT

Auf einen Blick

FLÄCHE
87 280 km²

GEBIET
Historische Provinz in Spanien, die sich rund 400 km über die gesamte Breite des südlichen Spaniens erstreckt und mit dem größeren Teil ihrer Küstenlinie an das Mittelmeer grenzt. Die Region, mit über 87 000 km² die größte Spaniens, gliedert sich verwaltungsmäßig in die Provinzen Almeria, Cadiz, Cordoba, Granada, Huelva, Jaen, Malaga und Sevilla.

EINWOHNER
über sechs Millionen.

VERWALTUNG
Die oberste Verwaltungsbehörde ist der Provinzialausschuß (Disutacion Provincial); die letzte Entscheidung trifft allerdings der von der Regierung ernannte und dem Innenminister verantwortliche Zivilgouverneur, der Chef des Gobierno Civil. In den Städten bildet der Stadtrat eine Art von beratender Versammlung, die dem Bürgermeister zur Seite steht, ihn aber in seinen Entscheidungen durch Beschlüsse nicht binden kann.

Die Bürgermeister der über 10 000 Einwohner zählenden Städte werden von der Regierung ernannt, die der kleineren Städte vom Zivilgouverneur.

In militärischer Hinsicht ist Spanien in acht Generalkapitanate eingeteilt, Andalusien gehört zum Generalkapitanat Sevilla.

Zur Wahrnehmung der Bildungsaufgaben sind zwölf Distrikte mit je einer Staatsuniversität eingerichtet worden. Andalusien gehört zu dem Universitätsdistrikt Sevilla.

WIRTSCHAFT ALLGEMEIN
Andalusien ist in erster Linie Agrarland, mit Böden, die zum Teil von Natur aus sehr fruchtbar sind, zum anderen Teil aber ihre Fruchtbarkeit Bewässerungssystemen, die bis in die maurische Zeit zurückreichen, verdanken.

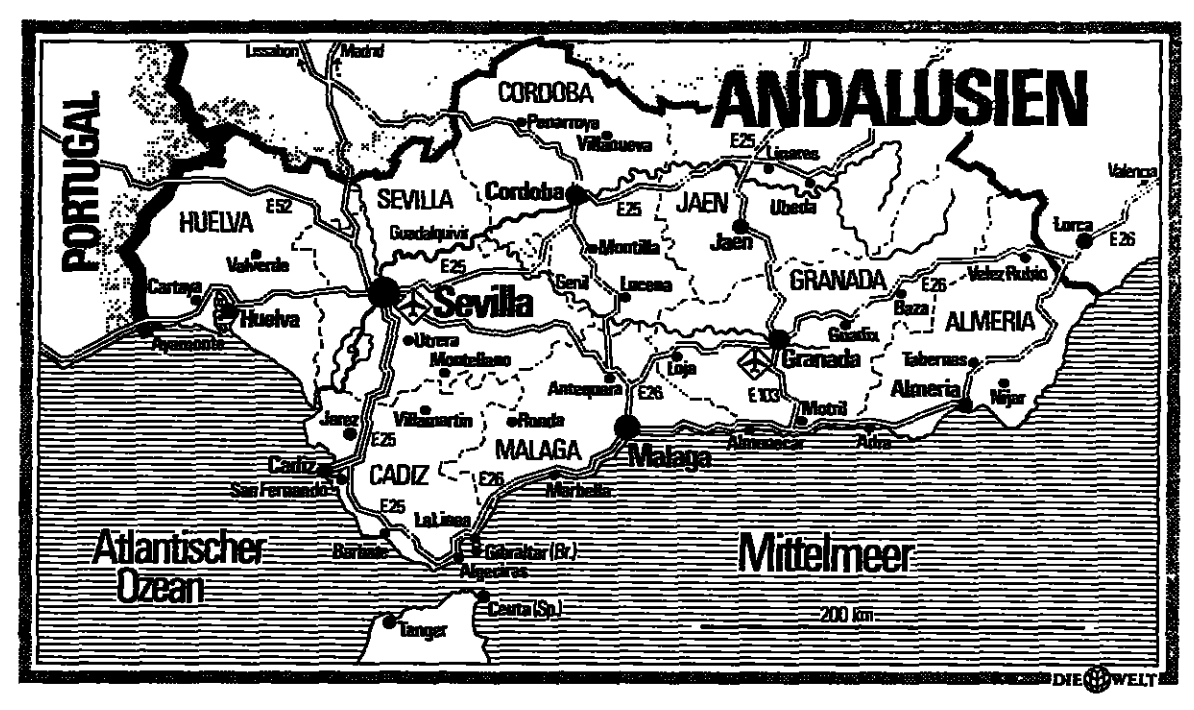
Die wichtigsten Erzeugnisse sind Oliven und Olivenöl, Zitronen, Orangen und Wein, viele andere Obstsorten und Gemüse, Mandeln und Tabak. Eine vielseitige Lebensmittelindustrie verarbeitet einerseits Agrarprodukte, andererseits einen großen Teil der Fischfänge, die besonders von den Fischern der Atlantikküste (Thunfisch) gemacht werden.

In den gebirgigen Teilen der Region werden Eisenerze, Blei und Kupfer und in geringeren Mengen auch andere Mineralien abgebaut.

Für die gesamte Provinz, aber auch für die größeren Städte ist der Tourismus zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor geworden.

STÄDTE
Cordoba: In einer Ebene am Nordufer des Guadalquirvir gelegen, Hauptstadt einer Provinz mit 13 718 km² und 730 000 Einwohnern. Die Stadt lebt hauptsächlich von Handel, Verwaltung und Kleingewerbe, die Provinz von Oliven- und Weinanbau.

Sevilla: Drittgrößte Stadt Spaniens mit über 600 000 Einwohnern, Seehafen am Guadalquivir. Hauptstadt einer Provinz mit 14 000 km² und fast zwei Millionen Menschen.



Markt für Oliven, Wein, Orangen, Kork, Wolle und Eisen. Tabakverarbeitung, Eisengießereien, Porzellan und Keramik.

Cadiz: Handels- und Kriegshafen an einem breiten Golf, auf einem Felsrücken rings vom Meer umgeben und nur durch eine Landzunge mit dem Festland verbunden. 150 000 Einwohner.

Ronda: Bergstadt in der Serrania, einer felsigen Hochfläche. Liegt zu beiden Seiten des Guadelevin, eines Wildbaches, der in einer bis zu 200 m tiefen Schlucht fließt und die Neustadt von der Altstadt trennt. 40 000 Einwohner, Pferdezucht und die älteste Stierkampfarena Spaniens.

WICHTIGE ADRESSEN
IN DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND

Königlich Spanische Botschaft, Schloßstraße 4, 5300 Bonn, Tel.: 02 28 / 21 70 94.
Spanische Generalkonsulate in:
1000 Berlin 30, Lichtensteinallee 1, Tel.: 0 30 / 2 61 60 81.
2800 Bremen, Schwachhauser Ring 124, Tel.: 04 21 / 34 40 90.
4000 Düsseldorf, Homberger Straße 16, Tel.: 02 11 / 43 47 77.
6000 Frankfurt 1, Gutleutstraße 45, Tel.: 06 11 / 25 10 13.
Hamburg 13, Mittelweg 37, Tel.: 0 40 / 44 36 20.
3000 Hannover, Wedekindstr. 32, Tel.: 05 11 / 31 59 17.
8000 München 81, Oberföhringer Straße 45, Tel.: 0 89 / 98 76 72.
7000 Stuttgart, Lenzhalde 61, Tel.: 07 11 / 22 50 91.
Spanisches Fremdenverkehrsamt
4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 81, Tel.: 02 11 / 37 04 67.
6000 Frankfurt, Steinweg 5, Tel.: 06 11 / 28 27 82.
2000 Hamburg 1, Ferdinandstraße 64–68, Tel.: 0 40 / 33 07 87.
8000 München 2, Oberanger 6, Tel.: 0 89 / 26 75 84.
Amtliche Spanische Handelskammer für Deutschland, Schaumainkai 83, 6000 Frankfurt 70, Tel.: 06 11 / 63 80 31.
Sodian, Gesellschaft für Industrielle Entwicklung in Andalusien, Justizianstr. 1, 5000 Köln 21, Tel. 02 01 / 81 05 52 u. 53 (auch Soprea)
Informationsbüro Sherry, Parkallee 58, 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40 / 44 59 42 u. 43.
Spanische Eisenbahnen, Generalvertretung, Gereonstraße 25–29, 5000 Köln 1, Tel.: 02 21 / 13 56 07.
IBERIA, Westendstraße 12, 6000 Frankfurt, Tel.: 06 11 / 72 82 54.

IN SPANIEN
Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Calle de Fortuny, 8, Madrid 4, Tel.: 0 03 41 / 19 91 00.
Generalkonsulat in Sevilla, Avenida Ramon de Carranza 22, Sevilla, Tel.: 00 34 54 / 45 78 11.
Honorarkonsulat in Granada, Carretera de Sierra Nevada 38, Cuatro Caminos, Granada, Tel.: 00 34 58 / 22 45 28.
Honorargeneralkonsulat in Malaga, Paseo del Limonar 26, Villa Ibis, Malaga, Tel.: 00 34 52 / 21 24 42.
Deutsche Handelskammer für Spanien, Hauptgeschäftsstelle, Paseo de la Castellan 18, Madrid 1, Tel.: 0 03 41 / 2 75 40 00.
Gesellschaft für Industrielle Entwicklung in Andalusien, Hauptbüro, Avenida Calvo Sotelo 20, Edificio Villamagna, Granada, Tel.: 00 34 58 / 27 78 50.
Paradores Espana, Administracion Turistica Espanola, Almagro 36, Madrid 1, Tel.: 0 03 41 / 2 54 56 06.
Lufthansa, Gran Via 88, Madrid, Tel.: 0 03 41 / 2 47 38 00.

GESPRÄCH MIT MINISTER RODRIGUEZ LOPEZ

Zu viele arbeiten in Bars und kleinen Läden

„Unsere Zuständigkeit leiten wir weniger von der Übernahme der Gewalten ab als vielmehr von Mitteln, über die wir verfügen; und noch mehr von dem Willen und der Fähigkeit, diese Mittel richtig zu verteilen."

Julio Rodriguez Lopez, Rat (Landesminister) für Wirtschaft, Industrie und Energie in der andalusischen Landesregierung, gehört zu jener Mannschaft junger Pragmatiker, die sowohl in Madrid als auch in den Landesregierungen das neue Spanien der Autonomien aufbauen wollen. Rodriguez Lopez in einem Gespräch mit der WELT in seinem noch provisorischen Büro in Sevilla: „Die Gewaltenübertragung vom Staat (Bund) an die Autonomien (Länder) kann nur schrittweise vor sich gehen." Der gebürtige Andalusier stammt aus der kleinen Stadt Motril am Mittelmeer und holte sich sein Fachwissen im Planungsstab der Bank von Spanien in Madrid.

Solange die Kompetenzen zwischen Bund und Ländern noch nicht voll abgegrenzt sind, herrscht natürlich noch eine gewisse Unsicherheit in der Wirtschaft. „Denn weder wir noch die Unternehmer können heute schon den Rahmen der realen Möglichkeiten genau abstecken", sagte Rodriguez Lopez zur WELT.

Um diesen Prozeß abzukürzen, um überhaupt anzufangen, finanziert die Landesregierung Andalusiens ihre ersten Investitionen über Verschuldungen. Ein Teil der Mittel, über die das Land schon jetzt verfügt, stammt aus dem für die Länder bestimmten interterritorialen Fonds des Staatshaushaltes 1983, der mit 3,58 Mrd. Mark umgerechnet angesetzt wird und der im nächsten Jahr 3,66 Mrd. Mark betragen dürfte. Angesichts der hohen Inflation (etwa zehn Prozent) bedeutet dies jedoch einen realen Rückgang. Andalusien bekommt davon 950 Mill. im Jahre 1983 und 1,02 Mrd. Mark im kommenden Jahr.

Der Anteil von 27 Prozent der Gesamtzuteilung wird nach einem Schlüssel berechnet, der berücksichtigt, daß die Andalusier zwar 17 Prozent der Bevölkerung Spaniens ausmachen, aber nur 13 Prozent des Bruttosozialproduktes erzeugen. Dies ist denn auch ein wichtiges Kapitel der wirtschaftlichen Struktur dieser mit acht Provinzen größten Region des spanischen Staates.

Gewisse Unsicherheit

Die Arbeitslosigkeit beträgt hier 22,5 Prozent der aktiven Bevölkerung, das sind fünf Prozent mehr als im Durchschnitt des ganzen Landes. „Die Statistik trügt aber." Rat Rodriguez Lopez erinnert deshalb an die andalusischen Eigenheiten: Das Land ist wegen der Unwegsamkeit weiter Gebirgszüge, der lange feudal betriebenen Landwirtschaft und wohl auch wegen der Mentalität seiner unter fast afrikanischen Temperaturen lebenden Menschen benachteiligt. Deshalb sind hier nur 43 Prozent der Bevölkerung aktiv, während der spanische Durchschnitt bei 48 Prozent liegt.

„Besonders deutlich wird der Unterschied, wenn man die geringe Anzahl der Frauen im Arbeitsverhältnis betrachtet", meint der Minister für Wirtschaft in Andalusien. „Da liegen wir hier mit zehn Prozent unter dem spanischen Durchschnitt – wie in der Dritten Welt." Die wenigen Arbeitsmöglichkeiten, aber auch der Lebensstil der Andalusier spielt hier eine entscheidende Rolle. Alles zusammen erklärt, daß das (pro Kopf berechnete) Sozialprodukt in Andalusien nur 65 Prozent des spanischen Durchschnitts ausmacht.

Der Minister nannte auch diese überraschenden Daten: Fast 60 Prozent der Andalusier arbeiten im Dienstleistungssektor. Im Tourismus? drängt sich die Frage automatisch auf. „Leider nur zum Teil. Der Tourismus ist gewiß der wichtigste Teil; das Gros aber arbeitet in vielen Hunderttausenden kleiner Bars, Cafés, in Haushalten und in den kleinen Läden."

Erst einmal Luft holen

Die Industrie beschäftigt in Andalusien nur jeden fünften Arbeiter. Die großen Werke konzentrieren sich auf wenige Plätze. Und abgesehen von den Rüstungsarbeitern in Sevilla führt die Industrie in Huelva (Raffinerien), Cadiz (Schiffbau) und verschiedene Unternehmen im Campo de Gibraltar, dem spanischen Vorfeld des britischen Felsens, ein von der übrigen Wirtschaft isoliertes Eigenleben.

Aus dieser für unsere Zeit – aber auch für Spanien selbst – untypischen Konstellation ergibt sich denn auch die Aufgabenstellung der Wirtschaftsplanung Andalusiens, wie sie der Rat Julio Rodriguez Lopez aufrollt: Die Förderung der Landesregierung gilt demnach in erster Linie den mittleren und kleinen Unternehmen, den Kooperativen, die oft mit den Rathäusern zusammenarbeiten. Diese kleinen Unternehmen aber leben in ganz Spanien unter dem Druck einer Schuldenlast, die nur wenig Mut für irgendwelche Initiativen aufkommen läßt. So wurden von 60 Mrd. Peseten, die Madrids über den „Verband kleiner und mittlerer Unternehmen" (PYME) der spanischen Wirtschaft als Darlehen zur Verfügung stellte, nur vier Milliarden abgerufen. Diese Darlehen sind nämlich an Investitionen gebunden, vor denen die meisten zurückschrecken müssen, einfach weil sie keinen Spielraum haben.

„Wir verfolgen hier in Sevilla eine andere Politik. Wir konnten nur eine Mrd. Peseten an Darlehen zur Verfügung stellen, buchten aber eine Nachfrage von drei Milliarden", sagte Rodriguez Lopez. Der Erfolg der andalusischen Idee liegt darin, daß die Landesregierung die von ihnen gestellten Darlehen auch zur Refinanzierung zuläßt. „Die Leute müssen erst einmal Luft holen können, wenn wir wollen, daß sie wieder vorausschauen sollen."

Ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland finanzieren die Landesregierungen und Gemeinden auch in Spanien ihre Vorhaben in Zusammenarbeit mit den Spar- und Darlehnskassen bzw. Raiffeisenbanken. Die personelle Besetzung „können wir von der Landesregierung mit beeinflussen". In der Praxis werden dabei die Vorhaben des Landes und der Gemeinden weitgehend koordiniert.

ROLF GOERTZ



Nicht nur der Reifevorgang ist eine Wissenschaft, auch das Einschenken will gelernt sein. FOTOS: DIE WELT

SHERRY / Criaderas

Keine Angst vor dem Altern

In Jerez grenzt eine Bodega an die andere. Bei Williams und Humbert kann man zusehen, wie dem Sherry sein Profil gegeben wird. Was die Experten verstummen läßt und dem Sherry-Liebhaber den Atem nimmt, spielt sich in den „Criaderas" ab. Das ist ein System von aneinandergereihten Weinfässern, jedes mit einem Fassungsvermögen zwischen 512 und 535 Litern. In den langen Reihen der Weinkeller stehen bis zu drei Fässern aufeinander, und jedes Faß enthält in seinem Bauch denselben Weintyp, allerdings verschiedenen Alters.

Der Rhythmus kommt in Gang wenn aus der ältesten Reihe der „Solera"-Wein für den Verbrauch abgefüllt wird. Hat das Faß seinen Inhalt abgegeben, wird es mit dem Wein der nächsten Reihe, der ersten „Criadera" wieder aufgefüllt. Und diese Criadera wiederum nimmt sich den neuen Inhalt aus den Fässern mit dem Wein der „zweiten Criadera". Und so geht es weiter bis in der letzten Criadera Platz frei wird für den neuen Wein der letzten Lese. Wie viele Criaderas es nun gibt, das hängt vom Typ des Weines ab. Generell ist sie größer bei dem „Fino" oder dem „feinen Sherry" als bei dem „Olorosos" oder dem „Amontillados".

Welche Weinsorte nun für welche Criadera ausgesucht wird, das hängt zunächst davon ab, wie alt der Sherry überhaupt werden soll. Eine Auswahl, die ausschließlich das Metier des Kellermeisters ist.

Dabei kommt es vor, daß der Wein aus Trauben stammt, die im gegenüberliegenden Weinberg gelesen wurden oder die jedenfalls in derselben Region gelagert war. Und doch wird man die Feststellung machen, daß jeder einen anderen Geschmack entwickelt, je nach der Bodega, in der er seine Alterung erfährt. Und das ist vor allem abhängig von dem notwendigen Mikroklima, das im Keller herrscht und das ihm das besondere Aroma verleiht.

G. DEANO

LUIS BRETÓN / Der Sherry-Kontrolleur Andalusiens

Im Schleier von Hefe geboren

Nach Auskunft des Präsidenten der „Vinos Jerez", M. Luis Bretón, wird der in Jerez und Umgebung hergestellte Wein, weltweit als Sherry bekannt, in insgesamt 147 Bodegas „erarbeitet", von denen sich 58 mit der Produktion, der Rest mit der Aufbereitung (elaboracion) beschäftigen.

Die Weine lagern in speziellen „Botas" (Fässern) aus amerikanischer Eiche, um größere Luftdurchlässigkeit zu gewährleisten, die ein wesentlicher Faktor für das Reifen dieser Weine ist, und deren Fassungsvermögen 515 bis 535 l beträgt.

Die Bodegas, in denen der Wein reift und die sich mit der Ausarbeitung des Weines beschäftigen, unterliegen einer strengen Kontrolle und Aufsicht durch den Consejo Regulador de Denominación de Origen de Vinos de Jerez. Das ist eine Behörde, die dem Landwirtschaftsministerium unterstellt ist, und deren Aufgabe außerdem ist, den guten Ruf des Sherry in der Ganzen Welt zu erhalten.

WELT: Es gibt in der Region verschiedene Artenvon „oloroso" und „fino", warum?

Bretón: Das ist vor allem bei den „vinos finos" so, weil für diesen Reifungsvorgang die Meerluft und die Lage der Bodegas beim oder sogar am Meer selbst wichtig sind.

Außerdem müssen die Fässer oder „Botas", wie sie in Jerez heißen, eine Belüftung haben, damit der Wein mit der Luft in Verbindung bleibt, wovon schließlich seien Qualität abhängt. Die Fässer dürfen niemals hermetisch verschlossen sein, sie sind sogar nur abgedeckt, damit kein Staub hineinkommt.

Es ist also nötig und wichtig, daß sie weder ganz voll noch verschlossen sind, damit sich an der Oberfläche des Weines, der mit der Luft in Verbindung steht, das bildet, was wir Wunder oder Schlüssel des Weines von Jerez nennen. Das heißt, es bildet sich der Einfluß des Mikroklimas des Sherrys, der einen Schleier von Hefe an der Oberfläche bildet. Dieses Mikroklima ist der Region eigen, und der plötzlich an der Oberfläche auftretende Schleier ist das Ergebnis der Interaktion Luft und Wein, und er bewirkt genau die besonderen Merkmale dieser unterschiedlichen „vinos finos".

Diese Abstufungen beweisen, daß die vinos finos, genauer die von Puerto de Santa Maria, da sie der Meerluft am nächsten sind, für besonders fein (fino) gelten, schmackhafter und von größerem Duft sind, ebenso wie die aus der Stadt Jerez selbst, deren Bodegas günstig zu der erwähnten kleinen Hafenstadt liegen.

Trotzdem, wenn wir nach San Luca gehen, einer kleinen Ortschaft in der Nähe, gibt es dort bestimmte Gebiete mit bestimmten Lagen. Ihre Bodegas haben unterschiedliche Feuchtigkeitsgrade im Innern, die einen großen Einfluß auf das Mikroklima haben. Und in diesen besonderen Bodegas reift, was „Manzanilla" oder „Vino manzanilla" genannt wird, eine besondere Art von „fino". Eine Unterscheidung zwischen einem Manzanilla und einem Vino fino spiegelt sich in der Blume oder dem Schleier (Flor o velo) wider.

Dieser Schleier hat in den „vinos finos" eine Lebensdauer von einem halben Jahr, er entwickelt und beruhigt sich zweimal im Jahr, bleibt ruhig, klärt sich ein wenig auf dem Wein. Demgegenüber erhält sich der Schleier bei dem Manzanilla das ganze Leben, und er ist im allgemeinen, außer einer anderen, kräftigeren Farbe, auch herber im Geschmack. Auch ist die Zellzusammensetzung völlig verschieden, bedingt durch die oben erwähnte Lage der Bodegas, was für die Weine von großer Bedeutung ist, genauso wie die Herkunft der Trauben, wovon ja auch die Klassifizierung oder Bestimmung der verschiedenen Produkte abhängt und die von großen Fachleuten eines jeden Kellermeisters (bodeguero) überwacht werden.

WELT: Welche Organisationsform hat der Sherry?

Bretón: Es gibt zwei Organisationen, von denen eine der schon erwähnte Consejo Regulador de Vinos de Jerez ist, der den Wein von seinem Ursprung, das heißt der Rebe, bis zum Export überwacht. Dessen Präsident, Antonio Barbadillo, überwacht einerseits die Vereinigung aller, und einen jeden von uns andererseits vermittelt er zwischen uns und der Zentralregierung, um den guten Ruf sowohl in Spanien als auch im Ausland zu erhalten, und er verhandelt auch mit allen Importeuren, die mit uns konkurrieren.

Andererseits ist es eine wichtige Tatsache, daß unsere Weine in Deutschland immer noch nicht bekannt sind, wie sie es sein sollten, wie sie es in England und Holland sind, abgesehen von dem kleinen Verbrauch in diesem Land.

Wir hoffen, daß die 20 Millionen Flaschen (150 Hektoliter) sich in naher Zukunft vermehren werden, da nach Aussage unserer Fachleute der Geschmack an unseren finos beim deutschen Publikum von Jahr zu Jahr zunimmt.

Mögliche Schwierigkeiten mit dem Gemeinsamen Markt gibt es nicht für unsere Weine, da die Gesamtproduktion des Sherry nicht genügend groß ist, um die übrigen Tischweine der Gemeinschaft zu beunruhigen, auch nicht in seiner Wettbewerbsfähigkeit, da es Produktionen gleicher Qualität und auch vergleichbarer Weinsorten in keinem EG-Land gibt. Allenfalls wenn eines Tages sowohl Spanien als auch Portugal der EG beitreten, könnte der Portwein einige Schwierigkeiten bereiten, obgleich auch der Portwein, wie man ja weiß, etwas völlig anderes ist als unsere Produkte.

OLIVEN

Als Frucht und als feines Öl

Oliven gehören zu den wichtigste landwirtschaftlichen Produkte von Andalusien. Der Olivenbau weiß sich an den fruchtbaren Bode Andalusiens anzupassen.

Die bedeutendsten Anbaugebiet Spaniens für Oliven finden sich i den Provinzen Sevilla, Cordoba, To ledo und Tarragona. Die gesamte An baufläche erstreckt sich auf übe zwei Millionen Hektar, davon befi den sich allein in Andalusien übe zwei Drittel.

Über 200 000 Betriebe in Katal nien und Andalusien beschäftige sich mit der Kultivierung von run 190 Millionen Olivenbäumen. Di durchschnittliche Produktion lie bei 450 000 Tonnen pro Jahr und a len Betrieben.

Eß-Oliven werden hauptsächlich i der Gegend um Sevilla geerntet. Ei altes spanisches Sprichwort sagt: Di besten Oliven der Welt wachsen i Sichtweite der Giralda, des imposa ten Turms der Kathedrale vo Sevilla.

Heiße trockene Sommer, mild Winter sowie besondere Bodenb schaffenheiten bieten optimal Wachstumsbedingungen für Olive bäume. Er paßt sich nicht nur de Wetterbedingungen hervorragend a er wird auch alt wie Methusalem. A Mallorca ist ein über 1000 Jahre alte Baum zu sehen, der noch imme Früchte trägt. Generationen von Ba ern haben sich der Oliven-Pflege hi gegeben. Denn so alt ein Baum auc wird, es dauert zehn Jahre, bis e seine ersten Früchte trägt.

Die Tradition der Olivenzucht geh bis in die Zeit 1000 vor Christus z rück. Da soll es bereits in Tarragon Bäume gegeben haben. Zu diese Zeit gab es bereits „Öltanker"-Schi fe, die auf festgelegten Routen da Mittelmeer durchkreuzten, Olivenö in Amphoren von Ort zu Ort brach ten.

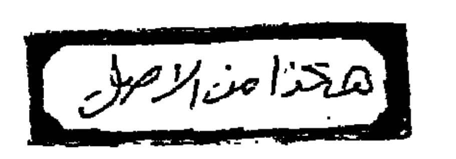
In Spanien glaubt man, daß diese Öl neue Lebenskraft bringt. Den wenn alte Bäume immer wiede Früchte tragen, dann muß es ein Kraft geben, die der Olive innewohn

Spanien exportierte 1982 rund dr Millionen Kilogramm Eß-Olive nach Deutschland. Insgesamt wu den 95 Millionen kg exportiert. De Anteil auf dem deutschen Absat markt wächst ständig. Nach einer i Sommer 1983 durchgeführten Mark studie werden spanische Oliven m großem Abstand als qualitativ beso ders gut bezeichnet.

Gleiches gilt für Olivenöl aus de Mühlen in Andalusien.

Die reifen Früchte werden in mi hevoller Kleinarbeit vom Baum pe Hand gepflückt oder vom Baum g schüttelt. Dann werden sie sorgfälti gewaschen und bei normaler Tempe ratur gepreßt. Dabei fließt das feinst Öl ab, das nach der Klärung bereit konsumfertig ist. Dabei wird auf je liche chemische Bearbeitung verzich tet. Alle natürlichen Substanzen so wie der aromatische Eigenge schmack bleiben voll erhalten.

FRITZ MENGE



TOURISMUS / Costa del Sol ist Spaniens Urlauber-Mittelpunkt

Marinas locken neues Publikum

Alle andalusischen Mittelmeer- und Atlantikprovinzen ziehen Urlauber an, doch ist die Provinz Malaga – besser unter dem Namen Costa del Sol bekannt – der Mittelpunkt des Tourismus Andalusiens.

Entlang der Küste, zwischen Nerja und Manilva, beträgt die Zahl der Betten in Hotels, Appartementhäusern und Bungalows 200 000. Die Zahl der Besucher in den letzten Jahren lag weit über 3 Millionen pro Jahr, wobei knapp ein Drittel von ihnen aus Spanien kam, gefolgt von Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland, den Beneluxstaaten, Skandinavien und den USA.

Der vielleicht bemerkenswerteste Unterschied zwischen der Costa del Sol und anderen Mittelmeergegenden liegt wohl darin, daß sie für jeden Geschmack etwas zu bieten hat und für jeden Geldbeutel erschwinglich ist. Torremolinos, Benalmadena Costa und Fuengirola bilden den Markt für den Massentourismus, während Marbella und Estepona eher Anziehungspunkte für eine Elite sind. Wer ruhigere Orte sucht, dem kann man Nerja oder Mijas empfehlen, oder, etwas weiter im Landesinneren, Ronda und Antequera.

Ständiges Wachstum

Nach den krisenhaften 70er Jahren erfreut sich die Costa del Sol nun einer ständig wachsenden Nachfrage des Ferienreisenden. Die Verantwortlichen auf der Seite der Touristikindustrie sowie auf der Seite der Stadtverwaltung und der Provinzregierung sind entschlossen, mit den Gewinnen Neuinvestitionen vorzunehmen, um eine solide Zukunft für den Tourismus der kommenden Jahre sicherzustellen.

Die demokratisch gewählten Stadträte sind stolz auf ihre Städte und investieren auf dem Gebiet der Ortsverschönerung. Sie legen neue Plätze und Spazierwege an, verbessern das städtische Dienstleistungsnetz, wie z. B. die Müllabfuhr, und schaffen neue Anlagen und Grünzonen. Das weitaus größte Projekt ist ein Gesamtabwassersystem, das das ganze Gebiet zwischen Manilva und Malaga umfaßt und 4,7 Milliarden Peseten kostet. Die Fertigstellung dieses Abwassersystems, das der Costa del Sol die saubersten Küstengewässer des ganzen Mittelmeerraumes bescheren soll, ist für 1985 vorgesehen.

Die Costa del Sol hat wahrscheinlich das breiteste Angebot an Möglichkeiten für den Urlauber in ganz Europa aufzuweisen, und ständig kommen neue hinzu. Mit den vorhandenen Golfplätzen ist die Costa del Sol bereits das bestausgestattete Ferien-Golf-Zentrum Europas, zwei weitere sind im Bau. Seit der Eröffnung des Yachthafens Puerto Banus mit seinen 1000 Anlegeplätzen im Jahr 1971 wurden fünf weitere errichtet und zusätzliche sind in Planung. Überall gibt es Tennisplätze, an jedem Strand kann man Windsurfen und Wasserski fahren, etwas abseits von den Stränden gibt es Reitschulen, man kann Tontauben schießen und Boccia spielen. Für die Zeit nach Sonnenuntergang stehen etwa 100 Discos, Nachtklubs, Tausende von Bars und Restaurants sowie zwei Spielkasinos zur Verfügung.

Der größte Teil der Touristen, die die Costa del Sol besuchen, verbringt seine Zeit auch dort. Man macht vielleicht einen oder zwei Ausflüge. Granada ist der beliebteste Zielort unter den Tagesausflügen, und der Ausflug nach Mijas ist die bestverkaufte unter den Halbtagsexkursionen.

Ausflug nach Granada

Allerdings läßt sich neuerdings ein Trend weg von den Stränden feststellen, Die Urlauber wollen mehr als nur braun werden. Die Zahl der Andalusien-Rundreisen steigt jährlich. Zwischen September und Mai kommen 100 000 Golfspieler, denen nur eines, nämlich das Golfspiel, wichtig ist, an die Costa del Sol, auch die Tennisspieler kommen langsam immer zahlreicher, und Geschäftstreffen, Tagungen und Ausstellungen locken immer mehr internationale Unternehmen und Verbände in das Kongreßzentrum von Torremolinos und die Hotels, die über eigene Räumlichkeiten für Tagungen verfügen.

Die Zufriedenheit der Urlauber mit der Costa del Sol zeigt sich unter anderem durch die große Zahl derer, die ihren Besuch wiederholen. Manche kommen jedes Jahr, manche kommen mehrmals im Jahr, und etwa 50 000 haben sich entschlossen, ständig dort zu wohnen.

Die Costa del Sol hat ihren Namen von der Sonne erhalten, die 326 Tage im Jahr scheint. Das Klima ist zwar ein wichtiger Faktor und wird es auch bleiben, aber es ist nur einer der vielen Anziehungspunkte, die dieses 116 km lange Stück Mittelmeerküste aufzuweisen hat.

C. GIL

INTERVIEW MIT DEM TOURISMUS-MINISTER CASTILLO MANZANO

Unsere Küsten dürfen kein Zementwall werden

WELT: Abgesehen von dem Fremdenverkehr, den wir insbesondere als Massentourismus kennen, ist an die Möglichkeit gedacht, einen erleseneren Fremdenverkehr zu entwickeln?

Castillo Manzano: In der Tat hat die Regierung von Andalusien die Absicht, dem Land ein neues Image zu geben und ein ernsthaftes, ehrliches Angebot zu machen, das sich im wesentlichen auf Qualität und Sicherheit in jeder Hinsicht an unseren Küsten stützt sowie auf eine respektvolle Umgebung, die den Menschen in seiner Entwicklung nicht angreift.

Im Endergebnis möchten wir ein pluralistischeres Angebot, denn wir sind heutzutage überzeugt, daß es große Gebiete in der Region gibt, die glücklicherweise touristisch noch nicht erschlossen wurden wie die Gegend von Almeria bis Granada oder von Gibraltar bis Ayamonte.

Diese haben sich nicht entwickelt, einmal auf Grund öffentlichen Grundeigentums, zum anderen, weil es an Verbindungswegen fehlte. Jetzt ist es unsere Aufgabe, die der Regierung von Andalusien, zu sehen, welche Art von Entwicklung wir wollen, die dem Besucher am interessantesten anmutet.

In Andalusien haben wir verschiedene Entwicklungen, zum Beispiel die der Verschönerung der Ortschaften, wo ein großes Fremdenverkehrspotential vorliegt, oder das Gebirge von Cazorla und Segura.

WELT: In welcher Form kann das Land touristisch aktiviert werden?

Castillo Manzano: Indem die attraktiven Punkte, über die wir verfügen, potentiert werden, wie bereits in Torremolinos oder Marbella oder die Costa del Sol.

Wir verfügen zur jetzigen Zeit über ein Fremdenverkehrs-Planungslabor, das sich zusammensetzt aus 20 Obertechnikern für Städtebau, Soziologen und anderen Experten, die alle Möglichkeiten analysieren. Daraus scheinen sich 3 oder 4 abzuzeichnen, eine davon für das Innere der Region.

Wir hoffen, sie werden als Modell dienen und die Regierung von Andalusien will sie in Zusammenarbeit mit dem Rat für Umwelt einrichten. In jeder Zone wird man sehen, welches Modell von jetzt an auf 20 Jahre Sicht befolgt werden soll, und dabei werden Unterstrukturen, Verkehrsverbindungen und Umwelt geprüft und dann wird man auch das Lebensniveau erkennen, das wir anbieten möchten.



Tradition mit Modernem versöhnen: Minister Castillo Manzano FOTO: DIE WELT

Desgleichen werden wir die Förderung anderer Entwicklungs-Modellzonen intensiven Charakters nicht vernachlässigen, damit nicht unsere Küsten zu einem Zementwall werden.

WELT: Dennoch, wenn man im Schiff die Küste entlang fährt, erkennt man die urbanistischen Greueltaten, die verübt worden sind – auch an typischen Dingen.

Castillo Manzano: Was wir beabsichtigen mit unserem Planungslabor, ist die Untersuchung, ob es an ganz bestimmten Stellen angebracht ist, einen Sporthafen anzulegen oder nicht, ob es zweckmäßig wäre, hier oder da ein Fischerdorf zu errichten. Was wir wollen, ist eine Art von touristischer Entwicklung, aber auch eine Art des Lebens für die Menschen.

WELT: An gewissen Stellen beobachtet man, daß der soziale Kontrast fehlt.

Castillo Manzano: Gut, an vielen Stellen Andalusiens kann sich der Tourist dieser Realität gegenübersehen. Deshalb trachten wir danach, das typische Leben mit dem Komfort und dem Vergnügen in harmonischen Einklang zu bringen. Wir wollen zwischen dem Modernen und dem Traditionellen versöhnen.

Auch versuchen wir, nicht gerade die Häfen oder Golfplätze anderer Fremdenverkehrsplätze zu kopieren, sondern eher über das Planungslabor herauszufinden, was für jeden Ort an der andalusischen Küste am zweckmäßigsten erscheint.

Innerhalb der neuen Zonen werden wir auch verschiedene Abschnitte einrichten, so für das Alter, einen Abschnitt für die Jugend und wieder andere superluxuriös, wo es Spielplätze geben wird mit allen nötigen Diensteinrichtungen.

Nachdem dieses Modell gefunden ist, gehen wir zu den privaten Geldanlegern im In- und Ausland, wir nennen ihnen die Charakteristika, die wir wünschen sowohl für den aktiven Tourismus oder für den Fremdenverkehr des Naturismus oder auch beides; etwa die Vervollkommnung auf mittlerer Ebene des Coto von Doñana und seine Entwicklung, ohne dabei die Umwelt zu schädigen.

FLAMENCO/Carmens Tanz

„Duende", das Zauberwort des Dämonen

Flamenco – das ist Ausdruck der Lebensfreude in Andalusien. Hier hat er seine Quelle, seinen Ursprung. Andalusien und Flamenco – das ist eins. Es ist andalusische Lebensart, eine Einheit aus Gesang, Tanz, Gitarrenspiel, Röckewirbeln, Füßestampfen und einer mitklatschenden Menge. Über 60 verschiedene Formen des Flamenco gibt es.

Niemand weiß heute genau, woher das Wort „Flamenco" stammt. Am deutlichsten wird noch die Ableitung aus dem Arabischen. Danach ist „Flamenco" eine Zusammensetzung aus „Fellah" (Volk) und „Mangu" (Gesang). „Flamenco" muß es also bereits während der islamischen Zeit in Spanien (711 bis 1492) gegeben haben. Doch dauerte es bis 1875, bis der „Flamenco" wieder die Menschen weltweit zu verzaubern begann.

1875: George Bizet führt seine Oper „Carmen" in Paris auf. Die Welt, zumindest die Musikwelt, raste – „Flamenco" war in allen Beinen, Carmen in aller Munde.

Gegenwärtig wiederholt sich diese Begeisterung. Ein neuer Film „Carmen" treibt jung und alt in die Kinos und danach in die Tanzschulen. Flamenco wird wieder entdeckt als eine doch leicht erotische Tanzform. Schön anzusehen, leicht ansteckend und wahnsinnig schwer zu lernen!

„Duende" heißt das Zauberwort – ein guter Tänzer muß „duenede" herstellen können. Das ist die Einheit zwischen sich und dem Publikum. Tänzer und Sänger müssen eins sein mit der Menge. Je besser diese mitmacht, um so mehr erfaßt man Flamenco. „Duende" – das heißt nicht von ungefähr: Der Dämon.

U.S.

BRANDY AUS JEREZ / Sonderstellung

Aus erlesenen Holandas

Unter den zahlreichen spanischen Branntweinen nimmt der Jerez-Brandy eine Sonderstellung ein auf Grund seines alten, traditionellen Herstellungsprozesses und dem ständigen Streben der Produzenten nach gleichbleibender, hochwertiger Qualität.

Diesen Bemühungen verdankt er auch seinen weltweiten, mehr als verdienten Ruf der Erstklassigkeit.

Die wesentlichen Faktoren für die Güte dieses Brandys sind strenge Qualitätskontrollen während aller Herstellungsphasen, seine Lagerung *in den besten*, aus amerikanischer Eiche gefertigten Fässern, seine lange Lagerzeit sowie die der Region Jerez eigene „soleras"-Methode.

Als erster Punkt ist zu beachten, daß der beim Herstellungsprozeß verwendete Alkohol *ausschließlich* Weinalkohol sein darf, das heißt solcher, der durch die Weindestillation gewonnen wird.

Hierbei bilden die sogenannten „holandas" die Grundlage. Darunter sind die Teile zu verstehen, welche dem Destillierkolben zwischen 60 und 70° Gay Lussac entnommen werden. Es ist zu unterstreichen, daß dies die erlesensten und wertvollsten Teile sind. Während der Reifezeit werden diese „holandas" in Eichenfässern *gelagert, gleich jenen, in denen* der bereits vollständig fertige Brandy lagert.

Die in Jerez verwendeten Fässer, in denen der Brandy aufbewahrt wird, werden aus amerikanischer Eiche hergestellt, die aus den Wäldern im nördlichen Teil des Bundesstaates Virginia stammt. Dieses Holz ist zweifellos das geeignetste Material für die Brandy-Produktion: Der besondere Geruch überträgt sich auf das Produkt. Außerdem hat dieses *Holz Poren, welche die während des* Produktionsprozesses erforderlichen Transformationen gestatten.

Ein Qualitätsbrandy bedarf einer langen Ablagerung im Keller. Hier entstehen auf natürliche Weise jene Komponenten, die zur Erhöhung seiner Feinheit, seiner Blume und seiner Milde beitragen.

Die Umgebung dieser Keller in der Sherry-Zone Jerez da la Frontera, Sanlúcar de Barrameda und Puerto de Santa María zeichnen sich besonders durch ihr gemäßigtes Klima und einen bestimmten Luftfeuchtigkeitsgrad aus. Die atmosphärischen Bedingungen dieser Region bieten optimale Bedingungen für die Ablagerung des Brandys.

Das System der „soleras", das für die Sherry-Region typisch ist, wird gleichermaßen bei Weinen und Brandies angewandt.

Es besteht bekanntlich darin, daß eine bestimmte Anzahl von Gefäßen *aufgestellt* wird, *die sich lediglich* durch das Alter des Brandys unterscheiden. Zur Abfüllung wird die Hälfte aus dem Gefäß der Stufe oder Gruppe Nummer eins entnommen und nach dem Vorbereitungs- und Filterverfahren *auf Flaschen gezogen*. Die verbleibende Hälfte der ersten Stufe wird mit derselben Menge der zweiten Stufe aufgefüllt; diese mit der dritten und so fortlaufend weiter, bis in das Gefäß mit der höchsten Nummer der jüngste Brandy gelangt.

Auf diese Weise wirkt jene Hälfte, die als Restbestand in jeder Gruppe verblieben ist, auf die von der vorhergehenden Stufe hinzukommende ein und homogenisiert sich schließlich *mit ihr. Durch diesen Prozeß wird ein* vollkommenes Gleichmaß erzielt.

Das ist in schematischer Darstellung das traditionelle Verfahren bei der Herstellung von Brandy aus Jerez, bei dem sich zwar einerseits Verluste durch Verdunstung ergeben, andererseits jedoch eine bemerkenswerte Anreicherung mit jenen Elementen stattfindet, die dem Brandy sein erlesenes Bouquet und seinen unnachahmlichen Geschmack verleihen.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß das Brandy-Glas auf keinen Fall künstlich, sondern ausschließlich mit den Händen erwärmt werden sollte, damit die Komponenten des Brandys nicht verlorengehen. Deren Zusammensetzung ist nämlich das Ergebnis einer langjährigen Lagerzeit im Keller.

THOMAS OSBORNE

INTERVIEW MIT DEM ARBEITSMINISTER JOAQUIN GALÀN

In der Krise zurück aufs Land

WELT: Welche Chance hat der Landarbeiter Andalusiens vor dem Hintergrund der fortschreitenden Industrialisierung Spaniens und Europas?

Joaquin Galán: Die Charakteristik der landwirtschaftlichen Arbeit bringt es mit sich, daß es im Jahresverlauf Perioden gibt, in denen es an Arbeit fehlt. Deshalb haben die Regierung von Andalusien und der „Arbeitsrat" gemeinsam mit der zentralen Regierung in Madrid versucht, eine kommunitäre Arbeitslosenunterstützung zu schaffen für die Gelegenheitsarbeiter in der Landwirtschaft.

Anstatt aber nichts zu tun, wie es in vielen Fällen die Regel war, will man, daß zumindest Arbeiten sozialer Art *geleistet werden oder gemeinnützige* Arbeiten (Landstraßen, Sportkomplex usw.).

Sobald in Europas Industrieländern Wirtschaftskrisen eintreten – und die letzte bahnte sich mehr auf industriellem Sektor an –, kommt ein Moment, in dem die ausgewanderten Arbeiter wieder in die Heimat zurückkehren und dort ebenfalls Arbeitslosenunterstützung verlangen, die sie offensichtlich eher an ihren Arbeitsplätzen reklamieren sollten. Denn viele dieser Zurückgekehrten haben nichts mit den landwirtschaftlichen Arbeitern zu tun, auch wenn sie im Prinzip vom Lande herkommen.

Dies bewirkt, wie man in Andalusien feststellen kann, regelmäßig eine große demographische Bewegung vor allem bei der Jugend. So wird der Kreis der Geschützten immer größer und führt zu einer Entkräftung des Systems, zusammen mit einer sozial konfliktbeladenen Situation. Der Beutel, der für Unterstützungen benötigt wird, wird immer dicker, da alle Arbeitsgebiete in ihm zusammenlaufen.

Hierauf beruhten die Konflikte mit der zentralen spanischen Regierung zu Beginn der Jahre 1976, 1980, und 1981.

Die letzte Regierung stellte jedoch immer immense Geldbeträge zur Verfügung, *um wenigstens das Mindestgehalt*, wenigstens jedoch 75 Prozent davon zu decken. Dies zuweilen ohne eine angemessene Kontrolle, so daß dies zu einer Art Unterstützung für jeden wurde, der in ländlichen Gebieten wohnt ohne eine wirkliche Prüfung und ohne etwaige Rentabilität, sofern diese Leute für kommunitäre Arbeit entsprechend eingesetzt würden.

WELT: Wie wird man dann also das Problem lösen?

Joaquin Galán: In der Gegenwart und bereits im September 1982 machte die Regierung von Andalusien der zentralen Regierung einen Vorschlag, in dem wir vortrugen, daß wir das System der kommunitären Arbeit von Grund auf ändern müssen durch Lösungen, die Hand in Hand gehen sollten.

Vor allem forderten wir die Schaffung einer Unterstützung, d. h. wahrhaftigen Unterstützung, mit obligatorischer Erfüllung irgendeiner Formalität, um wirksam kontrollieren zu können, denn die Arbeit auf dem Lande läßt sich sehr schwierig kontrollieren, da die vertragliche Verdingung anders liegt als in der *Stadt* oder bei der Industrie. Auf dem Lande wird saisonweise gearbeitet; andere wandern aus zu anderen Arbeiten oder zu anderen landwirtschaftlichen Gebieten; damit wird eine wirkliche *Zählung der landwirtschaftlichen* Arbeiter unmöglich.

WELT: Welcher Prozentsatz an aktiver Bevölkerung existiert in Andalusien?

Joaquin Galán: Etwa 19,4 Prozent als *statistische Angabe, obwohl in* den letzten Jahren die landwirtschaftliche Bevölkerung um etwa 2 Prozent angestiegen ist.

Dennoch will das nicht heißen, daß ein größeres Angebot herrscht, die Sache ist die: Die zunahme rührt von der Überschneidung mit anderen Arbeitskräften her, Arbeitskräften, die zuvor bei der Industrie untergekommen waren und nunmehr zu Arbei*tern der Landwirtschaft* oder in landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstätten werden, wo sie in Wirtlichkeit keine rentablen und keine koordinierte Arbeit leisten.

Deshalb sind wir der Meinung, daß sie von der Regierung von Andalusien kontrolliert werden sollen, die danach trachten würde, daß die gemeinnützigen Arbeiten eine Rentabilität haben und daß dem Arbeiter ein Gehalt gezahlt wird wie einem normalen Arbeitnehmer. Daß von ihnen gefordert wird, daß die ausgeführten Arbeiten kontrolliert werden und einen sozialen Nutzen haben.

Und um zu vermeiden, daß das Arbeitskräfteangebot weiterhin in den ländlichen Zonen ansteigt, ist in den Städten die Arbeitslosenversicherung in einigen Fällen von 18 auf 40 Monate zu erweitern, wodurch die Arbeiter aus der Stadt nicht auf das Land abwandern, auf der Suche nach einer besseren Leistung, wie dies in *den letzten Jahren der Fall gewesen* ist.

Das sind die Punkte, die als Vorschlag eingebracht wurden, welche dann Ende Mai und bereits unter der sozialistischen Regierung mit einigen Nuancen verabschiedet wurden.

Deshalb fordern wir, daß eine allgemeine Arbeitslosenunterstützung ins Leben gerufen wird, daß aber auch Bedingungen aufgestellt werden, um Zugang zu dieser Unterstützung zu haben, beim Durchschnitt mindestens an 60 bis 70 Tagen im Jahr, die auf dem Land gearbeitet wurden. Das ist nicht gerade viel, aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage Andalusiens kann sie immerhin für einen Mann gelten, der wirklich von der Landwirtschaft lebt, und das ist die Mindesterfordernis, um Anspruch auf Leistungen zu haben, um die Zeit, wo es an Arbeit fehlt, decken zu können. Wie gesagt, hat diese Unterstützung einen Charakter von 75 Prozent des Mindestgehaltes, womit zumindest die minimalen Bedürfnisse versorgt werden können.

SCHAUMWEIN / Nach der Methode der Champagne

Mit Willmes-Presse

Von MANUEL DURAN

Spanien produziert drei verschiedene Arten von Schaumwein. Der *qualitativ hochwertigere* und angesehenere Herstellungsprozeß ist die sogenannte „Champagner-Methode", die in Spanien unter dem Namen CAVA läuft. Sie entspricht genau der in der französischen Champagne praktizierten Methode.

Der weniger qualitätvolle Produktionsvorgang unterscheidet sich von dem vorgenannten Prozeß dadurch, daß dem Wein Kohlensäure zugesetzt wird.

Es gibt noch eine dritte Methode, die in einer zweiten Fermentierung des Weines in großen Tanks besteht. Dieser Herstellungsprozeß ist weit verbreitet in Deutschland, Italien und in der Sowjetunion. In Spanien heißt dieses System „Granvas" oder „Charmat".

Spanien hat einen großen Exportzuwachs bei seinen hochwertigen Schaumweinen – hergestellt nach der Champagner-Methode – zu verzeichnen.

In den letzten Jahren erhöhten sich die Ausfuhren ganz erheblich. Während 1971 erst ungefähr 840 000 Flaschen exportiert wurden, waren es im Jahre 1982 bereits 18 Millionen Flaschen à 0,75 Liter. 80 Prozent dieses Exportvolumens gehen auf das Konto der beiden größten Herstellerfirmen, die ihre Verkäufe auf bedeutenden Märkten steigern konnten. Eines dieser Erzeugnisse ist die Nummer eins unter den Importen in die Vereinigten Staaten. Es steht damit noch über *sämtlichen französischen* Champagnern. Eine andere spanische Marke belegt den ersten Platz unter den Schaumweinausfuhren, die für Kanada bestimmt sind.

Der Gesamtumfang der Exporte sowie der hohe Rang, den die beiden Herstellerfirmen in den USA und Kanada einnehmen, verdeutlichen, wie sehr sich die spanische Champagner-Methode auf den internationalen Märkten durchgesetzt hat. Dieser Erfolg ist gleichermaßen auf die hervorragende Qualität des Erzeugnisses und die eleganten Originalverpackungen zurückzuführen.

Seine Beliebtheit verdankt das Produkt den Herstellerfirmen, die sich der Champagner-Methode bedienen und im übrigen auch die perfektesten Systeme bei der Weinherstellung einsetzen.

Einige von ihnen benutzen die in Deutschland produzierten Willmes-Pressen, die die Trauben langsam und schonend unter komprimierter Luft pressen, damit die Stengel und andere Abfallprodukte der Trauben nicht zermahlen werden und den Most bitter machen. Diese Pressen verhindern das Eindringen jeglicher Luft, so daß die Oxidation des Mostes in jedem Falle vermieden wird.

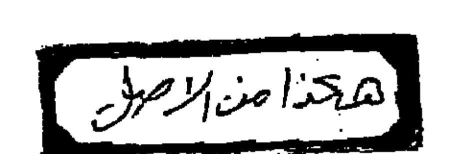
Einige Firmen bedienen sich bei der Weinherstellung – das heißt bei der Umwandlung des Traubensaftes (Most) in Wein – doppelbödiger Behälter aus rostfreiem Stahl. Die Temperatur beim Herstellungsprozeß darf 13 Grad C nicht überschreiten, da der Most bei höheren und gar zu hohen Temperaturen sein natürliches Aroma verlöre.

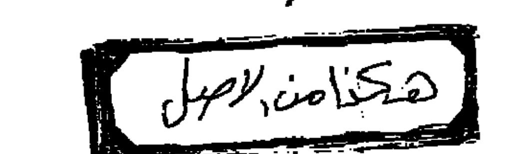
Den Weinen nämlich, denen ihr natürliches Aroma verlorengeht, müssen künstliche Duftstoffe zugesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird der Most dann in Holzfässern abgelagert. Dieses System wird jedoch nur noch selten angewandt, und wenn, dann hauptsächlich bei Weißweinen.

Die Entfernung des Bodensatzes, der sich in der Flasche bildet und als „remouage" und „dégorget" bezeichnet wird, erfolgt zum Beispiel nicht mehr manuell Flasche um Flasche. Man benutzt jetzt vielmehr Container mit einem Fassungsvermögen von 500 Flaschen. Mittels genau kalkulierter rotierender Bewegungen löst sich der Satz und sammelt sich im Flaschenhals. Ist der Flaschenhals gekühlt, erfolgt die Entfernung des Satzes nicht nur automatisch, sondern auch wesentlich perfekter, als das per Hand möglich wäre.

Manuel Duran ist Direktor der Exportgruppe der CAVA

ANDALUSIEN
Redaktion: H.-H. Holzamer, Bonn;
Anzeigen: Hans H. Lange, Hamburg;
ISSN 0722–14 52





Dom-Tauben, Dom-Enten

A. W. – Jüngst hat uns die Deutsche Presse Agentur mit der schier unglaublichen Botschaft beglückt, man brauche den Kölner Dom nur mit einem weißen Schutzanstrich zu versehen, und schon sei er für alle Zeiten gerettet. Das wäre zweifellos eine elegante Methode. Und in der Tat kann man sie auch bei bestimmten Bauwerken anwenden. Nur nicht beim Kölner Dom. Wie kam es also zu der Ente?

Siegbert Luckat, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zollerninstitutes beim Deutschen Bergbaumuseum in Dortmund und hochangesehener Fachmann auf diesem Gebiet, hat sich die Mühe (oder das Vergnügen?) gemacht, dieser Meldung nachzugehen, die den Gesetzen von Radio Eriwan genügen würde: Im Prinzip ist sie richtig, nur in den Einzelheiten ist sie falsch.

Was war geschehen? Am 5. Dezember sprach der Landeskonservator Rheinland, Udo Mainzer, bei der Pressekonferenz vor einer Ausstellungseröffnung zum Thema „Steinzerstörung durch Luftverunreinigungen". Dabei erwähnte der Kölner Dombaumeister Wolff, daß der Schutz romanischer Bauten einfach sei, weil man sie verputzen und, wenn es sein müßte, auch noch anstreichen könne, wie das beim Limburger Dom geschehen sei. Damit wären zwei Verschleißschichten vorhanden, die man nach Belieben erneuern könne.

Diese Ausführungen hat ein Berichterstatter auf den Kölner Dom bezogen – worüber sonst sollte auch der Dombaumeister sprechen? Nur war das leider ein Trugschluß. Denn die Fassade eines gotischen Sakralbaus ist aus behauenem Naturstein. Und deshalb kommt das Anstreichen oder Verputzen überhaupt nicht in Frage. Solchen Bauwerken ist nur mit chemischen Imprägnierungen zu helfen, die die Oberfläche wasserabstoßend machen. Nur leider sind die Forscher noch nicht soweit, trotz der Pionierarbeit der Landesanstalt für Immissionsschutz in Essen und der Stiftung Volkswagenwerk. Ehe der Kölner Dom vor dem Schwefeltod gerettet werden kann, ist also noch eine Menge wissenschaftlicher Arbeit zu leisten.

So bleibt uns nur der unzureichende Trost, daß sich neben den vielen Tauben nun auch eine Ente auf dem Kölner Dom niedergelassen hat.

„Der Archäologe" – Eine Ausstellung in Münster

Jagd auf Venus und Apoll

Das Ölgemälde zeigt das Portrait eines ernst dreinblickenden jüngeren Mannes. In der Hand hält er ein Exemplar der „Ilias". Umrahmt wird das Bildnis von einem Lorbeerkranz und einer Sternenkrone, die auf den unsterblichen Ruhm des Abgebildeten hinweisen sollen. Ein Wanderstab schließlich symbolisiert das Suchen des gelehrten Mannes. Es ist ein Bild von Johann Joachim Winckelmann (1717 bis 1768), dem Stammvater der klassischen deutschen Archäologie, 1766 von seinem Freund Anton Raphael Menge gemalt. Offenbar war Winckelmann selbst sehr zufrieden mit diesem Werk, denn in einem Brief vom April 1767 schreibt er: „Ich kann versichern, daß dieses Stück . . . als ein schönes Portrait neben einem van Dyck und Rigaud stehen kann."

Ein paar Schritte weiter bietet sich eine andere Sicht: Eine Witzfigur steht in einem Raum von absonderlichen alten Kunstschätzen und betrachtet diese durch eine verkehrt vor das Auge gehaltene Brille. Der zittrige kleine Mann mit dem Schlapphut auf dem Kopf und dem zerknitterten Gesicht ist Sir William Hamilton, Gesandter der britischen Krone in Neapel und ein in seiner Zeit bekannter Sammler antiker Kunstschätze. Der englische Karikaturist James Gillray verspottete so 1801 den Gelehrten, dessen Frau Emma sich längst von ihm ab- und dem strahlenden Sieger in den englischen Seekriegen gegen Napoleon, Horatio Nelson, zugewandt hatte. Knapp fünfzig Jahre liegen zwischen beiden Portaits. In dieser kurzen Zeitspanne hatte sich das Bild des Archäologen in der Öffentlichkeit stark gewandelt. Zunächst als Wissenschaftler und Erforscher vergangener Zeiten verehrt, wird nun der Archäologe immer häufiger zur Zielscheibe des Spottes. Ein Grund dafür sind die hohen Summen, die für den Ankauf antiker Kunstschätze aufgebracht werden müssen. Es war auch damals schon nicht billig, einen antiken Apollo oder eine Venus für die Museen zu erwerben.

Diese ernsthaften und komischen Darstellungen von Altertumsforschern sind in der Ausstellung „Der Archäologe" im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster zu sehen. Zwar stammen die frühesten Portraits von antiken Forschern bereits aus dem 15. Jahrhundert, doch der Begriff Archäologe ist relativ jung. Erst Jacques Spon bringt 1685 diese Bezeichnung in Umlauf. Und es dauert noch bis ins 19. Jahrhundert hinein, ehe sich die Bezeichnungen Archäologie oder Archäologe durchzusetzen vermögen. Winckelmann hat sich zeit seines Lebens nur einen „Antiquarius und Bibliothecarius" genannt.

So wundert es nicht, wenn in dieser außergewöhnlichen und zum Teil sehr amüsanten Ausstellung von 181 grafischen Bildnissen aus der Sammlung Diepenbroick viele Persönlichkeiten abgebildet sind, deren Namen man sonst kaum mit der Archäologie in Verbindung bringt. Den Auftakt des illustren Reigens macht ein Stich aus dem späten 15. Jahrhundert. Er zeigt mit Papst Julius II. keinen Archäologen im heutigen Sinne, sondern einen großen Mäzen, der die Grabungen in Rom unterstützte und die Laokoon-Gruppe erwarb.

Ein Besuch dieser Ausstellung gleicht einer Reise durch die Geschichte der Archäologie. Da begegnet man etwa Christian von Bunsen, der im vorigen Jahrhundert das Archäologische Institut in Rom organisiert hatte. Da findet man auch ein Bildnis des Schriftstellers Edward George Bulver-Lytton, dessen Roman „Die letzten Tage von Pompeji" 1834 auf den ersten Grabungsergebnissen in der antiken Stadt fußte. Natürlich darf auch ein Portrait Heinrich Schliemanns in dieser Sammlung berühmter Persönlichkeiten nicht fehlen. Und wer si:h wundert, daß eine Karikatur des Mediziners und Anthropologen Rudolf Virchow zu den Ausstellungsstücken zählt, der erfährt hier, daß Virchow 1856 eine vielbeachtete Abhandlung über den Neandertaler verfaßte und daß er unter anderem seinen Freund Schliemann dazu veranlaßte, seine bedeutende Antikensammlung dem deutschen Volk zu schenken. (Bis zum 15. Januar, danach in Hannover und Berlin; Katalog: 20 Mark)

MARGARETE v. SCHWARZKOPF



Hendrik Goltzius: Selbstbildnis mit dem Apollo von Belvedere, aus der Ausstellung in Münster FOTO: DIE WELT

Wider die Ignoranz Europas – Gespräch mit dem peruanischen Schriftsteller Mario Vargas Llosa

„Warum wünscht uns Grass die Diktatur?"

Als wir auf die politischen Probleme des gärenden Subkontinents Lateinamerika zu sprechen kommen, wird seine Stimme plötzlich laut. „Ich denke in diesem Zusammenhang z. B. an Günter Grass", sagt Mario Vargas Llosa. „Ich halte ihn für einen guten Schriftsteller. Aber ich bezweifle sein politisches Urteilsvermögen, zumindest was Lateinamerika betrifft."

Vargas Llosa bezieht sich auf einen Bericht des deutschen Kollegen über eine Nicaragua-Reise. Fassungslos fragt er: „Wie kann man diesem System soviel Sympathie zollen? Warum wünscht er uns Lateinamerikanern die kommunistische Diktatur, während er in Freiheit leben will?" Vargas Llosa unterstellt auch manchem anderen europäischen Beobachter schlicht Arroganz. Ignoranz und Naivität und eine Art „Rassismus des 20. Jahrhunderts". „Sollen wir Menschen zweiter Klasse sein, die nicht frei denken dürfen? Was hat der Kommunismus aus Ländern der Dritten Welt gemacht? Schauen Sie sich doch Vietnam und Kambodscha an. Oder Kuba. Wie kann man uns Kuba als nachahmenswertes Beispiel verkaufen wollen! Ich kenne Kuba."

Der ehemalige Castro-Verehrer und Marxist Vargas Llosa versteht sich heute als „Mann der Mitte", der alle „extremen Lösungen" ablehnt. Er sei „durch und durch antiautoritär" eingestellt, erläutert er und betont: „Das kann eine sehr unbequeme Position sein, vor allem angesichts der verhängnisvollen Polarisierung allerorten."

Der Peruaner verlor manchen alten Weggefährten, als er zur politischen Mitte rückte und jene kritisierte, die das einzige Heil Lateinamerikas in der Revolution sehen. „Obgleich sie selbst keine Gewehre tragen und keine Bomben werfen, schüren und verteidigen sie die Gewalt", meint er, „auch sie sind schuld an dem Teufelskreis der Repression, an dem Chaos und der Subversion in Lateinamerika." Wie steht es mit seinen einst so engen Beziehungen zu Gabriel Garcia Marquez, dem kolumbianischen Nobelpreisträger? Er will wenig sagen zu diesem Thema, nur soviel: „Garcia Marquez ist Marxist, ich bin es nicht." Er bezeichnet das Verhältnis heute als „distanziert", hegt heftige Zweifel an den Berichten der mexikanischen Presse über eine Prügelei in Mexico City.

Lernt Deutsch, um Thomas Mann im Original zu lesen: Mario Vargas Llosa FOTO: BRIGITTE FRIEDRICH

Vargas Llosa schätzt Garcia Marquez, weil er an dem Auftrieb der lateinamerikanischen Literatur in den letzten fünf Jahren („El Boom") großen Anteil hatte. „Aber Gabriel war nicht der einzige." Er nennt auch den Mexikaner Octavio Paz und den Argentinier Jorge Luis Borges. „Borges ist der große alte Mann, unser aller Dekan, ein Stilist, von dem wir unendlich viel gelernt haben."

Weshalb überhaupt „El Boom"? Vargas Llosa überlegt nur kurz, dann antwortet er: „Ich glaube, es sind diese Probleme, diese schwere Krise, die diesen Kontinent erschüttert. Sie zwingt zum Nachdenken, und sie ist eben auch ein guter Untergrund für Literatur." Sein eigenes Nachdenken hat Vargas Llosa in den letzten Jahren zu der Überzeugung geführt, daß Lateinamerika durchaus vor rechten und linken Diktaturen bewahrt werden kann. Demokratische Systeme wie in Westeuropa seien auch in dieser Region möglich. „Man muß nur dafür kämpfen. Die Basis ist gut." Vargas Llosa warnt vor der leichtfertigen Zerschlagung der Mittelklasse. Er will gerade die Mittelklasse mobilisieren, damit sie die sozialen Probleme erkennt und mithilft, sie zu lösen.

Mario Vargas Llosa ist heute zweifellos einer der besten Schriftsteller des Subkontinents, nobelpreiswürdig wie Garcia Marquez oder Borges. Er wurde am 28. März 1936 in der Stadt Arequipa im Süden Perus geboren und wuchs in Miraflores auf, dem Vorort Limas, wo die besseren Leute leben. „Ich habe nicht über die Mittelklasse geschrieben, weil ich sie faszinierend finde", sagt er, „ich habe über sie geschrieben, weil ich sie verändern will." Der elegante, gutaussehende Mann, der ein gestochen klares Spanisch spricht, wohnt heute in dem vornehmen Strandbezirk Barrancos, am Malecon Paul Harris. Sein Arbeitszimmer eröffnet einen Panoramablick auf den Pazifik. An den Wänden hängen Gemälde zeitgenössischer Künstler Lateinamerikas. Auf dem breiten Bücherregal sind besonders zahlreich die Werke von Flaubert, Dickens, Hugo, Melville und Faulkner. „Ich verehre Faulkner", erzählt Vargas Llosa, „für jeden lateinamerikanischen Autor war Faulkner eine Offenbarung."

Vargas Llosa, zum zweiten Mal verheiratet und Vater von drei Kindern, schreibt gewöhnlich in den Morgenstunden. Er schreibt mit der Hand. Sein sechster Roman, „La guerra del fin del mundo" (Der Krieg am Ende der Welt), ist sein bisher bestverkauftes Buch in Spanien und Lateinamerika. Es wurde noch nicht in andere Sprachen übersetzt. Zur Zeit schreibt Vargas Llosa an seinem siebten Roman, der eine marxistische Rebellion in Brasilien während der fünfziger Jahre schildert. Der Titel steht noch nicht fest.

Vargas Llosa hat, wie Garcia Marquez, in Europa gelebt, insgesamt 18 Jahre. Paris, Madrid und London waren seine Stationen auf dem alten Kontinent. London gefiel ihm am besten: „Eine Weltstadt und ein Dorf zugleich." Er reist einmal im Jahr nach Europa, „ich muß mich entspannen und etwas anderes sehen." Das reicht. Leben möchte er nicht mehr in Europa. „Ich bin kein europäischer Schriftsteller", konstatiert er mit Energie, „Peru ist meine Heimat. Peru inspiriert mich. Peru braucht mich."

In seiner Heimat Peru ist Mario Vargas Llosa denn auch ein hochangesehener und beliebter Mann. Jeder erkennt ihn, wenn er abends mit seiner Frau Patricia spazierengeht. Er muß ständig grüßen und Hände schütteln. Die Presse zitiert ihn fast täglich. Er schreibt regelmäßig für die Zeitschrift „Caretas" seines Freundes Enrique Zileri. Die „Washington Post" nannte Vargas Llosa einmal „das Gewissen der Nation", eine Bezeichnung, die ihm gar nicht gefällt. „Ich bin ein Schriftsteller, nicht mehr. Schriftsteller, die sich überschätzen, sind lächerlich."

Immerhin, als Anfang letzten Jahres in der Anden-Ortschaft Uchuraccay acht Journalisten ermordet wurden, hat Präsident Belaunde Terry den Schriftsteller Vargas Llosa zum Vorsitzenden einer Untersuchungskommission ernannt. Dadurch wurde der Bevölkerung ein absolut integrer, unabhängiger Untersuchungsbericht garantiert. Die Kommission stellte fest, daß die Pressevertreter von Bauern getötet wurden, die sie für Mitglieder der Guerrilla-Gruppe „Sendero Luminoso" hielten.

Vargas Llosa macht sich Sorgen um Peru, nicht zuletzt wegen dieser maoistischen Guerrilla, die seiner Meinung nach einen „blinden Terrorismus" ausübt. Ihre Aktionen würden nur die Polarisierung fördern, befürchtet er.

Der Peruaner will in den nächsten Jahren seine spärliche Freizeit nützen, um eine weitere Fremdsprache zu lernen, diesmal Deutsch. „Ich möchte Thomas Mann in der Originalsprache lesen, bevor ich sterbe", sagt er – und fügt lächelnd hinzu: „Und Günter Grass natürlich auch."

WERNER THOMAS

JOURNAL

Kulturpolitik auf österreichisch

dpa, Berlin

Der österreichische Bundeskanzler und frühere Kulturminister Fred Sinowatz eröffnete in der Berliner Akademie der Künste die europäische Wanderausstellung „Der Hang zum Gesamtkunstwerk – Europäische Utopien seit 1800", die bis zum 19. Februar in der Orangerie des Schlosses Charlottenburg gezeigt wird. Berlin ist die vierte und letzte Station des bereits in diesem Jahr in Zürich, Düsseldorf und Wien gezeigten Projekts. Sinowatz wandte sich in seiner Rede gegen einen „bisher zu eng gefaßten Begriff von Kulturpolitik", die für viele nur Kunstpolitik und Subventionspolitik sei. Er plädierte dafür, mehr die politischen und gesellschaftlichen Komponenten in der Kulturpolitik zu betonen. Kulturpolitik verstehe er als Fortsetzung und Erweiterung von Sozialpolitik. Er plädierte für eine verstärkte kommunale Kulturpolitik, „ohne in kleinbürgerlichen Provinzialismus zu verfallen".

Die Kunstschätze eines Tito-Freundes

AFP, Zagreb

Ein Sohn armer Bauern aus Dalmatien hält gegenwärtig die jugoslawische Kulturszene in Atem. Der heute 86jährige Ante Topic Mimara, ein alter Freund Marschall Titos, ist im Besitz einer in der Welt wohl einmaligen Kunstsammlung, deren Wert auf rund sechs Milliarden Dollar geschätzt wird – mehr als ein Drittel der jugoslawischen Auslandsschulden. Über der Herkunft der Werke liegt indessen der Schleier des Geheimnisses. Der Kunstsammler hat in seinem Leben 3864 Gemälde gehortet, von denen er jetzt 332 für eine Ausstellung zur Verfügung gestellt hat, die der Öffentlichkeit bis Ende Februar in der zum Museum umfunktionierten Residenz des ehemaligen jugoslawischen Staatspräsidenten in Zagreb zugänglich ist. Wie Mimara zu seiner Sammlung gekommen ist, wie er die Raffaels, Michelangelos, Rubens', Tintorettos, Goyas, Holbeins und Rembrandts zusammengetragen hat und wieso er diesen ungewöhnlichen Besitz so lange im Verborgenen gehalten hat, will er nicht sagen.

Kultusminister tadelt Schriftsteller

kuo, Stuttgart

Während der „Heilbronner Begegnung" am vergangenen Wochenende hat lediglich Günter Grass eine Dichterlesung dazu mißbraucht, seine Thesen gegen die Verteidigungspolitik der Bundesregierung und seinen Aufruf zur Wehrdienstverweigerung unter den Schülern zu propagieren. Dies teilte Baden-Württembergs Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder als Ergebnis einer Auswertung solcher Lesungen an Schulen in und um Heilbronn mit. Bei den Auftritten von Peter Härtling, Walter Höllerer, Ursula Krechel, Grete Weill und Jürgen Fuchs etwa, so der Minister, habe es „anregende und lebhafte Gespräche" zwischen Schülern und Künstlern über deren Schaffen gegeben. Ihnen sei deshalb zu danken, betonte Mayer-Vorfelder. Das Verhalten von Grass hingegen sei als „Vertrauensbruch schärfstens zu mißbilligen", denn es zähle zu den „selbstverständlichen Spielregeln der demokratischen Schule, keine einseitigen politischen Erklärungen vor Schülern abzugeben".

Lotar Olias 70

dpa, Hamburg

Der Schlagerkomponist Lotar Olias, zu dessen Liedern „Junge, komm bald wieder" und „So ein Tag, so wunderschön wie heute" gehören, wird heute 70 Jahre alt. Der Komponist schrieb die Musik zu rund 40 Filmen. Auch Musicals wie „Heimweh nach St. Pauli" stammen aus seiner Feder.

Zürich: Arthur Honeggers „Heilige Johanna"

Zur offenen Himmelstür

Die zweite Umbau-Spielzeit der Zürcher Oper – das bedeutet, wie schon in der Saison vorher, Musiktheater im Sportstadion, im Münster oder im Kongreßhaus. Eine harte Prüfung für die Regisseure: Niemand kann sich in dieser Umgebung hinter bühnentechnischen Spielereien verschanzen. Stärken und vor allem Schwächen einer Inszenierung kommen ohne solche technischen Hilfsmittel noch stärker heraus als auf einer Opernbühne.

Hut ab jedenfalls vor dem Zürcher Operndirektor Claus Helmut Drese, der jetzt Arthur Honeggers szenisches Oratorium „Johanna auf dem Scheiterhaufen" im Kongreßhaus auf eine kreuzförmige Laufsteg-Bühne brachte. In der Mitte steht im Büßergewand das ganze Stück hindurch seine Johanna (Christine Ostermayer), ruhig und gefaßt beobachtend, was sich da um sie herum alles abspielt: Gräßliche Teufelsfratzen nennen sie „Ketzerin" und „Abtrünnige", ein lächerliches Gericht aus Schwein, Schafen und Esel verurteilt sie in einem Schau-Prozeß zum Tode, der Zug des französischen Königs Karl nach Reims wird bei Drese zur farbenprächtigen, lebensfrohen Burleske.

Es sind Szenen aus ihrem Leben, die die streitbare Jungfrau, in surrealistischer Verzerrung noch einmal Revue passieren läßt. Als Kontrast zwischen diesen szenischen Farbklecksen aus grell-bunten Gewändern und johlenden Bauersfrauen: die bewußt karg und ohne jeden Showeffekt inszenierten Dialoge Johannas mit dem Klosterbruder Dominik (Rudolf Bissegger).

Daß kitschige Überzeichnungen auch bei Drese nicht immer ganz vermieden wurden, liegt zwar sicher auch am frömmelnden Textbuch Paul Claudels, aber: Warum muß Johanna sich am Ende einer so gelungenen Inszenierung verzückt und mit erhobenen Händen in Richtung auf die geöffnete Himmelstür zu bewegen? Als ob ihre bedingungslose Gotteszuversicht vorher nicht schon viel überzeugender zum Ausdruck gekommen wäre.

Honeggers Musik, in den dreißiger Jahren und durchaus mit Seitenblick auf den Naziterror entstanden, ist zwar ohne besondere intellektuelle Anstrengungen hörbar. Für diese unmittelbare, plakative Verständlichkeit verzichtet sie auf alle Gebrochenheit und Doppeldeutigkeit. Was Honegger sagt, das sagt er deutlich, manchmal überdeutlich; weshalb die Sphärenmusik der letzten Szenen mit Summchor und Piano-Klangflächen bei aller satztechnischen Souveränität den leicht kitschigen Eindruck eher noch unterstreicht – was sicher nicht an Ferdinand Leitner und den ausgezeichneten Züricher Musikern lag. Vor allem der Chor verdient Respekt für die sichere Bewältigung seines Riesenpensums. Wo Honegger allerdings mit verzerrenden und parodistischen Techniken operiert, erreicht er eine wohl ideale Musikalisierung.

STEPHAN HOFFMANN

München: Kurfürst Carl Theodors Sammlung

Skizzen galanter Feste

Nein, dieses Mal gebührt der Lorbeer dieser exquisiten Kunstsammlung, die derzeit so nobel im Untergeschoß der Neuen Pinakothek ausgebreitet wird, nicht dem Kunst fördernden König Ludwig I. Dieses Mal kann ein anderer Wittelsbacher, der fürstliche Sammler Carl Theodor, seinen Rang als ruhmreicher Kunstkenner erstrahlen lassen. Als Kurfürst Carl Theodor seine seit 1758 im Mannheimer Schloß untergebrachte und im damaligen Europa hochgerühmte Sammlung von Zeichnungen und Stichen auf der Flucht vor den Franzosen mit in seine Münchner Residenz nahm, füllte er deren Bestände, die durch die Plünderungen und Brandschatzungen von den Schweden recht lückenreich geworden waren, wieder entscheidend auf.

Das Jubiläum des 225jährigen Bestehens der Staatlichen Graphischen Sammlung in München bietet nun Anlaß, eine hochfeine Auswahl von einhunderteinunddreißig Handzeichnungen zu zeigen. Sie wurden aus dem großen Bestand ausgesucht, der – im Sinne des Gründers – nach Schulen eingeteilt ist. So sind Werke darunter, die mit so berühmten Namen wie Leonardo, Tizian, Raffael, Michelangelo, Rembrandt und Claude Lorrain verknüpft sind. Gelingen konnte der Erwerb solcher Kostbarkeiten nur, weil dem Kurfürsten Carl Theodor während seiner Regierungszeit hervorragende Kunstagenten zur Verfügung standen.

So trifft man in dieser Ausstellung etwa auf das ungewöhnliche Selbstporträt Fra Bartolomeos in älteren Jahren. Ein uneitles Bildnis, das den zahnlosen Mund, die eingefallenen Lippen zeigt. Oder man sieht Skizzen für seine „Sacra Conversazione". Hier beeindrucken ein von Tintoretto geschaffener Kopf des Vitellius nach einer antiken Marmorskulptur und eine feine mit Pinsel und Feder gestrichelte Landschaft von Claude Lorrain. Von Watteau werden Studienblätter von unglaublicher Subtilität für seinen Gemälde-Zyklus „fêtes galantes" gezeigt, darunter auch das Studienblatt mit einem lachenden, verschmitzten Komödiantengesicht. Bravourös die späten Rembrandt-Zeichnungen aus dem großen Bestand der Niederländer: „Saskia im Bett", „Die Verschwörung des Claudius Civilis", „Die Beschneidung" und „Stehende Frau mit langem Kleid".

Die Auswahl in der Pinakothek verrät, daß Kurfürst Carl Theodor ein kenntnisreicher Sammler war, der der Graphik weit mehr Raum als je den Gemälden einräumte. (Bis 4. März, Katalog 27 Mark).

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Krzysztof Penderecki antwortet

Zu den Meldungen über die Verleihung des „Ordens der Arbeit" an Krzysztof Penderecki (vergl. DIE WELT vom 13. Dezember) hat uns der polnische Komponist folgende Stellungnahme übersandt:

1) Den „Orden der Arbeit" bekam ich aus Anlaß meines 50. Geburtstages, und zwar in Anerkennung meiner kompositorischen Tätigkeit und für die Verbreitung polnischer Musik im Ausland, was bei der Verleihung ausdrücklich betont wurde.

2) Der Orden wurde mir vom *Ministerpräsidenten* und nicht vom Parteichef Jaruzelski verliehen.

3) Zu Ihrem Zitat „Der Komponist . . . hat öffentlich seine Unterstützung für die Regierung Jaruzelski zum Ausdruck gebracht und sich damit in Gegensatz zu den meisten anderen bedeutenden polnischen Künstlern und Intellektuellen gestellt": Ich habe mich anläßlich der Verleihung überhaupt nicht öffentlich geäußert. Von einer Unterstützung kann also keine Rede sein. Ich äußere mich durch meine geistliche Musik, die ich seit 25 Jahren in einem kommunistischen Land schreibe. Hierdurch sollte meine Haltung klar sein. Dennoch hat mich die Regierung zu meinem 50. Geburtstag ausgezeichnet, und ich kann ihr nur gratulieren, daß sie einen Künstler trotz ideologischer Meinungsverschiedenheiten ehrt.

4) Ich war seit 1980 der einzige polnische Komponist, der die „Solidarität" mit seiner Musik unterstützt und auf Aufruf von Lech Walesa für die Enthüllung des Denkmals in Danzig ein Stück („Lacrimosa") geschrieben hat. Übrigens hatte Herr Walesa auch meine Kollegen gebeten, für ähnliche Denkmäler in Gdingen, Stettin und Posen zu komponieren, doch haben diese aus Zeitmangel abgelehnt.

Krzysztof Penderecki

Kleists „Zerbrochener Krug" als Kabinettstück – Theaterbrief aus Italien

Dem Mann am Klavier fällt Mozart ein

Bevor sie den zerschundenen Dorfrichter Adam wecken, scheuchen zwei Dienstmädchen die Hühner und einen am Boden zusammengerollten Kerl aus dem unordentlichen Zimmer. Der schlurft knurrend davon und entpuppt sich später als eine neue Figur in Kleists „Zerbrochenem Krug": als der Rausschmeißer, der in der Gerichtsszene die zankenden Parteien mit Brachialgewalt auseinanderhält. So beginnt die Aufführung des Genueser Stadttheaters. Sie ist hinreißend heiter, ein wahres Lehrstück Kleistscher Ironie, das mit italienischer Verve die preußische Karikatur der Bürokratie mit der saftigen Erotik Boccaccios zu mischen versteht.

Hier ist jede Rolle überzeugend besetzt. Nicht nur die Paraderolle des Adam, die Eros Pagni in allen Nuancen ausspielt, ohne dabei die anderen Schauspieler zu erdrücken. Bei der Frau Marthe der herrlichen Lina Volonghi wäre das sowieso nicht möglich, denn allein ihre Beschreibung des zerbrochenen Kruges ist ein Kabinettstück der Bühnenkunst. Regisseur Marco Sciaccaluga schuf ein Mittelding zwischen realistischer Farce und metaphysischem Märchen, für das Hayden Griffin eine wunderschöne, von der flämischen Malerei inspirierte Szene und die dafür passenden Kostüme erfand. Kleists Lustspiel auf genuesisch verdient, auf Auslandstournee geladen zu werden.

Molières „Bürger als Edelmann" lernt zur Zeit in Mailand nicht nur im Musical die feine Lebensart. Im Teatro Pierlombardo gibt ihm Carlo Cecchi als Titelheld in eigener Regie Gewicht und Hintergründigkeit. Seine Inszenierung hat ganz den Schwung der Commedia dell'arte. Dennoch steht der törichte Bürger Jourdain ernst und erschrocken zwischen all dem Mummenschanz, hinter dem bereits die nahende Revolution heraufscheint.

Molière, der meistgespielte Autor dieser italienischen Saison, steht auch bei Anouilhs „Herrn Ornifle" Pate, den Luigi Squarzina mit Alberto Lionello in der Titelrolle in Mailand inszeniert hat. Denn dieses Stück aus den 50er Jahren ist eine moderne Aufbereitung des „Dom Juan". Es erzählt von einem Poeten, der zum gut verdienenden Texter herabgesunken ist und der ständig von Fotografen und Presseleuten bei seinen Amouren gestört wird. Das ist amüsant und blitzt vor Esprit und Bonmots. Auch sorgt ein Mann am Klavier, der zwischen melodischem Dauergetriller immer mal wieder Themen aus Mozarts „Don Giovanni" antippt, dafür, daß man die große Vorlage nicht vergißt.

MONIKA v. ZITZEW

Ein süßes, vinylweiches Ding aus dem Kohlfeld des Lebens

Von THOMAS KIELINGER

Die nachindustrielle Gesellschaft hat ihr Spielzeug gefunden. Keinen Computer, keinen Roboter, mit dem sich der Krieg der Sterne oder ein galaktischer Angriff auf die Erde nachvollziehen ließe. Nein, der Star unter den Dingen, mit dem sich der Homo ludens, zumal in seiner amerikanischen Variante, zu Weihnachten 1983 einläßt, heißt „Cabbage-Patch-Doll“ und ist eine *häßlich-süße vinylweiche* Puppe mit echten Grübchen, Knickknien und Pausbacken, dazu einem ordentlichen Bauchnabel, der sie untrüglich von allen Fälschungen, die bereits auf dem Markt sind, unterscheidet.

Von den „Cabbage-Patch“-Kindern hat alle Welt gelesen, aber was bedeutet der Sog dieser jüngsten Manie, die aus der Alchimistenküche, genannt Amerika, ihren Siegeszug anzutreten droht? Cabbage patch – das ist ein Puppending, halb von gestern, und doch vollkommen dem Morgen verhaftet. Von gestern, das heißt: Die Puppe kann nichts, sie ist nicht gesteuert von winzigen Mikrochips, die bei anderen Ausgeburten der Spielzeugindustrie elektronische Botschaften bis zum Ende der Batterielaufzeit vorrasseln. Sie hat auch nichts von der glamourgleichen Schönheit der Barbies, dieser langbeinigen Stereotypen vom Laufsteg der Mädchenträume. Sie ist einfach zum Liebhaben und Anfassen, ein Babyface nach Normalmaß, nicht bilderbuch- sondern realitätsbezogen: aus dem „Cabbage Patch“, dem Kohlfeld des Lebens.

Und doch ein Produkt der Zukunft. Celeco Industries in Hartford, Connecticut, die in diesem ersten Fabrikationsjahr der „Cabbage-Patch-Doll“ etwa 2,5 Millionen Stück auswerfen werden, haben dank ihres Computer-Know-how – die Firma ist groß im Heimcomputer-Geschäft – den Fließbandtrick von morgen verwirklicht: Keine Puppe ist wie die andere, die Fertigungs-Computer entwerfen minuziös unterschiedliche Merkmale für jedes Exemplar, das seinen Weg in die Verbraucherwelt antritt. Cabbage-Patch-Doll – das ist das erste massengefertigte Unikat der Neuzeit, die programmierte persönliche Note, eine kommerzielle *Annäherung an das Schöpfungsprinzip*: massenhaft, aber verschieden.

Diese Entwicklung – darauf hat unlängst die Zeitschrift „Newsweek“ hingewiesen – wurde bereits 1980 in Alvin Tofflers umstrittenen Buch „Die dritte Welle“ angekündigt. Zukunftsforscher Toffler sagte voraus, daß die Computerisierung der Fließbandproduktion es ermöglichen würde, Waren im Stil des Einzig-in-seiner-Art ebensoleicht herzustellen wie standardisierte Produkte.

Coleco in Connecticut speist seine Computer entsprechend: Grübchen, Sommersprossen, Mundstellung, Hautfarbe, Haarstil, Kleidung – zwischen diesen und anderen Aspekten der Individualität werden an jeder Puppe neue Mischmaße hergestellt, so daß noch keine zwei miteinander identischen Exemplare „zur Welt gekommen“ sind. Die Massenpsychose, die durch die Cabbage-Patch-Puppen in Amerika ausgelöst wurde, kann also gleichzeitig den Drang zum Ich, zum Unverwechselbaren befriedigen helfen.

Solche Diagnosen mögen die Erwachsenenwelt überzeugen – die Kinder werden von einer anderen Einzigartigkeit der Puppe angezogen: Sie bietet sich nicht eigentlich als Puppe an, sondern als Adoptivkind, das man nicht kauft, sondern bei sich aufnimmt, mitsamt Geburtsurkunde, Adoptionspapieren und dem *heiligen* Versprechen, immer gut für das angenommene Kind sorgen zu wollen. Der begleitende Mythos der Adoption ist der springende Punkt des unmittelbaren Erfolges dieser Puppen. Er spielt unausgesprochen mit latenten Gefühlsanlagen im Kleinkind, das sich zwischen dem Lebensalter von sechs bis zehn Jahren gelegentlich in der Traumvorstellung bewegt, es sei selber adoptiert worden. Mit der Adoptionsidee hat der Vater der Cabbage-Patch-Dolls, Xavier Roberts, seinen großen Coup gelandet.

Ein Volltreffer ist auch die Bezeichnung „Cabbage patch“, die ein ganzes Farbenfeld von Bedeutungen bündelt. In den Südstaaten der USA – von dort, aus Georgia, stammt der 28 Jahre junge Roberts – war der „Cabbage Patch“ Inbegriff für jenes Eckchen, das den Schwarzen vorbehalten war, vornehmlich ihren Kindern: auf das Kohlfeld wurden sie geschickt, zum Ernten, für einen Hungerlohn. Das Kohlfeld ist als Lebensraum ein Synonym für mitleiderregendes Dasein. Puppen aus dieser Sphäre sind nicht elegant angezogen, sie sind auch nicht schön anzusehen, sie sind das unbesungene Leben in Reinkultur, wenn einzuordnen, dann eher am unteren Ende der sozialen Skala.

Hinzu kommt ein altes Märchen, das Xavier Roberts in seiner Südstaatenkindheit aufgesogen hat: daß die Kinder, die neugeborenen, aus dem Kohlfeld kommen, dort deponiert von einer höheren Macht (nicht unbedingt vom Storch). Cabbage Patch fließt also zusammen zu einer Mischung der Assoziationen, die nur noch der geschickten Werbung bedarf – in deren Mitte das Adoptionsritual steht –, um eine Sturzflut der Sehnsucht und des Besitzerstolzes auszulösen. Wenn die technische Fertigung obendrein noch Individualmodelle bereitstellt, ist die Voraussetzung auch zur Verzauberung der Erwachsenenwelt gegeben. Es bilden sich Sammelleidenschaften, der Hang zur adoptierten Großfamilie.

Der große Bremsfaktor im Megatrend Cabbage-Patch-Doll ist – ihre Seltenheit. Die Produktionsfirma hat die Nachfrage vollkommen unterschätzt. Um die noch vor Weihnachten verfügbaren Exemplare bieten sich die Eltern adoptionswilliger Kinder wahre Saalschlachten in den Gängen der Einkaufspaläste. In Zeitungsannoncen werden für schwindelerregende Preise Cabbage-Patch-Puppen gesucht und angeboten (normal kostet das herzige Kind „nur“ fünfzig Mark). Auch hier ahmt die Fabrikation das Leben auf unheimliche Weise nach: Der Wunsch nach Kohlfeld-Kindern ist ebensowenig zu befriedigen wie die Nachfrage adoptivwilliger Eltern nach echten adoptivfähigen Kindern im Babyalter.

Die Werbeapostel von Coleco Industries retten sich denn auch durch die Flucht nach vorn. Wartet ab und habt Geduld, ermahnen sie in unzähligen Talk-Shows landauf, landab die Interessenten. Man kann nie wissen, wann der Antrag auf Adoption Erfolg hat ... In der Zwischenzeit könnt ihr ja schon einmal die Accessoires erwerben: Schultüten, Schürzen, Ausgehkleider, Windeln zum Wechseln, Möbel etc.

Verrückt? Psychotisch? Amerikanisch? Europa urteilt gern voreingenommen, wenn derlei Geschichten über den großen Teich kommen. Dabei ist unser globales Dorf von Produkten durchsetzt, die dem amerikanischen Genius für den Massengeschmack entstammen: Coca-Cola, Blue jeans, Hamburgers, Walt Disney, Hollywood ... Und jetzt: Cabbage-Patch-Dolls, keine wie die andere?

„Newsweek“ schreibt: „In den Gesichtern der Menge, die sich gegen die Schaufensterscheiben der Spielwarenläden pressen, sieht man etwas vom Schlimmsten, was Amerika vorzuweisen hat, und – ehrlich gestanden – so furchtbar ist es gar nicht. Wer möchte an der grundlegenden Humanität einer Nation zweifeln, die wie ein Mann aufsteht und zu Weihnachten – eine Puppe verlangt?“



Die Puppen, die ein Land im Sturm eroberten: Vom computergesteuerten Fließband kommend, ist doch keine „Cabbage patch doll“ wie die andere. Ist dies ihr Geheimnis – die massengefertigte Einzigartigkeit? FOTO: AP

Der Grundstein für Berlins Herzzentrum ist gelegt

F. D. Berlin

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat gestern in Berlin den Grundstein für das zweitgrößte Herzzentrums Europas gelegt. Das mit 94 Millionen Mark veranschlagte Projekt im Berliner Bezirk Wedding, daß 1988 fertig sein soll, ist für 2500 Herzoperationen jährlich angelegt. In der Klinik, die vor allem für die Betreuung Berliner Patienten und Herzkranker aus dem gesamten norddeutschen Bereich gedacht ist, werden 75 Ärzte, 180 Pflegekräfte und 60 Mitarbeiter beschäftigt sein.

Das Zentrum, das in seiner Operationskapazität dann nur noch von Paris übertroffen wird, schließt nach Worten des Berliner Gesundheitssenators Ulf Fink (CDU) eine „empfindliche Lücke“ im Bereich der deutschen Herzchirurgie. Die Verantwortlichen streben eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Herzzentren der USA an. Im November dieses Jahres besuchten bereits Berliner Gesundheitsexperten die USA, um erste Kontakte zu knüpfen.

Mafia-Razzia

AFP, Messina

Nach einer Großrazzia gegen die Mafia auf Sizilien meldete die Polizei gestern 99 Festnahmen. Gegen 391 Verdächtige sollen Untersuchungen eingeleitet werden.

Ahnungslos im Dschungel

AP, Jakarta

Vierunddreißig Jahre lang haben nach Zeitungsmeldungen zwei ehemalige indonesische Widerstandskämpfer versteckt im Dschungel auf Sumatra gelebt, ohne zu ahnen, daß ihr Land inzwischen längst unabhängig von den Niederlanden ist. Ein ehemaliger Kampfgefährte traf sie jetzt zufällig *im Innern Sumatras*.

Unterschlagungskünstler

AP, New York

Ein ehemaliger Angestellter eines New Yorker Börsenmaklerbüros hat zugegeben, im *Laufe* von zwei Jahren knapp 19 Millionen Dollar (rund 52 Millionen Mark) mit Hilfe von Komplizen in und außerhalb der Firma unterschlagen zu haben.

Supercomputer

rtr, Peking

Chinesische Wissenschaftler entwickelten einen Supercomputer namens „Galaxy“, der pro Sekunde 100 Millionen Operationen ausführen kann. Die bisherige Generation, so berichten chinesische Zeitungen, brachte es nur auf zwei Millionen.

Tag der Kreuzigung

AP, London

Jesus Christus ist, wenn die Berechnungen von zwei britischen Wissenschaftlern stimmen, am Freitag, dem 3. April 33, gekreuzigt worden. Per Computer und Bibel bestimmten sie den Tag der Mondfinsternis, die nach der Hinrichtung beobachtet worden sein soll.

90. Hochzeitstag

rtr, Moskau

In der Sowjetrepublik Aserbaidschan haben Gulam Agajew und seine Frau Sadaf, beide 110 Jahre alt, ihren 90. Hochzeitstag gefeiert, berichetet das sowjetische Parteiorgan „Prawda“.

Neue Aufgabe für Hannelore Kohl

Präsidentin des „Kuratoriums ZNS“ kümmert sich um Hirnverletzte

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Jährlich werden in der Bundesrepublik Deutschland 200 000 Patienten mit Schädel-Hirnverletzungen ärztlich versorgt, an die 20 Prozent davon sind Opfer von Motorradunfällen. Nach Schätzung von Experten bleiben bei der Hälfte der Betroffenen Dauerschäden zurück. Diese Zahlen bewegten Hannelore Kohl, die Frau des Bundeskanzlers, dazu, sich an die Spitze eines neugegründeten *Kuratoriums zu stellen, das* diesem im Schatten lebenden Personenkreis helfen will: Hannelore Kohl wurde Präsidentin eines „Kuratoriums ZNS“ – das ärztliche Kürzel steht für „Zentrales Nerven-System“.

Die Tatsache, daß hier eine Versorgungslücke gefunden wurde, geht schon daraus hervor, daß es in allen Bundesländern zusammengerechnet für Hirnverletzte in Kliniken rund 500 Rehabilitationsplätze gibt. Hannelore Kohl, die schon seit elf Jahren Schirmherrin der Rehabilitationsklinik „Walter-Poppelreuther-Haus“ in Vallendar bei Koblenz ist, ließ bei der Vorstellung des neuen Kuratoriums in Bonn von den hier zuständigen Ärzten bescheinigen, daß unter solchen Umständen der Einzugsbereich für dieses Haus bis nach Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen reicht. Einer der Mediziner: „Bei der Unfallopferhilfe ist die Phase eins in der Bundesrepublik hervorragend und kaum verbesserungsfähig, nämlich Rettung und Transport mit Hubschraubern. Für die Phase zwei aber, die Zeit, in der der Patient noch nicht ansprechbar ist, einen Klinikplatz zu bekommen ist schon ein Kunststück.“

Das Kuratorium will besonders die Nachbehandlung, die Rehabilitation und die Wiedereingliederung in Familie und Beruf dieser Unfallopfer fördern. Hannelore Kohl: „Ein solches Schicksal kann jeden unverschuldet bei Sport und Spiel, im Beruf, bei der Hausarbeit und im Straßenverkehr treffen.“ Erstes Ziel der Kuratoriumsarbeit, für die der „Bund deutscher Hirngeschädigter“ als Dauerspende Büroräume und eine Arbeitskraft bereitstellt, ist die Einrichtung einer zentralen Auskunfts- und Vermittlungsstelle in Bonn. Vielfach ist heute noch die Suche nach dem Bett für den frischbehandelten Patienten mit Schädelverletzung ei*ne zeitaufwendige* und für den Betroffenen selber unzumutbare Prozedur.

Das Kuratorium plant außerdem, die vorhandenen Therapie- und Rehabilitationseinrichtungen, je nach Spendenaufkommen, zu erweitern und zu verbessern, zum Beispiel die Therapeutenarbeit zur Wiedererlangung des Sprechvermögens nach einem Unfall. Um den Spendenfluß nicht mit einer schwierigen Kontonummer aufzuhalten, gilt für das entsprechende Konto bei der Deutschen Bank und bei der Dresdner Bank in Bonn, bei der Bayerischen Vereinsbank in Ludwigshafen und beim Postscheckamt in Köln die gleiche Kontonummer: 3000 (für Postscheck ergänzt durch -504).

Die Mitglieder des neuen Kuratoriums und des Beirates sind ehrenamtlich tätig. Vorsitzender des Gremiums ist der Bundesvorsitzende des Bundes deutscher Hirngeschädigter, Karl Dahmen, im Beirat ist unter anderem der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Heinz Franke, der Präsident des HUK-Verbandes, Heinz Sievers, und der Direktor der berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Tübingen, Professor Siegfried Weller. Hannelore Kohl zum Start des Unternehmens: „Ich will gar nicht sagen, wieviel Geld wir brauchen: Helfen Sie uns!“

WETTER: Mild und Regen

Wetterlage: Der Ausläufer eines umfangreichen Tiefdrucksystems über dem Ostatlantik und Skandinavien überquert im Tagesverlauf ganz Deutschland und führt milde Luftmassen heran.

Vorhersage für Freitag:

Das gesamte Bundesgebiet und Raum Berlin: Stark bewölkt bis bedeckt und Durchzug eines Regengebietes von West nach Ost. Tageshöchsttemperaturen 6 bis 11 Grad, nächtliche Tiefstwerte 2 bis 6 Grad. Mäßiger, an der Küste frischer Wind aus Südwest bis West.

Weitere Aussichten:

Weiterhin leicht unbeständig und mild.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	4°	Kairo	23°
Bonn	8°	Kopenh.	5°
Dresden	4°	Las Palmas	20°
Essen	7°	London	6°
Frankfurt	5°	Madrid	10°
Hamburg	6°	Mailand	6°
List/Sylt	5°	Mallorca	19°
München	3°	Moskau	2°
Stuttgart	5°	Nizza	14°
Algier	16°	Oslo	–1°
Amsterdam	8°	Paris	8°
Athen	14°	Prag	2°
Barcelona	16°	Rom	11°
Brüssel	7°	Stockholm	2°
Budapest	6°	Tel Aviv	18°
Bukarest	0°	Tunis	17°
Helsinki	1°	Wien	3°
Istanbul	14°	Zürich	5°

*Sonnenaufgang am Samstag: 8.26 Uhr, Untergang: 16.17 Uhr, Mondaufgang: 21.44 Uhr, Untergang 11.55 Uhr. * in MEZ, zentraler Ort Kassel

Das späte Debüt der Stars von einst

WOLFGANG WILL, New York

Gerald Ford, ehemaliger US-Präsident, und seine Frau Betty gaben ihr Schauspiel-Debüt in der Familien-Schnulze „Denver Clan“ (siehe WELT vom 21. 12.). Und da ein US-Präsident ohne Außenminister nicht auskommen kann, bekam auch Henry Kissinger einen Auftritt. Es war ein kurzes, aber ungewöhnliches Seifenoper-Erlebnis für die Millionen Anhänger des „Denver Clan“ in Amerika.

Szenerie war der alljährliche „Carousel Ball“ von Denver, eine der Diabetes-Kinderhilfe dienende Wohltätigkeitsveranstaltung. Das Recht auf diesem Ball zu filmen, hatten sich die „Denver-Clan“-Produzenten mit einer 25 000 Dollar-Spende erkauft. Mehr als die Hälfte der „Denver-Clan“-Sendezeit verstrich allerdings, bevor die TV-Prominenten Joan Collins, Linda Evans und John Forsythe im Ballgetümmel endlich auf die wirklich Prominenten des Welttheaters trafen. „Schön sie auf dem Ball zu sehen“, begrüßte „Blake Carrington“ das Ehepaar Ford, das sehr hölzern in wenigen



„Denver-Star“ Henry Kissinger

Worten seine Freude ausdrückte, „wieder dabei“ sein zu können.

Nahezu professionell meisterte dagegen Kissinger sein Treffen mit Joan Collins. „Hallo, Allexis“, strahlte Kissinger. „Hallo Henry“, sagte Joan Collins. Darauf Kissinger: „Wie gut, Sie wiederzusehen“, worauf Joan Collins meinte: „Das letzte Mal haben wir uns in Portofino gesehen“ – und ab rauschte sie, während er sich mit vergnüglich strahlenden Augen ins Getümmel stürzte.

Die Fords und Kissinger haben für ihre *Mini-Rollen jeweils 330 Dollar* Gage bekommen, das gewerkschaftlich vorgeschriebene Mindesthonorar für einen Kleinst-Auftritt, – wohl für alle Beteiligten nicht unbedingt ein Beitrag zum Lebensunterhalt. Die Fords sind Multimillionäre geworden, seitdem sie das Weiße Haus verlassen haben.

In diesem Jahr, so wird geschätzt, kommt der 70 Jahre alte Ex-Präsident auf ein Einkommen in Höhe von einer runden Million Dollar – seine Pension in Höhe von mehr als 100 000 Dollar und die Aufwandsentschädigung von 250 000 Dollar gar nicht mitgerechnet. Gerald Ford sitzt in acht Aufsichtsräten, berät Firmen, hält Vorträge – pro Abend kann er dabei mit 10 000 bis 15 000 Dollar rechnen. Die Fords, die einst in einem Mittelklassehaus eines *Washington-Vorortes wohnten*, besitzen heute Häuser, Grundstücke und Eigentumswohnungen. Ihr Vermögen wird auf 6,2 Millionen Dollar geschätzt. (SAD)

Wollen die Russen Mond und Mars besiedeln?

AP, Washington

Auf dem Mond und möglicherweise auch auf dem Mars wird es nach Ansicht amerikanischer Raumfahrtexperten in absehbarer Zeit sowjetische Kolonien geben. In einer gestern veröffentlichten Studie für den Kongreß der Vereinigten Staaten kommt das Amt für die Einschätzung technischer Möglichkeiten (OTA) zu dem Schluß, daß das sowjetische Raumflugprogramm der letzten zwölf Jahre mit Orbitalstationen des Typs Saljut eine auf die Errichtung ständiger Siedlungen auf anderen Himmelskörpern gerichtete Politik widerspiegele. „Die Sowjetunion verfolgt sehr ernsthaft die Möglichkeit, eine ganze Reihe ihrer Bürger eines Tages im Weltraum anzusiedeln“, heißt es in dem Bericht.

Sowjets verbrachten mehr Zeit im All

Das OTA, eine Forschungseinrichtung des US-Kongresses, vermerkt, daß sowjetische Kosmonauten an Bord der Saljut-Stationen mehr als dreimal soviel Zeit im All verbracht haben, wie alle amerikanischen Astronauten zusammen. Die Saljut-Unternehmen lieferten die Informationen und die Erfahrungen, die erforderlich seien, um dem Menschen bei langen Aufenthalten im Weltraum die geeigneten Wohnräume und Ausrüstungen mitzugeben, heißt es in der Studie.

Die Veröffentlichung des Berichtes fällt in den USA zeitlich mit der Prüfung von Plänen durch Präsident Ronald Reagan zusammen, die den Bau einer auf Dauer bemannten Orbitalstation vorsehen. In Regierungskreisen ist angedeutet worden, daß für das am 1. Oktober nächsten Jahres beginnende Haushaltsjahr 100 bis 200 Millionen Dollar für dieses Projekt beantragt werden könnten. Die Gesamtkosten der Raumstation werden in ersten Schätzungen auf vielleicht mehr als acht Milliarden Dollar bis zum Jahr 1991 veranschlagt.

Raumstationen im Baukastenystem?

Die OTA-Einschätzung der sowjetischen Raumfahrtziele könnte dem Wissenschaftsberater Reagans, George *Keyworth, Rückhalt in seiner Forderung* an die Raumfahrtbehörde (Nasa) geben, sie möge über die Raumstation hinaus an „revolutionäre neue Unternehmen“ wie die Errichtung eines bemannten Stützpunktes auf dem Mond oder den Flug von Menschen zum Mars denken. Nach Auffassung des stellvertretenden OTA-Leiters Philip Chandler unterscheidet sich das sowjetische Raumfahrtprogramm in seiner langfristigen Zielsetzung beträchtlich von dem amerikanischen, „dem derartige offiziell anerkannte Ziele fehlen“. Die bisher spektakulärsten Raumfahrtmissionen der USA, die Apollo-Flüge zum Mond, belegten dies, da sie nicht Teil eines weiterreichenden Konzepts gewesen seien.

Chandler rechnet damit, daß sich die Sowjetunion als nächstes, größeres Unternehmen den Bau „viel größerer Raumstationen im Baukastensystem“ vorgenommen hat und dabei entweder ein Bündel vorhandener Saljut-Stationen oder „größere Module der nächsten Generation“ verwenden wird.

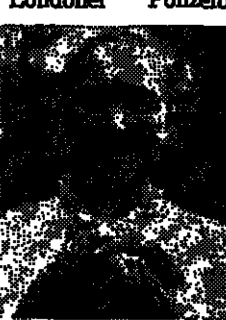
Wendy sorgte für einen „Sturm im Polizistenhelm“

HELMUT VOSS, London

Sie hat lange blonde Haare, ist 25 *Jahre alt und hat die Freunde* englischer Situationskomik mit einem Geschenk erfreut, wie es sich Alan Ayckbourn kaum besser hätte ausdenken können: Wendy de Launay, eine ebenso selbstsichere wie attraktive Scotland Yard-Beamtin, erhielt von einem Londoner Arbeitsgericht bestätigt, daß sie am Arbeitsplatz wegen ihres Geschlechts diskriminiert wurde.

Die Komik hinter den nüchternen Fakten kann nur der ermessen, der weiß, wie sehr in der Welt von Londons „Metropolitan Police“ noch der Männlichkeitswahn gepflegt wird. Ein Untersuchungsbericht kritisierte noch im November, daß nur jeder zehnte der 26 000 Londoner Polizeibeamten eine Frau ist. In einigen Polizeiwachen wurden sie bis vor kurzem bei einer derben „Einführungs-Zeremonie“ per Stempelaufdruck auf eine entblößte Backe aufgenommen.

Die seit fünf Jahren im Polizeidienst tätige, stämmige Blondine ist genau das, was einem simplen, trinkfreudigen Londoner Polizeibeamten



Zu schön für die Streife: Wendy de Launey

(männl.) die Nackenhaare hochgehen läßt. Sie ist nicht nur eine Frau, sondern hat auch noch einen reichen Vater, reitet, fährt ihren eigenen „Range Rover“, *hat auf einer exklusiven* Mädchenschule Abitur gemacht, spricht vornehmes Mittelklasse-Englisch und hat zu allem Überfluß auch noch auf der Polizeifachschule die beste Note seit fünfzehn Jahren erhal*ten. Die Probleme* begannen, als sie zusammen mit dem verheirateten Trevor Attfield (31) zum Streifendienst in einem Polizei-Rover abkommandiert wurde.

„Wenn ich euch so gut zusammen *arbeiten sehe*, werde *ich eifersüchtig*“, knurrte ein Vorgesetzter und wünschte sich gleichzeitig, daß die Kollegin doch wenigstens ein Gesicht „like the back of a bus“ (was sich auf deutsch nur unvollkommen mit „wie ein Feuermelder“ übersetzen *läßt) hätte*, „dann brauchte ich mir um euch keine Sorgen zu machen.“ Der Klatsch nahm so zu, daß der zuständige Superintendent die Partnerschaft schließlich im Interesse von Attfields Ehe glaubte auflösen zu müssen – und beide Beamte zum Streifendienst zu Fuß in verschiedenen Teilen Londons versetzte. Attfields Frau war nicht die einzige, die das absurd fand: „Ich habe volles Vertrauen zu Trevor“, sagte sie spitz, „außerdem sehe ich besser aus als Wendy.“

Nach dem Spruch des Arbeitsgerichts meldete sich gestern auch die Hauptperson bei diesem „Sturm im Polizistenhelm“ (Daily Express) zu Wort: „Ihr eigenes Leben ist so langweilig, daß sie es mit dem von anderen interessanter zu machen versuchen.“ (SAD)

Die „Burakumin“ – immer in Angst vor der Entdeckung

EDWIN KARMIOL, Tokio

Mehr als drei Millionen Japaner müssen sich noch heute mit einem Getto-Leben auf der untersten Stufe des Lebensstandards begnügen, weil alte Vorurteile ihnen noch immer Aufstieg und Anerkennung in der modernen Gesellschaft versagen. Diese „Burakumin“, wie Japans „Unberührbare“ genannt werden, verteilen sich nach jüngsten Erhebungen, über die in diesen Tagen die japanische Presse ausführlich berichtet, noch auf mehr als 6000 gettoähnliche Ansiedlungen überall im Lande.

Die Vorurteile sind oft Jahrhunderte alt

Die Ursache für diese mittelalterliche Diskriminierung in einem Land, das sonst eher für seine Errungenschaften auf dem Gebiet modernster Technologien beispielhaft ist, liegt in jahrhundertalten, schwer auszumerzenden Vorurteilen. So galten nach mittelalterlicher buddhistischer Überzeugung Angehörige bestimmter Berufsgruppen wie Schlachter, Totengräber, Lederarbeiter oder Gefangenenwärter und Henker als „unrein“. Sie wurden zu Zeiten der Feudalherrschaft dementsprechend von der übrigen Bevölkerung nicht nur verachtet, sondern in Gettos regelrecht ausgesondert.

Zwar werden die Burakumin heute – sollten sie als solche erkannt werden – nicht mehr als „Hinin“ (niemand), „Eta“ (Dreckbeutel) oder „Yotsu“ (Vierbeiner) beschimpft, für die meisten Mittelständler wären sie jedoch ein Scheidungsgrund.

Nur einer Minderheit von ihnen gelang es, aus ihrem Dorfmilieu auszubrechen und sich in das Leben der Städter einzugliedern. Selbst einige von ihnen, die es schafften, Parlamentsabgeordnete zu werden, leben „in ständiger Furcht, als Burakumin entdeckt zu werden“, wie ein Sprecher der „Burakumin-Befreiungsliga“ erst kürzlich erklärte.

Diskriminierung soll nicht mehr geduldet werden

Tatsächlich ist diese Furcht der Burakumin nicht grundlos. Noch vor wenigen Jahren veröffentlichte ein Verlag ein Nachschlagewerk mit Daten über Lebensumstände und Sied*lungsgebiete dieser Bemitleidens*werten, das „als Geheimdokument für Personalleitungen“ zum Preise von umgerechnet 500 Mark reißenden Absatz fand. Nach wie vor ist es zudem bei Einstellungsgesprächen in Japan gang und gäbe, auch Dokumente mit Einzelheiten über die Herkunft des Bewerbers einzusehen, die es ebenfalls leichtmachen, etwaigen Burakumin auf die Spur zu kommen.

Die „Burakumin-Befreiungsfront“ hat jetzt ihre anonyme Mitgliederschaft aufgerufen, endlich auch selbst für ihre Rechte einzutreten und keine Art von Diskriminierung mehr zu dulden. Reichlich spät, so scheint es, angesichts der historischen Tatsache, daß ihnen diese Rechte noch von einer Meiji-Regierung bereits in vollem Maße zuerkannt wurden, und zwar im Jahre 1871 ... (SAD)

ZU GUTER LETZT

„Fast 7500 km Küstenlinie stehen jeden Sommer für Invasion zur Verfügung. Obwohl sich nicht alles davon für Baden gleich gut eignet, kann sich jede Form von Urlaubserleben entfalten. Sowohl für diejenigen, die hinter den Dünen einsam bergen wollen als für diejenigen, die das heitere Zusammenpferchen der beliebtesten Badeorte vorziehen.“ Aus einem „Nord-Tourist“-Prospekt.

Magazin für die Freizeit

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 23. Dezember 1983 - Nr. 299 - DIE WELT





WEIHNACHTEN / Plum-Pudding oder Panettone unter dem Tannenbaum und zu einer Krippenschau nach Köln

Feuerwerk zur Feier des „Santo Bambino"

Bonn

Zur Weihnachtszeit ist es besonders interessant, einmal über die Landesgrenzen hinauszuschauen, um zu sehen, was in den europäischen Nachbarländern an Zeremonien und Bräuchen noch lebendig ist. Da immer mehr Menschen über die Feiertage verreisen, wird mancher Gelegenheit haben, ein wenig davon mitzuerleben. Während in unseren Breiten rund um den Weihnachtsbaum meist besinnliche Stimmung herrscht, wird beispielsweise in Südeuropa mit Feuerwerk und Knallkörpern laut und fröhlich die Geburt del Santo Bambino verkündet. Überall gehören gemeinsame festliche Mahlzeiten mit Familie und Freunden zum Feiertagsgeschehen, aber was den einen der Dresdner Stollen, ist den anderen der Plum-Pudding...

In Skandinavien ist der Winter kalt und die Tage sind lange dunkel. Da wird das Weihnachtsfest mit seinem Lichterglanz und den vielen Bastelvorbereitungen, mit gutem Essen und Trinken so recht genossen. Besonderes Gebäck und heiße Getränke wie der „Glögg", ein würziger Rotweinpunsch, gibt es in der ganzen Adventszeit.

In Schweden setzt sich die ganze Familie meist nach dem Julklappsutdelning (Bescherung) zum Festessen zusammen. Der Tisch ist überladen mit guten Sachen: gebackener Schinken, Wurst und Fleischbällchen, Stockfisch und Heringssalat, Rotkohl und grüner Kohl, rote Beete, Kompott und Grütze. Später knacken die Kinder dann Nüsse und essen Marzipan und Apfelsinen.

Die Dänen treffen sich schon am 23. zu einem kleinen Weihnachtsabend mit Freunden, Nachbarn und Verwandten. Nachmittags gibt es dann zum Glas Tee den bekannten warmen dänischen Apfelkuchen. Findet das Treffen abends statt, serviert die Hausfrau, der Fastenzeit entsprechend, eine Fischsuppe oder Schwarzbrot mit eingelegten Heringen. Dabei schmücken die Erwachsenen gemeinsam den Weihnachtsbaum, der am Heiligen Abend schon morgens fertig im besten Zimmer steht. Das Anzünden der Kerzen und der berühmte Tanz um den Weihnachtsbaum finden allerdings erst am Abend des 24. statt. In Dänemark finden wir zum Festessen dann die traditionelle Gans wieder, mit Äpfeln und Rotkohl gefüllt, dazu geröstete Kartoffeln, Rotkohl und Moosbeerenkompott.

In England sind die Weihnachtstage die Zeit der Parties. Oder Festgelage, wie es früher hieß. In der puritanischen Ära unter Oliver Cromwell waren ausschweifende, üppige Festgelage zwar verboten, doch die Gesetze wurden später wieder aufgehoben und die Lust am Feiern, verbunden mit der Lust an gutem Essen und Trinken setzte sich durch. Die Schotten jedoch blieben aus politischen Gründen (sie lehnten die Ernennung Charles II. als König ab) der puritanischen Einstellung treu und feiern noch heute das Weihnachtsfest nicht so ausgiebig wie die Engländer; dafür ist Neujahr das wichtigste Fest in Schottland.

Das Weihnachtsessen wird eingeleitet durch den beliebten Sherry als Aperitif. Schon seit Jahrzenten ißt der Engländer am ersten Weihnachtstag Truthahn (früher Gans) sowie kleine Bratwürstchen, Prinzeßkartoffeln und Kartoffelbrei, Rosenkohl und Erbsen. Oft gehört auch noch gekochter Schinken dazu. Nach diesem reichen Hauptgang folgt der bekannte kuchenähnliche Weihnachtspudding, der Plum-Pudding. Da er früher einmal Pflaumen enthielt, bekam er den Namen Plum (= Pflaume)-Pudding. Schon Wochen vor dem Fest wird der Kuchen hergestellt, so daß Rosinen, Korithen, Sultaninen und Gewürze zur vollen Entfaltung kommen. Dabei darf jedes Familienmitglied den Teig rühren und sich dabei heimlich etwas wünschen.

Le Reveillon oder Reveillon de Noel heißt das Festmahl der Franzosen; es wird zu Hause oder im Restaurant eingenommen, nachdem die Eltern und die größeren Kinder gemeinsam die Mitternachtsmette besucht haben. Es ist ein üppiges Festessen mit mehreren Gängen, die zum Teil von Region zu Region verschieden sind, wie der Buchweizenkuchen der Bretonen oder Boudin blanc beziehungsweise Boudin noir (Weißwurst bzw. unserer Blutwurst ähnliche Schwarzwurst) der Pariser. Gans oder häufiger Truthahn mit Maronen bilden meist den Hauptgang. Austern als Vorspeise und der Nachtisch Buche de Noel (ein mit Schokoladencreme überzogener Baumkuchen) gehören fast immer dazu.

In Italien geht es am 24. Dezember recht laut und ausgelassen zu. Mit Feuerwerkskörpern und Knallfröschen wird um Mitternacht die Geburt del Santo Bambino verkündet. Auch die Geschäfte sind lange geöffnet. Schon in der Nacht vom 23. auf den 24. sind die Großmärkte des Fachhandels in der Via Ostiense in Rom vom Bürgermeister nach einer Weihnachtsansprache für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Heiß geht es dort her, wenn man um die Preise der begehrten letzten Aale feilscht. Denn der gedünstete Aal ist vor allem in Rom und Neapel obligatorisch beim großen Festmahl, an dem alle Familienmitglieder am Heiligen Abend vor der Mitternachtsmesse teilnehmen.

Nicht fehlen darf dabei der Panettone als Nachspeise. Es ist ein trockener Kuchen in der Form eines Gugelhupfs. Er besteht aus einem Hefeteig mit viel Eigelb sowie Zitronat und Orangeat, Sultaninen und Korinthen. Die beiden Mailänder Firmen Motta und Alemagna verkaufen etwa 200 Millionen dieser Weihnachtskuchen in jedem Dezember. Mindestens eine Schiffsladung geht auch nach Australien, denn auf das Stückchen Panettone zum Glas Sekt oder Espresso möchten die Italiener auch am anderen Ende der Welt nicht verzichten.

Romantisch ist die Entstehungsgeschichte des so berühmten Kuchens, bei der es um die Liebe eines Adligen und einer Bürgerlichen ging. Tonio, der begabte aber arme Bäcker, Vater des schönen Mädchens Adalgina, schuf zuerst dieses köstliche „Pan de Tonio" im Auftrag eines jungen Adeligen. Tonio hatte großen Erfolg und wurde bald ein reicher Geschäftsmann. Erst mit dem Vermögen und dem Ansehen, das sich Tonio erwarb, akzeptierte die Verwandtschaft des jungen Adeligen den erfolgreichen Tonio, dessen Tochter daraufhin den jungen Edelmann heiraten durfte.

INGE BARTLETT



Mit der Hänneschen-Krippe in der St. Ägidius-Kirche im Kölner Stadtteil Porz wurde die Geburt Jesu ins lokal vertraute Milieu verlegt FOTO: MATTHIAS ÖLBRISCH

Christi Geburt im kölschen Milieu

Köln

Das Verkehrsamt der Domstadt organisiert seit sechs Jahren Rundfahrten zu ausgewählten Kölner Krippen. Es sind liebenswürdige kleine Kunstwerke, die in einer langen Tradition stehen. Doch wie begann die Geschichte des Krippenbaus?

Nein, Giovanni Bernardone war es nicht. Er ließ nicht als erster, wie es die Legende will, vor genau 760 Jahren den Bericht mit Figuren in Szene setzen, von der es im Lukas-Evanglium mit einfachen Worten heißt: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Platz in der Herberge." Daß es nicht Giovanni war, der Nachwelt besser bekannt als Franz von Assisi, fanden Kunsthistoriker oder andere gelehrte Menschen heraus. Selbst durch den dummen Ochsen und den nicht minder törichten Esel, die der Phantasie des Tier- und Menschenfreundes durchaus entsprungen sein könnten, ließen sich die Wissenschaftler nicht von ihrem Urteil abbringen. Die beiden gutmütigen Kreaturen, die zu einer anständigen Krippe gehören wie Maria und Josef, sind nun einmal kein Beweis.

Beweise bringen vielmehr die Fachkundigen, die darauf aufmerksam machen, daß es die Mysterienspiele waren, aus denen der Krippenkult hervorging. Die ersten Krippen oder krippenähnlichen Gebilde finden sich bereits in den Katakomben Roms, wenige Jahrhunderte nach der Geburt Jesu in Reliefform an der Wand dargestellt. Ein Jahrtausend später, genau läßt sich der Zeitpunkt nicht festlegen, kam die Krippenkunst, wie sie heute gepflegt wird, in Italien auf, um später von hieraus über Österreich nach Deutschland zu gelangen.

Die Jesuiten, Verteidiger der katholischen Lehre, sorgten dafür. Vor dem Hintergrund der Gegenreformation wollten sie wohl den Gläubigen etwas bieten, um sie in den Schoß der Mutter Kirche zurückzuführen. Folgerichtig fanden daher auch Forscher heraus, daß die erste beurkundete Krippe der Gesellschaft Jesu 1562 in der Jesuitenkirche zu Prag stand.

Jahrzehnte später, so um 1600 –, wurden dann auch in Köln, einer der Horte des katholischen Glaubens im Deutschen Reich, die ersten Krippen gebaut. Doch die Pflege der neuen Kunst, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Monumentalkrippen Neapels ihren Höhepunkt erreichte, erlebte im Rheinischen einen Einbruch. Während die Bajuwaren munter weiterbastelten, kleisterten und schnitzten, machte die Aufklärung dem Treiben aus jesuitischen Wurzeln im Rheinland zwischenzeitlich ein Ende. Der Zeitgeist trimphierte, diesmal in seiner säkularisierten Form. Vernunft war gefragt. Sie ließ für solche kindlich-verspielte Kunst keinen Platz. Immanuel Kant, so schien es, trug über Ignatius von Loyola den Sieg davon.

Doch auch der geistige Vater des kategorischen Imperativs mußte sich schließlich geschlagen geben, zumindest in der rheinischen Metropole. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Köln zum Mekka der Krippenkunst in Deutschland. Das „hillige Köln" mit seinem Kirchenreichtum lockte Krippenbesucher aus nah und fern an, bis der Bombenhagel im Zweiten Weltkrieg einen Teil der Kunstwerke zerstörte.

Doch das Engagement der Künstler und der ausgesprochene Hang der Kölner zur individuellen Darstellung der Krippenszene überlebte. Sehenswerte „Objekte", wie es recht trocken in einem Bericht des Verkehrsamtes der Stadt heißt, weiß Köln daher wieder seinen Besuchern in der Weihnachstszeit auf einer Krippenfahrt anzubieten. Fünf unterschiedliche Krippen, die zum Preis von zwölf Mark in der Zeit vom 26. Dezmember bis 10. Januar besichtigt werden können, wurden diesmal ins Programm aufgenommen.

Die Wahl mag dabei Qual gewesen sein, ist in der „heiligen Stadt Köllen", wie Heinrich Heine in seinem Wintermärchen mit Blick auf die kölnische Mundart spottet, das lokale Milieu eine mitunter seltsam komische Verbindung mit dem Krippen-Kult eingegangen. So findet man etwa in Porz-Wahn, einem Stadtteil, der sich vor Jahren vehement gegen die Eingemeindung in die Großstadt wehrte, ausgerechnet eine Hänneschen-Krippe. Das Hänneschen, Symbol des Kölnischen Menschenschlags, gilt gemeinhin als eine Art Kaspar, eine Mischung aus Hofnarr und Fuchs, ausgerüstet mit einer guten Portion (Hinter-)List.

Und mit noch einer anderen Besonderheit wartet Köln auf. So verzichten einige Krippen darauf, Kaspar, Melchior und Balthasar „kommen zu lassen". Der Grund: Das königliche Trio aus dem Morgenlande ist in Köln ja schon „zu Hause", da ihre Gebeine angeblich im Dom ruhen.

Wer es, wie es den Rheinländern (fälschlich) nachgesagt wird, mit der Wahrheit nicht ganz so genau nimmt, kann daher getrost behaupten, daß doch Franz von Assisi seinem Bekannten im Jahre 1223 den Auftrag gab: „Wenn es dir recht ist, daß wir dieses Fest in Greccio feiern, dann geh mir voraus und bereit alles so vor, wie ich es dir sage. Ich möchte das Kind, zu Bethlehem geboren, dargestellt haben und irgendwie mit den Augen die Beschwernisse sehen, in denen es sich befand, weil alles Notwendige für ein neugeborenes Kind fehlte; wie es dann in eine Futterkrippe gelegt wurde, und wie es auf dem Stroh zwischen Ochs und Esel lag."

GEORG BAUER

*

Auskunft: Verkehrsamt der Stadt Köln, Unter Fettenhennen 19, 5000 Köln 1.

NACHRICHTEN

Paris–Riad

Die französische Fluggesellschaft Air France hat erstmals die Verbindung Paris–Riad in ihr Programm aufgenommen. Der Airbus verläßt jeden Mittwoch um 10.55 Uhr den Flughafen Charles de Gaulle und landet nach einem Zwischenstopp in Kairo um 20.55 Uhr Ortszeit in der saudischen Hauptstadt (Auskunft: Air France, Friedensstraße 11, 6000 Frankfurt/Main).

Babygerechte Zimmer

In der Wintersaison bieten elf Hotels im österreichischen Lieser- und Maltatal in Kärnten babygerechte Zimmer an. Der kostenlose und kleinkinderfreundliche Service der Häuser stellt von der Windel bis zum Laufstall alles Notwendige für die Kleinen zur Verfügung. Ab diesem Winter besteht in fünf Häusern zusätzlich die Möglichkeit, die Babys gegen einen Aufpreis von umgerechnet rund zehn Mark auch tagsüber betreuen zu lassen (Auskunft: Gebietsverband Lieser- und Maltatal, A-9853 Gmünd).

Preiswerter nach Irland

In ihrem Jahresfahrplan 1984 bietet die Irish Continental Line (ICL) Reisen auf die Grüne Insel preisgünstiger als im Vorjahr an. So werden etwa Fahrzeuge außerhalb der Zeit vom 30. Juni bis zum 31. August frei befördert, sofern vier Erwachsene gemeinsam mit dem Wagen reisen. Bei zwei bis drei Erwachsenen wird eine Ermäßigung von 50 Prozent auf den Autobeförderungspreis gewährt (Auskunft: Karl Geuther & Co., Agent der ICL in Deutschland, Martinistraße 58, 2800 Bremen 1).

Hotel-Führer

In England ist der Guestaccom-Führer „Good Room Guide" für Reisende mit begrenzten Mitteln erschienen. Der Hotel- und Pensionsführer, der über gute Übernachtungsmöglichkeiten in England, Schottland und Wales informiert, kann kostenlos angefordert werden (Auskunft: Guestaccom, 190 Church Road, Hove, East Sussex, BN3 2DJ, England).

Schweizer Chalets

Ein Informationsblatt „Ferienwohnungen und Chalets" mit Anschriften von Vermittlern in Deutschland und in der Schweiz ist kostenlos beim Schweizer Verkehrsbüro (Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt) erhältlich.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit		Kurs
Ägypten	1	Pfund	2,65
Belgien	100	Franc	4,95
Dänemark	100	Kronen	28,50
Finnland	100	Fmk	48,00
Frankreich	100	Franc	33,75
Griechenland	100	Drachmen	3,00
Großbritannien	1	Pfund	4,01
Irland	1	Pfund	3,15
Israel	1	Schekel	0,055
Italien	1000	Lire	1,71
Jugoslawien	100	Dinare	2,30
Luxemburg	100	Franc	4,95
Malta	1	Pfund	6,00
Marokko	100	Dirham	36,00
Niederlande	100	Gulden	90,00
Norwegen	100	Kronen	36,25
Österreich	100	öS	14,32
Portugal	100	Escudos	2,45
Rumänien	100	Lei	5,50
Schweden	100	Kronen	34,75
Schweiz	100	Franken	126,75
Spanien	100	Peseten	1,80
Türkei	100	Pfund	1,20
Tunesien	1	Dinar	3,70
USA	1	Dollar	2,81
Kanada	1	Dollar	2,26

Stand vom 20. 12. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

NORDSEE – NIEDERSACHSEN – SCHLESWIG-HOLSTEIN

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Buchen Sie jetzt Ihren Sylt-Urlaub 1984!

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

List · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Westerland · Munkmarsch · Tinnum · Keitum · Archsum · Morsum · Rantum · Hörnum

Der Wetterdienst List — (04652) 353 — sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!



HOTEL STADT HAMBURG

vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe. Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet. Jetzt ermäßigte Zimmerpreise (30–40 %) und günstige Wochenpauschalen – außer Weihnachten/Neujahr. 2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar

Seit 1903 im Familienbesitz. Großartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse. Liegewiese mit Strandkörben. Parkplatz. 2280 WESTERLAND • Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann

Im Kurzentrum am Strand. Das individuelle Haus mit allem Komfort. 2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Benen-Diken-Hof



2280 Keitum/Sylt • Tel. 04651/310 35 • Telex 2 21 252

Seiler Hof

Komfortable Einzel-, Doppelzimmer und Ferienwohnungen – Sauna und Solarium. 2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 ● ganzjährig

HOTEL ATLANTIC

Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium. Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe. Abendrestaurant. Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

Hotel Wolfshof Keitum



Wohnen mit allem Komfort in stilvollem Reetdachhaus. Hausbar · Schwimmhalle · Sauna · Reitstall gegenüber. 2280 Keitum · Tel. 0 46 51/ 34 45



HOTEL ROTH am Strande

Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seesicht, Tiefgarage, Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 35 Personen. Wochenpauschale bis 31. 3. (außer Weih.-Silv.), inkl. Frühstücksbüfett ab DM 344,–. Gr. Silvester-Menü im Restaurant mit SILVESTER-PARTY im Night-Club „Galaxis". 2280 Westerland 1 – Telefon (046 51) 50 91 – Telex 221 258



Ferienwohnungen unterm Reetdach

– günstige Außersaisonpreise – KEITUM: „Tunghöm Hüs" · Sauna, Schwimmbad und Solarium. „Green Taft" · App. bis 6 Pers. WESTERLAND: „Haus Godewind" 2-Zi.-App., Tel. 04651/58 05 planbausylt. Bismarckstr. 5, 2280 Westerland. Tel. 04651/60 64, 3 28 12 od. 58 05

HOTEL WESTEND

2280 WESTERLAND · TEL. 04651/...

In Westerland und Wenningstedt

bieten wir an: von 25,- bis 250,- DM pro Tag je nach Jahreszeit u. Größe Appartements (u. Häuser) in besten Lagen (Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung. Bitte Prospekt anfordern! Freundliche telefonische Beratung durch 04651/7001. App.-Vermittlung WIKING, Steinmannstraße 7–9, 2280 Westerland

Ein reizvolles Domizil für Ihren Insel-Urlaub



bieten wir Ihnen in WESTERLAND, WENNINGSTEDT, KEITUM und RANTUM! 1–4-Zi.-Appartem. (u. Häuser) in besten Lagen/Strandnähe von DM 20,- bis DM 250,-, je nach Größe und Jahreszeit. Exklusiver, individueller, behaglicher Wohnkomfort. – Frühstück und Halbpension möglich. Freundliche, telefonische Beratung durch Frau Wiegner – 04651/2 82 60. SIV-Appartement-Vermietung, Elisabethstr. 3, 2280 Westerland

Hotel „Berliner Hof"

Ein Haus mit Tradition. In ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgestattete Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß. Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte. Boysenstr. 17 · 2280 WESTERLAND · Telefon 04651/230 41

Hotel NIEDERSACHSEN garni

ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung. 2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

Westerland Wenningstedt Tinnum

Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis DM 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Reinhold Riel Immobilien, Andreas-Dirks-Straße 6, 2280 Westerland · 04651/2 28 74

Strandhotel „Seefrieden"

TRADITION – KOMFORT – LEISTUNG. Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse. Beste Lage am Strand und Kurmittelhaus. Komfortable Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video. – Mittags und abends exzellente A-la-carte-Küche im unserem Restaurant „Admiralsstube". Diätkost wird berücksichtigt. Unser Café bietet selbstgebackenen Kuchen. Strandstr. 21 · 2283 WENNINGSTEDT · Telefon 04651/410 70

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"

Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich. Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen. ZAUBEL, Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 04651/36 38 oder 60 55

Bärenhof KAMPEN

Telefon 04651/4 22 47 · 2285 Kampen. Gönnen Sie sich ein paar schöne Tage – bei uns können Sie richtig abschalten! Bitte Hausprospekt anfordern.

Die Seekiste

● Inh. Margret u. Jörg Strempel ● FRANKENHEIM ALT • KÖNIG PILSENER GUINNESS · TEL. 0 46 51 / 2 25 75. Westerland · Käpt'n-Christiansen-Str. 9. Telefon: 0 46 51 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum

FERIENWOHNUNGEN, sehr behagl. und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna, Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

WENNINGSTEDT — Sylt — BRADERUP — DIE KUR

Wenningstedter Kur – zu jeder Jahreszeit – hier stimmt einfach alles. Frisches Seeklima und jodhaltige Luft. Moderne Kureinrichtungen, Wellen und Strand, Wiesen, Wolken, Weite. Hinzu kommen Preisvorteile durch Pauschalangebote. Es stimmt eben einfach alles. Auskünfte: Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel.: 04651/410 81.

WENNINGSTEDT Gästehaus Gundi

Gemütl. Zimmer mit Du., WC, ruhige Lage nahe Strand. 3 Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort und separatem Eingang. Telefon 04651/4 15 33

Alles für Heim und Herd — Bendix Düysen



Das große Sylter Fachgeschäft

Ihr professioneller Partner bei Ihren Flugwünschen

– 2motorig I F R – Sylt-Flug-Charter GmbH 04651/2 56 56

KAMPEN Backbord · Stürbord Achtersteven

Galerie für moderne Kunst. Inh. Ruth Klockenhoff. Individuelle Ferienwohnungen f. 1 Person u. 2-3 Personen. Telefon (04651) 4 28 61

Ferien-Appartements

2 bis 3 Zimmer, komfortabel, in ruhiger Umgebung von Westerland. Appartement-Vermietung M. Bresler, 2280 Westerland, Andreas-Dirks-Straße 2, Tel. 04651/62 82

„Lütt Anlje"

Wohnungen im Reetdachhaus mit allem Komfort, 2–4 Personen. Nachsaisonpreise! 2285 Kampen. Telefon 04651/410 58

Winter auf Sylt



für Kenner, Liebhaber, und die es werden wollen.

Weihnachten und Silvester auf Sylt

Für Weihnachten und Silvester gesonderten Prospekt anfordern. Information und Reservierung: Sylt Plaza Hotel, Elisabethstr. 9, 2280 Westerland/Sylt, Telefon: (04651) 6006

Sylt PLAZA . . . mehr als ein Hotel.

Moderne Apart-ments — Weihnachten/Sylvester auf der Insel **Langeoog** — Ruhe und Erholung in gemütlicher Atmosphäre. Inkl. Hallenbad (30°), Sauna, Solarium, Farbfernseher, Restaurant i. H. ... Aquantis ...

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl



Informationen Tel. 04971-3088. Kurverwaltung 2943 Esens-Bensersiel

HARZ

Kurze Reise - langer Urlaub! SONNENSEITE SÜDHARZ

Unsere einzigartige Wald- und Bergwelt ist 12 Monate im Jahr geöffnet

Farbprospekte mit interessanten Urlaubsangaben kostenlos. Anzeige ausschneiden und einsenden an: Südharz-Information, Postf. 1770, 3360 Osterode/Harz · Tel. 05522-312207 (auf Postkarte kleben = 0,60 Porto, Absender nicht vergessen!)

Coupon für kostenlose Panoramakarte

SCHWIMMEN

Das ganze Jahr auch in Deutschland im geheizten Hotelhallenbad in schönster Lage des Südharzes, direkt im Wald am 30 Morgen gr. Bergsee, beste Angelgelegenh., z. Kur u. Erholg. bietet das Kneippkurhotel Wiesenbeker Teich, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 05524/33 09. Modernster Hotelkomf., Hausprospekt. Neu: Schönheits- und Schrothkuren mit garantiertem Abnahmeerfolg.

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Wohin? ... Hotel Waldgarten, 3391 Wildemann ... ☎ 05323/6229 — mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 32,- · Du WC ab 38,- · Hausprospekt

So erreichen Sie die Anzeigenabteilung REISE-WELT/ MODERNES REISEN:

Tel. (040) 347 41 33 · FS: 217 001 777 asd

DIE ● WELT — WELT am SONNTAG

BAYERN

Winterferien in Oberbayern



Das neuerbaute DORINT Hotel Inzell liegt nur wenige Minuten vom Eissport-Leistungszentrum. Schönes Skigebiet mit leichten bis mittleren Abfahrten, großes Loipen-Netz und 150 km Wanderwege rund um Inzell. Alle Zimmer mit Bad/Farb-TV, Balkon, Telefon. Bis Salzburg nur 20 Autominuten. Winterspaß 5 Tage, 4 Nächte, inkl. Halbpension p. P. im DZ 298,–. 1 Woche Winterferien inkl. HP p. P. im DZ 499,–. DORINT 8221 Inzell, Lärchenstr., Tel. 0 86 65-6 051

SONNIGE WINTERTAGE IM ALLGÄU

800 m

Kleinwalsertal

Verkehrsamt Kleinwalsertal, D-8985 Hirschegg, Tel. 08329/5114–5115

Langlaufwochen vom 7. 1.–4. 2. 84, 7 Tage inkl. Ü/F, Unterricht und Ausrüstung, ab DM 298,–.

Hotel Stern Riezlern Kleinwalsertal

Zentrale Lage, Komfortzimmer, Schweizer Kaminstube, Aufenthaltsraum, Restaurant-Café, Bierstube, Bistro, kostenlose Hallenbadbenutzung, Sauna, Solarium, Massagen, Liegeterrasse, Hauskiosk, Tanzbar, ständiges Ferienprogramm, Ferienwohnungen für 2 und 4 Personen noch frei. Tel. (08329) 5208

Winterkur und Urlaub im Landhaus Rehbichl

Bad Wiessee – Lassen Sie sich verwöhnen in kultiv. pers. Atmosph. Zi. m. Dusche und WC, vorzügliche Küche, HP gr. Frühst. bis 12 Uhr, Abendessen. Winterpauschale v. 6. 1. bis 29. 4. 1984 ab DM 343,00 wöchentl. Tel. 08022/810 29 u. 827 26

7 Tage Urlaub · 6 Tage bezahlen. Anstatt 315,– DM nur 270,– DM. Vollpension vom 10. 1.–15. 4. 1984

Eig. Metzgerei, H'bad, Sauna, 200 Bett., Zi. m. Bad/Du./WC/Blk., tgl. Ausw. ... Wintersportmögl. ...

Hotel-Pens. „Franz Wagner", 8359 Eging am See (südl. Bayr. Wald)

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.



Urlaubshotel zum Ausspannen und Erholen! Gemütl. Atmosphäre, ruhige Panoramalage. Zimmer mit jedem Komfort (100 Betten), Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneßraum, gr. Sonnenterr. etc. Ideale Skiwanderwege. Urlaub zum Erholen, Ausruhen und sportlich aktiv sein. Hallenbad, Sauna, Solarium, Sportraum, Restaurant, Fernsehraum, Hotelbar, Fitnessraum, Lifte, Loipen, Sk.- u. Skibobliff sowie Eisplatz am Haus.

Hotel Restaurant Erlebach — Riezlern · Eggstraße 21, Tel. (08329) 5169 u. 5369



Walserhof

8985 Hirschegg, Tel. (08329) 56 84

Winterferien im Walserhof, dem Hotel mit allem Komfort, inmitten des Kleinwalsertals ... das ist Urlaub zum Erholen, Ausruhen und sportlich aktiv sein. Hallenbad, Sauna, Solarium, Sportraum, Restaurant, gepflegte Hotelbar. Aufenthaltsräume, last not least – das Beste aus Küche und Keller! Kurze Wege zu Liften und Loipen. Auf Ihren Besuch freut sich Fam. Sattele-Wirz

ferien hotel Kleinwalsertal

Komfort-Appartements in herrl. Südlage · Hallenbad, Sauna, röm. Dampfbad, Whirl-Pool incl. · Kinderfreundlich! · Lifte & Loipen & Skischule in der Nähe

KLEINWALSERTAL Steinbock

Unser moderner Neubau ist ganz auf Service für seine Gäste eingerichtet. Gemütl. Appartements, vorzügl. Küche. Lifte, Loipen, Skischule, Tennishalle in nächster Nähe.

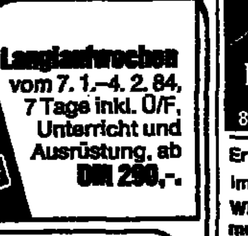
Augsburger Opern Ball



Kongreßhalle, 21. Januar 1984, 20 Uhr

Ausverkauft

VERKEHRSVEREIN AUGSBURG e.V., Bahnhofstr. 7 · 8900 Augsburg · Tel. 0821/36024



Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung.

Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Solarium, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang. Langlaufloipe direkt am Haus. 8999 Scheidegg, Tel. 083 81/30 41.

Kurhotel Scheidegg und Sanatorium

HOTEL KÖNIG LUDWIG

Berge, Seen, Schlösser ... Wintersaison 8. 1.–15. 4. ab 6 ÜF 43,– · 8959 Schwangau bei Füssen/Allgäu, Kreuzweg 11, ☎ (08362) 81081-88

Erleben Sie einen individuellen Urlaub im **HOTEL GUT GIESEL** im sonnigen Bergland des südlichen Bayerischen Waldes.

Wir bieten besonderen Wohnkomfort, Erholung fern vom Massentourismus, für alle Jahreszeiten abgestimmt: Tennis, Reiten – Pferdeboxen für Gastpferde – Sauna, Schwimmhalle, Eisstockschießen, Asphaltstockschießen, ausgedehnte Wanderwege, Skilanglauf, Angeln, Golf, Kinderspielhaus. Sie wohnen in landschaftstypisch exklusiv eingerichteten Bungalows, Appartements, Gutshofzimmern. Haustiere sind willkommen. VP 52,– bis 112,– DM, HP und Diät möglich. Kinderermäßigung.



HOTEL GUT GIESEL, 8391 Feuerschwendt, Post Neukirchen v. Wald/b. Passau, Telefon 08505/787-9 · Telex 57797



Land Flair — Forsthaus Graseck

Ein neu erbautes Haus mit allem Komfort und Tradition · Hallenschwimmbad · Sauna · Kurabteilung · kein Kurzwang · Bitte fordern Sie Informationsmaterial an · ÜF DM 33,– bis 52,– · HP DM 52,– bis 95,– · VP DM bis 109,– · Alpenhotel

8100 Garmisch-Partenkirchen 3 · ☎ 0 88 21/54006 · Telex 059653

Kuren in Bayern



Eine Wohltat für Leib und Seele. Information: Bayerischer Heilbäderverband, Postfach · 8730 Bad Kissingen. Auf nach Bayern

SAUERLAND

STÖRMANN'S NEUER FACHWERKBAU AM SONNENHANG. DAS NEUE HALLENSCHWIMMBAD MIT WHIRLPOOL IST IM HAUSPARK INTEGRIERT

HOTEL STÖRMANN ... SEIT 1769 — Alte Posthalterei



5948 Schmallenberg (Hochsauerland) · Telefon (02972) 455/456

Landgasthof „HUBERTUS", 5944 Fleckenberg (Hochsauerland)

Tel. 02972/5048. Ein gediegenes Landgasthof, abseits v. Straßenverkehr, Behaglichkeit, ideale Winterserholung. Alle Zimmer mit Bad/Du., WC u. Balkon, Lift, Winterabende am Kamin, 30 km gebahnte Winterwanderwege, 3 Landlaufloipen, Skilifte, Hausprospekt.

WESERBERGLAND

Südliches Weserbergland

DASSEL — 1 Woche m. ÜF. incl. Leihfahrrad ab 140,– DM / 14tägige Töpfer- und Malkurse.

EINBECK — Gruppenreisen ins Mittelalter. Wochenend-Pauschalarrangements.

BAD GANDERSHEIM — Pauschalkuren: z. B. 2 Wochen 958,50 DM incl. VP, Badearzt, Kurtaxe und Kuranwendungen.

HARDEGSEN — Wochenendfahrten Pauschal zum Hardegser Sauschinkenessen.

NORTHEIM — 3–7 Tage Pauschal-Reisen mit HP von 180,– DM bis 440,– DM.

USLAR — Schnupper-Reisen zu Winterpreisen, 2 Übern. mit Solling-Frühst. ab 55,– DM und viele Extras.

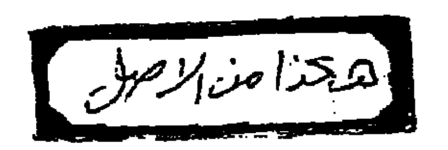
Landkreis Northeim, Abteilung Fremdenverkehr, 3410 Northeim 1, Telefon (05551) 7081

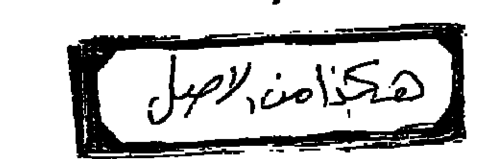
Achtung, Werbewochen für Ferienappartements!

Ferienappartements in Oberaudorf-Bad ... Ebersdorf vom 6. 1. 84 bis 18. 2. 84. Enorm günstige Preise, mit o. ohne Skipaß. Umgeben von herrl. Ski- u. Wanderwegen liegt unser gepflegtes Haus in sonniger Lage. Sehr komfort. Ferienappartements f. 2–5 Pers. Rufen Sie unverbindlich an: 08033/74 61

WESERBERGLAND







Silvestertips in letzter Minute: Musik und Spaß

RW. Bonn

Für Kurzentschlossene bietet das Titiseehotel in Titisee-Neustadt noch ein viertägiges Silvesterpaket zu einem Preis ab 680 Mark. Ein festliches Menü gehört ebenso zum Programm wie eine Show und ein Silvesterball. Außerdem offeriert das Hotel neben der Benutzung von Sauna und Hallenbad einen kostenlosen Transfer zu den Skigebieten des Feldbergs (Auskunft: Titiseehotel, Seestraße, 7820 Titisee-Neustadt).

Für Urlauber, die es mehr in den Norden zieht, wartet der Luftkurort Niedenstein im kurhessischen Bergland mit einem viertägigen Silvesterarrangement (30. Dezember bis 2. Januar) zu einem Preis von 305 Mark pro Person auf. Der Preis schließt Halbpension, Schach- und Skatturniere, ein kaltes Buffet und eine Feuerzangenbowle ein (Auskunft: Panorama-Café Kairies, Rehwiesenweg 22, 3501 Niedenstein).

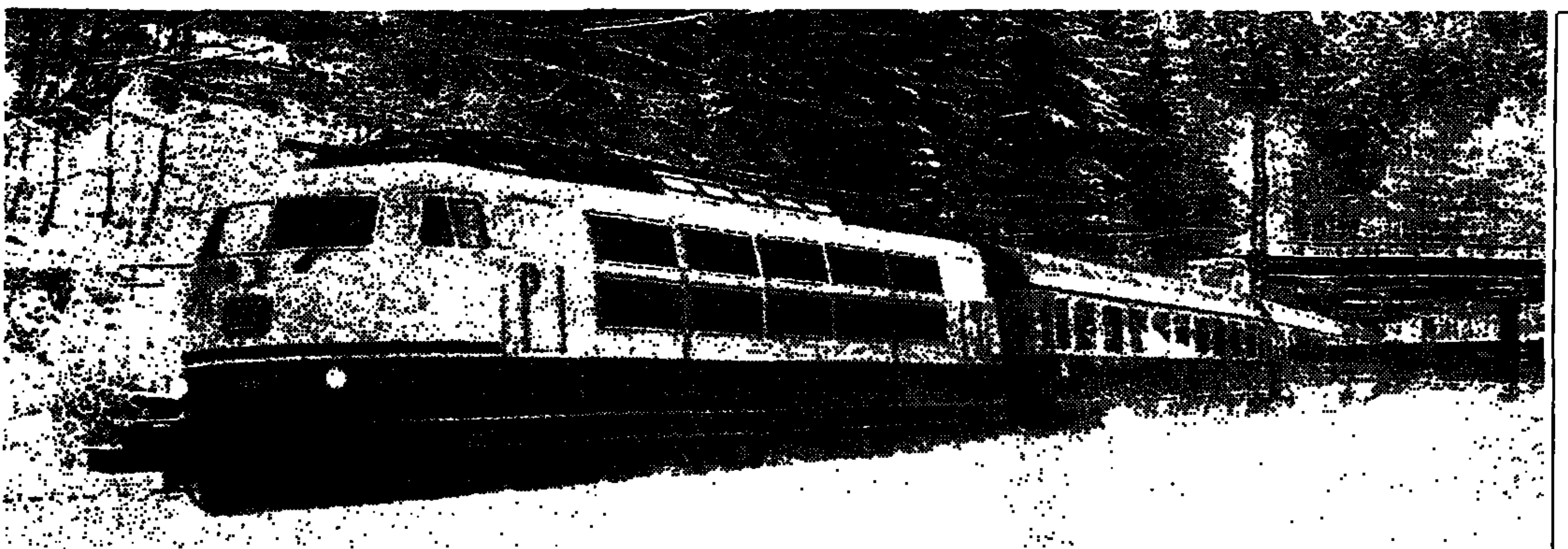
Ein Besuch der Komödie „Schöne Bescherungen" von Alan Ayckbourn, die Besichtigung einer Orchideenzucht, eine Kutschfahrt mit Glühwein durch die winterliche Heide und eine Silversterparty mit festlichem Menü offeriert die Stadt Celle zu einem Preis ab 285 Mark. Das Arrangement dauert vom 30. Dezember bis zum 1. Januar (Auskunft: Fremdenverkehrsamt, 3100 Celle).

Die Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz lädt unter dem Motto „Ein Fest am See" zum Silvesterball mit Galadiner, Tombola, Musik und einem Feuerwerk ein. Inklusive Übernachtung in einem Erster-Klasse-Hotel kostet das Arrangement umgerechnet 137 Mark (Auskunft: Fremdenverkehrsamt Bregenz, Inselstraße 15, A-9000 Bregenz).

Das Hotel Schweizer Hof in Berlin offeriert einen Ball mit Gala-Buffet und Übernachtung pro Person im Doppelzimmer für 224 Mark (Auskunft: Hotel Schweizer Hof, Budapester Straße 21–29, 1000 Berlin 30).

Höhepunkt des Silvesterballes im Steigenberger Hotel Europäischer Hof in Baden-Baden ist ein Auftritt des 3. Bataillons Royal Canadian Regiment Pipes and Drums. Preis inklusive Gala-Menü 175 Mark (Auskunft: Steigenberger Hotel Europäischer Hof, 7550 Baden-Baden).

Mit einem Schlemmerbuffet und dem Sänger Roberto Blanco lockt das Hilton Hotel in München für Silvester. Das Fest kostet 175 Mark (Auskunft: Hilton International, Kaiserstraße 47, 6000 Frankfurt).



Fernab vom Straßenverkehr verspricht die Bahn eine erholsame Fahrt in den Winterurlaub FOTO: DB

Spartarife der Bahn auf einen Blick

Für wen?	Was?	Wer ist berechtigt?	Wie lange gültig?	Was spart man?	Was kostet das?
Familien	Familien-Paß	Familien mit Kindern bis 17 Jahre, Alleinstehende mit Kindern	ein Jahr	50 Prozent Ermäßigung	200 Mark
	Fahrkarten für kinderreiche Familien	Kinder aus kinderreichen Familien mit mindestens drei Kindern nach vollendetem zwölften Lebensjahr	Hin- und Rückfahrt innerhalb von zwei Monaten	50 Prozent Ermäßigung	
Senioren	Senioren-Paß A	Damen ab 60 Jahre, Herren ab 65 Jahre	ein Jahr; für Fahrten wochentags von Montag bis Donnerstag	50 Prozent Ermäßigung	65 Mark
	Senioren-Paß B	Damen ab 60 Jahre, Herren ab 65 Jahre	ein Jahr; an allen Wochentagen	50 Prozent Ermäßigung	110 Mark
	RES (Rail-Europe-S) Zusatzmarke zum Senioren-Paß A oder B	Inhaber der Senioren-Pässe A und B	ein Jahr	In 18 europäischen Ländern zwischen 30 und 50 Prozent	20 Mark
Junioren	Junior-Paß	Jugendliche von 12 bis 22 Jahre, Schüler und Studierende bis 27 Jahre	ein Jahr	50 Prozent Ermäßigung	110 Mark
	Tramper-Monats-Ticket	Jugendliche bis 23 Jahre, Schüler und Studierende bis 27 Jahre	einen Monat in der 2. Klasse		232 Mark
	Inter-Rail	Jugendliche bis 26 Jahre	einen Monat in der 2. Klasse	50 Prozent Ermäßigung auf allen DB-Strecken in Deutschland; freie Fahrt in 21 europ. Ländern	410 Mark
Einzelreisende	Vorzugskarte (Ermäßigte Fernrückfahrkarte)	alle	zwei Monate; Rückfahrt frühestens am Sonntag nach der Hinfahrt bzw. Hin- und Rückfahrt am selben Sonntag	20 Prozent Ermäßigung für Reisen ab 201 Kilometer	
Mini-Gruppen	Mini-Gruppen-Karte	Gruppen; mindestens zwei Erwachsene und ein Kind bis höchstens fünf Erwachsene und ein Kind	Hin- und Rückfahrt innerhalb von zwei Monaten	30 bis 40 Prozent Ermäßigung	Zwei Erwachsene bezahlen den Normalpreis, jede weitere Person die Hälfte

Tarifstand: 1. Januar 1984 Tabelle: AFK

NEUE KATALOGE SOMMER '84

ADAC Reise GmbH, Am Westpark 8, 8000 München 70, „Hotels und Pensionen-Sommer '84" – Auf 165 farbigen Seiten präsentiert der Veranstalter 605 Hotels und Pensionen in zwölf Ländern. Die Palette reicht vom Luxushotel in Locarno, das pro Woche 1732 Mark kostet, bis zur gemütlichen Familienpension in Zagreb, die für sieben Nächte bereits ab 108 Mark zu haben ist. Fixpunkte im Programm sind einmal mehr Familienferien auf dem Bauernhof, Erlebnisreisen zu Ostern und die Auswahl vorwiegend kindergeeigneter Hotels. Premiere im Katalog feiern Badeferien in Großbritannien. So wird zum Beispiel eine Woche mit Halbpension in Torquay inklusive Flug ab 913 Mark angeboten.

„Package-Touren Sommer '84" – Für den individuell reisenden Autofahrer bietet der Spezialkatalog interessante Vorschläge für den vororganisierten Rundreiseurlaub. Als Reaktion auf die steigende Nachfrage nach dieser Ferienform offeriert das erweiterte Programm insgesamt 63 Touren durch 17 europäische und zwei nordafrikanische Länder. Darunter sind verschiedene Rundreisen durch die Schweiz, Sardinien und Sizilien, ausgewählte Touren durch Frankreich und Spanien oder auch attraktive Balkanreisen. Die meist zweiwöchigen Package-Touren sind in Tagesetappen von etwa 250 Kilometern aufgeteilt, die ausreichend Zeit für Abstecher und Besichtigungen lassen. Am Abend warten die vorbestellten Hotels.

„Campurlaub Sommer '84" – Für Liebhaber von Wohnmobilen und Wohnwagen stellt der fast 50 Seiten starke Prospekt eine willkommene Erleichterung der Urlaubsplanungen dar. Wer kein eigenes „Haus auf Rädern" besitzt, kann aus dem Programm den passenden Wohnwagen wählen und in 13 deutschen Städten ab 316 Mark pro Woche mieten. Wohnmobile stehen in acht Städten im Bundesgebiet ab 632 Mark pro Woche bereit. Für den stationären Urlaub enthält das Angebot rund 1000 Caravans auf 35 Campingplätzen in sechs Ländern. An Spaniens Küste in Blanes kostet ein solches Arrangement ab 185 Mark.

„Bootsferien Sommer '84" – Das Programm offeriert Ferien-Vorschläge für die schönsten Wasserreviere in Europa. So zum Beispiel die Erholung auf den Shannon in Irland oder den Urlaub auf dem Canal du Midi im sonnigen Südfrankreich. In den Zielorten stehen 36 verschiedene Bootstypen zur Auswahl. Neu im Programm sind Motorboot-Trips auf dem Dalsland-Kanal in Schweden und der Segel-Törn auf dem Limfjord in Dänemark. Das preisgünstigste Angebot ist ein Zwei-Personen-Boot im Lough-Erne-Gebiet in Irland für 520 Mark pro Woche. Luxuriöses Pendant ist eine Segelyacht für sechs Personen an der Côte d'Azur, die in der Hochsaison für 6118 Mark pro Woche zu buchen ist.

Irland-Sommer '84" – Rundreisen auf dem Fahrrad ist ein Angebot, wer es weniger anstrengend bevorzugt, kann im Zigeunerwagen gemächlich durch das Land fahren, oder eine der Pakagetouren buchen. Für die gemütliche Unterbringung stehen rustikale Cottages bereit, die ab 935 Mark mit Flug gebucht werden können.

„Sporturlaub Sommer '84" – Rund um den Sport geht es in dem 50 Seiten starken Spezialkatalog. Er lädt zum Sommer-Surf-Urlaub in Jugoslawien und Italien ein, bietet den Segeltörn im Mittelmeer, verspricht intensives Tennistraining, Drachenfliegen, Reiten und Bergwandern, und offeriert All-Round-Sport beim Club-Urlaub. Auch Sommer-Ski zum Preis von ab 697 Mark pro Woche und Fallschirmpsringen fehlen nicht. Einige Preisbeispiele: Der Intensiv-Surf-Kurs im jugoslawischen Rabac kostet mit Halbpension pro Woche ab 511 Mark. Für den einwöchigen Tennisurlaub mit Kurs in Lugano muß man ab 1043 Mark ausgeben.

Neckermann Reisen (NUR Touristic. GmbH, Hochhaus am Baseler Platz, Postfach 11 13 43, 6000 Frankfurt 11): „Bahn-Auto-Bus Sommer 1984" – Mit 240 Zielorten, 36 davon neu im Programm – und Preissenkungen für einen Großteil der Bahnreisen wirbt der Katalog um erholungssuchende Sommer-Urlauber. Man findet den preisgünstigen Familien-Urlaub in Österreichs Bergen, die Einladung zum Reiten in der Puszta und am Plattensee oder auch Vorschläge für die Strandferien an der italienischen Adria. Neuheiten der Angebotspalette sind Auto- und Busreisen nach Polen und Reisen mit dem eigenen Auto in die Tschechoslowakei. Auch Sonderarrangements für den Drei-Wochen-Urlaub zum Zwei-Wochen-Preis fehlen in dem separaten Preisteil nicht. Einige Preisbeispiele: Eine Woche mit Halbpension im komfortablen Hotel in Meran kosten ab 325 Mark. Der Preis für das einwöchige korsische Inselerlebnis mit Vollpension beträgt ab 263 Mark.

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

SIZILIEN

Ziel und Drehscheibe jeder Sizilien-Reise. Taorminas Ur-Saison zwischen Weihnachten und Ostern. Wunderbares Erwachen der Natur.

99 Hotels, von der Luxusklasse bis zur gemütlichen Familienpension, erwarten Sie. Und überall der sprichwörtliche Service, erworben in mehr als 100 Jahren Umgang mit Gästen aus aller Welt. Luft- und Wassertemperaturen:

	Luft	Wasser		Luft	Wasser
Januar	18°	13°	Februar	20°	14°
März	23°	17°	April	25°	18°

Linienflüge Frankfurt-Catania mit Anschluss von allen deutschen Flughäfen. Fly-and-Drive-Programm. Auskünfte und Buchungen in allen Reisebüros. Prospekte: Staatl. Ital. Fremdenverkehrsamt-ENIT:

Kaiserstr. 65 - 6 Frankfurt/Main • Berliner Allee 26 - 4 Düsseldorf • Goethestr. 20 - 8 München 2

TAORMINA

Ur-Saison von Weihnachten bis Ostern

TOURISTIK



AKTUELL + SCHNELL KURZNOTIZEN

URLAUB · REISE · GESUNDHEIT · FREIZEIT

Sonderthema: „Die '84er Kataloge und Prospekte unter dem Tannenbaum aussuchen."

Wenn Sie mehr wissen möchten, haben Sie drei Möglichkeiten. 1. Direkter Kontakt zu den Anbietern. 2. Informations-Service. 3. Telefon-Service: werktags v. 12-13 Uhr unter 040/38 80 56 u. Sonntag (25.) v. 16-18 Uhr unter 040/38 69 99.

Unseren Gästen und Geschäftsfreunden frohe Weihnachten und ein erfolgreiches, neues (Urlaubs-)Jahr.

Eiderstedt – Eiderstedt – Halbinsel im Ferienkreis Nordfriesland, Nordseeküste Schl.-Holst. FVG Eiderstedt e.V., Tönninger Str. 41, 2356 Garding, Tel. 04862/469. 1

Kunst- u. Studienfahrten nach Burgund, Großbritannien, Irland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rußland, Spanien, Südindien. Biblische Reisen, Silberburgstr. 121, 7 Stuttgart, Tel. 0711/626005. 2

Auf 136 Seiten Ägypten, Griechenland, Israel, Jordanien, Kreta, Malta, Sizilien, Syrien, Türkei, Yemen, Zypern. Biblische Reisen, Silberburgstr. 121, 7 Stuttgart, T. 0711/626005. 3

Alte Preise bis 31.3.'84, 5 Sonder-Pauschalprogr. incl. Therapie v. Ardenne. Kurklinik Emmaburg, 5928 Bad Laasphe/Wittgenstein, Tel. 02752/846 102-0. 4

Sonthofen – Sonthofen mit Altstädten, der Luftkurorte im Oberallgäu. Verkehrsbüro, Postfach 59, 8972 Sonthofen, T: 08321/2270. 5

Vulkaneifel daun – Urlaub o. Kur in lebendiger Natur, für jeden Geschmack u. Geldbeutel! 80 Seiten Info! Kurverwaltung, 5568 Daun 12, Tel. 06592/714-77. 6

WANDERLAND EIFEL, AHR UND RHEIN – Bitte günstige Pauschalangebote anfordern. KV Ahrweiler, Wilhelmstr. 24, 5483 Bad-Neuenahr-Ahrweiler, Tel. 02641/384-285. 7

Ferienparks in Heiligenhafen (Ostsee), Altenau (Harz), Innerkrems (A-Kärnten). H.A.K. Feriendienst, Bramfelder Str. 76, 2 HH 60, Tel. 040/690 10 75. 8

Attraktive Ferienhäuser – Ferienhäuser, schön gelegen am Limfjord in Dänemark. Vermietungsbüro "Limfjorden", Kirkegade 5, DK7600 Struer, Tel. 00457/851685. 9

Hindelang – Hindelang - Oberallgäu. Schwefel-Moorbäder, Kneipp- und heilklimatischer Kurort. Kurverwaltung 8973 Hindelang, Telefon 08324/2061. 10

Spannt mal aus im Ferienhaus. – Waldhessen, Sauerland, Schwarzwald, Odenwald. HeinGmbH& CoKG Gladbecker Str. 148, 425 Bottrop, Tel. 02041/31081. 11

Gast im Schloß, im Herzen des Sauerlandes. Ferienpauschalangebote. Hotel Schloß Gevelinghausen, 5787 Olsberg 8, Tel. 02904/20 74. 12

Wenningstedt Braderup Sylt – 125 Jahre Wenningstedt-Braderup – das ruhige Familienbad und die herrliche Ferienoase. Pauschalangebote. KV 2283 Wenningstedt, Tel. 04681/41081. 13

DER SCHAFHOF – Der Schafhof - ehemaliges Klostergut der Benediktinerabtei Amorbach im bayerischen Odenwald. Gutsschänke u. Gästehaus. 8762 Amorbach, T. 09373/8088. 14

RHÖN PARK HOTEL – mit 23 außergewöhnlichen Urlaubsvorschlägen. Vom Single bis zur Großfamilie. RHÖN-PARK-HOTEL · Rother Kuppe/Bay. Rhön · 8741 Hausen-Roth, Tel. 09779-81. 15

Burg auf Fehmarn – Fehmarn preiswert kennenlernen. 18 Sparpreisangebote f. Urlaubsinsulaner. KV Ostseeheilbad 2448 Burg auf Fehmarn, Telefon 04371/30 51. 16

Ferien mit NORD-REISEN – Das familienfreundliche Ferienprogramm. Ferien mit NORD-REISEN. Ferienhäuser in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, England, Schleswig-Holstein. NORD-REISEN, 2370 Rendsburg, Postfach 925, Telefon 04331/5131. 17

Der Sauerland Stern – Herrlich urlauben und erholen im Hochsauerland. Ihr Erlebnis-Stern. Der Sauerland-Stern, 3542 Willingen, Tel. 05632/6041, Tx. 991150. 18

Kur- u. Rolandstadt. Rheumaheilbad. Moorheilbad Bad Bramstedt, Verkehrsverein, 2357 Bad Bramstedt, Pf 1227, Telefon 04192/4025. 19

BAD NENNDORF '84 – Ganzjährig im Dienst Ihrer Heilung. Pauschalkuren, Pauschal-Erholungsaufenth. Kur- u. Verkehrsverein, 3052 B. Nenndorf, Pf 1182, T. 05723/3449. 20



borkum – Die Insel im Hochseeklima – Borkum komplett – 38 Seiten Bild u. Textinformation; Unterkunftsverzeichnis, Ortsplan, Urlaubsservice, Zimmervermittlung, Pauschalangebote für jede Jahreszeit. Bitte sofort anfordern! KV NSB Borkum, Goethestr. 1, 2972 Borkum, Tel. 04922/303333, Tx 27796 kurbod, btx 7930000. 21

Schwarzwald Baiersbronn – Ein Geschenk der Natur – Ein Geschenk der Natur – Natur-Shopping im schönen Schwarzwald mit vieles Extras. KV, Bahnhofstr. 1, 7292 Baiersbronn, Tel. 07442/2570. 22

Sylt – Urlaub von Anfang an – Sylts Herz schlägt in Keitum, Archsum, Morsum, Munkmarsch, Tinnum. KV Sylt-Ost, 2280 Keitum, Telefon 04681/31050 u. 31792. 23

Damp 2000 – Ferienhäuser, Appartements direkt am Ostseestrand. Pauschalangebote. Ostsee - Heilbad 2335 Damp, Tel. 04352/80666. 24



Der Allgäu Stern – DIE ALLGÄU STERN-SKISCHULE PRÄSENTIERT DEN SKIWINTER 83/84 – Herrlich urlauben und erholen im Oberallgäu. Ihr Erlebnis-Stern. Hotelpark Der Allgäu Stern. 8972 Sonthofen, Telefon 08321/4012, Telex 54402. 25

Rundwandertouren "Ohne Gepäck". Z.B. 3 Tg. wandern ab 90 Mark m. ÜF/Gepäckbef. Kreisstelle Fremdenverkehr, PF 89, 4930 Detmold, Tel. 05231/62537. 26



FamilienUrlaub in Lippe – Preisgünstiger Familienurlaub. Ermäßigung f. Kinder bis 11 J., 40seitiger Katalog, auch Sport- u. Seniorenurlaub. Kreisstelle Fremdenverkehr, Pf 89, 4930 Detmold, Tel. 05231/62537. 27

Gesundheit tanken in heilkräftigen Quellen der Schwäbischen Alb. Städt. KV, Pf. 1206, 7432 Bad Urach, Tel. 07125/1761. 28



Ferien-Häuser 84 – Mehr als 1000 Ferienhäuser an der Nordsee von Romo bis Skagen. Dansk Familieferie, Vesterhavsvey 2, DK 6791 Kongsmark, Telefon 00454/755500. 29



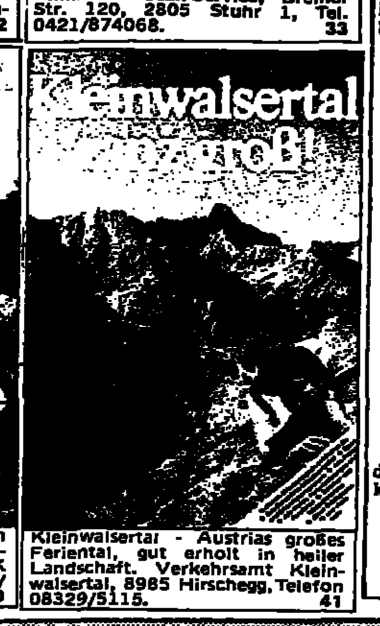
St. Peter Ording – Nordseeheil- u. Schwefelbad, 12 km feinster Sandstrand, Meerwasserthermal- u. -Wellenbad. Spartarife. KV 2253 St. Peter Ording, Pf 101, T. 04863/830. 30



URLAUB – 16 Doppelseiten mit Fewos, Hotels, Bungalowdörfern, Appartements in D, NL, B, F, A. BUNGAPART, 4930 Detmold, Wilhelmweg 7, Tel. 05231/65360. 31



Travellers' Club – Exclusivreisen durch INDIEN NEPAL JEMEN ÄGYPTEN – Begleitete Rundreisen f. Kleingruppen (ab 3990,-) und Arrangements f. Individualisten (ab 1425,-), viele interessante Special Tours z.B. Kamelsafari, Bahnreisen. etc. Travelers' Club Reisedienst, Traunerstr. 1a, 8220 Traunstein, Tel. 0861/13281. 32



URLAUB IN SKANDINAVIEN – 1984 · Katalog 1 – Ferienhäuser u. App. in Dänemark, Schweden, Norwegen u. Finnland. Scan-Service, Bremer Str. 120, 2805 Stuhr 1, Tel. 0421/874068. 33

72 Seiten Magazin für Kneipp- und Schrothkurgäste, Urlaubsgäste im Harzgebirge. Kurverwaltung, 3422 Bad Lauterberg/Harz, Tel. 05524/4021. 34

Föhr ... die grüne Nordseeinsel – Die grüne Nordseeinsel mit dem Heilbad Wyk bietet außerordentlich günstige Pauschalpreise. KV 2270 Wyk/Föhr, Tel. 04681/30 40. 35

Urlaub – Das heile Urlaubswelt-Magazin – Bad Herrenalb – Heilklima und warme Quellen machen Bad Herrenalb zu einer "heilenden Urlaubswelt". Unser Tip: Sparurlaub, Oberwintern. KV 7506 B. Herrenalb, T. 07083/7933. 36

FJORDHYTTER 84 – 600 Ferienhäuser in West-Norwegen. FJORDHYTTER, Kaigaten 10, N-5000 Bergen, Norwegen. Tel. 00475316630, Telex 40025. 37

Westerland – 32 S. Bildband, niveauv. Texte: Sylter Klima, Meeresheilkräfte, Westerland-Kur, Urlaub im Frühling, Herbst, Winter. Städt. Kurbetrieb, Pf. 1620, 2280 Westerland. Tel. 04651/811. 38

Arrangements Pauschalaufenthalte Pauschalkuren – Weserbergland. Arrangements, Pauschalaufenthalte u. -kuren. FVV Weserbergland-Mittelweser e.V., Falkestr. 2, 3250 Hameln, Tel. 05151/24566. 39

'84 Urlaubsfreude im dänischen Sommerhaus – Komfortable Ferienhäuser in allen Preislagen. Nord- u. Ostsee. Dan-Booking, Kollund, Pf. 92, DK 6340 Krusaa, Telefon 00454/678870. 40

Kleinwalsertal – Kleinwalsertal - Austrias großes Ferienthal, gut erholt in heiler Landschaft. Verkehrsamt Kleinwalsertal, 8985 Hirschegg, Telefon 08329/5115. 41

Informations-Service

für WELT- und WELT am SONNTAG-Leser 23./25. 12. 1983

Ihre Anschrift ist nur für den Empfänger bestimmt und wird bei uns nicht gespeichert.

Sonderthema: „Die '84er Kataloge und Prospekte unter dem Tannenbaum aussuchen."

Bitte die gewünschten Kennziffern ankreuzen,

		1	2	3	4	5	6
7	8	9	10		11	12	13
14	15	16	17		18	19	20
21		22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	32	33	34	35
36	37	38	39	40	41		

den Abschnitt ausschneiden, auf eine mit Absender versehene Postkarte kleben und adressieren an:

ATW Gallun, Urlaubs-Service, Jessenstr. 13, 2 Hamburg 50

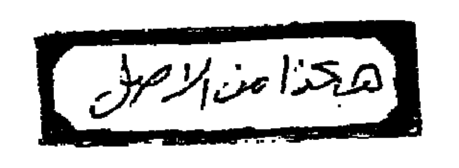
Konzeption atw Gallun (Marketing Fö) ☎ 0 40 38 80 56 Tx 2 173 016

TOURISTIK

TIROL


Österreich
Tirol
Spuren ziehen
schneestapfen
sonnen
Wir senden Ihnen gerne Prospekte: Hotelliste, Panoramaprospekt, Ferien am Bauernhof, Tirol-Information, Ferienwohnungen, Pauschalangebote
TIROL-INFORMATION A-6010 INNSBRUCK BOZNER PLATZ 6 0043/5222/20777
ODER ÖSTERR.-INFORMATION POSTF. 750075 · 8000 MÜNCHEN 75
tyrolean airways
tägl. Frankfurt Innsbruck Frankfurt







SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Als Kortschnoi in London nach zwei Niederlagen in der sechsten und siebten Partie in Rückstand geriet, verteidigte Smyslow unerwartet erfolgreich die Ehre der „alten Garde": In der fünften Partie ging er in Führung, die er im siebten Spiel erhöhte. Die erste dieser beiden Partien gehört ohne jeden Zweifel zu den besten Leistungen dieses Kandidaten-Wettbewerbes:

Damengambit. Smyslow – Ribli

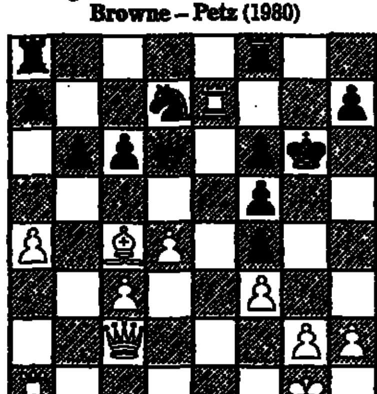
1.d4 Sf6 2.Sf3 e6 3.c4 d5 4.Sc3 c5 5.cd5: Sd5: 6.e3 (Gegenwärtig wird die Alternative 6.e4 sehr oft verwendet, Schwarz kann m. E. hier mit Sc3: 7.bc cd 8.cd Lb4+ 9.Ld2 Ld2:+ 10.Dd2: 0-0 11.0-0 b6 das Spiel ausgleichen.) **Sc6 7.Ld3 Le7 8.0-0 0-0 9.a3** (Nach 9.Te1 tauscht Schwarz nicht auf d4, sondern setzt mit b6! fort, z. B. 10.Sd5: ed 11.dc Lc5: 12.a3 a5! usw.) **cd4:** (Diese Fortsetzung wäre nun schlecht – nach b6? 10.Sd5: ed 11.dc Lc5:? gewinnt Weiß nämlich mit 12.b4 Ld6 13.Dc2 einen Bauern. Deshalb muß Schwarz 11. ... bc spielen, wonach Weiß mit 12.Dc2 h6 13.e4! bestimmten Positionsvorteil erreicht.) **10.ed4: Lf6 11.Dc2** (Kaum gefährlich für Schwarz ist 11.Le4 Sce7 12.Dd3 g6 usw.) **h6!?** (In solchen Stellungen spielt man fast immer g6 – Ribli hat offenbar einen neuen, jedenfalls nicht uninteressanten Aufbau vorbereitet:) **12.Td1 Db6!** (Natürlich nicht Sd4:? 13.Sd4: Ld4: 14.Lh7+ u. g.) **13.Le4 Td8?** (Danach wird sich jedoch der Zug h6 als nachteilig erweisen: Schwarz sollte mit Sd4:! 14.Sd4: Ld4 fortsetzen. Nun wäre 15.Ld5: wegen Lc3: und 15.Sd5: ed 16.Ld5: wegen Le6 harmlos. Nach 15.Sa4 Dc6 16.Td4: b5 17.Ld3 Dc2: 18.Lc2: ba 19.La4: Lb7 hat zwar Weiß Läuferpaar, aber der gut postierte Springer sichert Schwarz ein verteidigungsfähiges Endspiel. Oder 14.Td4:!? Ld4: 15.Sa4 Lf2:+! 16.Df2: Df2:+ 17.Kf2: Td8, und auch hier ist das Endspiel für Schwarz wohl haltbar.) **14.Se2 Ld7 15.De4 Sce7 16.Ld3 La4?** (Unterschätzt die Wirkung der auf h7 eingedrungenen Dame! Notwendig war Sg6.) **17.Dh7+! Kf8 18.Te1 Lb5 19.Lb5:! Db5: 20.Sg3 Sg6 21.Se5 Sde7** (Scheinbar ist die weiße Dame abgeschnitten – gleichzeitig sind auch die Punkte d4, e5 angegriffen. Aber Smyslow hat weiter gerechnet und setzt sich nun mit einem geistreichen Angriff elegant durch:) **22.Lh6:! Se5:** (Le5: ist einfacher zu widerlegen – mit 23.Te5:! Db2: 24.Dg7:+ Ke8 25.Tf1 Se5: 26.de nebst 27.Se4 oder h5.) **23.Sh5!** (Die erste hübsche Pointe: gh? 24.Dh6:+ nebst 25.Sf6: matt!) **Sf3+!** (S5g6? 24.Sf6: gh 25.Dh6: matt oder 23. ... Sg4 24.Lg7:+ wäre hoffnungslos.) **24.gf3: Sf5** (Natürlich nicht Dh5:? 25.Lg7:+ mit Damengewinn.) **25.Sf6: Sh6:** (Genauso stark wäre der Vorstoß 26.d5 auch nach gh.) **26.d5! Db2:?** (Länger hätte sich Schwarz mit gf verteidigen können, wenn auch er nach 27.Dh6:+ Ke7! 28.de Dg5+ 29.Dg5: fg 30.ef+ zwei Bauern weniger hätte.) **27.Dh8+! Ke7 28.Te6:+!! fe6: 29.Dg7:+ Sf7 30.d6+! Td6: 31.Sd5+ Td5: 32.Db2: b6 33.Db4+ Kf6 34.Te1 Th8 35.h4 Thd8 36.Te4 Sd6 37.Dc3+ e5 38.Te5:! Te5: 39.f4 Sf7 40.fe5:+ Ke6 41.Dc4+ aufgegeben.**

Auflösung vom 16. Dezember

(Kc1, Dg2, Td1, h1, Le3, Sd4, Ba3, b2, c2, f2, h5; Kf7, Dc8, Ta8, h8, Lf6, Sd7, Ba6, b5, e6, g7, h7):

1. **Se6:! Te8** (Le6: 2.Dg4+ Ke7 3.Td7:+! Dd7: 4.Lc5+ Kd8 5.Td1 Dd1: 6.Dd1:+ usw.) **2. Sg7:! Lg7: 3. Dd5+ Te6** (Ke7 4.The1 usw.) **4.Dd7:+** und Weiß gewann.

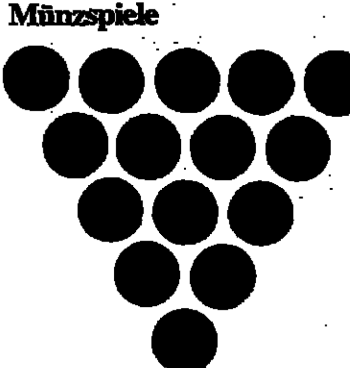
Browne – Petz (1980)



Weiß am Zug gewann
(Kg1, Dc2, Ta1, e7, Lc4, Ba4, c3, d4, f3, g2, h2; Kg6, Dd6, Ta8, f8, Sd7, Ba7, b6, c6, f4, f5, f6, h7)

DENKSPIELE

Münzspiele



Hier liegen 15 Münzen schön säuberlich in Form eines gleichseitigen Dreiecks angeordnet. Wieviele Münzen muß man mindestens verschieben, um das Dreieck umzukehren?

Zigarettenproblem

Sieben Zigaretten können so hingelegt (und gestellt) werden, daß jede Zigarette die sechs anderen an mindestens einem Punkt berührt. Wie macht man es?

Paradoxer Widerstand

Golfbälle sind nicht deshalb mit lauter feinen Löchern versehen, damit der Schläger besser trifft: Ein solcher Ball fliegt nämlich wesentlich weiter als ein vollkommen glatter! Dabei sollte doch der Luftwiderstand des glatten Balles geringer sein – oder was meinen Sie?

Stilbruch

Häufig gelangt nach dem Öffnen der Flasche eine kleines Stück Korken in ein Weinglas. Unter dem Einfluß der Oberflächenspannung wird es in der Regel zum Rand gezogen. Wie kann man ohne weitere Hilfsmittel erreichen, daß es ständig im mittleren Bereich des Glases schwimmt?

Goldfischwägung

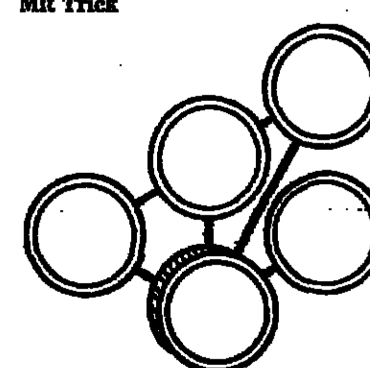
Auf einer Waage steht ein Wasserglas, in dem ein Goldfisch schwimmt. Änderte sich die Anzeige der Waage, wenn der Fisch – an einem Bindfaden aufgehängt – gerade eben vollständig in das Wasser eintaucht?

Rätselhaftes Rätselwort

„er", eingefügt ins Rätselwort, bewirkt höheres Auktionsgebot.

Auflösungen vom 16. Dez.

Mit Trick



Legt man, wie gezeigt, eine Münze auf eine andere, dann erhält man fünf gerade Reihen, auf denen jeweils drei Münzen liegen!

Gefaltetes

Die Karte wird wie folgt gefaltet: Die Quadrate 6 und 7 nach rückwärts umschlagen, den oberen Teil der Karte nach rückwärts umschlagen, das Quadrat 1 nach rückwärts falten, 4 und 5 aufeinanderfalten, so daß Quadrat 1 oben zu liegen kommt. Fertig.

Runde 99

13 – 21 – 10 – 41 – 14
12 – 11 – 10 – 51 – 15

Dies ist eine Lösung, bei der als Summe der Diagonalen „99" herauskommt und bei der jede Zahl die Ziffer „1" enthält!

Höhenmessung



Erstaunlicherweise liegt der Meeresspiegel über einem Unterwasserberg höher als in dessen Umgebung! Wie in der Lösungszeichnung angedeutet, zieht die zusätzliche vom Berg ausgehende Schwerkraft Wassermassen heran!

Tortenstücke

Mit sechs Schnitten läßt sich eine Torte in 22 Stücke zerteilen:



Versrätsel

Fell + Lan(d) = Flanell

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

Fragen (zeilenweise, von links nach rechts):

- kuscheliger Stoff · Vormittagsvorstellung · Beherztheit · Zeichen für Berkelium · Ortungswesen · Enthusiast · Ritter der Tafelrunde · Zwergenkönig · Fluß zur Fulda · Argonautenführer · Eifelfluß z. Rhein · Fremdrassiger · afrik. Frau
- Quellgebiet der Wolga
- Schloß bei Granada · Pfefferfresser · asiat. Hochland · Staatsschatz · lett. Hafenstadt · musik.: gemäßigt
- offene Feuerstelle · mong. Eroberer · frz. Maler · Hauptstadt v. Togo
- Helfer beim Hochamt · selbsttätig · Vorname der Bael · frz. Stadt an der Maas · Kontrollbildschirm
- röm. Imperator · Spielmarke · Jünger Jesu · japan. Serumforscher · Abk. f. das ist
- Stadt i. Vietnam · Süddeutscher · südarab. Staat · streng vertraulich · Mörder Siegfrieds
- weltlich, alltäglich · Vertragsbestätigung · Sitzbadebecken · Einspruch · exakt · chem. Element · Serviceteil
- Edelgas · lat. Lebewohl · Jünger Jesu · Handlung, Aktion
- Zeichen für Silber · Fluß durch Augsburg · 3 Töchter des Zeus · süddt. Trinkgefäß · Wandbekleidung
- fürs Fernsehen geeignet · bewährt · Sohn Adams · Liliengewächs
- Rauschgifthändler · Bruder des Zeus · frz. Maler · früh. Infanterist
- Ruderbootsklasse · US-Filmstar · Pariser Modehaus · Vorname Thoelkes · Juwelengewicht · früh. russ. Reichstag
- Schleichkatze · kfm.: Schuldner · afrik. Staat
- verschlossen · Hirschart · ital. Adriabad · frz. Maler · ital. Komponist · Zeichen für Zinn
- Impfstoff · Komponist von 'Bolero' · rumän. Königsname · Laubbaum
- Altschnee · Ang. e. orient. Völkergruppe · brasil. Fußballidol · frz. Schriftsteller · Balte · Hirschart
- engl.: Fluß · Gallertmasse · Seeräuber · weibl. Märchengestalt · frz.: Sommer
- dort · ärmellose Weste · Abk. f. Firma · Versteinerung
- Ballspielbegriff · Wörterbuch · norweg. Inselgruppe · Aufgußgetränk
- Insel der Marianen · freiheitlich gesinnt · aus Eisen

Lösungsfelder: 1 · 2 · 3 · 4 · 5 · 6 · 7 · 8 · 9 · 10

144

BRIDGE

Problem Nr. 27/83

	N: ♠ A 4 2 · ♡ D B 4 · ♢ K 4 3 · ♣ A K 5 2	
W: ♠ K 9 7 6 · ♡ 10 9 8 · ♢ 10 7 · ♣ B 10 7 4	N / W / O / S	O: ♠ D B 10 8 · ♡ 5 3 · ♢ B 9 8 6 · ♣ D 9 3
	S: ♠ 5 3 · ♡ A K 7 6 2 · ♢ A D 5 2 · ♣ 8 6	

Süd spielt „6 Coeur". West greift Trumpf an. Wie erfüllt Süd seinen Schlemm?

Lösung Nr. 26/83

Süd gewinnt: Der Tisch gibt zwei Pik-Bilder; dann wird Pik-Acht übernommen und Treff gespielt. Bleibt West klein, folgt Treff-As und klein-Treff. Die Hand wirft (wenn Ost klein bleibt) Coeur ab. West nimmt und muß in die Coeur-Gabel spielen oder die Karos für Süd klären oder weiter Treff spielen (jetzt hat Süd genügend Einstiche, um die Treffs hochzubekommen). – Falls West zum vierten Stich die Zehn gibt, bleibt der Tisch klein (Ost darf nicht übernehmen, weil sonst die Treffs sehr schnell hoch werden). West ist jetzt in dem gleichen Dilemma: Treff-Fortsetzung läßt die Farbe hoch werden, Coeur geht in die Gabel (dies schafft einen Karo-Abwurf am Tisch) und Karo-Fortsetzung gibt Süd den dritten Stich in dieser Farbe. U. A.

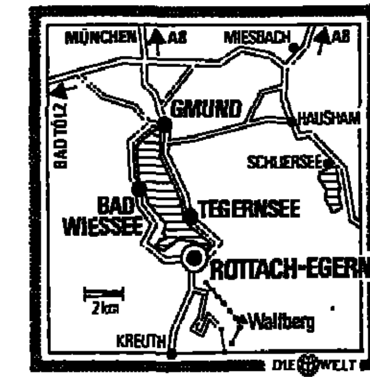
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Karlsruhe – Lesezirkel 3. REIHE Usedom – Etueden – Laube 4. REIHE Lunch – Notiz 5. REIHE Herat – Poker – Ern 6. REIHE Mal – Lewis – Edirne 7. REIHE Angel – Halle 8. REIHE Fall – Sigel – rite 9. REIHE Knute – Ir – acht 10. REIHE Indiana – Tonne – Maat 11. REIHE Bon – Preussen – i.A. 12. REIHE Ur – Stil – Met – Weill 13. REIHE Rispe – er – Hades 14. REIHE Agamen – Tegel – eng 15. REIHE Stahl – Nevada 16. REIHE Bruenne – Stiel 17. REIHE Homer – Kreta – Elga 18. REIHE Anton – an – Teil 19. REIHE Kazike – Gigli – la 20. REIHE une – Kipling – Lateran 21. REIHE Mindanao – AE – Estland

SENKRECHT: 2. SPALTE Aschaffenburg – Borkum 3. SPALTE Regel – Doria – rm – Ani 4. SPALTE Alwin – Uelzen 5. SPALTE Isola – NL – Speyer 6. SPALTE Armut – Knoten – Akka 7. SPALTE Leuna – Sn – Nein 8. SPALTE Heckel – Pleite – P.A. 9. SPALTE Seth – Star – Kollo 10. SPALTE Pinie – Thorn 11. SPALTE Leros – Tuegel – Gna 12. SPALTE Ed. – He – Ost – Steige 13. SPALTE Senegal – Herta 14. SPALTE Tenor – Inegal – Alle 15. SPALTE el – Ren – Ne – Nias 16. SPALTE Iliade – Wedel – T.T. 17. SPALTE Graz – Ramses – Etzel 18. SPALTE Eroica – Eagle 19. SPALTE Ebern – Thailand – Gilan 20. SPALTE Leine – Ettal – Ga – Aland = ZIRKELSCHLAG.

AUSFLUGS-TIP

Anreise: Autobahn München–Salzburg bis Ausfahrt Holzkirchen, weiter über B 318 Gmund, von hier am westlichen Ufer weiter über B 318 (durch Bad Wiessee) oder am östlichen Ufer über B 307 durch Tegernsee.
Preise: Exklusiven Urlaub bietet etwa das Hotel „Bachmair am See" ab 220 Mark (ÜF). Der Wochenskipaß kostet 100 Mark (Kinder 70) und gilt vom Spitzing am Schliersee bis zum Bauneck bei Bad Tölz.
Auskunft: Kuramt, 8183 Rottach-Egern.



Rottach-Egern im Winter

Pferdehufe wirbeln weiße Flocken auf, der Schnee knirscht unter eisernen Schlittenkufen und über Lautsprecher schallt dem Fahrer des letzten Gespanns auf der weißen Rennfläche der Rat entgegen: „Brauchst Di net umzuschauen, hinter Dir kimmt koaner mehr." Pferdeschlittenrennen sind heute ein Teil der oberbayerischen Winterromantik, aber die Bauern fanden daran schon Spaß, als die Touristen noch Sommerfrischler hießen und zur kalten Jahreszeit hinterm heimischen Ofen blieben.

Pferde vor Schlitten gehörten in dieser Gegend zum winterlichen Alltag: Das geschlagene Holz mußte aus den Wäldern geholt werden, manchmal über so steile Hänge, daß Pferde, Schlitten, Stämme und Männer im Graben landeten. Vor gut hundert Jahren machten sich Rottachs Bauern die harte Arbeit zur Gaudi und erprobten Kraft und Ausdauer ihrer Haflinger beim Schlittenrennen.

Also werden am zweiten Weihnachtsfeiertag wieder die Rösser über den 500 Meter langen Rundkurs beim Gotthaberhof am Fuße des Wallbergs hetzen, Ponys, Haflinger, Warmblüter und schwere Oberländer Arbeitspferde, streng in Klassen getrennt. Das Zuschauen kostet drei Mark und kalte Füße, falls man warme Socken verschmäht. Die innere Wärme kann mit Glühwein und Obstler stabilisiert werden. Zum letzten Rennen vor zwei Jahren kamen hundert Rösser und 3000 Zuschauer, der Reingewinn von 4000 Mark wurde der Bergwacht gestiftet.

Rottach-Egern nennt sich heilklimatischer Kurort, ist schon von weitem erkennbar am hohen und spitzen Turm der St.-Laurentius-Kirche und hat ein Image, das den Gemeindevätern gar nicht gefällt. „Wir gelten als teuer", heißt es im Rathaus. „Dabei kann man bei uns auch preiswerten Urlaub machen." Aber wer mag schon um die gemütlichen Bauernhöfe und ihre sauberen Zimmer viel Aufhebens machen, wenn am Seeufer mit dem „Bachmair am See" und der „Überfahrt" zwei weit über Bayern hinaus bekannte Firstclass-Hotels im Wettbewerb liegen und Schlagzeilen machen mit prominenten Gästen.

Der Wallberg hinter dem Ort zählt zu Münchens Hausbergen: Eine Gondelbahn bringt die Skifahrer auf den 1723 Meter hohen Gipfel, dort liegt das Skigebiet vom Setzberg mit mittleren und leichten Abfahrten. Könner rauschen die steile Wallbergabfahrt hinunter (mancher Gipsfuß, der winters durch München humpelt, hat dort seinen Ursprung), Genießer wedeln auf der fünf Kilometer langen Damenabfahrt zu Tal. Und die Rodler können am Kühzagl (zu deutsch: Kuhschwanz) ihren Mut kühlen auf der Bahn, über die Mitte Januar Deutschlands beste Naturbahn-Rodler rasen werden. Die Weltmeisterschaft wird vom 24. bis 29. Januar nur wenige Kilometer talaufwärts bei Kreuth ausgetragen.

PETER SCHMALZ



Oberbayerische Winterromantik – Schlittenrennen in Rottach-Egern
FOTO: FRANK M. MÄCHLER

Jahn Reisen strafft das Flugreisenangebot

geo. **Düsseldorf**

Das Münchener Touristik-Unternehmen Jahn Reisen, das sein Programm '84 in jetzt vorstellte, geht mit einer gehörigen Portion Vorsicht ins neue Jahr. Obwohl der Veranstalter in den zurückliegenden zwölf Monaten zum ersten Mal „einen kleinen Gewinn" verbuchte und Zuwachsraten verzeichnete – 6,2 Prozent etwa bei den Flugreisen und stattliche 54,7 Prozent bei den „Kreuzfahrten ohne Nerz" –, konzentriert sich Jahn Reisen in Zukunft mit den beiden Flughäfen Düsseldorf und München auf den west- und süddeutschen Raum. Norddeutschland, so hieß es, solle fast nur noch für Schiffsreisen attraktiv sein, und vom Flughafen Frankfurt/Main werden Maschinen nur noch Richtung Griechenland fliegen. Der Grund der Konzentration: Sparmaßnahmen. Das Unternehmen baute in der Vergangenheit mehr als 30 Prozent seines Personalbestandes ab, um sich auf dem umkämpften Markt mit günstigen Angeboten behaupten zu können.

So wurde beispielsweise der Preis für die siebentägige Rundreise zu den *marokkanischen Königsstädten* um 20 Prozent auf 694 Mark gesenkt. Billiger werden auch Ziele auf Mallorca (zwölf Prozent), in Griechenland (zehn Prozent), der Türkei (sieben Prozent) und Kenia (4,8 Prozent).

Vor dem Urlaubsziel Sri Lanka, das noch vor wenigen Monaten wegen seiner Rassenunruhen zwischen den beiden Volksgruppen der Singhalesen und der Sri-Lanka-Tamilen weltweit für Schlagzeilen sorgte, hat Jahn Reisen keine Scheu. Vielmehr bietet der Veranstalter mit Privatquartieren Touristen aus der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit, die Einheimischen und ihre Probleme besser kennenzulernen. Um Bedenken gegenüber dem Land zu zerstreuen, hatten die Münchener extra einen Kenner des Landes, Professor Manfred Domrös von der Mainzer Universität, eingeladen. Er versicherte, daß das Land wieder auf dem Weg der Normalisierung sei.

Grüne Oasen am Horizont

Daß Reisen der Bundesbürger Lust ist und bleibt, läßt die Veranstalter auch in schlechten Zeiten nicht den Mut verlieren. Da muß man halt eine Kundenschicht suchen, die sich das Reisen noch leisten kann. Nur ein Viertel der Deutschen kauft – grob gerechnet – Reisen von der Stange. Unter den restlichen 75 Prozent hofft das Deutsche Reisebüro mit seinem neuen Dertour-Programm Grüne Oasen in Zukunft fündig zu werden. Marktforscher haben berechnet, daß es eine runde Million Menschen im Alter von 28 bis 48, begütert, aufgeschlossen und anspruchsvoll, gibt, die sich bisher gewöhnlich ihr Urlaubshotel oder die Ferienvilla selbst suchte und buchte. Ihnen soll das Edelprogramm mit 85 ausgesuchten Hotels und 26 besonders schönen Ferienwohnungen entgegenkommen. Privat geführte Häuser, ländlicher Komfort oder luxuriöse Einrichtung, typische Atmosphäre, überschaubare Dimensionen (die aufgeführten Hotels haben in der Regel 20 bis 50 Betten) versprechen mehr Urlaubsqualität.

Zu haben ist diese ansprechende Auswahl in einem appetitlichen Katalog in allen DER-Reisebüros und dort auch zu buchen. Da sind Mühlen und Schlösser in der Bretagne, Villen in der Toskana, Rundreisen zu spanischen Paradores, englische Landhotels und Gutshäuser in Schweden: kurz, es ist eine Ansammlung von sympathischen Objekten.

Man erspart sich mühsames Suchen und Herumfragen – aber kein Geld. Wer selbst beispielsweise im Varta blättert und dann zum Telefonhörer greift, zahlt dasselbe. Doch wenn solche Interessenten den Weg ins DER-Reisebüro machen – dann haben die Reisebüros die Chance, einem neuen Kundenkreis ihren Service zu demonstrieren – *mit Auskünften*, Reservierungen, Reiseversicherungen etc. Es ist zu wünschen, daß dieses Gewerbe seine Chance nutzt.

B. C.

Im Rhythmus der Wogen die Suppe auslöffeln . . .

Die Salzfässer schlugen Salto und die Teller tanzten Tango auf den Tischen der „North Star". Der Steward, Angehöriger der *seefahrenden Wikinger-Nation, war* ganz blaß um die Nase und hielt mit der linken Hand den Magen fest, während die Rechte die Suppenschüssel umklammerte. Es stürmte im Kanal, und das schon seitdem das Schiff am Vorabend den Hafen verlassen hatte. Gegen Windstärke acht kämpfte die 3000 BRT kleine „North Star" an, die als Kreuzfahrtschiff noch jung, als ehemaliger Fischfänger jedoch sehr see-erfahren war. Der Anblick der Wellen draußen, in deren Täler man mühelos ganze Mehrfamilienhäuser hätte verstecken können, hatte den meisten Passagieren den Appetit verschlagen. Die paar, die noch hungrig waren, fanden mühelos in dem hübschen Speisesaal Platz, obwohl üblicherweise auf der „North Star" in zwei Sitzungen gegessen wird.

Schlag zwölf, als die wenigen nicht seekranken Gäste je nach Neigung und Wellengang breitbeinig oder mit zierlichen Trippelschritten das Buffet mit den skandinavischen Köstlichkeiten zu umrunden suchten, ertönte des Käptn's Stimme von der Brücke. In bedächtigem Englisch bedauerte er seine schlechten Beziehungen zum Wettergott; gab die Position bekannt (o je, war man denn immer noch nicht weiter?) und endete mit der freundlichen Aufforderung: „Enjoy life at sea!"

Das Leben auf See genießen zu können war im Moment nur wenigen gegeben. Der Chefsteward freute sich über jeden, der noch das Menü durchprobierte. Ebenso mitfühlend aber ließ er der älteren amerikanischen Lady Tee und Zwieback servieren. Er sorgte auch dafür, daß der Korb mit frischem Weißbrot nicht an der Dame aus Deutschland vorbeiging, die beschlossen hatte, von trokkenem Brot und ebensolchem Weißwein zu überleben.

Die übrigen hatten bald den Griff raus, beim Herannahen der nächsten Woge Gläser, Flaschen und Blumenvasen zu fassen und so lange in der Schwebe zu halten, bis der Tisch wieder eine brauchbare Haltung angenommen hatte. Und nur gelegentlich nahm der Rotwein oder die Sauce, dem Gesetz der Schwerkraft folgend, den Weg auf die Hose. Irgendwer griff auch immer zu, wenn der Sessel des Nebenmannes sich auf Wanderschaft begab und die Distanz zwischen Teller und zum Mund geführter Gabel bedrohlich zunahm. Mit sportlichem Ehrgeiz wurden die Mahlzeiten ohne größere Zwischenfälle absolviert, untermalt vom Klirren zerschlagenen Geschirrs aus der Kombüse.



Wie sagt doch der norwegische Kapitän immer: „Enjoy life at sea!"
ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Die Unentwegten zurrten an Deck ihre Liegestühle fest und genossen das wilde Schaukeln als Fortsetzung kindlicher Kirmes-Erlebnisse. Der Kapitän inspizierte die gelichteten Reihen, erkundigte sich nach dem Wohlbefinden der Passagiere und legte ihnen unentwegt ans Herz, das Leben auf See zu genießen.

Um seinen Teil dazu beizutragen, bat er zum Empfang. Dies bedeutete nun besondere Konzentration für alle Beteiligten. Die Treppe hinauf zum Salon konnte man sich ja noch festhalten. Doch dann kam der Moment, in dem der höfliche Passagier geradlinig durch die Tür treten, dem freundlichen Kapitän die Hände schütteln und elegant den Abgang durch den leeren Raum kriegen mußte. Und da war auch schon die nächste Welle, aber nirgends etwas zum Festhalten! Ein geistesgegenwärtiger Gast schob dem Vorbeischwebenden einen Sessel in die Kniekehle – gerettet!

Abends an der Bar spielte sich der Pianist unverdrossen durch die einschlägigen karibischen und mediterranen Noten und klemmte, als sein Klavier Beine bekam, das unbotmäßige Instrument mit Shuffle-Board-Stöcken fest. Ein Sofa samt drei Engländern tanzte zur Musik aus der Reihe: von Backbord nach Steuerbord einmal quer durch den Raum. Mit unbewegtem Gesicht hielten die Briten Pfeife und Whiskyglas fest, standen am anderen Ende gelassen auf und schoben das Sofa an seinen angestammten Platz zurück. Enjoy life at sea . . .

Weil der Sturm auch in der Biskaya kein Ende nehmen wollte, hatte der Kapitän kraft Amtes beschlossen, einen Hafen auszulassen, um mindestens das nächste Ziel so rechtzeitig anlaufen zu können, daß die geplanten Landausflüge wie vorgesehen ablaufen würden. Endlich hatten alle wieder Boden unter den Füßen. Es war ein regnerischer, trüber Tag, aber ein ungemein reizvolles Ziel, und alle genossen den Ausflug. Zufrieden kehrten die Passagiere am Nachmittag an Bord zurück.

Und dann, am Nachmittag, geschah das kleine Wunder, das aus dem tapfer die Wellen abreitenden ehemaligen Fischdampfer wieder ein veritables Kreuzfahrtschiffchen machte. Die Sonne kam. Und flugs standen auf Deck bequeme Tische und Stühle. Der Pianist holte seine Quetschkommode und spielte fröhliche Seemannslieder. Kaffee und Kuchen wurde serviert (niemand hatte mehr Appetit auf Tee und trockenen Keks). Im Swimming-pool planschten zwei erwachsene Männer wie übermütige Seehunde. Der Kreuzfahrt-Direktor sammelte Teilnehmer am Tontaubenschießen, und das Shuffle-Board-Spiel war im vollen Gange. Bunte Wimpel waren gespannt und alle Passagiere lächelten einander zu. Neue Gesichter sah man, die vorher in ihren Kabinen versteckt waren, und auch die „alten" Gesichter wirkten auf einmal anders. Man tauschte Wohlgefallen aus. Wind und Wellen waren vergessen. Heiterkeit herrschte auf der „North Star".

Der nächste Tag war, wie man ihn aus Kreuzfahrtprospekten kennt. Der Bilderbuch-Kapitän macht ein bildschönes Anlegemanöver unter blitzblauem Himmel vor der Silhouette einer südeuropäischen Stadt. Eine Luft wie Seide, und alles wie es sein soll. Die Passagiere, die nicht an der organisierten Besichtigungstour teilnehmen wollten, tauschten Restaurant- und Einkaufstips aus. Die Taxen warteten schon . . .

Ach ja, die Chancen, tagelang mit acht und mehr Windstärken über bis zu zehn Meter hohe Wellen zu schaukeln, sind für einen regelmäßigen Kreuzfahrer etwa so hoch wie ein Treffer im Lotto. Aber wenn's denn schon sein soll, dann ist ein kleines tüchtiges Schiff voll freundlicher Leute kein schlechter Platz.

Vor allem nicht, wenn es einen Kapitän hat, der auch dann nie vergißt zu sagen: „Enjoy life at sea."

BIRGIT CREMERS

HINWEISE FÜR DIE „NORTH STAR"

Ausstattung: Das schmucke norwegische Kreuzfahrtschiff für rund 150 Passagiere hat nur Außenkabinen (alle mit Dusche/WC, aber ohne Telefon oder Television), die in klaren Farben und Formen eingerichtet sind. Es gibt alles, was zur Musikdampfer-Grundausstattung gehört: Restaurant, Lounge, Bar, Nachtclub, Videovorführraum als Kinoersatz, Bibliothek, Promenadendeck plus Swimming-pool. Die Passagiere kommen überwiegend aus Deutschland, Skandinavien und USA. Der Clubcharakter, die behagliche Atmosphäre und die überschaubaren Dimensionen der „North Star", sind ideal für Kreuzfahrturlauber, die nicht den großen Luxus und ein umfangreiches Unterhaltungsangebot suchen, sondern die sich ihr Programm auch mal selbst gestalten können und die Kunst der Improvisation der Perfektion vorziehen. Pluspunkte des kleinen Kreuzfahrtschiffes sind auch die Routen: Es kann enge Fjorde und Passagen befahren und in Häfen festmachen, die für übliche Kreuzfahrtschiffe zu klein sind. Oft wird das zeitraubende Tendern erspart und auch das Ein- und Ausschiffen sowie die Landausflüge laufen bei der verhältnismäßig kleinen Zahl der Passagiere ohne Rummel ab.
Angebote: Im neuen Jahr wird die „North Star" vom Mittelmeer durch den Suezkanal die ostafrikanische Küste ansteuern. Die 18tägige Kreuzfahrt (Abfahrt 19. Januar) von Malta nach Mombasa beispielsweise kostet ab 4840 Mark pro Person inklusive Flug. Danach sind elftägige Arrangements unter dem Motto „African Cocktail" ab 4300 Mark pro Person zu buchen (von/bis Frankfurt).
Veranstalter: Hanseatic Tours Reisedienst, Große Bleichen 21c, 2000 Hamburg 36.

DER: Ärztliche Betreuung bei Senioren-Reisen

B. C. **Frankfurt**

Zufrieden mit der Umsatzentwicklung im Reisejahr 1983 zeigte sich das Deutsche Reisebüro (DER/Frankfurt). Der Veranstalter, der vorwiegend Individualreisen mit Bahn und Auto anbietet, verzeichnete für seine Programme „Bahn und Auto", „Ferienwohnung–Ferienhaus", „Hobby & Sport" 214 200 Buchungen, was einem Zuwachs von 11,5 Prozent entspricht. Auch der Umsatz stieg um 8,1 Prozent auf rund 108 Millionen.

Bei den Zielgebieten galt das größte Interesse der Einzelreisenden der Bundesrepublik Deutschland, der „DDR" (im Lutherjahr), der Schweiz und Frankreich. Jugoslawien und Italien waren weniger gefragt als früher. Der hohe Dollarkurs führte weder bei den Amerika-ABC-Flügen noch bei den touristischen Arrangements zu Rückgängen, allerdings hat er sich negativ auf die Buchungen für Campmobile in den USA und Kanada und damit zugleich auf das „Hobby & Sport"-Programm ausgewirkt: 6,5 Prozent weniger Buchungen und ein um sieben Prozent gesunkener Umsatz. Dagegen war bei den anderen Reiseofferten mit sportlichem Charakter die Nachfrage groß: Tennisreisen verbuchten ein Plus von rund 10 Prozent.

Für 1984 bietet das Deutsche Reisebüro noch mehr Auswahl für Einzelreisen. Das Sommerprogramm „Bahn & Auto '84" hat Jugoslawien als Schwerpunkt. Aufgrund des großen Erfolges wurde auch das Frankreich-Programm ausgebaut.

Im neuen USA-ABC-Programm sind Washington/Baltimore als neue Ziele ausgeschrieben, das in Kooperation mit Philip Morris angebotene Programm „Marlboro Abenteuer Reisen '84" – Erlebnisse zwischen Broadway und „Grand Canyon" – sucht weiter abenteuerlustige Touristen – im letzten Jahr buchten 1100.

Ganz neu beim DER sind Senioren-Reisen mit ärztlicher Betreuung: Klassische Studienreisen und Kreuzfahrten werden da ebenso organisiert wie Tennis- oder Wanderferien, Kuraufenthalte und Aktiv-Programme mit dem Fitclub. Da soll eine Gäste-Theatergruppe in Baden-Baden in drei Wochen ein Stück auf die Beine stellen oder etwa das Tanzbein schwingen. „Behutsame Animation" soll Anregungen vermitteln. Gesundheitliche Risiken will der Veranstalter durch eine medizinische Beratung vor Beginn der Reise und durch begleitende Ärzte verringern.

Als weitere Neuheit wurde ein Spezialprogramm „Dertour" aufgelegt, mit ausgewählten europäischen Hotels und Ferienwohnungen zum Erholen und Entdecken (s. a. Kommentar: „Grüne Oasen").

